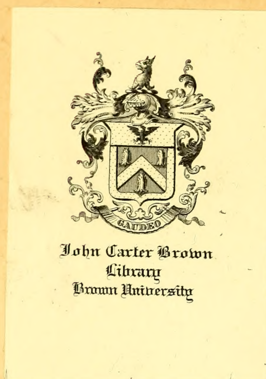


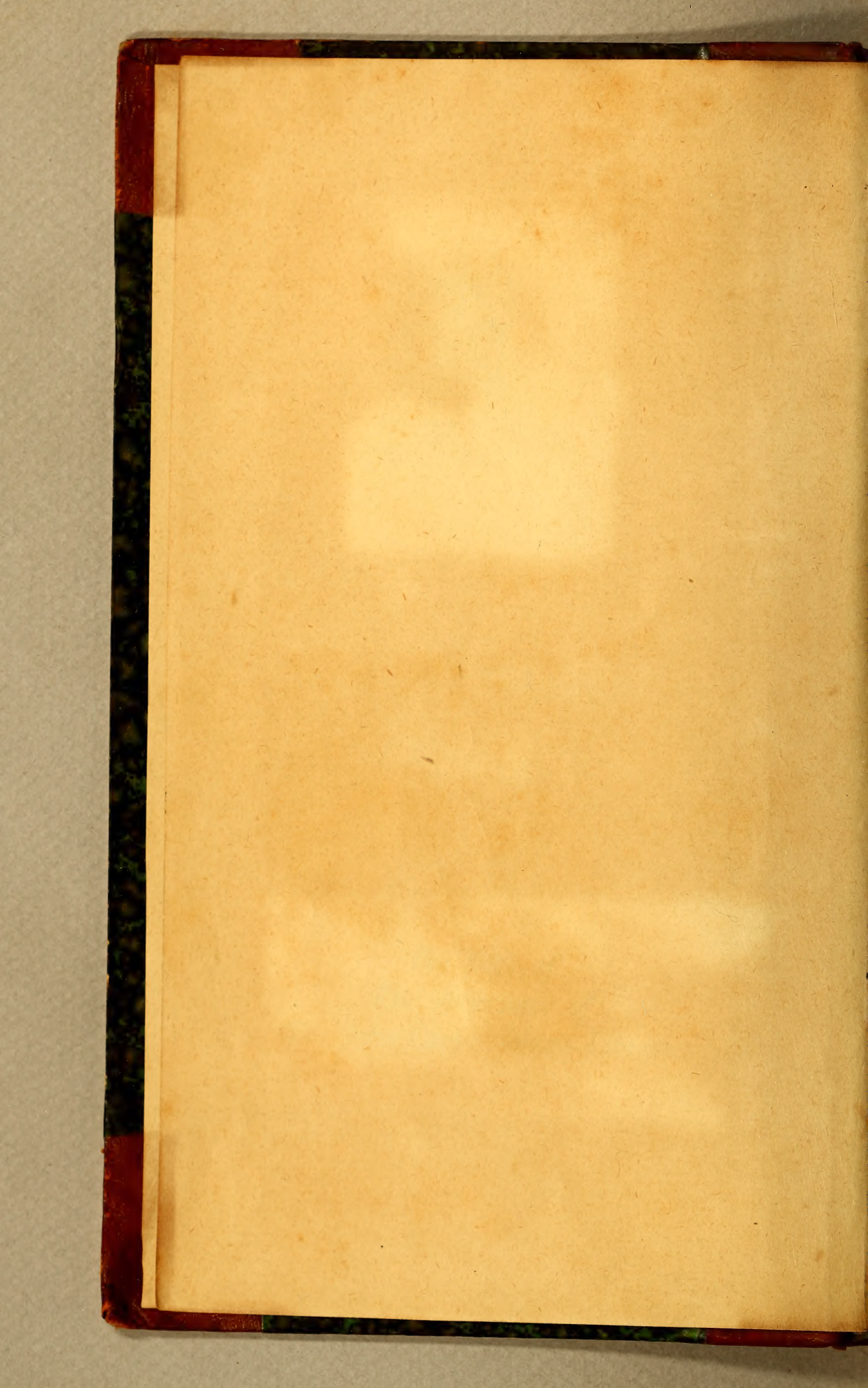
A19e

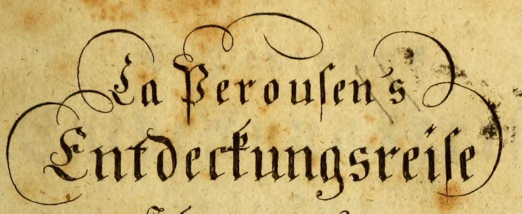


John Carter Brown
Library
Brown University

The Gift of
The Associates of
The John Carter Brown Library







La Perousen's Entdeckungsreise

in den Jahren 1785. 86. 87. und 88.

Aus dem Franz. mit Anmerk.
von
Forster und Sprengel.

Zweiter Theil.

Kleidung der Einwohner der Stadt Manilla.



Berlin und Hamburg.
1800.



RPJCB

Sechzehntes Kapitel.

Abreise von Cavite. — Entdeckung einer Sandbank im Kanal von Formosa. — Breite und Länge dieser Bank. — Ankern zwey Meilen weit von dem alten Fort Zeland. — Abfahrt des andern Morgens. — Nachrichten über die Piscator = oder Pong = hau = Inseln. — Auffindung der Insel Botol Tabaco = xima. — Fahrt längs der Insel Kumi, die einen Theil des Königreichs Likeu ausmacht. — Einlaufen der Fregatten in das japanische Meer, und Fahrt längs der Küste von China. — Weg nach der Insel Quelpäert. — Fahrt längs der Küste von Curea, und tägliche astronomische Observationen. — Nachrichten von der Insel Quelpäert, Corea u. s. w. — Entdeckung der Insel Dagelet, ihre Länge und Breite.

Den 9ten April, nach unserer, und den 10ten, nach der Zeitrechnung auf den Manillen, gingen wir mit einem guten Nordostwinde unter Segel, der uns hoffen ließ, bey Tage, alle Inseln der verschiedenen Kanäle in der Bay von Manilla vorbey zu segeln. Vor unserer Abfahrt, erhielten Herr de Langle und ich, einen Besuch von Herrn Bermudes, der uns versicherte, daß der Monson sich nicht vor einem Monat aus Nordost drehen, und noch später auf der Küste von Formosa wehen würde, weil die Nordwinde gewissermaßen auf dem festen Lande von China ihren Anfang nehmen, und länger als neun Monate des Jahres hindurch auf den Küsten dieses Landes herrschen. Allein unsere Ungeduld ließ uns nicht auf

diese Erfahrung hören; wir schmeichelten uns eine glückliche Ausnahme zu machen: jedes Jahr könnte vielleicht verschiedene Epochen in Hinsicht der Passatwinde haben; und wir nahmen Abschied von ihm. Wenig ändernde Winde vergönnten uns bald das nördliche Ende der Insel Luzon zu erreichen.

Kaum waren wir das Cap Bojador vorüber, so setzten sich die Winde in Nordost mit einer Beharrlichkeit, die uns nur zu gut die Richtigkeit der Rathschläge des Herrn Bermudes bestätigte. Ich schmeichelte mir, bey Formosa dieselben Veränderungen, wie bey der Insel Luzon, zu finden; allein, auf jedem Fall, blieb uns nichts als die Umsetzung des Passatwindes übrig. Das schlechte Segeln unserer Fregatten, die mit Brettern gefüttert und zwischen den Ribben ausgestopft waren, ließ uns nicht hoffen mit widrigem Winde nach Norden zu kommen. Den 21sten April erblickten wir die Insel Formosa. In dem Kanal, der sie von Luzon trennet, kamen wir in starke Strömungen; eine regelmäßige Fluth scheint ihre Ursache zu seyn, denn unsere Schätzung war nie von unserer Beobachtung der Breite und Länge verschieden. Den 22sten segelte ich die Insel Lamay vorbey, die von der Südwestspitze von Formosa, ohngefähr drey Lieues weit entfernt liegt. Die See ging sehr hoch, und die Aussicht der Küste überzeugte mich, daß ich leichter nach Norden kommen würde, wenn ich mich der chinesischen Küste näherte. Die Nord-Nordostwinde erlaubten mir nach Nordwest zu steuern, und so an Breite zu gewinnen. Aber mitten im Kanal, bemerkte ich das Meer sehr verändert. Wir waren damahls unter dem 22sten Grad 57 Min. nördlicher Breite, und im Westen des Meridians von Cavite, d. i. unter dem 116ten Grad 41 Min. östlicher Länge. Das Senkbley gab fünf und zwanzig Faden, Sandgrund, und vier Minuten nachher, nur neunzehn Faden. Eine so schnelle Abwechselung der Tiefe

überzeugte mich, daß wir von China dreyßig Meilen entfernt wären. Ich fuhr fort, zu sondiren, und fand bald nur zwölf Faden. Ich steuerte wieder nach der Insel Formosa, und die Tiefe blieb stets so verschieden, und abwechselnd. Jetzt glaubte ich vor Anker gehen zu müssen, und gab dem Astrolab das Signal dazu. Die Nacht war schön: bey Tage bemerkten wir keine Brandung um uns her. Ich befahl unter Segel zu gehen, und legte mich gegen das feste Land von China unter den Wind. Aber des Morgens um neun Uhr, veränderte ich meinen Lauf, wegen der gefährlichen Untiefen, segelte wieder nach Formosa, und gelangte in dem Meerbusen, wo die Holländer das Fort Zeland *) erbauet hatten, wo auch die Stadt Taywan, die Hauptstadt der Insel, liegt. Ich war von dem Aufstande der chinesischen Kolonie unterrichtet, und wußte, daß man gegen sie eine Armee von zwanzig tausend Mann geschickt hatte, welche der Gouverneur von Canton kommandirte. Da der nordöstliche Monson, der noch in seiner ganzen Stärke wehete, mir einige Tage erlaubte, Nachrichten von dieser Begebenheit einzuziehen, so ging ich im Westen dieser Bay, in siebzehn Faden Tiefe, vor Anker, obgleich unsere Boote vierzehn Faden anderthalb Meilen vom Ufer gefunden hatten. Allein ich wußte wohl, daß man sich der Insel nicht nähern konnte, daß in dem Hafen von Taywan nur sieben Fuß Wasser war, und daß, als die Holländer Formosa inne hatten, ihre Schiffe genöthiget waren, bey den Piscator Inseln zu bleiben, wo ein sehr guter, befestigter Hafen ist. Dieser Umstand machte mich zweifelhaft, ob ich ein Boot an das Land schicken sollte, das, bey dem Kriegesstande, worin sich diese chinesische Colonie befand, verdächtig

*) Der Plan von diesem Port ist einem Briefe des Jesuiten Pater Maille beygefügt. Siehe die vierzehnte Sammlung der Lettres édifiantes. A. d. V.

scheinen konnte dies Fahrzeug konnte von den Chinesen leicht angehalten werden, alsdann gerieth ich in große Verlegenheit, und das verbrennen zweyer oder dreyer chinesischen Schiffe würde ein schwacher Ersatz dieses Verlustes gewesen seyn. Ich entschloß mich also, chinesische Schiffe, die in unserer Nachbarschaft segelten, heran zu ziehen; ich zeigte ihnen Piaster, die mir ein mächtiger Magnet für diese Nation zu seyn schienen; aber wahrscheinlich ist den Einwohnern alle Gemeinschaft mit Fremden untersagt. Es war augenscheinlich, daß wir ihnen keine Furcht einjagten, weil sie unter unsern Kanonen fortsteuerten; aber an Bord wollten sie nicht kommen. Ein einziger wagte es; wir kauften ihm seine Fische für den Preis ab, den er forderte, damit er eine gute Meinung von uns fassen möchte. Es war aber unmöglich, die Antworten zu errathen, die diese Schiffer auf unsere Fragen gaben, die sie gewiß nicht verstanden. Die Sprache dieser Völker hat nicht nur keine Aehnlichkeit mit der Europäischen, sondern ihre pantomimische Sprache wird nicht besser verstanden, und eine Bewegung des Kopfes, die bey uns Ja bedeutet, hat vielleicht eine gerade entgegengesetzte Bedeutung bey ihnen. Dieser kleine Versuch, gesetzt auch, man hätte das Boot, das ich hatte abschicken wollen, auf das günstigste aufgenommen, überzeugte mich noch mehr von der Unmöglichkeit, meine Neugier zu befriedigen Ich beschloß also des andern Tages mit dem Landwinde unter Segel zu gehen. Verschiedene, auf der Küste angezündete Feuer, die ich für Signale ansah, machten mich glauben, daß wir Lerm verursacht hatten; allein es war wahrscheinlicher, daß die Armeen der Chinesen und der Rebellen sich nicht in der Nachbarschaft von Taywan befanden, wo wir bloß eine kleine Zahl Fischer-Barken gesehen hatten. Was wir muthmaßten, wurde bald Gewißheit. Den folgenden Tag, da der Land- und Seewind uns erlaubten,

zehn Meilen weiter nach Norden zu gehen, erblickten wir die Chinesische Armee bey der Mündung eines großen Flußes, unter dem 23sten Grad 25 Min. nördlicher Breite. Wir giengen quer vor diesen Fluß, auf einen Schlammgrund von sieben und dreyßig Faden, vor Anker. Es war unmöglich alle Schiffe zu zählen, mehrere waren unter Segel, andere lagen an der offenen Küste vor Anker, und eine große Menge derselben schickte man in den Fluß. Das Admiralschiff, mit verschiedenen Flaggen, lag am weitesten in der See, eine Meile weit im Osten unserer Fregatten. Mit Einbruch der Nacht zündete es bey allen seinen Masten Feuer an, die mehreren Schiffen zum Vereinigungspunkte dienten. Diese Schiffe, die bey unsern Fregatten vorbey mußten, um zu ihrem Befehlshaber zu kommen, segelten in der weitesten Entfernung von unsern Kanonen, ohne Zweifel, weil sie nicht wußten, ob wir Feinde oder Freunde wären. Das helle Mondlicht erlaubte uns diese Beobachtungen bis Mitternacht fortzusetzen, und sehnlichst wünschten wir helles Wetter, um alles genauer beobachten zu können. Wir waren die südlichen Piscatorinseln vorüber gesegelt. Wahrscheinlich hatte sich die chinesische Armee, die aus der Provinz Fokien ausmarschiert war, in der Insel, Ponghou, der beträchtlichsten unter den Piscatorinseln, versammlet, wo ein sehr guter Hafen ist, und war von diesem Vereinigungspunkte zur Eröffnung ihrer Operationen in Formosa aufgebrochen. Dennoch konnten wir unsere Neugier nicht stillen; denn das Wetter wurde so ungestüm, daß wir genöthiget waren, vor Tage weiter zu segeln. Der Himmel verfinsterte sich des Morgens um vier Uhr, und es wehte ein kalter Wind. Der Horizont erlaubte uns nicht weiter das Land zu unterscheiden. Doch sahe ich durch den Nebel hindurch, bey Anbruch des Tages, das chinesische Admiralschiff, nebst einigen andern Fahrzeugen nach dem Flusse segeln. Die Winde waren Nord-

nordost und ich schmeichelte mir um die Piscatorinseln nordwestwärts zu kommen. Aber zu meinem großen Erstaunen wurde ich des Morgens um neun Uhr mehrere Klippen gewahr, die einen Theil dieser Inselgruppe ausmachten. Das Wetter war so dick, daß wir solche nicht eher bemerken konnten, als bis wir nahe dabey waren. Die Brandungen mischten sich mit den Meereswogen, und nie hatte ich eine höhere See gesehn. Um neun Uhr des Morgens wendete ich nach Formosa, und um Mittag signalirte der Astrolab, zwölf Faden Tiefe. Den Augenblick sondirte ich, und fand vierzig Faden. Die stete wechselnde Tiefe lehrte uns, daß der Kanal zwischen den nordöstlichen Piscatorinseln und den Sandbänken von Formosa nicht breiter als vier Meilen ist. Es war folglich gefährlich daselbst die Nacht hindurch bey so schrecklichem Wetter, und einer so hohen See zu laviren, wo wir bey jeder Wendung befürchten mußten, von den Wellen bedeckt zu werden. Diese verschiedenen Beweggründe bestimmten mich den Wind zu gewinnen, um die östliche Küste von Formosa vorbey zu kommen. Meine Instruktion zwang mich nicht meinen Weg durch den Kanal zu nehmen; übrigens war ich zu gut überzeugt, daß es mir nie vor Umsetzung des Passatwindes damit gelingen würde, und da dieser sehr nahe Zeitpunkt fast immer einen sehr starken Windstoß zum Vorläufer hat, so hielt ich es für besser diesen Sturm in der hohen See auszuhalten, und richtete meinen Lauf nach den südlichen Piscatorinseln, bey denen ich Westsüdwest vorbey fuhr. Da ich zu diesem Entschluß genöthigt war, so wollte ich wenigstens diese Inseln so gut kennen lernen, als ein so schlechtes Wetter es erlauben möchte. Wir segelten zwey Meilen von denselben hin, und es scheint, daß sie sich nach Süden bis zum 23sten Grad 12 Min. erstrecken, obgleich Herr D a p r e s Karte die südlichste 13 Min. nördlicher setzt. Nicht so zuverläßig können wir ihre nördlichen Gränzen angeben. Die nördlichsten Inseln, die wir

gesehen haben, strecken sich bis zum 23sten Gr. 25 Min. aber wir wissen nicht, ob nicht noch welche darüber hinaus liegen.

Diese Inseln sind ein Haufen Felsen, die allerley Figuren darstellen. Eine unter andern gleicht vollkommen dem Thurme von Corduan, der am Eingange des Flusses bey Bordeaux steht, und man sollte schwören, daß dieser Fels von Menschenhänden behauen wäre. Unter diesen Inselchen zählten wir fünf Inseln von mittlerer Höhe, die wie Sanddünen erscheinen; wir sahen keinen Baum darauf. Zwar machte das abscheuliche Wetter dieses Tages unsere Beobachtung etwas unsicher: allein diese Inseln müssen aus den Erzählungen der Holländer bekannt seyn, die, als sie Meister von Formosa waren, den Hafen von Pong-hou befestiget hatten; auch weiß man, daß die Chineser daselbst eine Garnison von fünf hundert Tartaren unterhalten, die jährlich abgelöset werden.

Da das Meer unter dem Schutze dieser Inseln ruhiger geworden war, so sondirten wir zu verschiedenenmahlen, und fanden einen unebenen Sandgrund; den andern Tag lief ich in den Kanal zwischen Formosa und den Basheeinseln, und hatte einen eben so starken Sturm, der jedoch nur bis Abends zehn Uhr dauerte. Ihm vorher gieng ein so heftiger Regen, dergleichen man nur zwischen den Wendekreisen sehen kann. Der Himmel war die ganze Nacht im Feuer, die lebhaftesten Blitze fuhren aus allen Punkten des Gesichtskreises hervor, doch hörten wir nur einen einzigen Donnerschlag. Wir eilten mit eingerafften Segeln, nach Südost, um Vele-Rete *) vorbey zu segeln, welche in Westen liegen mußte. Diese

*) Vele-Rete ist eine kleine Insel, oder vielmehr eine Sandbank südostwärts von Formosa.

ganze Nacht hindurch war der Wind stets Nordwest; doch jagten die Wolken mit der größten Gewalt nach Südwest, und nur ein Nebel, der nicht hundert Klafter hoch über unsern Köpfen hing, folgte allein dem Stoße der untern Winde. Dieselbe Bemerkung hatte ich schon mehreremahl gemacht; ich beschloß daher bey dieser Crise der Natur, welche die Winde ankündigten, und der Vollmond noch wahrscheinlicher machte, in die hohe See zu gehen. Den ganzen folgenden Tag hatten wir in dem Kanal zwischen den Bashees und Borol Tabaco-xima *) eine gänzliche Windstille. Dieser Kanal hält sechszehn Meilen, nachdem unsere Observationen die Südostspitze von Botol Tabaco-xima auf den 21. Gr. 57 M. nördlicher Breite und 119ten Gr. 32 Min. östlicher Länge bestimmt hatten: Da die Winde es erlaubten, uns dieser Insel bis auf zwey Drittheile einer Meile zu nähern, erblickten wir deutlich drey Dörfer auf der südlichen Küste; und eine Pirogue, die auf uns zuzukommen schien. Gern hätte ich diese Dörfer besucht, die wahrscheinlich von ähnlichen Völkern, wie die Bashee Inseln bewohnt wurden, und die uns Dampier so gut und gastfreundlich mahlt: allein die einzige Bucht, die uns zum Ankern Hoffnung machte, war den Südostwinden offen, welche ununterbrochen weheten. Gegen Mitternacht setzten sie sich wirklich in dieser Gegend fest, und erlaubten mir den Weg nach Nordost zu nehmen, eine Richtung, welche Herr Dapres der Insel Formosa bis zum 31sten Gr. 30. M. giebt. Wir hatten verschiedenemahle bey der Annäherung von Botol Tabaco-xima sondirt, und bis auf eine halbe Meile weit vom Lande keinen Grund gefunden: alles zeigt an, daß, wenn dort ein Ankerplatz ist, er nahe bey der Küste seyn muß. Diese Insel, an welcher kein bekannter Reisender gelandet ist, kann vier Meilen im Umfange haben: sie

*) Diese unbekannte Insel liegt ostwärts von Vele-Rete in den Gewässern zwischen Formosa und den Basheesinseln.

wird durch einen Kanal, der kaum eine halbe Meile breit ist, von einem sehr großen Felsen getrennt, auf dem man etwas Gras und einiges Gesträuch sieht, der aber weder bewohnt wird, noch bewohnbar ist.

Die Insel im Gegentheil, scheint viele Einwohner zu enthalten, indem wir drey beträchtliche Dörfer in dem Bezirk einer Meile zählten.

Sie ist von ihrer über das Meer erhabenen Küste, bis zum Gipfel, der uns mit den größten Bäumen bekränzt schien, sehr holzreich. Der Landstrich zwischen diesen Wäldern und der Sandküste hat noch einen sehr steilen Abhang; er war von dem schönsten Grün, und an mehreren Stellen angebaut, obgleich von Hohlwegen durchschnitten, welche durch die von den Bergen herabstürzenden Ströme gebildet werden. Ich glaube, daß Botol Tabaco = xima auf zwölf Meilen weit bey hellem Wetter gesehen werden kann; allein diese Insel ist sehr oft in Nebel gehüllet, und es scheint, daß Admiral Anson zuerst nur die kleine Insel erblickte, von der ich geredet habe, welche nicht die Hälfte der Höhe von Batol hat. Nachdem ich bey dieser Insel vorbeygesegelt war, richteten wir unsern Lauf nach Nord=Nord-Ost, und waren die Nacht hindurch sehr aufmerksam, ob sich nicht irgend ein Land vor uns zeigte.

Ein starker nach Norden gehender Strom erlaubte uns nicht die Länge unsers Weges, mit Gewißheit zu bestimmen. Aber ein sehr schöner Mondenschein, und die größte Aufmerksamkeit überzeugten uns von den Schwierigkeiten mitten in einem von den Geographen wenig gekannten Archipel zu schiffen, denn man kennt ihn einzig aus dem Briefe des Pater Gaubil, der einige Nachrichten von dem Königreiche Likeu *) und seinen

*) Diese Gruppe liegt zwischen der Halbinsel Corea, dem Reiche Japan und Formosa, und hat sechs und dreyßig Inseln, wovon die größte und vornehmste eigentlich Licu = Kie

sechs und dreyßig Inseln durch einen Gesandten des Königs von Likeu erhalten hatte, den er zu Pekin kannte.

Man fühlt, wie sehr die Bestimmungen der Breite und Länge, die über solche Aufgaben gemacht worden, für die Schiffahrt unzulänglich sind; doch ist es immer ein großer Vortheil nur zu wissen, daß es Inseln und Klippen in den Gewässern giebt, in denen man sich befindet. Den 7ten May erblickten wir um ein Uhr des Morgens eine Insel, die uns Nord-Nord-Ost lag; die übrige Nacht hindurch lavierten wir mit wenig Segeln, und mit dem Tage richtete ich den Lauf so, daß ich westlich an den Küsten der Insel in der Entfernung einer halben Meile hinfuhr. Wir sondirten zu verschiedenenmahlen ohne Grund zu finden. Bald wurden wir gewiß, daß die Insel bewohnt war; wir sahen an mehrern Stellen Feuer, und Heerden von Rindvieh, die von der Seeküste weideten. Als wir ihre westliche Spitze umsegelt hatten, welche die schönste und bewohnteste ist, stießen verschiedene Piroguen von der Küste ab, um uns zu beobachten. Wir schienen ihnen die äußerste Furcht einzujagen. Ihre Neugier ließ sie sich bis auf einen Flintenschuß nähern, und doch machte ihr Mistrauen sie sogleich mit Schnelligkeit wieder fliehen. Endlich vermochten unser Schreyen, unsere Geberden, unsere Friedeszeichen, und der Anblick einiger Zeuge zwey dieser Piroguen näher heran zu kommen. Ich ließ jeder ein Stück Nankin und einige Münzen geben. Man sahe, daß diese Insulaner nicht in der Absicht zu handeln die Küste verlassen hatten, denn sie konnten uns nichts für unsere Ge-

heißt, und den übrigen ihren Namen mitgetheilt hat. Sie haben einen eigenen König, der aber den Chinesen zinsbar ist. Die einzige Beschreibung dieser Insel hat der Pater Gaubil Missionär in Pekin im 28sten B. der alten Ausgabe der Lettres édifiantes, und im 23sten Bande der neuern bekannt gemacht. Eine deutsche Uebersetzung findet man in Sprengels Beyträgen zur Völker- und Länderkunde, Th. 10. S. 153 rc.

schenke wieder anbiethen, doch banden sie einen Eimer süßen Wassers an einen Strick, mit dem Bedeuten, daß sie uns nicht befriedigt zu haben glaubten, sondern ans Land zu gehen und Lebensmittel hohlen wollten, welches sie dadurch ausdrückten, daß sie die Hand zum Munde führten. Ehe sie an die Fregatte heran kamen, legten sie ihre Hand auf die Brust, und hoben sie wieder gen Himmel. Wir wiederholten diese Stellungen, und drauf entschlossen sie sich an Bord zu kommen; allein ihre Gesichtszüge drückten immer Mißtrauen aus. Jedoch baten sie uns an das Land zu kommen, und versicherten, es solle dort an nichts fehlen. Diese Insulaner sind weder Chinesen noch Japaner, sondern liegen zwischen beyden Reichen mitten inne, und scheinen von beyden Völkern etwas zu haben. Sie waren mit einem Catunenen Hemde und Unterhosen bekleidet; ihre Haare trugen sie aufgeschlagen, und um eine Nestel gewunden, die uns Gold zu seyn schien; jeder hatte einen Dolch, dessen Gefäß auch von Gold war. Ihre Piroguen bestanden aus ausgehölten Bäumen, und wurden ziemlich schlecht regiert. Ich hätte wohl gewünscht, auf dieser Insel zu landen; aber da der Strom äußerst schnell nach Norden ging, so waren wir sehr unter den Wind gekommen, und würden vielleicht uns vergeblich angestrengt haben, ihr wieder so nahe zu kommen. Ueber das hatten wir keinen Augenblick zu verlieren, um vor dem Monath Junius, als dem Zeitpunkt der Ungewitter und Stürme, welche diese Meere zu den gefährlichsten der ganzen Erde machen, aus den Japanischen Gewässern zu kommen.

Es ist einleuchtend, daß Schiffe, die Mangel leiden, Lebensmittel, Wasser und Holz in dieser Insel finden, und vielleicht selbst einen kleinen Handel mit den Einwohnern anknüpfen könnten. Aber da sie etwa drey oder vier Meilen Umfang hat, so ist es nicht wahrscheinlich, daß ihre Bevölkerung über vier bis fünf hundert Perso-

nen beträgt; und einige goldene Nadeln sind kein Beweiß von Reichthum. Ich habe ihren Nahmen Insel Kumi beybehalten: so wird sie auf der Karte des Pater Gaubil genannt, wo sie unter einer Länge und Breite liegt, die sich der nähert, die unsere Beobachtungen geben, und die sie unter dem 24. Gr. 33. Min. nördlicher Breite, und 120. Gr. 56. Min. östlicher Länge setzen. Die Insel Kumi macht auf dieser Charte einen Theil einer Gruppe von sieben oder acht Inseln aus, von denen sie die westlichste ist); sie ist isolirt, oder wenigstens von denen, die ihr in Osten liegen mögen, durch Canäle von acht bis zehn Meilen getrennt, weil unser Horizont diese Weite hatte, ohne daß wir irgend Land gesehen. Den Nachrichten des Pater Gaubil über die große Insel Liken zufolge, die Hauptinsel von allen, die östlich von Formosa liegen, bin ich sehr geneigt zu glauben, daß die Europäer dort zugelassen, und vielleicht Gelegenheit finden würden, einen eben so vortheilhaften Handel, als in Japan, zu treiben. Um ein Uhr Nachmittags ging ich mit allen Segeln nach Norden, ohne die Insulaner zu erwarten, die uns durch Zeichen zu verstehen gegeben hatten, daß sie bald mit Lebensmitteln zurück kommen würden: wir waren noch reichlich versehen, und der günstige Wind rieth uns eine so kostbare Zeit nicht zu verlieren. Ich setzte meinen Weg nach Norden fort, und beym Untergang hatten wir die Insel Kumi aus dem Gesicht verloren. Der Himmel war indeß heiter, unser Horizont schien zehn Meilen Weite zu haben. Die Nacht hindurch fuhr ich mit wenigen Segeln, und ging um zwey Uhr des Morgens, nachdem ich fünf Meilen zurückgelegt hatte,

quer

*) Nach Gaubil gehören zu der Inselgruppe von Kumi neun Inseln. Kumi ist aber die größte von allen. Da sie wie die Lien-Kiau Thee, Zucker, Pfeffer, Weihrauch und sehr feinen Firniß hervorbringt, so könnte sie wohl für den Handel wichtig werden, der jetzt in den Händen der Chinesen ist.

quer über, weil ich voraussetzte, daß die Meeresströme uns hätten zehn bis zwölf Meilen nach unserer Schätzung vorwärts treiben können. Bey Tage erblickte ich eine Insel in Nord-Nordost, und noch weiter in Osten verschiedene Felsen oder Eilande. Ich richtete meinen Lauf so, um im Westen dieser Insel vorbey zu kommen, die von runder Gestalt, und in ihrem südlichen Theile sehr holzreich ist. Ich fuhr eine Drittelmeile längs derselben hin, ohne Grund zu finden, und bemerkte keine Spur von Bevölkerung. Sie ist so steil, daß ich sie selbst nicht für bewohnbar hielte. Ihr Umfang kann zwey Meilen betragen. Als wir ihr vorüber waren, bekamen wir eine zweyte Insel von derselben Größe zu Gesicht, die eben so holzreich, und beynahe von derselben Gestalt, obgleich etwas niedriger, war. Sie lag uns Nord-Nordöstlich, und zwischen diesen Inseln waren fünf Felsgruppen, um welche eine unermeßliche Menge Vögel flogen. Ich behielt den Nahmen dieser letztern, Insel Hoapinsu, so wie den der nordöstlichern Tiaoyu-su, bey, welche der nähmliche Pater Gaubil diesen Inseln gegeben, die sich in Osten der Nordspitze von Formosa befinden, und die man auf der Karte viel südlicher gesetzt hat, als sie nach unseren Beobachtungen der Breite sind *). Wie dem auch sey, unsere Bestimmungen setzen die Insel Hoapinsu unter den 25sten Gr. 44 Min. nördlicher Breite, und 121 Gr. 14 Min. östlicher Länge, und Tiaoyu-su unter 25 Gr. 55 Min. der Breite, und 121 Gr. 27 Min. Länge.

Endlich kamen wir aus der Archipel der Likeuinseln heraus, in ein geräumiges Meer zwischen Japan

*) Die Karte des Pater Gaubil stellt eine dritte Insel im Nordwest von Hoapinsu, unter dem Nahmen von Pongkiachan dar, und die von derselben beynahe eben so weit ist, als Tiaoyu-su. Wenn diese Insel wirklich vorhanden ist, so ist es, nach dem Wege von la Perouse, zu verwundern, daß er sie nicht gesehen hat. Man sehe Lettres edifiantes 28ste Sammlung.

und China, wo einige Geographen behaupten, daß man stets Grund finde. Diese Bemerkung ist richtig; aber es war kaum unter dem 24sten Grad 4 Min., daß das Senkbley anfing siebenzig Faden zu zeigen; und von dieser Breite an bis jenseit des Kanals von Japan hatte das Meer geringe Tiefe. Die chinesische Küste selbst ist so flach, daß unter 31 Grad wir weiter als auf dreyßig Meilen vom Lande nur fünf und zwanzig Faden hatten. Als ich von Manilla abfuhr, hatte ich mir vorgesetzt, den Eingang in das Gelbe Meer, im Norden von Nankin zu untersuchen: allein, auf jeden Fall hing der glückliche Erfolg dieser Untersuchung und meiner andern Aufträge davon ab, ob ich vor dem 20sten May den Kanal von Japan erreichen würde. Ich hatte an der nördlichen Küste von China widrige Winde, die mir nicht mehr als sieben bis acht Meilen täglich zu machen erlaubten. Die Nebel waren eben so dick und anhaltend, als an den Küsten von Labrador; die sehr schwachen Winde änderten daselbst nur von Nordost zum Ost.

Wir hatten oft völlige Windstille, waren genöthiget vor Anker zu gehen, und vor Anker zu bleiben, weil wie den Astrolab gar nicht sahen, obgleich wir ihn abrufen konnten. Die Strömungen waren so heftig daß wir kein Senkbley auf dem Grunde halten konnten, um uns zu überzeugen, daß wir festen Grund hatten. Die Fluth machte eine Meile in jeder Stunde, aber ihre Richtung war unbestimmbar; sie änderte alle Augenblicke, und machte genau einen Cirkelkreis innerhalb zwölf Stunden, ohne daß das Meer nur einen Augenblick gleich gewesen wäre. Innerhalb zehn oder zwölf Tagen hatten wir nur eine einzige freye Aussicht, die uns vergönnte, eine kleine Insel oder eine Klippe unter dem 30sten Grad 45 Min. nördlicher Breite und 121sten Grad 26 Min. östlicher Länge zu entdecken. Bald ward alles in Nebel gehüllt, und

wir wissen nicht, ob sie an das feste Land stößt, oder ob sie davon durch einen breiten Kanal getrennt ist; denn wir sahen die Küste nie, und unsere geringste Tiefe war zwanzig Faden.

Den 19ten May, nach einer Windstille von vierzehn Tagen, mit einem sehr dichten Nebel, setzte sich der Wind in Nordwesten fest. Das Wetter blieb düster und trübe, doch erweiterte sich der Horizont auf mehrere Meilen. Das Meer, das bisher so stille gewesen war, wurde äußerst unruhig. Ich lag in dem Augenblicke dieser Krisis in fünf und zwanzig Faden vor Anker; gab aber das Signal unter Segel zu gehen, und nahm meine Richtung, ohne einen Augenblick zu verlieren, nach Quelpaert*) zu, welche der erste interessante Anblick, vor der Einfahrt in den japanischen Kanal war. Diese Insel, die die Europäer nur durch den Schiffbruch des holländischen Schiffes Sperber im Jahr 1635 kennen war zu damahliger Zeit, unter der Herrschaft des Königs von Corea. Wir erblickten sie den 21sten May bey dem schönsten Wetter, und unter den zur Beobachtung der Weite günstigsten Umständen. Wir bestimmten die Südspitze auf 33 Grad 14 Min. nördlicher Breite, und 124 Grad 15 Min. östlicher Länge. Ich fuhr auf zwey Meilen längst an dem südöstlichen Theile hin, und nahm mit der größten Sorgfalt einen Riß von zwölf Meilen auf, den Herr Bernizet zeichnete. Es ist nicht leicht möglich eine Insel zu finden, die einen schönern Anblick gewährte. Ein

*) Sie ward von den Holländern auf ihren Fahrten nach dem Lande Jeho, und den westlichen Gewässern des stillen Meers im vorigen Jahrhundert gefunden. Die Insel liegt südwärts von Corea, am Eingand der Straße, welche Japan von diesem Lande trennt. Bey den Japanern heißt sie Sutsima. Sie hat dreyzehn Meilen im Umfange und auf derselben liegt eine Stadt, Nahmens Moggan. Die Eingebornen nennen die Insel Muse, und die Chineser Fungma. Herr La Perouse hat aus diesen verschiedenen Nahmen zwey Inseln gemacht, und auf seiner Karte liegen Südwärts von Corea, Fongma, und Quelpaert.

spitzer Berg von ohngefähr tausend Klaftern, den man achtzehn bis zwanzig Meilen weit sehen kann, erhebt sich auf der Mitte der Insel, von der er wahrscheinlich der Kern ist; das Erdreich läuft in einem sehr sanften Abhange bis zum Meere herab, auf welchem Strich die Wohnungen der Insulaner, als ein Amphitheater erscheinen. Der Boden schien uns bis zu einer sehr großen Höhe bebauet zu seyn. Wir erblickten mit Hülfe unserer Ferngläser die Abtheilungen der Felder: sie sind sehr zerstückelt, welches von einer großen Bevölkerung zeiget. Die sehr mannigfaltigen Schattirungen der verschiedentlich bebaueten Felder, machten den Anblick dieser Insel noch angenehmer. Unglücklicher Weise gehört sie einem Volke zu, dem alle Verbindung mit Fremden untersagt ist, und welches diejenigen zu Sklaven macht, die das Unglück haben, an diesen Küsten zu stranden. Einige von den Holländern aus dem Schiffe Sperber, fanden nach einer achtzehnjährigen Gefangenschaft, während welcher sie mehrmahls Bastonaden erhielten, Gelegenheit, sich einer Barke zu bemächtigen, und nach Japan zu gehen. Von hier verfügten sie sich nach Batavia, und endlich nach Amsterdam. Diese Geschichte, deren Erzählung wir vor Augen hatten, konnte uns nicht reizen, ein Boot an das Ufer zu schicken. Wir sahen zwey Piroguen davon abstoßen; aber sie näherten sich uns nie auf eine Meile, und wahrscheinlich war ihr Zweck bloß uns zu beobachten, und vielleicht Lärm auf der Küste von Corea zu machen. Ich verfolgte meinen Weg bis um Mitternacht nach Nordost; und hemmte den Lauf bis zum Tage, der trübe, jedoch ohne dichten Nebel, war. Ich bekam die Nord-Ostspitze der Insel Quelpaert im Westen zu Gesichte, und richtete meinen Lauf nach Nordnordost, um mich Corea zu nähern. Wir sondirten unaufhörlich von Stunde zu Stunde, und fanden sechzig bis siebzig Faden.

Bey Tage erblickten wir verschiedene Eilande oder Felsen, die eine Kette von mehr als funfzehn Meilen vor dem festen Lande von Corea bilden. Ihre Lage ist beynahe nordöstlich und südwestlich, und unsere Beobachtungen setzen die nördlichsten unter 35 Gr. 15 Min. nördlicher Breite, und 127 Gr. 7 Min. östlicher Länge. Ein dichter Nebel verbarg uns das feste Land, welches davon nicht weiter als fünf bis sechs Meilen entfernt ist; den andern Tag bekamen wir es gegen eilf Uhr des Morgens zu Gesicht, und es erschien hinter den Klippen; zwey Meilen südlich von diesem Eilande gab das Senkbley stets dreyßig bis fünf und dreyßig Faden Schlammgrund; auch war der Himmel beständig trübe und weislich. Jedoch durchbrach die Sonne den Nebel, und wir konnten die besten Beobachtungen der Länge und Breite anstellen; was sehr wichtig für die Geographie war, da kein bekanntes europäisches Schiff je diese Meere durchgelaufen hat, die auf unsern Weltkarten nur nach den japanischen oder coreischen, von den Jesuiten bekannt gemachten Karten verzeichnet sind. Wirklich haben diese Missionäre sie nach den Landwegen, die mit vieler Sorgfalt aufgenommen sind, und sehr guten zu Pekin gemachten Beobachtungen entworfen, so, daß die Irrthümer derselben unbeträchtlich sind; und man muß g stehen, daß sie der Erdebeschreibung dieses Theiles von Asien, den sie allein uns haben kennen lehren, und von dem sie uns der Wahrheit sehr nahe kommende Karten lieferten, sehr wesentliche Dienste geleistet haben. Nur Seeleute haben in diesem Betracht noch hydrographische Nachrichten zu wünschen, die auf demselben nicht konnten verzeichnet werden, weil die Jesuiten zu Lande reiseten.

Den 25sten gingen wir in der Nacht durch die Meerenge von Corea: nach Untergang der Sonne waren wir die japanische Küste, so wie die coreische vor-

bey gesegelt. Das Meer nach Nordost hin schien sehr frey zu seyn, und die hohen Wogen, die daher kamen, bestätigten vollends diese Meinung. Die Winde waren südwestlich, aber nicht stark und die Nacht sehr klar. Wir segelten, den Wind hinter uns, mit wenig Segeln, und legten nicht mehr als eine Drittelmeile in einer Stunde zurück, um mit Anbruch des Tages die Zeichnungen und Risse vom vorigen Abend nochmahls nachzusehen, und eine genaue Karte von der Meerenge zu entwerfen. Unsere Zeichnungen, die den Beobachtungen des Herrn Dagelet unterworfen wurden, lassen in Hinsicht auf die Genauigkeit nichts zu wünschen übrig. Wir sondirten alle halbe Stunden; und da es mir interessanter schien der Küste von Corea, als der von Japan zu folgen, so näherte ich mich derselben auf zwey Meilen, und fuhr ihrer Richtung parallel nach.

Der Kanal, der die Küste von dem festen Lande von Japan trennt, kann funfzehn Meilen haben, allein er wird bis zu zehn Meilen durch Klippen verengt, die von der Insel Quelpaert an beständig die mittägliche Küste von Corea begränzen, und die nur erst aufhörten, als wir die Südostspitze dieser Halbinsel umsegelt hatten; so, daß wir dem festen Lande sehr nahe kommen, die Häuser und die Städte, die auf der Küste des Meeres liegen, sehen, und den Eingang der Bayen kennen lernen konnten. Wir sahen auf den Gipfeln der Berge einige Festungswerke, die vollkommen den europäischen Forts gleichen, und wahrscheinlich sind die größten Vertheidigungsmittel der Coreaner gegen die Japaner gerichtet. Dieser Strich der Küste läßt sich sehr bequem befahren; denn man sieht keine Gefahr, und findet sechzig Faden Schlammgrund, auf drey Meilen weit vom Lande. Dieses aber ist bergig und scheint sehr dürre; der Schnee war in gewissen hohlen Wegen noch nicht geschmolzen, und der Boden wenig für den Anbau empfänglich. Indeß sind doch die Einwohner

sehr zahlreich. Wir zählten ein Dutzend Champans oder Fahrzeuge, die längs der Küste hinschifften, und sie schienen nicht von den chinesischen unterschieden zu seyn. Ihre Segel waren gleichfalls aus Matten gemacht. Der Anblick unserer Schiffe schien sie eben nicht zu schrecken: jedoch waren sie sehr nahe beym Lande, und würden Zeit gehabt haben, dahin zu kommen, ehe man sie hätte erreichen können. Ich wünschte sehr, daß sie es gewagt hätten, uns anzurufen, aber sie verfolgten ihren Weg, ohne sich um uns zu bekümmern, und das sehr neue Schauspiel, das wir ihnen gaben, reizte ihre Aufmerksamkeit nicht. Ich sahe jedoch um eilf Uhr, zwey Schiffe unter Segel gehen, um uns zu beobachten, sich uns auf eine Meile nähern, und zwey Stunden lang folgen, darauf aber wieder in den Hafen einlaufen, woraus sie des Morgens ausgesegelt waren. Also ist es um so wahrscheinlicher, das wir Unruhe auf der Küste von Corea erregten, wir sahen auch Nachmittags auf allen Bergspitzen angezündetes Feuer.

Dieser Tag, der 26te, war einer der schönsten und interessantesten unserer Reise, weil wir an demselben eine Küste von mehr als dreyßig Meilen aufnahmen. Ohnerachtet dieses schönen Wetters, fiel der Barometer auf sieben und zwanzig Zoll, zehn Linien: allein da er uns mehremahle falsche Anzeigen gegeben, so setzten wir unsern Weg bis zur Mitternacht, längs der Küste fort, die wir wegen des Mondlichts recht gut unterschieden. Die Winde sprangen dann ziemlich heftig von Süden nach Norden, ohne daß dieses Umsetzen durch irgend ein Gewölk wäre angedeutet worden; der Himmel war klar und heiter, wurde aber bald sehr schwarz, und ich war genöthigt mich von dem Lande zu entfernen, um nicht von den Ostwinden an die Küste getrieben zu werden. Da die Gewölke uns diese Veränderung nicht

anzeigten, so konnten wir solche doch aus andern Zeichen erkennen, und erklären. Die Wächter schrien von der Höhe der Masten herab, daß sie brennende Dünste röchen, die den aus der Mündung eines Backofens glichen, stoßweise kämen, und in halben Minuten auf einander folgten. Alle Offiziere stiegen auf die Masten, und empfanden dieselbe Hitze. Die Temperatur war damahls 14 Gr. auf dem Verdeck, wir schickten auf die Raa der Bramstangen ein Thermometer, und es stieg zu 20 Grad: indessen waren diese Abwechselungen der Hitze sehr schnell vorüber, und, in den Zwischenzeiten, war die Temperatur der Luft kaum von der Wärme über die Meeresfläche verschieden. Wir hatten in dieser Nacht einen Windstoß aus Norden, der sieben oder acht Stunden dauerte; daher die See sehr hoch ging. Da der Kanal zwischen Corea und Japan unter dieser Breite sehr weit seyn muß, so durften wir uns nicht vor dem schlimmen Wetter fürchten. Den andern Tag näherte ich mich dem Lande auf drey Meilen, er war ohne Nebel, und wir beobachteten nochmahls die Ansichten des vorigen Tages. Wir hatten ungeachtet der Heftigkeit der Winde, etwas nach Norden gewonnen, und die Küste fing an sich nach Nord-Nordwest zurückzuziehen; also waren wir die östliche Seite vorüber gesegelt, und hatten die interessanteste Küste von Corea bestimmt. Ich glaubte meinen Weg über die Südwestspitze der Insel Niphon*) richten zu müssen, welche Kapitän King genau beobachtet hat, oder über das Cap Nabo. Die beyden Punkte werden endlich die geographischen Zweifel heben, die man bisher wegen des Umrisses dieser Küste gehabt hat.

Den 27sten gab ich das Signal nach Osten zu gehen. Bald erblickte ich in Nord-Nordost eine Insel,

*) So heißt die größte und nördlichste von den japanischen Inseln, auf welcher die Stadt Jdeo belegen ist.

die auf keiner Karte verzeichnet, und von Corea ohngefähr zwanzig Meilen entfernt war. Ich suchte mich ihr zu nähern, aber sie war uns gerade in dem Windstriche; glücklicher Weise änderte er sich in der Nacht, und ich segelte mit Anbruch des Tages diese Insel kennen zu lernen, die ich die Insel Dagelet, nach dem Namen des Astronomen, benannte, der sie zuerst entdeckte. Sie hat wenig mehr als drey Meilen Umfang; ich fuhr längs derselben hin, und umschiffte sie in geringer Entfernung, ohne Grund anzutreffen; dann setzte ich ein Boot aus, das Herr Boutin kommandirte, mit dem Befehle bis ans Land hin zu sondiren. Er fand keinen Grund, mit zwanzig Faden, als nur beym Anfang der Brandung, an der Küste. Ihr nordöstliches Ende liegt 37 Gr. 25 M. nördlicher Breite, und 129 Gr. 2 M. östlicher Länge. Sie ist sehr steil, aber vom Gipfel bis zum Seeufer mit den schönsten Bäumen bewachsen. Ein Wall von lebendigen Fels und fast schnur gerade, wie eine Mauer, umgiebt sie in ihrem ganzen Umkreis, bis auf sieben kleine Sandbuchten, wo es möglich ist, auszusteigen. In diesen Buchten erblickten wir auf dem Werft Schiffe von einer vollkommenen chinesischen Form. Der Anblick unserer Schiffe, die in der Weite eines Kanonenschußes vorüber segelten, hatte ohne Zweifel die Arbeiter erschreckt, und sie waren in das Gehölz geflohen, von dem ihr Werft nicht funfzig Schritt entfernt war. Wir sahen übrigens bloß einige Hütten ohne Dorf oder andere Anlagen. Es ist also wahrscheinlich, daß coreische Zimmerleute, die von der Insel Dagelet nur zwanzig Meilen entfernt sind, im Sommer mit Lebensmitteln sich dahin begeben, um dort Schiffe zu bauen, die sie auf dem festen Lande verkaufen. Diese Meinung ist fast Gewißheit; denn, nachdem wir ihre Westküste umfahren hatten, so wurden die Zimmerleute eines andern Werfts, die das Schiff nicht hatten kommen sehen, durch uns bey ihrem Bau-

holze, das sie zu ihren Schiffen behieben, überrascht; und wir sahen sie, bis auf zwey oder drey, denen wir keine Furcht einzujagen schienen, in die Gehölze flüchten. Ich wünschte einen Ankerplatz zu finden, um diese Völker durch Wohlthaten zu überzeugen, daß wir keine Feinde wären. Allein heftige Meeresströme entfernten uns vom Lande. Die Nacht brach herein; die Furcht, unter den Wind getrieben, und von dem ausgesandten Boote getrennt zu werden, nöthige mich ihm durch ein Signal zu befehlen, wieder an Bord zu kommen, als es eben landen wollte. Ich vereinigte mich wieder mit dem Astrolab, der weit nach Westen durch die Meeresströme getrieben war, und wir brachten die Nacht in einer Windstille zu, weil die Insel Dagelet den Wind von der See her auffing.

Siebzehntes Kapitel.

Weg nach der Nord-Westseite von Japan. — Ansicht des Kap Noto und der Insel Jootsisima. — Nachrichten über diese Insel. — Breite und Länge dieses Theils von Japan. — Ansicht verschiedener japanischer und chinesischer Fahrzeuge. — Rückkehr zur Küste der Tartarey, auf welcher wir unter 42 Gr. nördlicher Breite landeten. — Aufenthalt in der Bay von Ternay. — Ihre Erzeugnisse. — Nachrichten über dieses Land. — Abfahrt von da nach einem bloß dreytägigen Aufenthalt. — Verweilen in der Bay von Suffren.

Den dreyßigsten May 1787, als die Winde sich im Süd-Südost gesetzt hatten, richtete ich meinen Lauf östlich nach Japan; allein ich näherte mich der Küste nur in sehr kleinen Fahrten. Die Winde waren uns so entgegen, und die Zeit war uns so edel, daß ich die-

se Untersuchung gewiß aufgegeben hätte, wäre es nicht von der äußersten Wichtigkeit gewesen, wenigstens einen oder mehrere Punkte der westlichen Küste der Insel Niphon zu bestimmen.

Den 2ten Junius bekamen wir unter dem 37sten Grad 38 Min. nördlicher Breite, und 132 Grad 10 M. östlicher Länge, nach unsern Seeuhren, zwey japanische Schiffe zu Gesichte, wovon wir das eine abrufen konnten, es hatte zwanzig Mann Equipage, alle in blauen langen Kleidern, nach dem Schnitt unserer Priesterröcke. Dieses Schiff, von ohngefähr hundert Tonnen, hatte nur einen einzigen sehr hohen Mast, der in der Mitte stand, und bloß ein Bündel kleiner, durch kupferne Reife verbundener und mit Tauwerk umwundener Masten zu seyn schien. Sein Segel war von Leinwand; die Näthe desselben waren nicht genähet, sondern der Länge herab geschnürt. Dieses Segel schien mir ungeheuer, und zwey Focke mit einem Bogsprietsegel, machte sein übriges Segelwerk aus. Eine kleine Gallerie von drey Fuß Breite lief mit einem Vorsprung auf beyden Seiten des Schiffes hin, und verlängerte sich vom Hintertheile bis ein Drittheil der ganzen Länge; oben darauf ruhten kleine hervorschießende und grün gemachte Balken. Das Boot, das quer über das Vordertheil lag, ragte sieben bis acht Fuß über das Schiff hinüber, das übrigens einen sehr gewöhnlichen Bord, ein glattes Hintertheil mit zwey kleinen Fenstern und sehr wenig Schnitzwerk hatte, und nur durch die Art das Steuerruder mit Tauen anzubinden, den chinesischen Schiffen glich. Seine Seitengallerie war nur zwey oder drey Fuß über seinen Oberbord erhaben; und die Spitzen des Bootes mußten das Wasser bey seinem Schwanken berühren. Das Ganze zeigte, daß diese Fahrzeuge sich nicht weit von den Küsten entfernen, weil man bey einem Windstoß in hochgehenden Meeren in denselben die größte Gefahr läuft. Wahrscheinlich

haben die Japaner für den Winter Fahrzeuge, die geschickter sind, dem schlimmen Wetter Trotz zu bieten. Wir fuhren so nahe an diesem Schiffe vorüber, daß wir selbst die Gesichtszüge der Equipage beobachten konnten. Sie äußerte keine Furcht, nicht einmahl Erstaunen, die Mannschaft änderte ihre Fahrt, auch nicht eher, als einen Pistolenschuß weit von unsern Schiffen, vielleicht, weil sie gegen solche anzulaufen fürchteten.

Sie führten eine kleine weiße japanische Flagge, auf der man vertical geschriebene Worte las. Der Name des Schiffes stand auf einer Art Trommel, die an der Seite dieser Flagge angebracht war. Der Astrolab rief es im Vorbeyfahren an: wir verstanden seine Antwort nicht besser, als dasselbe unsere Flagge, und setzte seinen Weg nach Süden fort, ohne Zweifel, um eilig das Begegnen zweyer fremden Schiffe in den Meeren zu verkündigen, wohin, bis auf uns, noch kein europäisches Schiff gedrungen war.

Den 4ten des Morgens glaubten wir unter 133 Gr. 17 Min. östlicher Länge und 37 Grad 13 Min. nördlicher Breite Land zu sehen; allein das Wetter war äußerst neblicht, und bald erweiterte sich unser Horizont höchstens auf eine Viertelmeile; es wehete ein sehr starker Wind aus Mittage und der Barometer war seit zwölf Stunden um sechs Linien gefallen. In der Hoffnung, daß der Himmel sich aufklären würde, wollte ich sogleich das Schiff im Laufe hemmen; aber der Wind wehete noch des Nachmittags. Wir sahen zu verschiedenen Zeiten des Tages, sieben chinesische Schiffe, die, wie das beschriebene, bemastet waren, aber ohne Seitengallerien, und, obgleich kleiner, doch von einer Bauart, die geschickter war, gegen das schlechte Wetter auszuhalten; sie glichen vollkommen demjenigen, welches der Kapitän King zur Zeit der dritten Cookischen Reise sahe; es hatte eben so drey schwarze Streifen in der Vertiefung der Segel; war ebenfalls von

dreyßig bis vierzig Tonnen, mit acht Mann Equipage. Während des starken Windes, sahen wir eins derselben auf dem Strande; sein Mast, nakt, wie die Masten der Fischer Buisen, wurde nur von zwey Tauen gehalten, und von einem Sparren, der stärker, wie jene war, und von den Holländern Staag (etai) genannt wird, der nach dem Vordertheil hinlief: diese Schiffe haben kein Bogspriet, sondern bloß einen kleinen Mast von acht oder zehn Fuß höhe, der senkrecht steht, an welchen die Chineser einen kleinen Fockmast, gleich dem von einem Boote, anlegen.

Der folgende Tag war äußerst neblicht, noch sahen wir zwey japanische Schiffe, und nur erst den 6. bekamen wir das Kap Noto und die Insel J o o t s i s i m a *) zu Gesicht, die davon durch einen Kanal von ungefähr fünf Meilen getrennt wird. Das Wetter war klar und der Gesichtskreis sehr weit. Obgleich wir sechs Meilen vom Lande schifften, so unterschieden wir doch die einzelnen Gegenstände desselben, die Bäume, die Flüsse und eingefallenen Mauren. Zwey Eilande oder Klippen, an denen wir auf zwey Meilen weit hinfuhren, und die unter sich durch andere Klippen auf der Wasserfläche hin verbunden waren, hinderten uns der Küste näher zu kommen. Das Senkbley gab, in dieser Entfernung, sechzig Faden Fels- und Korallengrund. Um zwey Uhr erblickten wir die Insel Jootsisima in Nordost, ich richtete meinen Lauf so, um längs dem westlichen Theile derselben hinaufzufahren, und bald wurden wir genöthigt, den Wind zu pressen, um die Brandungen zu umsegeln, die bey Nebeln sehr gefährlich sind, welche, in dieser Jahreszeit, fast immer die nördlichen Küsten von Japan dem Ge-

*) Alle Geographen nennen bisher diejenige Insel Jootsisima, welche nordöstlich von Kap Noto liegt. Unser Verfasser hingegen legt diesen Namen einer andern Insel bey, die fünf Meilen nordwestwärts vor diesem Vorgebürge, liegt, auch auf den Karten bemerkt ist, aber keinen Namen hat.

sichte entziehen. Das Senkbley gab, anderthalb Meilen weit von diesen Brandungen, gleichfalls sechszig Faden, Felsgrund, und man konnte nicht daran denken daselbst vor Anker zu gehen, als im äußersten Nothfalle. Diese Insel ist klein, flach, aber sehr holzreich, und von sehr angenehmer Ansicht. Ich glaube, ihr Umfang beträgt nicht über zwey Meilen; sie schien uns gut bevölkert. Wir bemerkten unter den Häusern beträchtliche Gebäude; und, bey einer Art von Schloß, das an dem südwestlichen Ende stand, unterschieden wir Galgen, oder wenigstens Pfeiler mit einem breiten quer darüber gelegten Balken; vielleicht hatten diese Pfeiler eine ganz andere Bestimmung. Es wäre sehr sonderbar, wenn die Gebräuche der Japaner, die so verschieden von den unsrigen sind, sich denselben in diesem Punkte nähern sollten. Kaum waren wir bey der Insel Jootsisima vorübergesegelt, als wir in einem Augenblick von dem dicksten Nebel eingehüllt wurden; glücklicher Weise hatten wir die Zeit gehabt die vortrefflichsten Risse von der japanischen Küste im Süden des Kap Noto bis an ein Vorgebirge zu machen, über welches hinaus man nichts deutlich sehen konnte.

Unsere Breiten- und Längen-Beobachtungen waren zu unserer Zufriedenheit ausgefallen. Unsere Uhr No. 19 gieng seit unserer Abfahrt von Manilla vollkommen richtig: folglich macht das Cap Noto auf der westlichen Küste von Japan, mit dem Cap Nabo auf der Ostküste, das Kapitän King bestimmt hat, beynahe die nördlichste Breite dieses Reichs. Noch einen wesentlichern Dienst werden unsere Bestimmungen der Erdkunde leisten: indem sie die Weite des tartarischen Meeres lehren, nach welchem ich meinen Lauf richtete. Die Japanische Küste, die sechszig Meilen östlich über das Cap Noto hinausläuft, und die beständigen Nebel, die diese Inseln verhüllen, würden vielleicht die übrige Jahrszeit noch weggenommen haben, um längs der Insel

Niphon bis zum Cap Sangaar *) hinzufahren, um dieselbe aufzunehmen: wir hatten ein viel weitläufigeres Feld von Entdeckungen an der Küste der Tartarey, und in der Meerenge von Tessoy **) zu durchlaufen. Ich glaubte also nicht einen Augenblick verlieren zu dürfen, um dort bald möglichst anzukommen. Ueber das hatte ich bey meiner Untersuchung der Japanischen Küste keine andere Absicht, als dem Meere der Tartarey seine wahren Gränzen von Nord nach Süden anzuweisen. Unsere Observationen setzen das Cap Noto unter den 37 Grad 36 Min. Nordbreite, und 135 Grad 34 Min. östlicher Länge. Die Insel Jootsisima unter den 37 Grad 51 Min. Breite, und 135 Grad 20 Min. Länge; ein Eiland oder Fels in Westen des Cap Noto unter 37 Gr. 36 Min. Breite, und 135 Gr. 14 Min. Länge und die südliche Spitze auf der Insel Niphon unter den 37 Gr. 18 Min. Breite, und 135 Gr. 5 Min. Länge. Diese wenigen Beobachtungen, die dem größten Theile unserer Leser sehr trocken scheinen werden, kosteten uns mitten unter Nebeln zehen Tage einer mühevollen Fahrt. Wir glauben, daß die Geographen diese Zeit wohl angewandt finden, und bloß be-

*) Dies Vorgebirge ist das nordwestlichste der Insel Niphon, und nach demselben heißt die Straße zwischen dieser Insel und dem Lande Jesso, Straße Sangaar

**) Die Straße Tessoy soll nach einigen bloß die Insel Sagalien, nach andern aber auch das Land Jeso, oder wie Perouse solches nennt, die Insel Chicha von dem chinesischen Amurlande trennen. Der erste, welcher dieser Straße erwähnt, ist der Jesuit Hieronymus le Angelis, der um 1620 in Jeso war. Nur beschreibt er sie nicht breit genug, denn nach ihm konnte man von Jesso aus die Pferde von andern Thieren auf der gegenüberliegenden Küste unterscheiden. Sie hat ihren Namen von der Provinz Jesso, welche auf der westlichen Küste von Jesso liegt. La Perouse hat daher diese bisher so verschieden dargestellte Straße wieder aufgefunden, und weit genauer, als alle seine Vorgänger, untersucht. Das Schiff Castricum unter dem Befehlshaber Martin de Vries ist nie in diese Straße gekommen.

dauren werden, daß der weitläuftige Plan unserer Fahrt uns nicht erlaubte auf dieser Küste, und ganz besonders nach der Süd-West Seite hin, eine größere Anzahl geographischer Punkte zu untersuchen und zu bestimmen, nach deren Lage es möglich gewesen wäre, die wahre Gestalt der Meerenge anzugeben, die dieses Reich von Corea trennt. Wir haben die Küste dieser Halbinsel mit der größten Genauigkeit bis zu den Theil derselben aufgenommen, wo sie aufhört nach Nord-Ost hinzulaufen, und sich nach Westen wendet, welches uns nöthigt 37 Grad Nord zu gewinnen. Die beständigsten und hartnäckigsten Südwinde widersetzten sich dem von mir verworfenen Projekte die nördlichste und westlichste Spitze der Insel Niphon zu sehen und zu bestimmen; dieselben Südwinde folgten und bis in das Angesicht der Tartarischen Küste, die wir den 11ten Juni erblickten. Das Wetter klärte sich Tags vorher auf; der Barometer fiel bis 27 Zoll 7 Linien herab, und blieb beständig darauf.

So lange der Barometer auf diesem Punkte stand, hatten wir die beyden schönsten Tage der ganzen Fahrt. Seit der Abreise von Manilla, hatte uns dieses Werkzeug so oft gute Winke gegeben, daß wir ihm einige Nachsicht wegen dieser Verirrungen schuldig waren; aber hieraus geht hervor, daß die Disposition der Atmosphäre ohne Regen und Wind eine große Variation in dem Barometer bewirkt; der des Astrolab's stand auf demselben Grade als der unsere, und ich glaube, daß es noch einer langen Reihe von Beobachtungen bedarf, um vollkommen die Sprache dieses Instruments zu verstehen, das im allgemeinen von einem größern Nutzen für die Sicherheit der Schiffahrt seyn kann. Der von Nairn mit seiner sinnreichen Art ihn aufzuhängen, kann wegen dieses Vortheils auf keinem andern verglichen werden. Der Punkt der Küste, an welchem wir landeten, ist ge-

nau

nau der, welcher Corea von der Mantschu Tartarey *) trennet. Diese ist ein sehr erhabenes Land, das wir den 11ten in einer Entfernung von zwanzig Meilen entdeckten. Sie streckt sich von Nord = Nord = West nach Nord = Ost gen Nord, und erschien in verschiedenen Ebenen. Die Berge, ohne die Höhe derer auf den Küsten von Amerika zu haben, sind wenigstens sechs oder sieben hundert Klaftern hoch. Wir fanden nicht eher Grund, als auf vier Meilen vom Lande, eine Meile vom Ufer hatten wir noch vier und achtzig Faden. Ich näherte mich der Küste bis auf diese Entfernung; sie war sehr steil, aber mit Bäumen und Gras bedeckt. Man sahe auf dem Gipfel der höchsten Gebirge Schnee, aber nur wenig. Uebrigens erblickte man daselbst keine Spur von Anbau, und wir dachten, daß die Mantschus, Nomaden und Hirten sind, die diesen Gehölzen und Bergen die Ebenen und Thäler vorzogen, wo ihre Heerden reichlichere Nahrung finden. In dieser Länge der Küste von mehr als vierzig Meilen trafen wir keine Mündung eines Flusses an. Gerne wäre ich irgendwo eingelaufen, damit unsere Botanisten und Mineralogen dieses Land und seine Erzeugnisse hätten untersuchen können: allein da wir eine Meile weit von der starken Küste, vier und achzig Faden Tiefe fanden, so hätten wir uns wahrscheinlich dem Ufer auf zwey oder drey Kabellängen nähern müssen, um eine Tiefe von zwanzig Faden zu finden, und die Winde konnten unsere weitere Fahrt verhindern und verzögern. Ich hoffte einen bequemern Ort zu finden, und setzte meinen Weg mit dem schönsten Wetter und dem heitersten Himmel, den wir seit unserer Abreise von Europa gehabt hatten, weiter fort. Den 12ten, 13ten und

*) Dies ist dasselbe Land, welches andere chinesische Tartarey oder chinesisches Amurland nennen. Die Mandschu, welche 1644 China eroberten, sind ein Stamm der nomadisirenden Völker.

14ten machten wir unsere Plane und Abrisse mit gutem Erfolge, indem wir drey Meilen längs dem Lande hinfuhren: diesen letzten Tag wurden wir um sechs Uhr des Abends von einem Nebel eingehüllet, und hatten Windstille: kaum erlaubte eine kleine Kühle aus Süd-Ost uns zu steuern. Bis diesen Augenblick zog die Küste sich immer Nordostwärts; wir waren schon unter dem 44 Grad Breite, und hatten die Höhe der vorgeblichen Meerenge von Tessoy erreicht, aber wir befanden uns 5 Gr. westlicher, als man diese Meerenge anzunehmen pflegt; diese 5 Grad müssen von der Tartarey abgeschnitten, und zu dem Kanal geschlagen werden, der sie von den im Norden von Japan gelegenen Inseln trennt.

Der 15te und 16te waren sehr neblicht; wir entfernten uns wenig von der tartarischen Küste, und sahen sie bey abwechselnder Helle, oder heiterm Himmel: aber dieser letzte Tag wird sich in unserm Tagebuche durch die vollkommenste Täuschung auszeichnen, von der ich sonst nie Zeuge war, so lange ich zur See fahre.

Um vier Uhr des Abends wurde nach dem dicksten Nebel der Himmel durchaus heiter; wir entdeckten das feste Land, das sich nach Nord-Ost streckte, und bald darauf, in Süden ein großes Land, das an die Tatarey gegen Westen stieß, und nur eine Oeffnung von 15 Grad. zwischen sich und dem festen Lande ließ. Wir unterschieden die Berge, die Hohlwege, kurz alle Eigenheiten des Bodens; und konnten nicht begreiffen, woher wir in diese Straße geriethen, die keine andere seyn konnt', als die von Tessoy, deren Auffindung wir aufgegeben hatten. In dieser Lage glaubte ich nach Süd-Süd-Ost steuern zu müssen; aber bald verschwanden diese Gegenden. Einer der außerordlichsten Nebel, die ich je gesehen, hatte unsern Irrthum veranlaßt: wir sahen sie sich zerstreuen; ihre Gestalten, ihre Farben

verloren sich in der Region der Wolken, und es war noch helle genug, daß uns kein Zweifel über die Nichtexistenz dieses fantastischen Landes übrig blieb. Ich fuhr die ganze Nacht über den Raum des Meeres hin, den dasselbe den Anschein nach einnehmen mußte, und am Tage zeigte sich unsern Augen nichts; und doch war der Horizont so weit, daß wir vollkommen die Küste der Tartarey weiter als funfzehn Meilen sahen. Ich schiffte weiter, um mich ihr zu nähern; aber um acht Uhr des Morgens umgab uns ein Nebel: glücklicherweise hatten wir Zeit gehabt, gute Zeichnungen zu machen, und die Punkte des vorigen Tages wieder zu erkennen; folglich ist keine Lücke auf unserer Charte der Tartarey von dem Theil der zuerst unter 42 G. gesehenen Küste, bis zur Enge von Segalien *).

Den 17ten, 18ten und 19ten war der Nebel noch immer sehr dick; aber wir gelegen nicht weiter und lavirten, um bey dem ersten klaren Himmel, die schon gesehenen, und auf unsere Charte getragenen Bergspitzen wieder zu finden. Am Abend des 19ten zerstreute sich der Nebel; wir waren nur drey Meilen vom Lande; und nahmen eine Küstenstrecke von mehr als zwanzig Meilen auf: alle Formen derselben waren vollkommen deutlich ausgedrückt, die reinste Luft erlaubte uns alle ihre Farben zu unterscheiden, nirgends aber sahen wir den Schein von einer Bay, und ein Senkbley von zweyhundert Faden zeigte vier Meilen vom Lande noch keinen Grund. Bald zwang mich der Nebel wieder auf die Höhe zu gehen, und wir sahen die

*) Der große Amurfluß heißt auf Tungusisch Sachalie Ula oder der schwarze Fluß, daraus ist obiger Name geformt. Er entsteht aus der Vereinigung zweyer aus dem Gouvernement Irkzuk herströmender Flüße, der Schilka un dem Argun. Vor oder ostwärts seiner Mündung liegt die Insel Sachalie. Wegen der Untiefen konnte La Perouse die Straße zwischen der Insel und dem festen Lande nicht durchsegeln.

Küste nicht eher wieder als den folgenden Mittag. Wir waren aber sehr nahe dabey, unter 44 Gr. 45 Min. nördlicher Breite. Ich befahl dem Astrolab voraus zu segeln, und einen Ankerplatz zu suchen. Herr Langle ließ sein Boot ins Meer, und schickte Herrn Monti, seinen Adjudanten aus, um eine Bay zu sondiren, die wir vor uns sahen. Wir fanden zwey Meilen vom Lande hundert vierzig Faden Wasser, zwey Meilen weiter in See hatten wir zweyhundert Faden; die Tiefe schien Gradweise zu steigen, und es war zu vermuthen, daß, eine viertel Meile weit vom Ufer, wir vierzig oder funfzig Faden finden würden. Wir setzten unsern Weg in einem fort dem Lande zu, bald erhob sich von daher ein sehr dicker Nebel, den ein leichter Nordwind herbey führte. Ehe Herr Monti die Bay, die er zu sondiren befehligt war, erreichte, war Herr Langle genöthiget ihm das Signal zur Rückkehr an Bord zu geben; und er erreichte die Fregatte in dem Augenblicke, wo uns der dickeste Nebel umgab, und uns nöthigte wieder auf die Höhe zu fahren. Einige Minuten vor Untergang der Sonne ward es aber wieder helle. Den andern Tag um acht Uhr, nachdem wir nicht mehr als drey Meilen in vier und zwanzig Stunden gemacht hatten, konnten wir nichts als nur die auf unsere Charte schon aufgetragenen Ansichten wieder erkennen. Wir sahen den Gipfel eines Berges, dessen Form durchaus die von einem Tische hatte; ich habe ihn darnach benannt, damit ihn die Seefahrer wieder kennen mögen. Seitdem wir längs dieses Landes hinfuhren, hatten wir noch keine Spur von Wohnungen entdeckt; nicht eine einzige Pirogue stieß vom Lande ab; und dieses Land, mit den schönsten Bäumen besetzt, die einen fruchtbaren Boden ankündigen, scheint von den Tataren und Japanern verachtet zu werden. Diese Völker könnten darin glänzende Colonien anlegen; allein die Politik dieser letztern geht gegentheils dahin, alle Auswandrung und Gemein-

schaft mit Fremden zu hindern; unter dieser Benennung begreifen sie so gut die Chinesen, als die Europäer.

Den 21. und 22sten war der Nebel sehr dick, aber wir hielten uns so nahe an der Küste, daß wir sie erblickten, so bald das Wetter sich aufhellte; und solcher lichten Augenblicke hatten wir beynahe jeden Tag, bey Untergang der Sonne. Die Kälte nahm zu, als wir den 45 Gr. erreicht hatten. Wir fanden sieben und funfzig Faden Schlammgrund eine Meile weit vom Lande.

Den 23sten hatten sich die Winde in Nord-Ost festgesetzet: ich beschloß nach einer Bay hinzugehen, die ich in West-Nord-West sahe, und wo wir wahrscheinlich einen guten Ankerplatz finden würden. Wir ließen darin den Anker um sechs Uhr des Abends fallen, bey vier und zwanzig Faden Sandgrund, eine halbe Meile weit vom Lande. Ich habe sie die Bay Ternei genannt; sie liegt unter 45 Gr. 13 Min. nördlicher Breite und 135 Gr. 9 Min. östlicher Länge. Ob sie gleich den Ostwinden offen steht, so habe ich doch Ursache zu glauben, daß sie niemahls auf die Küste stoßen, sondern der Richtung des Landes folgen. Der Grund ist Sand, er verringert sich bis sechs Faden, in der Entfernung eines Kabeltaues vom Lande. Die Fluth steigt zu fünf Fuß; ihr Anfang ist an den Tagen des Neu- und Vollmonds um acht Uhr fünf Minuten; aber Fluth und Ebbe ändert die Richtung der Strömung eine halbe Meile weit in die See nicht.

Seit fünf und sechzig Tagen, als wir von Manilla abgefahren waren, hatten wir zwar die Küsten der Insel Quelpaert, von Corea, von Japan befahren; aber diese Gegenden, die von Völkern bewohnt werden, die gegen Fremde Barbaren sind, hatten uns den Gedanken daselbst anzuhalten nicht erlaubt: gegentheils wußten wir, daß die Tataren gastfreundlich, und unsere Kräfte übrigens hinreichend waren, um den kleinen Völkerschaften Achtung einzuflößen, die wir auf de

Seeküste antreffen konnten. Wir brannten vor Ungeduld dieses Land kennen zu lernen, mit dem unsere Einbildungskraft seit unserer Abreise von Frankreich beschäftiget war: dies war die einzige Weltgegend, die der unermüdlichen Thätigkeit des Kapitän Cook entging; und wir verdanken vielleicht dem traurigen Vorfall, der seine Tage endete, den kleinen Vortheil, zuerst daselbst gelandet zu haben. Wir wurden überzeugt, daß das Schiff Kastrikum *) die tatarische Küste nie befahren hatte; und schmeichelten uns im Verfolge dieser Fahrt neue Beweise dieser Art zu finden.

Die Geographen, welche auf die Nachricht des Pater Angelis, und zufolge einiger Japanischen Charten, die Meerenge von Tessoy verzeichnet, die Gränzen von Jesso, des Compagnielandes, und des Staatenlandes bestimmt haben, hatten dergestalt die Geographie dieses Theiles von Asien verunstaltet, daß es nicht nöthig war, in diesem Betracht die alten Streitigkeiten durch unwiderlegliche Thatsachen zu beenden, **) die Breite der Bay Ternai war genau dieselbe, wie die des Hafens Acqueis, wo die Holländer landeten: nichts

*) Das holländische Schiff Kastrikum geführt von Martin de Vries ward 1643 in Ternate ausgerüstet, um in dieser unbekannten Weltgegend Entdeckungen zu machen. Dasselbe sahe einen großen Theil der östlichen Küste von Jeso, kam aber nicht in den 1787 gefundenen Kanal. Dies ergiebt sich aus dem Tagebuch beym Witsen S. 143 rc., und das dieses Schiff die nordostwärts von Jeso belegenen Länder, Staaten Land, Compagnies Land, die Straße de Vries entdeckt.

**) Fast alle Geographen, die im Norden von Japan, eine Insel unter dem Nahmen von Jeço, Yeço oder Jesso gezeichnet haben, haben sie von der Tartarey durch eine Meerenge getrennt, der sie den Namen Tessoy gegeben. Dieser Irthum hat sich bisher erhalten, und man sieht auf allen alten Karten diese eingebildete Meerenge gegen den 43sten Grad nördlicher Breite. Ihr vorgegebenes Daseyn muß das wahre Daseyn der Meerenge zum Ursprung gehabt haben, welche die Insel Segalien vom festen Lande trennt, und welche Wilhelm de Lisle auch die Meerenge von Tessoy auf einer 1700 entworfenen Karte genannt hat.
A. d. Verf.

desto weniger wird der Leser die Beschreibung derselben sehr verschieden finden *).

Fünf kleine Buchten, gleich den Seiten eines regelmäßigen Fünfecks, bilden den Umriß dieser Rhede. Sie sind von einander durch Hügel getrennt, die bis zum Gipfel mit Bäumen bewachsen sind. Der schönste Frühling gab niemahls in Frankreich Schattirungen eines so lebhaften und mannigfaltigen Grüns; und obgleich wir, bey unsern langen Kriegen an der Küste nicht eine einzige Pirogue, nicht ein Feuer gesehen hatten, so konnten wir doch nicht glauben, daß ein so fruchtbar scheinendes Land, in einer so großen Nähe von China, ohne Einwohner wäre. Ehe noch unsere Boote ausgestiegen waren, wandten wir unsere Fernröhre schon dem Ufer zu; aber wir erblickten nur Hirsche und Auerochsen, die ruhig an dem Seeufer weideten. Dieser Anblick vermehrte unsere Ungeduld zu landen; die Waffen wurden mit eben so viel Thätigkeit in Bereitschaft gesetzt, als wenn wir uns gegen Feinde

*) Es ist ganz unmöglich, daß die Bay Ternai, und der von den Holländern gefundene Hafen Acqueis einerley seyn können. Letztere kamen gar nicht in die Straße Tessoy, man mag darunter die Meerenge zwischen der Insel Sachalis und dem Amurlande, oder die ganze Straße zwischen den Jesoinseln, und dem festen Lande verstehen. Die Bay Ternai ist ohnehin ein Meerbusen des festen Landes 45 Gr. 13 M. nördlicher Breite, die Lage der holländischen Bucht Acqueis läßt sich freilich nicht so bestimmt angeben, ob dieser Meerbusen gleich 45 Gr. 10 M. Breite liegen soll. Sie fanden ihm ohne Zweifel auf der nordöstlichen Küste von Jeso, denn sie kamen von Compagnies Land zurück, wie sie in diese Bucht einliefen. Ihr Tagebuch sagt kein Wort, daß sie nordwestwärts um Jeso in der Straße Tessoy gekommen, die sie ohnehin nach la Perouses Erfahrung wegen der Untiefen nicht befahren konnten. Sie segelten auch auf der Rückreise die Nordost Küste von Japan vorbey, ohne vom Hafen der guten Hoffnung auf Jeso an Land gesehen zu haben. Ueberdem war das Cap Patientie, auf der östlichen Küste von Jeso das Ziel ihrer Reise, und von hier segelten sie durch die Straße de Vries nach dem südöstlichen Hafen von Jesso, dem Hafen der guten Hoffnung. Blickt man auch nur la Perousens Karte an, so zeugt diese deutlich, daß die französischen Schiffe ganz andere Gegenden, als die holländischen besuhren.

zu vertheidigen hätten; und während daß man diese Einrichtungen traf, hatten die fischenden Matrosen mit der Angel schon zwölf bis funfzehn Cabeljaus gefangen. Die Städter dürften sich nur schwer die Empfindungen vorstellen, welche Seefahrer beym Anblicke eines reichen Fischfanges haben. Frische Lebensmittel sind Bedürfnisse für alle Menschen; und die unschmackhaftesten sind heilsamer als das aufs beste erhaltene Pökelfleisch. Ich gab sogleich Befehl, dieses zu verschließen, und es für minder glückliche Zeiten aufzubewahren. Ich ließ Gefäße zurichten, um sie mit frischem und klarem Wasser zu füllen, welches Stromweise in jeder Bucht floß; und sandte Leute aus, Küchenkräuter in den Wiesen zu suchen, wo man eine unendliche Menge kleiner Zwiebeln, Selleri und Sauerampfen fand. Der Boden war mit den nähmlichen Pflanzen bekleidet, die in unserm Himmelsstriche wachsen, aber sie waren grüner und kraftvoller; der größte Theil derselben blühte: bey jedem Schritt fand man Rosen, gelbe und rothe Lilien, Mayenblumen, und überhaupt unsere Wiesenblumen. Fichten begränzten den Gipfel der Berge; die Eichen fingen nur etwas weiter von der Küste an, und wurden kleiner, so wie sie sich dem Meere näherten; die Ufer der Flüße und Bäche waren mit Weiden, Birken und Ahornbäumen bepflanzt; und an der Gränze der großen Gehölze sahe man Aepfel und Azerolen oder Mispelbäume in der Blüthe nebst Haselnußbüschen, deren Früchte anzusetzen begannen. Unser Erstaunen verdoppelte sich, als wir überlegten, wie ein Uebermaaß von Bevölkerung das weitläufige China dergestalt drückt; daß die Gesetze gar nicht strenge gegen die Väter verfahren, die Barbaren genug sind, ihre Kinder zu ersäufen und zu tödten; und daß dieses Volk, dessen Polizey man so sehr rühmt, es nicht wagt, sich über seine Mauer hinaus zu verbreiten, um ihren Unterhalt aus einem Lande zu ziehen, das eine so üppige Vegetation zeigt, daß

man sie eher unterdrücken als befördern muß. In der That fanden wir auch, mit jedem Schritte Spuren von Menschen, durch Verwüstungen bezeichnet; mehrere mit scharfen Instrumenten abgehauene Bäume; Spuren von Feuer-Verheerungen an zwanzig Stellen, und entdeckten verschiedene von Jägern an den Ecken der Waldungen errichtete Zufluchtsörter. Auch fand man kleine Körbchen aus Birkenrinde, die mit Zwirn genähet waren, die denen der Canadischen Indier vollkommen glichen; Schneeschuhe: kurz alles bewies uns, daß die Tartaren zur Zeit des Fischfangs und der Jagd die Meeresküsten besuchen; wahrscheinlich hatten sie sich in Horden längs den Flüssen vertheilt, oder die ganze Nation lebte im Innern des Landes auf einem Boden, der der Vermehrung ihrer Heerden vielleicht ersprießlicher seyn mochte.

Drey Boote von den zwey Fregatten, mit Offizieren und Reisenden besetzt, gingen um halb sieben Uhr in der Bärenbucht ans Land; und um sieben Uhr hatten sie schon mehrere Schüße auf verschiedene wilde Thiere gewagt, die sehr schnell in die Gehölze geflohen waren. Drey junge Rehböcke waren allein die Opfer ihrer Unerfahrenheit: die lermende Freude unserer so eben Gelandeten hätte sie in unzugängliche Wälder treiben müssen, von denen sie wenig entfernt waren. Diese für das Gesicht so bezaubernde Wiesen waren beynahe undurchgänglich; das dichte Gras war darauf drey bis vier Fuß hoch, so, daß man darin gleichsam ersäuft, und außer Stande war seinen Weg fortzusetzen. Ueber das mußte man fürchten von Schlangen gebissen zu werden, wovon wir viele an dem Ufer der Flüße angetroffen hatten, ohne Erfahrung über die Eigenschaft ihres Giftes zu machen. Dieses Land war für uns nichts als eine prächtige Einöde, nur die Sandflächen des Ufers waren gangbar, sonst konnte man nur mit unglaublicher Ermüdung durch die kleinsten Strecken kommen. Die Leidenschaft für die Jagd half sie jedoch Herrn Langle, meh-

reren andern Offizieren oder Naturhistorikern überwinden; und wir dachten, daß man nur mit der äußersten Geduld, bey einer großen Stille einiges Wild erlegen könne, wenn man den Anstand an die Wege der Bären und Hirsche, die durch ihre Fährten bemerkbar werden, nähme. Eine solche Jagd, dachten wir den andern Tag zu unternehmen, aber sie war schwer auszuführen, und man segelt schwerlich zehntausend Seemeilen durch, um in einem Bruche mit Mücken bedeckt, vergeblich auf eine Beute zu lauren; dennoch machten wir den 25sten des Abends einen Versuch, nachdem wir den ganzen Tag vergeblich herumgelaufen waren. Aber nachdem jeder um neun Uhr sich auf seinen Posten begeben hatte, und um zehn Uhr als dem Zeitpunkt, in welchem nach unserer Meinung, die Bären hätten ankommen sollen, nichts sich blicken ließ, so waren wir allgemein genöthigt zu gestehen, daß der Fischfang vortheilhafter als die Jagd für uns wäre. Wir waren wirklich glücklicher darin. Jede der fünf Buchten, welche die Bay Ternay bilden, gewährte eine bequeme Stelle, das Netz auszuwerfen, und hatte einen Bach, neben welchem unsere Küche eingerichtet war. Die Fische hatten nur einen Sprung von dem Ufer des Meeres in unsere Kessel zu machen. Wir fingen Kabeljaue, Forellen, Lachse, Heringe und Schleien; unsere Mannschaft hatte davon zu jeder Mahlzeit in Ueberfluß. Diese Fische und die verschiedenen Kräuter, welche unsere Speisen die drey Tage unserer Anwesenheit hindurch würzten, waren wenigstens ein Vorbauungsmittel gegen den Scorbut; denn kein einziger hatte bis dahin auch nur eine Spur davon, ohnerachtet der feuchten Kälte, welche die steten Nebel erzeugte, und die wir mit Kohlenfeuer unter den Hängematten der Matrosen bekämpfen mußten, welche zu luften die Zeit nicht verstattete.

Bey einer dieser Fischpartieen entdeckten wir ein tatarisches Grabmal, neben einer verfallenen und vom

Grase fest vergrabenen Hütte. Unsere Neugier verführte uns dasselbe zu öffnen, und wir erblickten darinne zwey neben einander gelegte Personen. Ihre Häupter waren mit einer taffetnen Kappe bedeckt; ihre Leichname in eine Bärenhaut gewickelt, mit einem Gürtel von dem nämlichen Felle, an welchem zwey kleine chinesische Münzen, und verschiedene kupferne Geschmeide hingen. In dem Grabe selbst waren blaue Glaskorallen herumgestreuet, und gleichsam darin ausgesäet. Auch fanden wir darin zehn bis zwölf Arten silberner Halsbänder, jedes zwey Unzen schwer, welche, wie wir nachher erfuhren, Ohrringe waren; ferner eine eiserne Axt, ein Messer aus demselben Metall, einen hölzernen Löffel, einen Kamm, einen kleinen Sack von blauen Nankin mit Reiß gefüllt. Noch nichts war in dem Zustande der Auflösung, und man konnte diesen Monumenten wenig mehr als das Alter eines Jahres geben. Die Bauart desselben schien uns nicht so gut, als die von den Gräbern in der nordamerikanischen Franzosen-Bay. Sie bestand bloß aus einem von Baumstücken geformten Schober, der mit Birkenrinde überzogen war; und zwischen denselben hatte man eine Oeffnung gelassen, um die beyden Leichname durch dieselbe einzusetzen. Wir waren sehr sorgfältig sie wieder zu bedecken, setzten jedes Ding gewissenhaft wieder an seinen Platz, und nahmen bloß etwas weniges von den in diesem Grabmal enthaltenen Gegenständen mit, um unsere Entdeckung zu bestättigen.

Die Chinesischen Münzen, der blaue Nankin, der Taffent, die Käppchen beweisen, daß diese Völker in einem ordentlichen Verkehr mit China stehen, und wahrscheinlich sind sie auch Unterthanen dieses Reiches.

Der in den kleinen blauen Nankin Sack gefüllte Reiß zeigt von einer Chinesischen Sitte, die sich auf die Fortdauer der Bedürfnisse in dem andern Leben gründet: endlich haben Axt, Messer, Kleid, Bärenfell, der Kamm

eine sehr auszeichnende Aehnlichkeit mit denen der Amerikanischen Indier; und da diese Völker vielleicht niemals mit einander verkehrt haben, daß Menschen auf der nämlichen Stufe der Bildung, und unter denselben Breiten, fast dieselben Gebräuche haben, und daß, wenn sie genau in denselben Umständen wären, sie nicht mehr von einander verschieden seyn würden als die Canadischen Wölfe von den Europäischen?

Das bezaubernde Schauspiel, welches uns dieser Theil der östlichen Tartarey gab, hatte jedoch für unsere Kräuter- und Steinkenner nichts interessantes. Die Pflanzen sind dort schlechterdings die nähmlichen als in Frankreich und die Bestandtheile des Bodens um nichts mehr verschieden. Schiefer, Quarze, Jaspis, violetter Porphyr, kleine Krystalle, zerfallene Felsenstücke fanden wir zwar in den Flußbetten, aber ohne die geringste Spur von Metallen darinnen zu entdecken. Eisen, das allgemein über die ganze Erde verbreitet ist, schien hier nur in Kalk, wie ein Firniß, aufgelöset zu seyn, um verschiedene Steine zu färben. See- und Landvögel waren auch sehr selten; zwar sahen wir Raben, Turteltauben, Wachteln, Bachstelzen, Schwalben, Fliegenschnäpper, Rohrdommeln, Enten u. s. w., dennoch wurde die Natur nicht durch den Flug unzähliger Vögel, die man in andern unbewohnten Ländern antrifft, belebt. An der Bay Ternay lebten sie einsam, und das traurigste Schweigen herrschte in dem Innern der Wälder. Schaalthiere waren eben so selten, wir fanden auf dem Sande nur Trümmer von einfachen Muscheln, Schnecken und Purpurschnecken.

Endlich, nachdem wir am Lande verschiedene Münzen mit einer Bouteille und einer Inschrift, die das Datum unserer Ankunft enthielt, niedergelegt hatten, und der Wind nach Süden gegangen war, ging ich den 27sten Morgens unter Segel, und fuhr zwey drittel Meilen von dem Ufer längs der Küste, stets über

einen schlammigen vierzig Faden tiefen Sandgrund hin, und so nahe, um die Mündung des kleinsten Flußes zu unterscheiden. Auf diese Weise machten wir funfzig Meilen bey dem schönsten Wetter, das Seefahrer nur wünschen können. Die Winde, die den 29sten um eilf Uhr Abends nach Norden gingen, nöthigten mich, unter 46 Gr. 50 Min. nördlicher Breite, in einer größern Entfernung vom Lande zu schiffen, aber den andern Tag näherten wir uns ihm wieder. Obgleich das Wetter sehr nebelicht war, und der Horizont eine Weite von drey Meilen hatte, so nahmen wir doch die nähmliche Küste auf, die wir den Tag vorher in Norden gesehen hatten, und wovon uns noch der westliche übrig war. Sie war niedriger, von kleinen Berghöhen durchschnitten; und wir fanden zwey Meilen weit in die hohe See, nur dreyßig Faden Felsgrund. Wir blieben bey völliger Windstille auf diese Art von der Bank, und fingen mehr als achtzig Stück Kabeljau. Ein geringer Südwind entfernte uns von derselben in der Nacht, und mit dem Tage sahen wir das Land auf vier Meilen weit wieder. Wir fuhren ferner sehr nahe an der Küste hin, deren Richtung Nord gen Nord-Ost war. Den 1sten Julius, wo uns ein dicker Nebel in einer so kleinen Entfernung vom Lande eingehüllt hatte, daß wir das Brechen der Wogen an dem Ufer hörten, gab ich das Signal mit dreyßig Faden, Schlamm und verfaulte Muschelschalen Grundes vor Anker zu gehen. Das Wetter blieb nebelicht bis zum 4ten, so, daß es unmöglich war, weder etwas aufzunehmen, noch unsere Boote ans Land zu schicken; jedoch fingen wir mehr als achthundert Stück Kabeljau. Ich befahl die Fische, welche wir nicht verzehren konnten einzusalzen, und in Tonnen zu schlagen. Das Netz gab auch eine ziemliche Menge Austern, deren Schale so schön war, daß sie Perlen zu enthalten schienen, obgleich wir an dem dickesten Theil nur zwey halbgebildete fanden. Dieser Fund macht die Erzählung der

Jesuiten sehr wahrscheinlich, die uns melden, daß man Perlen an der Mündung mehrerer Flüße der östlichen Tartarey finde: allein man muß annehmen, daß dies nach Süden zu, in der Nachbarschaft von Corea ist; denn nördlicher hinauf ist das Land zu sehr von Einwohnern entblößt, als daß man eine solche Arbeit daselbst zu Stande bringen könnte, weil wir nach einer Fahrt von zwey hundert Meilen an dieser Küste hin, oft auf einen Kanonenschuß weit, und immer in geringer Entfernung vom Lande weder Piroguen noch Häuser sahen: selbst, als wir ans Land gingen, sahen wir nur Spuren von einigen Jägern, die in diesen Gegenden, keine beständige Wohnung zu haben scheinen.

Den 4ten um drey Uhr des Morgens hatten wir wieder schönes helles Wetter. Wir nahmen das Land bis zum Nord-West gegen Nord auf, und sahen gerade über zwey Meilen weit nach West-Nord-West eine große Bay, in welche sich ein Fluß von fünfzehn bis zwanzig Klafter Breite ergoß. Es wurde ein Boot von jeder Fregatte ausgerüstet, um sie zu untersuchen. Die Herren Monneron, la Martiniere, Rollin, Bernizet, Collignon, der Abt Mongès und der Pater Receveur schifften sich mit ein: die Landung war leicht und die Tiefe verminderte sich allmählig bis an das Ufer. Die Aussicht des Landes ist beynahe dieselbe als die von der Bay Ternay; und ob es gleich drey Grad nördlicher liegt, so sind doch die Erzeugnisse des Bodens sehr wenig verschieden.

Die Spuren von Menschen waren hier viel frischer, man sahe mit einem scharfen Werkzeuge abgehauene Baumäste, an welchen die grünen Blätter noch fest saßen. Zwey Elendshäute sehr künstlich über kleine Stückchen Holz gespannt, waren zur Seite einer kleinen Hütte zurück gelassen, die keine Familie beherbergen konnte, doch aber groß genug war, zwey oder drey Jägern zum Schutze zu dienen: und vielleicht war dort eine kleine

Zahl derselben, welche sich aus Furcht in die Waldungen geflüchtet hatte. Die Ausgesandten nahmen eine dieser Häute mit; dagegen aber ließen sie Beile und andere Eiseninstrumente von mehr als hundertfachen Werth statt derselben zurück. Der Bericht dieses Offiziers, so wie der verschiedenen Naturkundiger, machten mir jedoch keine Lust meinen Aufenthalt in dieser Bay zu verlängern, der ich den Namen Suffren gab.

Achtzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Reise nach Norden. — Ansicht eines Berges in Osten. — Bemerkung, daß wir in einem Kanal schiffen. — Richtung unseres Weges nach der Insel Segalien. — Aufenthalt in der Bay von Langle. — Sitten und Gebräuche der Einwohner. — Von ihnen uns mitgetheilte Kenntniß, die uns bestimmten unsern Lauf nach Norden fortzusetzen. — Fahrt längst an der Küste der Insel. — Aufenthalt in der Bay Estaing. — Abfahrt. — Entdeckung, daß der Kanal zwischen der Insel und dem festen Lande der Tartarey durch Sandbänke verstopft ist. — Ankunft in der Bay Castries auf der tatarischen Küste.

Ich gieng aus der Bay Suffren mit einem kleinen Nord-Ostwinde unter Segel, mit dessen Hülfe ich glaubte mich von der Küste entfernen zu können. Diese Bay liegt, nach unsern Beobachtungen unter 47 Grad 51 Min. nördlicher Breite, und 13 Grad 25 Min. östlicher Länge. Beym Abfahren thaten wir wehrere Züge mit dem Netze, und fingen Austern, an denen andere kleine Conchylien sich angehängt hatten, die man in Europa sehr gewöhnlich versteinert findet, und von denen man ähnliche seit einigen Jahren in den Gewässern

der Provence gefunden hat; große Trompeten, viel Meerigel von der gemeinen Gattung, eine große Menge Seesterne mit kleinen niedlichen Korallen-Stückchen. Nebel und Windstille nöthigte uns eine Meile weiter in der See, vor Anker zu gehen. Wir fuhren fort Kabeljau zu fangen; doch ward dies eine schwache Entschädigung für den Zeitverlust, denn die gute Jahreszeit verstrich zu schnell, so daß wir wenig Hoffnung hatten, dies Meer zu untersuchen. Endlich gieng ich den 5ten ungeachtet des Nebels unter Segel. Wir lichteten die Anker in einem hellen Augenblicke, der ohngefähr zehn Minuten dauerte, acht oder zehn Meilen von der Nordost- gen Nordküste. Wir schifften bis zum Hintritt der Nacht, in welcher der nordöstliche Wind stärker zu wehen anfieng. Der Barometer fiel auf sieben und zwanzig Zoll, sechs Linien. Den ganzen 6ten July kämpften wir gegen widrige Winde. Unsere Breite war 48 Grad nördlich, und die östliche Länge 138 Grad 20 Min. Um Mittag ward es wieder klar, wir nahmen einige Berggipfel auf, die sich nach Norden hinstreckten; aber ein Nebel entzog uns die niedere Küste, und wir sahen davon keinen einzigen Fleck, obgleich wir nur drey Meilen davon entfernt waren. Die auf diesen Tag folgende Nacht war ausnehmend schön, wir liefen beym Mondscheine längst der Küste hin. Ihre Richtung war anfänglich nord-östlich, und dann nord-nord-östlich. Mit Anbruch des Tages fuhren wir fort längst derselben hinzuschiffen, und schmeichelten uns vor Nacht bis zum 50sten Grad der Breite, als dem Punkte zu kommen, den ich bestimmt hatte, unsere Fahrt längst der tartarischen Küste einzustellen, und wo ich mich nach Jesso und Oku-Jesso wenden wollte; waren diese von den Holländern jenseit Japan gefundene Inseln nicht vorhanden, so hoffte ich doch die Kurilen zu erreichen. Aber um acht Uhr des Morgens, erblickten wir eine Insel, die sehr groß zu seyn schien,

und mit der Tartarey eine Oeffnung von 30 Gr. machte. Wir unterschieden keine Landspitze dieser Insel und konnten nur Höhen aufnehmen, die sich uns im Süden zeigten, und fanden, daß wir schon ziemlich in den Kanal hineingerückt waren, der sie vom festen Lande trennt. Unsere Breite war in diesem Augenblicke 43 Gr. 35 Min., und die des Astrolabe, der zwey Meilen weiter vor uns gesegelt war, 48 Grad 40 Min. Ich dachte anfänglich, daß es die Insel Segalien wäre, deren mittäglicher Theil von den Geographen um zwey Grade zu weit nördlich gesetzt ist, und urtheilte, daß, wenn ich weiter in den Kanal fortsegelte, ihm bis zu seinem Ausgange in das Ochotskische Meer zu folgen. Diese Fahrt würde meinen Vorsatz das ganze tartarische Meer zu erforschen, und davon eine Karte zu entwerfen, vereitelt haben. Es blieb mir also nichts übrig, als alle Inseln bis zum 44sten Gr. westwärts zu lassen, und steuerte daher nach Südost.

Die Ansicht dieses Landes war von der Tartarey sehr verschieden: man sahe daselbst nichts als dürre Felsen, deren Schluchten noch Schnee enthielten; doch waren wir zu weit davon entfernt, um die Niederungen zu entdecken, die vielleicht mit Gras und Bäumen bedeckt seyn konnten. Ich gab dem höchsten dieser Berge, der sich wie das Zugloch eines Ofens endigt, den Namen Pic Lamanon, wegen seiner vulkanischen Form, und weil der Physiker dieses Namens ein besonderes Studium von den verschiedenen durch das Feuer der Vulkane in Fluß gesetzten Materien gemacht hat.

Die Südwinde nöthigten mich mit allen beygesetzten Segeln zu laviren, um die äußerste Südspitze des neuen Landes zu umsegeln, dessen Ende wir noch nicht absehen konnten. Es war uns nur möglich gewesen, die Höhen innerhalb einigen Minuten aufzunehmen, da uns ein dicker Nebel umgeben hatte: allein die Tiefe sondirten wir auf drey bis vier Meilen längst der west-

lichen tartarischen Küste, und wie ich hierauf nach Osten zu segelte, fanden wir mit acht und vierzig Faden Grund. Mitten in dieser Finsterniß, erhielten wir jedoch den 9ten July eine Breite von 48 Gr. 15 M., und unser Horizont hielt eine halbe Meile. Die Hartnäckigkeit der Südwinde veränderte sich den 9ten und 10ten July nicht; sie wurden von einem so dicken Nebel begleitet, daß unser Horizont sich bald verengte. Wir schifften aufs Gerathewohl in diesem Kanale in der Ueberzeugung, daß wir Land von Süd-Westen hätten.

Endlich sahe ich ein, daß wir uns nicht in dem Kanal befanden, welcher die Insel Segalien vom festen Lande trennt. Diese hat keine südliche Lage, sondern liegt in den Gewässern des Landes Jesso; davon die Holländer die östliche Küste befahren haben. Wir schifften bisher sehr nahe an der tartarischen Küste, bemerkten also den Anfang des Meerbusens nicht, den vielleicht Jesso mit dem festen Lande bildet. Jetzt blieb uns also nichts weiter übrig als zu erforschen, ob das Land Jesso eine Insel oder Halbinsel ist. Im letztern Fall mußte Jesso eben so mit der chinesischen Tartarey, wie Kamtschatka mit der russischen zusammenhängen. Ich wartete mit der größten Ungeduld auf die Zerstreuung der Nebel, um diese Frage entscheiden zu können, und sie erfolgte den 11ten Nachmittags. Man sieht freylich in diesen neblichten Gewässern sehr selten einen weiten, freyen Horizont. Allein die Natur scheint doch zuweilen durch einzelne helle Augenblicke den Seefahrer gleichsam für die dichte fast ewige Finsterniß zu entschädigen, welche diese Meere verhüllen. Der Vorhang zog sich Nachmittags um zwey Uhr auf, und wir erkannten Land von Nord gen Nordost, bis Nordwesten. Der ganze Raum, den wir sahen, betrug zwey und zwanzig einen halben Grad. Einige von uns behaupteten Berge gesehen zu haben, welche das Ganze begränzten. Diese verschiedenen Meinungen setzten mich in Verlegenheit.

Es war unnöthig noch zwanzig oder dreyßig Meilen weiter zu segeln, wenn wir das Ende des Meerbusens gesehen hatten. Bey dieser Jahreszeit brauchten wir acht bis zehn Tage um so weit zu schiffen, da wir auf zwölf Meilen in diesen Gewässern fünf Tage zugebracht hatten. Von der andern Seite war der Zweck unserer Sendung verfehlt, wenn wir die Meerenge nicht untersuchten, die Jesso von der Tartarey trennt. Ich hielt es also fürs Beste anzuhalten, und von den Eingebohrnen des Landes einige Nachrichten einzuziehen.

Den 11. und 12. war das Wetter bey starkem Winde klar, und wir wurden genöthiget, einzutreffen. Wir näherten uns der Küste wieder auf eine halbe Meile; sie lief durchaus nördlich und südlich. Ich wünschte eine Bucht zu finden, wo unsere Schiffe gedeckt wären; allein diese Küste machte nicht die geringste Krümmung, und die See gieng eine halbe Meile vom Lande eben so hoch, als in der Mitte. Ob wir also gleich auf einem sehr ebenen Sandgrunde waren, der sich in einem Raume von sechs Meilen nur von achtzehn Faden zu dreyßig änderte, so war ich doch genöthiget, mit allen beygesetzten Segeln, gegen die Südwinde zu kämpfen.

Die Entfernung, worin ich von dieser Küste war, als ich sie zum erstenmahle sahe, hatte mich irre geführt; aber als ich ihr näher kam, so fand ich sie eben so holzreich, als die tartarische gegenüberliegende. Endlich, da sich den 12ten July des Abends der Südwind sehr gemindert hatte, fuhr ich ans Land, und ließ den Anker in vierzehn Faden Schlammgrund, zwey Meilen von einer kleinen Bucht, fallen, in welche sich ein Fluß ergoß. Herr de Langle, der eine Stunde vor mir vor Anker gegangen war, kam sogleich zu mir an Bord; er hatte schon seine Boote und Schaluppen ausgesetzt, und that mir den Vorschlag noch vor Nacht ans Land zu gehen, um die Gegend zu untersuchen, und zu erfahren, ob Hoffnung wäre, einige Nachrichten von

den Einwohnern einzuziehen. Wir erblickten, mit Hülfe unserer Ferngläser, einige Hütten, und zwey Insulaner, die nach den Waldungen zu fliehen schienen. Ich nahm den Vorschlag des Herrn de Langle an: ich bat ihn Herrn Boutin und den Abbe Mongés mitzunehmen; und nachdem die Fregatte geankert hatte, und unsere Schaluppen ausgesetzt waren, so rüstete ich die Biscayenne aus, die Herr de Clonard kommandirte, den die Herren Duche, Prevost und Collignon begleiteten, und befahl ihnen, sich mit Herrn de Langle zu vereinigen, der schon ans Land gestiegen war. Sie fanden die beyden einzigen Hütten der Bay verlassen, aber nur seit kurzem, denn das Feuer brannte noch darin; kein Geräthe war daraus mitgenommen: man sahe darin junge Hunde, die noch blind waren; und die Mutter, die man in dem Gehölze bellen hörte, ließ vermuthen, daß die Eigenthümer der Hütten nicht fern wären. Herr de Langle ließ Beile, verschiedene eiserne Werkzeuge, Glaskorallen, und überhaupt alles hineinlegen, was er für diese Insulaner nützlich und angenehm hielt, überzeugt, daß nach seiner Abfahrt die Einwohner dahin zurückkehren, und unsere Geschenke ihnen beweisen würden, daß wir keine Feinde wären. Zu gleicher Zeit ließ er das Netz auswerfen, und fieng in zwey Zügen mehr Lachs als die Mannschaft in einer Woche verzehren konnte *). In dem Augenblick, als er abfahren wollte, sahe er an dem Ufer eine Pirogue mit sieben Mann anlanden, die über unsere Anzahl nicht erschrocken zu seyn schienen. Sie stießen ihr kleines Fahrzeug auf den Sand und setzten sich auf Matten mitten unter unsere Matrosen, mit einer Art von Sicherheit nieder, die sehr zu ihrem Vortheil einnahm. Unter dieser Zahl waren zwey Greise mit einem langen weißen Barte, und in einem Zeug

*) Die Holländer fanden auf der Ostküste von Jesso ebenfalls viele Lachse, und versicherten, daß diese Fische von hier in großer Menge nach Japan gebracht werden.

aus Baumrinde gekleidet, der ziemlich den Pagnes *) von Madagaskar glich: Zwey von diesen sieben Insulanern hatten blau Nankin mit Watte gefütterte Kleider an, deren Schnitt wenig von dem Chinesischen unterschieden war: andere hatten bloß einen langen Rock, der, vermittelst eines Gürtels und einiger kleinen Knöpfe, völlig zusammenschloß, und ihnen die Beinkleider entbehrlich machte. Ihr Kopf war bloß, und bey zweyen oder dreyen nur mit einer Binde aus Bärenfell umwunden. Die Vordern- und Seitenhaare waren weggeschoren, alle Hinterhaare aber acht oder zehn Zoll lang stehen geblieben, jedoch auf eine Art, die von der Chinesischen verschieden war, die bloß einen runden Büschel stehen lassen, den sie Pentsec nennen. Alle trugen Stiefeln aus See-Wolfsfellen, mit einem sehr künstlich gearbeiteten chinesischen Schuh. Ihre Waffen bestanden in Bogen, Piken und mit Eisen beschlagenen Pfeilen. Der älteste dieser Insulaner, welchem die andern die meiste Achtung bezeigten, hatte sehr schlimme Augen: er trug um den Kopf eine Augenblende, um sich gegen die Klarheit der Sonne zu schützen. Die Manieren dieser Einwohner waren ernst, edel und sehr einnehmend. Herr de Langle schenkte ihnen das, was er von dem Mitgebrachten übrig hatte, und gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, daß die Nacht ihn nöthigte an Bord zurück zu kehren, aber er wünschte sehr, sie des andern Tages daselbst wieder zu finden, um ihnen neue Geschenke zu bringen. Sie machten gleichfalls

*) Pagne vom portugiesischen Pano, Zeug, Kleidungsstücke, heißt der Schurz, den die Neger sich um den Unterleib wickeln. Vor Ankunft der Europäer verfertigten die Neger ihre Pagnon aus Baumrinden, den Fasern verschiedener Gewächse, feinem Rohr und dünne gespaltenen Zweigen, wie noch die Einwohner von Madagaskar; durch den Handel mit den Europäern, sind diese Pagnon bey den meisten Negernationen aus der Mode gekommen, und jetzt tragen sie solchen von Leinewand, Katun, auch selbst von Seide.

Zeichen, daß sie in dieser Gegend schlafen, und pünktlich bey der Zusammenkunft erscheinen würden.

Wir glaubten insgesammt, daß sie die Eigenthümer eines Fisch-Magazins wären, das wir an dem Ufer des kleinen Flusses angetroffen hatten; und auf vier bis fünf Fuß erhobenen Pfälen ruhete. Herr de Langle hatte dasselbe für verlassene Hütten gehalten, und darin Lachs, getrockneten und geräucherten Hering, Blasen voller Trahn, wie auch Lachshäute, dünne wie ein Pergament gefunden. Dieses Magazin war zu beträchtlich zur Erhaltung einer Familie, und er muthmaßte, diese Leute möchten wohl Handel mit diesen verschiedenen Gegenständen treiben. Die Boote kamen erst um eilf Uhr des Abends an Bord zurück. Der mir abgestattete Bericht, machte meine Neugier auf das lebhafteste rege. Ich erwartete das Tageslicht mit Ungeduld, und war schon vor Sonnenaufgang mit der Schaluppe und dem großen Boote am Lande. Die Insulaner kamen bald darauf in der Bucht an: sie kamen von Norden, wo ihr Dorf liegen mochte: es folgte ihnen bald eine Pirogue, und wir zählten ein und zwanzig Einwohner. Unter dieser Zahl befanden sich die Eigenthümer der Hütten, welchen die von Herr de Langle zurückgelassenen Sachen Muth eingeflößt hatten; aber nicht eine einzige Frau. Wir hörten Hunde in den Gehölzen bellen; wahrscheinlich waren diese Thiere bey den Weibern geblieben. Unsere Jäger wollten in dieselben hinein: aber die Insulaner machten uns die lebhaftesten Einwendungen, um uns davon abzubringen, unsere Schritte nach der Gegend zu richten, wo dies Bellen herkam.

Herr de Langle kam bald nach mir, und ehe noch unsere Unterredung mit den Insulanern angefangen hatte, fast mit seinem ganzen Generalstabe ans Land. Ihm voraus giengen alle Arten von Geschenken. Sie schienen nur nützliche Dinge zu schätzen: Eisen und Zeu-

ge giengen ihnen über alles, sie kannten die Metalle so gut wie wir, das Silber zogen sie dem Kupfer, das Kupfer dem Eisen vor, u. s. w. Sie waren sehr arm; nur drey oder viere hatten silberne Ohrgehänge, die mit blauen Glaskorallen verziert waren *), und durchaus denjenigen glichen, die ich in dem Grabe der Bay Tarnay gefunden, und für Armbänder angesehen hatte. Ihr übriger kleiner Schmuck war von Kupfer, so wie der in dem Grabmahle. Ihre Feuerzeuge und Pfeifen schienen Chinesische oder Japanische zu seyn; letztere waren von weißem Kupfer und vollkommen gearbeitet. Indem sie mit der Hand nach Westen wiesen, so gaben sie uns verstehen, daß der blaue Nankin, womit einige bekleidet waren, die Glaskorallen, und die Feuerzeuge aus dem Lande der Mantschu kämen, und sprachen diesen Namen vollkommen wie wir aus. Als sie hierauf sahen, daß wir alle Papier und Bleystift in der Hand hielten, um uns ein Wörterbuch von dieser Sprache zu machen, so erriethen sie unsere Absicht; sie kamen unsern Fragen zuvor, zeigten von selbst die verschiedenen Gegenstände vor, setzten den Namen des Landes hinzu, und hatten die Gefälligkeit ihn vier bis fünf mahl zu wiederhohlen, bis sie sicher waren, daß wir ihre Aussprache gut gefaßt hätten. Die Leichtigkeit, mit welcher sie unsere Absicht errathen hatten, macht mich geneigt zu glauben, daß ihnen die Schreibkunst bekannt ist; und einer dieser Insulaner, der, wie erhellen wird, uns die Zeichnung von dem Lande entwarf, hielt den Bleystift eben so, wie die Chineser ihren Pinsel halten. Sie schienen sehr unsere Zeuge und Beule zu wünschen, ja scheuten sich nicht sie zu fordern; waren aber eben so gewissenhaft als wir, nichts als das zu nehmen, was wir ihnen ge-

*) Auch silberne Ohrgehänge fanden die Holländer bey diesen Leute, die Gefäße ihrer Säbel waren ebenfalls mit Silber geziert.

geben hatten: einleuchtend waren ihre Ideen über den Diebstahl von den unsern nicht unterschieden, und ich würde kein Bedenken getragen haben ihnen die Aufsicht über unsere Sachen anzuvertrauen. Ihre Aufmerksamkeit erstreckte sich so weit, daß sie nicht einmahl einen einzigen von uns gefangenen Lachs vom Sande aufnahmen, ob sie gleich bey tausenden da lagen; denn unser Fang war eben so reich gewesen als den vorigen Tag: wir waren genöthiget mehrmahls in sie zu dringen, so viel davon zu nehmen, als ihnen beliebte.

Endlich kamen wir dahin ihnen verständlich zu machen, daß wir wünschten, sie möchten uns ihr Land und das der Mantschu aufzeichnen. Hierauf stand einer der Alten auf, und zeichnete mit der Spitze seiner Picke die Westküste der Tartarey, die beynahe nord- und südwärts läuft. Im Osten, gerade gegen über, und in derselben Richtung, stellte er seine Insel vor; und indem er die Hand auf die Brust legte, gab er zu verstehen, daß er sein eigenes Land aufzeichne: er ließ zwischen der Tartarey und seiner Insel eine Meerenge, und indem er auf unsere Schiffe wies, die man vom Ufer sehen konnte, von diesen einen Strich, um zu zeigen, daß man durch die Meerenge fahren könne. Im Süden dieser Insel, hatte er eine andere gezeichnet, und eine Meerenge gelassen, daß dieses noch ein Weg für unsere Schiffe wäre. Sein Scharfsinn unsere Fragen zu errathen war sehr groß, doch aber geringer als der eines andern Insulaners, der ohngefähr dreyßig Jahr alt war. Als dieser die auf den Sand gezeichneten Figuren sich verlöschen sahe, nahm er einen von unsern Bleystiften nebst Papier, und zeichnete seine Insel darauf, die er Tchoka nannte, und gab durch einen Strich den kleinen Fluß an, an dessen Ufer wir waren. Hierauf zeichnete er das Land der Mantschu, ließ, wie der Alte, eine Meerenge in der Tiefe des Trichters, und setzte

zu unserm großen Erstaunen, den Fluß Sagalien hinzu, dessen Namen die Insulaner wie wir aussprachen; er setzte die Mündung dieses Flußes ein wenig in Süden, von der Nordspitze seiner Insel, und bemerkte durch sieben Striche, die Menge der Tage, die eine Pirogue nöthig hätte, um von dem Orte, wo wir waren, nach der Mündung des Sagalien zu kommen: aber da die Piroguen dieser Leute sich nie einen Pistolenschuß weit vom Lande entfernen, und um alle Ausbuchten der Küste fahren, so schloßen wir, daß sie in gerader Linie nicht viel mehr als neun Meilen des Tages machten. Weil die Küste überall auszusteigen erlaubt, die Leute wahrscheinlich ans Land gehen, um die Speisen zu kochen und zu essen, und wahrscheinlich oft ausruhen: also schätzten wir unsere Entfernung von dem äußersten Ende der Insel auf höchstens drey und sechzig Meilen. Derselbe Insulaner wiederholte uns, was man uns schon gesagt hatte, daß sie sich ihre Nankins und anderen Handelswaaren vermittelst ihrer Verbindung mit den Völkerschaften an den Ufer des Flusses Sagalien verschafften; und bemerkte gleichfalls durch Striche innerhalb wieviel Tagen sie mit einer Pirogue diesen Fluß hinauf bis zu den Handelsplätzen ruderten. Alle übrigen Insulaner waren Zeugen von dieser Unterhaltung, und gaben durch Geberden ihren Beyfall über die Reden ihres Landsmannes zu erkennen. Hierauf wollten wir wissen, ob diese Enge sehr breit wäre; wir versuchten ihm unsere Idee begreiflich zu machen: er faßte sie, und indem er seine beyden Hände senkrecht und parallel zwey oder drey Zoll eine von der andern legte, gab er uns zu verstehen, daß er die Breite des kleinen Flusses, wo wir unser Wasser schöpften, vorstelle, indem er sie nun weiter von einander entfernte, so zeigte er uns durch diese zweyte Ausdehnung die Breite des Flußes Sagalien an, und endlich dadurch, daß er sie noch viel weiter von einan-

der ausstreckte, die Breite der Meerenge, welche sein Land von der Tatarey trennt. Es kam darauf an, die Wassertiefen zu erfahren; wir zogen ihn an das Ufer des Flusses, wovon wir nur zehn Schritt entfernt waren, und steckten die Spitze einer Pike hinein; er schien uns zu verstehen; er stellte die eine Hand fünf bis sechs Zoll hoch über die andere, wir glaubten, daß er uns so die Tiefe des Flußes Sagalien bezeichne; und dann streckte er seine Arme vollkommen aus, gleichsam uns die Tiefe der Meerenge vorzustellen. Noch war uns übrig zu wissen, ob er die wirkliche Tiefen angegeben habe, denn, im erstern Fall, würde die Meerenge nur einen Faden gehabt haben; und diese Leute, deren Fahrzeuge nie an unsere Schiffe gekommen waren, konnten glauben, daß solche nie drey oder vier Fuß Wasser brauchten, weil drey oder vier Zoll hinlänglich für ihre Piroguen waren; allein es war uns unmöglich weitere Erläuterungen darüber zu erhalten. Herr de Langle und ich glaubten, es wäre äußerst wichtig zu erfahren, ob die Insel, längst der wir hinfuhren, diejenige sey, welcher die Geographen den Namen Sagalien gegeben haben, ohne ihre Ausdehnung nach Süden hin zu bestimmen. Ich befahl alles auf beyden Fregatten einzurichten, um den andern Tag unter Segel zu gehen. Die Bay, in der wir waren, erhielt den Namen Langle-Bay, nach dem Namen des Kapitäns, der sie entdeckt hatte, und darauf zuerst ans Land gegangen war.

Den übrigen Theil des Tages wandten wir zum Besehen des Landes, und des Volkes an, das dasselbe bewohnt. Seit unserer Abreise von Frankreich hatten wir kein Land angetroffen, das mehr unsere Neugier und Bewunderung gereizt hätte. Wir wußten, daß die zahlreichsten, und vielleicht schon seit dem höchsten Alterthum cultivirten Nationen die Gegenden bewohnen, die mit diesen Inseln grenzen: aber es scheint nicht,

daß sie dieselben je erobert haben, weil nichts ihre Habgier reizen konnte *). Es wäre sehr gegen unsere Begriffe, bey einem Jäger- oder Fischervölkchen, das kein einziges Erzeugniß der Erde anbauet und keine Heerden hat, im allgemeinen sanftere, ernstere Manieren und vielleicht eine größere Einsicht, als bey irgend einer europäischen Nation zu erwarten. Sicher gehen die Kenntnisse der unterrichteten Classe der Europäer weit über die von ein und zwanzig Insulanern, mit denen wir uns in der Bay Langle unterhielten: aber die Kenntnisse sind bey den Völkerschaften dieser Inseln im allgemeinen verbreiteter, als bey den gemeinen Classen der Europäischen Völker; alle Individuen scheinen dort dieselbe Erziehung erhalten zu haben. Hier war nicht mehr das stumme Staunen der Indier von der Franzosen-Bay: unsere Künste, unsere Stoffe zogen die Aufmerksamkeit der Insulaner von der Langle-Bay auf sich; sie wandten und kehrten diese Stoffe nach allen Seiten, sie sprachen unter sich davon, und suchten die Art ihrer Verfertigung aufzufinden. Das Weberschiffgen ist ihnen bekannt. Ich habe einen Stuhl mitgebracht, auf dem sie Leinewand machen, der völlig den unsern gleicht; allein ihr Garn besteht aus der Rinde eines in ihrer Insel sehr gemeinen Weidenbaums, und der mir sehr wenig von dem Französischen verschieden zu seyn schien. Ob sie gleich nicht die Erde bauen, so nutzen sie doch mit vieler Einsicht ihre freywilligen Erzeugnisse. Wir fanden in ihren Hütten viele Wurzeln von einer Art Lilien, welche unsere Botanisten für die gelbe Lilie oder die Kamtschadalische **)

*) Die Japaner haben wirklich einen Theil des Landes Jesso bezwungen, und hatten, so viel wir wissen, noch in der dortigen Stadt Matsmai Besatzung. Das Oberhaupt dieser Stadt von den Holländern, Matsmai Simadonne genannt, ist einer von den japanischen Großen und er muß jährlich dem Kaiser seinen Tribut überbringen.

**) Diese Lilie heißt auch Savana, und bey den Botanikern, Lilium Martagon. Ihre Wurzel wird auch in Kamtschatka und ganz Sibirien gegessen.

erkannten. Sie trocknen sie; und getrocknet dienen sie zu ihrem Wintervorrath. Auch gibt es dort viel Knoblauch und Angelikawurzeln; diese Pflanzen findet man an der Gränze der Gehölze. Unser kurzer Aufenthalt erlaubte uns nicht zu erfahren, ob diese Insulaner eine Regierungsform haben, und wir konnten darüber nichts als Vermuthungen wagen. Allein man kann wohl annehmen, daß sie viel Achtung für die Alten haben, auch zeigen sie in ihren Manieren viel sanftes und gefälliges. Wären sie Hirten, und hätten zahlreiche Heerden, so würde ich mir keinen andern Begriff von den Gebräuchen und Sitten der Patriarchen machen. Sie sind im allgemeinen wohlgebaut, von starker Leibesbeschaffenheit, von einer ziemlich angenehmen Gesichtsbildung, und auf eine merkwürdige Weise behaart; ihr Wuchs ist klein; ich habe keinen von fünf Fuß fünf Zoll gesehn, und mehrere hatten weniger als fünf Fuß. Sie erlaubten unsern Mahlern sie zu zeichnen; aber beharrlich weigerten sie sich gegen den Wunsch des Herrn Rollin, unseres Chirurgen, das Maaß von den verschiedenen Theilen ihres Körpers zu nehmen; sie glaubten vielleicht, daß dies eine magische Operation sey; denn man weiß von Reisenden, daß die Idee von Zauberey gar sehr in China und der Tartarey verbreitet ist, und man dort mehrere Missionaire vor den Tribunalen als Zauberer angeklagt hat, weil sie bey der Taufe den Kindern die Hände aufgelegt hatten. Diese Weigerung, und ihr Eigensinn uns ihre Weiber zu verbergen, sind die einzigen Vorwürfe, die wir ihnen zu machen haben. Wir können versichern, daß die Einwohner dieser Insel ein cultivirtes Volk ausmachen, das aber so arm ist, daß in langer Zeit sie weder den Ehrgeitz der Eroberer, noch die Habsucht der Kaufleute werden zu fürchten haben. Etwas Thran und getrocknete Fische sind sehr geringe Ausfuhr-Artikel *). Wir

*) Nach holländischen Berichten pflegten die Japaner, auch Speck und Wallfischknochen, ingleichen sehr viel Pelzwerk aus Jesso zu hohlen.

erhandelten nur zwey Marderfelle; auch sahen wir einige Bären und Meerwolfsfelle, die zu Kleidern zerstückt und zugeschnitten waren. Wir fanden Stücken Steinkohlen, die an das Ufer geschwemmt waren, aber nicht einen einzigen Kiesel, der Gold, Eisen oder Kupferhaltig gewesen wäre. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß ihre Berge nicht erzhaltig sind. Alles silberne Geschmeide dieser ein und zwanzig Insulaner wog nicht zwey Unzen; und eine Medaille mit einer silbernen Kette; die ich einem Greise, der das Haupt dieses Trupps zu seyn schien, umhing, schien ihnen von unschätzbarem Werthe. Jeder Bewohner hatte am Daumen einen starken Ring von Elfenbein, Horn oder Bley. Sie lassen ihre Nägel, wie die Chinesen, wachsen; sie grüßen so wie diese, und es ist bekannt, daß dieser Gruß darinne besteht, sich auf die Knie zu werfen, und sich bis zur Erde zu beugen; ihre Art sich auf Matten zu setzen ist dieselbe; sie essen wie diese, mit kleinen Stäbchen. Wenn sie mit den Chinesen und Tataren einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, so muß ihre Absonderung von diesen Völkern sehr alt seyn; denn sie gleichen ihnen gar nicht im Aeußern und sehr wenig in ihren sittlichen Gewohnheiten.

Die Chinesen, die wir an Bord hatten, verstanden nicht ein Wort von der Sprache dieser Insulaner; aber desto besser die beyden Mantschu Tartaren. die, seit funfzehn oder zwanzig Tagen, vom festen Lande auf diese Insel, vielleicht um einen Ankauf von Fischen zu machen, gekommen waren.

Wir trafen sie erst des Nachmittags an; und sie unterredeten sich mit einem unserer Chinesen, der das Tartarische vallkommen gut verstand: sie gaben ihm durchaus dieselben geographischen Nachrichten von dem Lande, nur mit Abänderung des Namens, weil wahrscheinlich jede Sprache ihrer eigenen hat. Die Kleider dieser Tar-

taren waren aus grauem Nankin, und glichen denen der Lastträger auf Macao. Ihr Hut war spitz und von Baumrinde; den Haarbusch oder Peitscetrugen sie nach chinesischer Art. Ihre Manieren und Gesichtszüge waren weit weniger angenehm, als die der Insulaner. Sie sagten, daß sie acht Tagereisen weit oben am Sagalien-Fluß wohnten. Alle diese Nachrichten, vereint mit dem, was wir auf der Küste der Tartarey gesehen, brachten uns auf den Gedanken, daß die Seeufer dieses Theiles von Asien vom 42sten Grad oder den Gränzen von Corea bis zum Flusse Sagalien wenig bewohnt sind; daß vielleicht unzugängliche Gebirge, diese Seegegend von der übrigen Tartarey trennen; und daß diese wohl zu Wasser zu erreichen wäre, wenn man einige Flüsse hinaufginge, ob wir gleich keinen von einer gewissen Größe gesehen hatten.*) Die Hütten dieser Insulaner sind mit Einsicht gebauet, man hat dabey alle Vorkehrung gegen die Kälte getroffen; sie sind aus Holz, mit Birkenrinde verkleidet, und mit einem Sparrwerke versehen, das, so wie die Strohdächer unserer Bauerhäuser, mit trocknem Stroh gedeckt; die Thür ist sehr niedrig und in der Giebelseite angebracht; der Heerd ist in der Mitte, unter einer Oeffnung des Daches, die dem Rauche den Ausgang verschafft; kleine Bänke oder Bretter, acht oder zehn Zoll hoch, laufen rings herum, und das Innere ist mit Matten ausgeschlagen.

Die so eben beschriebene Hütte lag in der Mitte eines Strauchholzes, hundert Schritt von der Seeküste ab: die Sträucher blüheten und dufteten einen köstlichen Geruch; aber den Fisch- und Oehl-Gestank konnten sie nicht vertreiben, diesen würden alle arabische Räucherwer-

*) Diese Insulaner gaben nie zu verstehen, daß sie einigen Handel mit der Küste der Tartarey trieben, welche sie kennen, indem sie uns solche aufzeichneten, sondern bloß mit dem Volke, welches acht Tagereisen weit oben am Sagalien Flusse wohnt.

ke nicht verjagt haben. Wir wollten wissen, ob die angenehmen Geruchsempfindungen, so wie die des Geschmacks, von der Gewohnheit abhingen. Ich gab dem Alten, von dem ich geredet habe, einen Flakon mit sehr angenehmen Riechwasser gefüllt; er führte es zur Nase, und äußerte gegen dieses Wasser den nähmlichen Widerwillen, den wir gegen sein Oehl hatten. Sie hatten unaufhörlich die Pfeife im Munde; ihr Toback war gut und großblätterich: ich glaubte zu verstehen, daß sie ihn aus der Tartarey zögen; deutlich aber erklärten sie uns, daß ihre Pfeifen von der im Süden liegenden Insel, ohne Zweifel aus Japan, kämen. *) Unser Beyspiel konnte sie nicht dahin bringen, Schnupftoback zu nehmen; und es würde ein schlechter Dienst gewesen seyn sie an ein neues Bedürfniß zu gewöhnen. Nicht ohne Erstaunen hörte ich in ihrer Sprache, von der man ein Wörterbuch am Ende finden wird, das Wort Ship, und die Zahlwörter two, threee, zwey, drey. Sollten diese englischen Ausdrücke wohl beweisen, daß einzelne ähnliche Worte in verschiedenen Sprachen nicht hinreichen, einen gemeinschaftlichen Ursprung anzuzeigen?

Den 14ten Juli gab ich, mit Tagesanbruch, das Signal mit Süd-Westwind und nebelichtem Wetter, das sich bald in einen sehr dicken Nebel veränderte, unter Segel zu gehen. Bis zum 19ten segelten wir immer in dieser Dunkelheit. Ich richtete meinen Lauf nach Nord-West, der tartarischen Küste zu; und als wir, nach unserer Schätzung, auf dem Punkte waren, von welchem aus wir den Pic Lamanon entdeckt hatten, lavirten wir nur mit wenig Segeln, und warteten auf das Ende dieser Finsternisse, die man, meiner Meinung nach, nicht in andern Meeren findet. Der Nebel verschwand auf einen Augenblick. Den 19ten des Morgens sahen wir Land,

*) Nach Witsens Bericht führen die Japaner außer einer Menge anderer Artikel, wirklich kupferne Tobackspfeifen ein.

doch war es dergestalt von Dünsten eingehüllt, daß es unmöglich war, irgend eine Spitze zu erkennen, die wir in den vorigen Tagen aufgenommen hatten. Ich suchte mich dem Lande zu nähern; aber bald verlor ich dasselbe aus dem Gesicht. Indessen fuhren wir, unter Leitung des Senkbleyes, fort, bis um zwey Uhr Nachmittags, wo wir den Anker im Westen einer sehr guten Bay, zwey Meilen vom Ufer fallen ließen. Um vier Uhr zerstreute sich der Nebel; und wir nahmen das Land hinter uns auf. Ich nannte diese Bay, die beste, in der wir seit unserer Abfahrt von Manilla geankert hatten, Estaing Bay: sie liegt unter 48 Gr. 59 M. nördlicher Breite, und 140 Gr. 32 M. östlicher Länge.

Unsere Boote landeten um 4 Uhr des Abends bey zehn oder zwölf Hütten, welche ohne Ordnung in ziemlich großen Entfernungen von einander und ungefähr hundert Schritt vom Seeufer lagen. Sie waren etwas größer als die, die ich beschrieben habe: zu ihrer Erbauung hatte man dieselben Materialien gebraucht, und solche in zwey Kammern eingetheilt: die des Hintergrundes faßte alle kleine Wirthschaftsgeräthe, den Heerd und die umher laufenden Sitze in sich; die aber am Eingange war gänzlich leer, und schien zum Besuchzimmer bestimmt zu seyn; wahrscheinlich werden Fremde nicht in Gegenwart der Weiber aufgenommen. Einige Officiere begegneten zweyen derselben, die geflohen waren, und sich in dem Grase versteckt hatten. Als unsere Boote in der Bucht landeten, schrieen erschrockene Weiber, als wenn sie fürchteten, gefressen zu werden; und doch waren sie unter der Obhut eines Insulaners, der sie nach Hause zurück führte, und sie trösten zu wollen schien. Herr Blondel hatte Zeit gehabt, sie zu zeichnen, und ihre Zeichnung stellt glücklicher Weise ihre Gesichtszüge dar. Ihre Augen sind klein, die Lippen dick, die obere gemahlt oder blau tatowirt, denn es war unmöglich, dieses aus-

zu-

zumachen: ihre Beine waren nackt, ein langer leinener Schlafrock hüllte sie ein, und da sie sich in dem Thaue des Grases gebadet hatten, so erlaubte der Schlafrock, der auf dem Körper klebte, dem Zeichner alle Formen auszudrücken, die wenig elegant sind: ihre Haare hatten ihre ganze Länge, und oben war der Kopf nicht geschoren, wie er es doch bey den Männern war.

Herr de Langle, der zuerst ausstieg, fand die Insulaner um vier mit geräucherten Fisch beladenen Piroguen versammelt, welchen sie ins Wasser halfen: und hörte, daß die vier und zwanzig Mann, die die Equipage ausmachten, Mantschu, und von den Ufern des Flusses Sagalien gekommen wären, um diese Fische zu kaufen. Er hielt eine lange Unterredung durch Hülfe unserer Chinesen mit ihnen, die sie sehr günstig aufnahmen. Sie sagten, wie unsere ersten Geographen der Bay Langle, daß das Land, an dem wir hinfuhren, eine Insel wäre; sie gaben ihr denselben Nahmen, und setzten hinzu, daß wir noch fünf Piroguen Tage von ihrer äußersten Spitze entfernt wären, daß man aber mit gutem Winde diese Ueberfahrt in zwey Tagen machen, und alle Nächte am Lande schlafen könnte: so ward also in dieser neuen Bay alles bestätiget, was wir schon in der Bay Langle, wiewohl weniger verständlich, erfahren hatten, weil bey dieser Unterredung einer unserer Chinesen zum Dollmetscher diente. Herr Langle traf auch, in einer Ecke der Insel, eine Art von Circus an, der aus funfzehn oder zwanzig eingeramten Pfählen bestand, auf deren jedem ein Bärenkopf steckte; die Knochen dieser Thiere lagen in der Nähe umher. Da diese Völker keine Feuergewehre haben, sie mit den Bären handgemein werden müssen, und ihre Pfeile sie nur verwunden können, so schien uns dieser Circus bestimmt zu seyn, das Andenken ihrer Thaten zu erhalten; und die zwanzig den Augen ausgestellten Bärenköpfe mußten die Siege darstellen, die sie seit

zehn Jahren davon getragen hatten, wenn man nach dem Zustande der Verwitterung urtheilen darf, in dem sich die mehrsten dieser Köpfe befanden. Die Erzeugnisse des Bodens der Bay Estaing, sind fast in nichts von denen der Bay Langle unterschieden: der Lachs war dort eben so gemein, und jede Hütte hatte ihr Vorrathshaus; wir entdeckten, daß diese Völker nur den Kopf, den Schwanz und den Rückgrad verzehrten, die beyden Bauchseiten dieses Fisches aber räuchern und trocknen, um sie an die Mantschu zu verkaufen, und also nichts davon, als den Geruch behalten, der ihre Häuser, ja selbst ihre Dörfer umgebenden Wiesen verpestet. Endlich gingen unsere Boote um acht Uhr des Abends wieder ab, nachdem sie die Tartaren und Insulaner mit Geschenken überhäuft hatten, sie kamen in kurzer Zeit an Bord zurück, und ich befahl hierauf zur morgenden Abreise alles in Stand zu setzen.

Den 20sten, an einem sehr schönen Tage, machten wir die besten Beobachtungen der Breite, und der Entfernung des Mondes von der Sonne, nach welchen wir die Punkte der sechs letzten Tage seit der Abfahrt von der Bay Langle verbesserten, die unter 47 Gr. 49 M. nördlicher Breite, und 140 Gr. 29 M. östlicher Länge liegt, eine Länge, die nur um 3 M. von der Bay Estaing verschieden ist. Da die Richtung der westlichen Küste dieser Insel von der Parallele des 47sten Gr., 39 M., wo wir die Bay Langle gesehen hatten, bis zum 52sten Grad durchaus nördlich und südlich war; so fuhren wir eine kleine Meile weit daran hin; und gingen des Abends um sechs Uhr, nachdem uns ein starker Nebel umgeben hatte, vor Anker. Die Küste war viel bergigter und steiler als in der südlichen Gegend. Wir sahen weder Feuer noch Wohnung; und da die Nacht vor der Thür war, so schickten wir kein Boot ans Land: fingen aber zum erstenmahl, seitdem wir die Tartarey verlassen, acht oder

zehn Kabeljaue; was die Nähe des festen Landes anzuzeigen schien, das wir seit dem 49sten Gr. Breite aus dem Gesicht verloren hatten.

Genöthiget die eine oder die andere Küste zu verlassen, gab ich der Insel den Vorzug, um nicht die Meerenge zu verfehlen, wenn etwa eine gegen Osten vorhanden wäre; dies erforderte die größte Aufmerksamkeit, weil wir eine in kleinen Zwischenräumen freye Aussicht hatten. Ich habe mich vom Lande, in dem Strich von der Bay Langle bis zu Ende dieser Straße nie mehr als zwey Meilen entfernt. Ich fand auch bald, daß die tartarische Küste, sich der Insel näherte. Denn so bald sich unser Horizont erweiterte, konnten wir jene Küste deutlich sehen, und unter 50 Gr. nördlicher Breite hielt die Straße oder der Kanal, welchen wir durchsegelten, nicht über zwölf bis dreyzehn Meilen Breite.

Den 22sten des Abends ging ich eine Meile weit vom Lande vor Anker. Ich war quer vor einem kleinen Flusse; gegen Norden sahe man auf drey Meilen weit einen sehr merkwürdigen Berg, er erhob sich dicht an dem Seeufer, und sein Gipfel, von welcher Seite man ihn auch ansieht, behält die regelmäßigste Form; er ist mit Bäumen und Grün bis oben zu bedeckt: ich habe ihm den Nahmen Pic la Martiniere gegeben, weil er den Untersuchungen der Botanik ein schönes Feld darboth, aus welcher der Gelehrte dieses Nahmens sein Hauptstudium macht.

Da ich keine Wohnung gesehen hatte, so lange ich von der Bay Estaing aus der Küste hingefahren war, so wollte ich meine Zweifel über diesen Punkt aufhellen: ich ließ vier Boote von beyden Fregatten ausrüsten, die Kapitän de Clonard kommandirte, und befahl ihm die Bucht zu untersuchen, in welche sich ein kleiner Fluß ergoß, dessen Bette wir sahen. Um acht Uhr des Abends war er zurück, und brachte, zu meinem großen Erstaunen alle seine Böte voller Lachse mit, obgleich die Mann-

schaft weder Angeln noch Netze mitgenommen hatten. Dieser Offizier erzählte mir, daß er an der Mündung eines Baches, dessen Breite nicht über vier Klafter, noch seine Tiefe über einen Fuß war, gelandet und ihn dergestalt mit Lachsen angefüllt gefunden hätte, daß das Bette ganz davon bedeckt war, so, daß unsere Matrosen mit Stockschlägen zwölf hundert in einer Stunde erlegen konnten: übrigens hätte er nur zwey oder drey verlassene Wohnungen angetroffen, wahrscheinlich von Mantschu Tartaren errichtet, die, nach ihrer Gewohnheit, von dem festen Lande hergekommen waren, um in Süden dieser Insel zu handeln. Der Pflanzenwuchs war noch üppiger als in den Bayen, wo wir ausgestiegen waren. Sie fanden größere und dickere Bäume; Sellery und Kresse wuchsen dort in Ueberfluß; seit unserer Abreise von Manilla trafen wir die letztere Pflanze zum erstermahle an. Auch hätte man mehrere Säcke mit Wachholderbeeren anfüllen können, aber wir zogen Kräuter und Fische vor. Unsere Botanisten machten eine große Sammlung von ziemlich seltenen Pflanzen, und unsere Lithologisten brachten viel Krystalle, Spath und andere merkwürdige Steine zurück: aber Wismuth und Feuersteine fanden sie nicht, kurz nichts zeigte Metalle an. Fichten und Weiden waren viel häufiger, als Eichen, Ahorn, Birken und Spierlingsbäume; und wenn andere Reisende einen Monath nach uns an den Ufern dieses Flusses ausgestiegen sind, so werden sie dort viel Johannisbeeren, Erd- und Himbeeren gepflückt haben, die noch in der Blüthe standen.

Während unsere Mannschaft am Lande diese reiche Aerndte sammelte, fingen wir am Borde viel Kabeljau; und so gab dies Ankern von einigen Stunden uns auf eine Woche frischen Vorrath. Ich nannte diesen Fluß den Lachsbach; und gieng mit Tagesanbruch unter Segel. Ich fuhr sehr nahe an dieser Insel fort, weil die hervorragenden Spitzen es wahrscheinlich machten, daß sie sich nordwärts zog.

Den 23sten beobachteten wir 50 Gr. 54 M. nördlicher Breite, und unsere Länge hatte sich seit der Bay Langle wenig verändert. Wir entdeckten unter dieser Breite einen sehr guten Meerbusen, der den Schiffen einen gegen Winde sichern Zufluchtsort anbot. An dem Ufer zeigten sich hie und da einige Wohnungen, auch in der Nähe eine Höhlung, das Bette eines ziemlich ansehnlichen Flusses. Ich hielt es aber nicht für rathsam diese Bay näher zu untersuchen, und nannte sie die Bay de la Jonquière. Seitdem wir den 50sten Grad nördlicher Breite erreicht hatten, zweifelte ich nicht weiter, daß die Insel, längs der wir vom 47sten Gr. an hinfuhren, und die, nach den Erzählungen der Eingebohrnen sich viel weiter nach Süden strecken mußte, wohl die Insel Sagalien seyn könne, deren nördliche Spitze die Russen unter 54 Gr. gesetzt haben, und von Norden nach Süden, eine der längsten Inseln der Welt seyn soll. Es konnte also die angebliche Meerenge Tessoy keine andere seyn, als die, welche Sagalien von der Tartarey etwa unter dem 52sten Grad trennt. Ich war zu weit vorgerückt, um diese Enge zu untersuchen, und zu erfahren, ob sie fahrbar sey. Auf der andern Seite bewies mir der Meeresgrund, der immer abnahm, je weiter wir nach Norden steuerten, daß ich eine andere Straße gefunden, oder die Insel Sagalien war nichts weiter als eine vom Meer zuweilen überschwemmte Sandbank.

Den 24ten giengen wir mit Tagesanbruch unter Segel, und nahmen unsern Weg nach Nordwesten. Die Tiefe veränderte sich in drey Stunden bis achtzehn Faden: ich ließ nach Westen steuern, und sie blieb sich vollkommen gleich. Zweymahl fuhr ich quer über die Straße, um das rechte Fahrwasser zu finden. Dieser Versuch war in unserer Lage nothwendig; denn das Wasser nahm so plötzlich ab, wenn ich gerade nach Norden segelte, daß in dieser Richtung mit jeder Mei-

te die Tiefe sich um drey Faden verminderte. Da wir also festes Land vor uns vermuthen mußten, so konnten wir höchstens sechs Meilen vom Ende dieser Straße entfernt seyn, auch zeigte sich keine Spur von Strömen. Diese gänzliche Ruhe des Wassers hinderte uns an eine weitere Durchfahrt zu denken, und wir glaubten in der Nähe einer sich langsam abdrehenden Küste zu seyn.

Den 26ten Abends ankerten wir an der tartarischen Küste, und da sich den andern Tag die Nebel zerstreueten, fuhr ich in der Mitte der Straße nach Nord-Nordost, um ihr Ende, oder ihren nördlichen Ausfluß, einen für die Geographie so wichtigen Punkt aufzuklären. Wir schifften also beyden Küsten vollkommen im Gesicht: wie ich erwartet hatte, verminderte sich die Tiefe um drey Faden auf die Meile. Nachdem ich vier Meilen zurückgelegt hatte, ließen wir den Anker mit neun Faden Sandgrund fallen. Das Meer fieng an sehr hoch zu gehen, unsere Schiffe litten sehr, und doch mußten wir ohnerachtet der starken Winde, alle Segel aufspannen. Glücklicher Weise waren uns einige kleine Veränderungen von Süd nach Süd-Süd-West günstig, und wir kamen in vier und zwanzig Stunden fünf Meilen in die See.

Den 28sten Abends, als sich der Nebel zerstreuet hatte, befanden wir uns an der tartarischen Küste, bey der Mündung einer Bay, die sehr tief zu seyn schien, und einen sichern und bequemen Ankerplatz anbot; wir hatten gar kein Holz mehr und unser Wasservorrath hatte sehr abgenommen. Ich entschloß mich daselbst anzuhalten, und gab dem Astrolab das Signal voraus zu sondiren. Wir ankerten an der Nordspitze dieser Bay, um fünf Uhr des Abends. Als hierauf Herr de Langle sein Boot hatte aussetzen lassen, so sondirte er selbst diese Rhede, und berichtete mir, daß sie den bestmöglichsten Schutzort hinter vier Inseln darböte. Er war in einem tartarischen Dorfe ausgestiegen, wo man ihn

sehr gut aufgenommen hatte; er hatte einen Platz entdeckt, wo das klarste Wasser kascadenmäßig in unsere Schaluppen fallen konnte. Auf die Nachricht des Herrn de Langle gab ich Befehl alles zum Einlaufen in die Bay mit Anbruch des Tages fertig zu machen; und wir ankerten darin des Morgens um acht Uhr mit sechs Faden Schlammgrund. Diese Bay wurde die Bay Castries genannt.

Neunzehntes Kapitel.

Anhalten in der Bay von Castries. — Beschreibung derselben, und eines tartarischen Dorfes. — Sitten und Gebräuche der Einwohner. — Ihre Achtung gegen Grabmäler und Eigenthum. — Aeußerstes Zutrauen, das sie uns einflößen. — Ihre Zärtlichkeit gegen ihre Kinder. — Ihre Vereinigung unter sich. — Vier fremde Piroguen ankern in dieser Bay. — Geographische Nachrichten, die uns die Equipage giebt. — Erzeugnisse der Bay Castries. — Ihre Muscheln, vierfüßige Thiere, Vögel, Steine, Pflanzen.

Die erkannte Unmöglichkeit aus dem Kanal im Norden der Insel Segalien heraus zu kommen, machte es sehr zweifelhaft, ob wir dieses Jahr bis Kamtschatka kommen würden.

Die Bay Castries, in der wir so eben geankert hatten, liegt am Ende eines großen Meerbusens, zwey hundert Meilen weit von der Meerenge von Sangaar, das einzige Fahrwasser, durch welches wir aus den Japanischen Meeren gewiß heraus kommen konnten. Die Südwinde waren anhaltender, steter und hartnäckiger

als in den andern Chinesischen Meeren. Sobald als wir vor zwey Ankern lagen, erhielten die Schaluppen der beyden Fregatten ihre besondern Bestimmungen; sie waren unverändert dieselben während unseres ganzen Aufenthalts. Die Schaluppe hohlte unser Wasser, das große Boot unser Holz; die kleinen Boote wurden den Herren Blondel, Bellegarde, Mouton, Bernizet und dem jüngern Prevost gegeben, welche den Befehl hatten, die Bay aufzunehmen; unsere Jöllen, die nicht tief im Wasser giengen, wurden zum Lachsfang in einem kleinen Flusse bestimmt, unsere Biscayennen endlich dienten Herrn de Langle und mir, um auszulaufen und über diese verschiedenen Arbeiten die Aufsicht zu führen, und uns mit den Naturalisten nach dem tartarischen Dorfe, nach den verschiedenen Inseln, und überhaupt nach allen Richtungen zu bringen, wo wir etwas beobachten konnten. Die erste Operation, war die Berichtigung des Ganges unserer Seeuhren; und kaum waren unsere Segel eingereft, als schon die Herren Dagelet, Lauriston und Darbaud, ihre Instrumente auf einer Insel aufgestellt hatten, die in einer kleinen Entfernung von unsern Schiffen lag: ich gab ihr den Namen Observationsinsel. Diese mußte auch unsern Zimmerleuten das Holz liefern, daran wir sehr Mangel hatten. Eine mit Graden bezeichnete Stange wurde in das Wasser am Fuße des Observatoriums gesteckt, um die Höhe der Fluth zu wissen. Der Quadrant und die Secunden-Pendul wurden an Ort und Stelle mit einer Thätigkeit gebracht, die eines bessern Erfolgs würdig war. Die Astronomischen Arbeiten folgten ununterbrochen eine der andern; unser kurzer Aufenthalt erlaubte keinen Augenblick Ruhe. Der Morgen und Nachmittag wurden zu correspondirenden, die Nacht zu den Sternhöhen angewandt. Die Vergleichung des Ganges unserer Uhren war schon angefangen; unsere No. 19 ließ uns wenig Ungewißheit, weil

ihre Resultate, verglichen mit denen aus den Observationen der Mondes- und Sonnenentfernungen, stets dieselben gewesen waren, oder wenigstens nicht die Gränzen der Irthümer, denen diese Arten von Instrumenten unterworfen sind, überschritten: nicht so war es mit Nro. 18, die auf dem Astrolab war; ihr Gang varirte sehr unregelmäßig. Die Ungeschicklichkeit eines Zimmermanns zerstörte alle unsere Hoffnungen; er hieb bey dem astronomischen Zelte einen Baum ab, der im Fallen das Glas des Quadranten zerbrach, die Vergleichungs-Pendul in Unordnung brachte, und die Arbeiten von zwey Tagen fast vernichtete; unsere Observationen ergaben daher nur die Lage unseres Ankerplatzes unter 51 Grad 29 Min. nördlicher Breite, und 139 Grad 4 M. östlicher Länge. Die Astronomen durch den vorerwähnten Unfall genöthiget, ihre Beobachtungen einzustellen, begleiteten uns die beyden letzten Tage auf unsern verschiedenen Gängen. Die Bay Castries, ist die einzige von allen, die wir auf der tartarischen Küste besucht haben, welche den Namen eines Meerbusens verdient; sie gewährt den Schiffen einen sichern Schutz gegen das schlimme Wetter, und es wäre möglich den Winter darinnen zuzubringen.

Es ist kein Meer fruchtbarer an See-Tang (Fucus) *) verschiedener Art als dieses, und der Pflanzenwuchs unserer schönsten Wiesen ist weder so grün, noch so dicht bewachsen. Eine große Vertiefung, auf deren Ufer das tatarische Dorf lag, und die wir zuerst für tief genug hielten, unsere Schiffe aufzunehmen, weil die See hoch ging, als wir in der Bay ankerten, war zwey Stunden nichts mehr für uns als eine große Wiese von Seegras; man sahe Lachse darauf springen,

*) Diese Seepflanzen oder Fucus sind schlechterdings die nämlichen, die zu Marseillee zum Einpacken der verschiedenen Oehl- und Liquerkisten dienen; es ist der Goëmon, Goësmon oder Gouësmon.

die aus einem Fluße kamen, dessen Gewässer sich in diesen Gräsern verloren, und von denen wir mehr als zwey tausend in einem Tage fingen.

Die Einwohner, deren reichlichstes und sicherstes Nahrungsmittel dieser Fisch ist, sahen dem Erfolge unserer Fischerey ungerührt zu, ohne Zweifel, weil sie wußten, daß ihre Menge unerschöpflich war. Wir stiegen am Fuße ihres Dorfes den andern Tag nach unserer Ankunft in der Bay aus; Herr de Langle war uns dahin vorausgegangen, und seine Geschenke verschafften uns bald Freunde.

Man kann in keinem Welttheile eine Völkerschaft von bessern Menschen antreffen. Der Anführer oder der Aelteste kam mit einigen andern Einwohnern auf den Strand uns zu empfangen. Er warf sich auf die Erde nieder; indem er uns auf chinesische Art grüßte; und führte uns hierauf in seine Hütte, wo seine Frau, seine Schwiegertöchter; seine Kinder und Enkel waren. Er ließ eine reine Matte ausbreiten, auf welche er uns niederzusetzen nöthigte, dann wurde ein kleines Korn, daß wir nicht näher kennen lernten, in einen großen Kessel geworfen, der über dem Feuer mit einem Lachs stand, und uns vorgesetzt werden sollte. Dieses Korn ist ihr köstlichstes Gericht; sie gaben uns zu verstehen, daß es aus dem Lande Mantschu komme; sie gaben diesen Namen ausschließlich denen Völkerschaften, die sieben oder acht Tagereisen weit an dem Fluße Sagalien hinauf wohnen, und die geradesweges mit den Chinesen zu thun haben. Sie gaben durch Zeichen zu verstehen; daß sie von der Nation der Orotschys wären; und indem sie uns vier fremde Piroguen zeigten, die wir den nämlichen Tag in der Bay hatten ankommen sehen, und die bey ihrem Dorfe angehalten hatten, nannten sie solche die Equipage der Bitchy; sie bezeichneten uns, daß diese letztern südlicher wohnten, aber vielleicht weniger als sieben oder acht Meilen weit:

denn diese Nationen, so wie die Canadischen, ändern Namen und Sprache bey jedem Flecken. Diese Fremden, von denen ich in der Folge dieses Kapitels mehr reden werde, hatten Feuer auf dem Sande am Ufer des Meeres bey dem Dorfe der Orotchy gemacht; sie kochten daselbst ihr Korn und ihren Fisch in einem großen eisernen Kessel, der an einem Hacken von demselben Metall auf einem Dreyfuß hing, welcher von drey zusammen gefügten Stäben gemacht war. Sie kamen vom Fluße Sagalien, und brachten nach ihrem Lande Nankin und Korn zurück, das sie wahrscheinlich gegen Thran, getrocknete Fische und vielleicht gegen einige Bären und Elendshäute eingetauscht hatten; die einzigen vierfüßigen Thiere nebst den Hunden und Eichhörnchen, deren abgestreifte Felle wir sahen.

Dieses Dorf der Orotchy bestand aus vier Hütten, die fest aus Fichtenstämmen nach ihrer ganzen Länge in den Ecken gut eingefugt waren; ein ziemlich gut gearbeitetes Spaarwerk trug das Dach, das aus Baumrinde bestand. Eine Bank, wie in den Hütten der Insel Sagalien, lief rings in dem Zimmer herum; und der Heerd war gleichfalls in der Mitte unter einer ziemlich geräumigen Oeffnung angebracht, die dem Rauche den Ausgang verschaffte. Wir hatten Ursache zu glauben, daß diese vier Hütten vier verschiedenen Familien gehörten, die unter sich in dem engsten Verein und der vollkommensten Vertraulichkeit leben. Wir sahen eine dieser Familien eine etwas lange Reise antreten; denn in den fünf Tagen, die wir in der Bay zubrachten, wurde sie nicht wieder sichtbar. Die Eigenthümer setzten einige Bretter vor ihre Hausthür, um den Hunden den Eingang zu verwehren, und ließen die Hütte mit ihren Habseligkeiten stehen. Wir wurden bald dergestalt von der unverletzlichen Treue dieser Leute, und der fast religiösen Achtung, die sie für das Eigenthum haben, überzeugt, daß wir in ihren Hütten

und unter dem Siegel ihrer Rechtschaffenheit, unsere Zeuge, Korallen, Eisengeräthe, und überhaupt alles, was zu unserm Tausch gehörte, in angefüllten Säcken in ihren Hütten ließen, ohne daß sie je unser Vertrauen gemisbraucht hätten; und wir reiseten aus dieser Bay mit der Ueberzeugung ab, daß die Einwohner das Verbrechen des Diebstahls nicht kannten.

Jede Hütte war von einer Lachsdarre umgeben, die auf Stangen der Sonnenhitze ausgesetzt wurden, nachdem sie drey oder vier Tage um den Heerd, in der Mitte der Hütte geräuchert waren; die Weiber, denen diese Arbeit obliegt, besorgen, daß sie, wenn sie von Rauch durchdrungen sind, in die freye Luft gehängt werden, wo sie wie Holz eintrocknen.

Sie fischten in dem nemlichen Fluße, wo wir gefischt hatten, mit Netzen oder Harpunen; und wir sahen sie mit einer eckelhaften Gier die Schnauze, die Kiefern, die kleinen Knöchelchen und bisweilen die ganze Haut des Lachses, die sie mit viel Geschicklichkeit abzuziehen wissen, roh essen; sie saugen den zähen Schleim dieser Theile aus; so wie wir eine Auster verschlucken. Die mehresten ihrer Fische kamen nur abgehäutet zu ihrer Wohnung, ausgenommen wenn der Fang sehr reichlich gewesen war: dann hohlten die Weiber mit der nämlichen Begierde die ganzen Fische, und verschlangen auf eine eben so eckelhafte Art, die schleimigten Theile derselben, die ihnen die auserlesensten Gerichte zu seyn schienen. In der Bay Castries lernten wir den Gebrauch des bleyernen oder knöchernen Wulstes kennen, den diese Leute, so wie auf der Insel Sagalien, wie einen Ring am Daumen trugen; er dient ihnen zur Strebe oder zum Gegenhalt bey der Zerschneidung und Häutung des Lachses durch ein scharfes Messer, daß sie alle an ihrem Gürtel hängend tragen.

Ihr Dorf war auf einer niedrigen und sumpfigen dem Nordwinde ausgesetzten Landspitze gebauet, und

schien uns im Winter unbewohnbar zu seyn; aber gegen über auf der andern Seite des Busens, auf einer erhabenern Stelle, gegen Mittag und am Eingange eines Gehölzes, war ein zweytes Dorf, das aus acht Hütten bestand, die größer und besser als die ersteren gebauet waren. Nicht weit davon entfernt, besuchten wir drey Jurten, oder unterirdische Häuser, die durchaus denen der Kamptschadalen glichen, die in der letzten Cookischen Reise beschrieben sind. Sie waren geräumig genug, während der Strenge des Winters, die Einwohner von sieben Hütten zu fassen. Endlich fand man auf einem der Flügel dieses Dorfes mehrere Gräber, die besser gebauet und eben so groß als die Häuser waren; jedes derselben schloß drey, vier oder fünf Särge in sich, die sauber gearbeitet, und mit Chinesischen Stoffen ausgeschmückt waren, unter diesen bemerkten wir einige Stücke Brocat, Bogen, Pfeile, Netze und überhaupt die schätzbarsten Meubeln dieser Leute, waren in dem Innern dieser Denkmähler aufgehangen; die hölzerne Thür war mit einem Riegel verschlossen, den an beyden Enden zwey Krampen hielten.

Ihre Häuser waren mit Geräthschaften, wie ihre Grabmähler versehen, nichts von dem, was sie gebrauchen, war weggenommen: Kleidungsstücke, Pelze, Schneeschuhe, Bogen, Pfeile, Picken, alles war in diesem öden Dorfe geblieben, das sie nur in der schlimmsten Jahreszeit bewohnen. Den Sommer bringen sie auf der andern Seite des Busens zu, woher sie uns in die Hütten gehen, selbst in die Grabmähler hinabsteigen sahen, ohne uns je dahin zu begleiten; ohne die geringste Furcht zu zeigen, es möchten ihre Hausgeräthe entwendet werden.

Es erhellet, daß wir die Orotchys nur in ihren Landhäusern besucht hatten, wo sie Lachse fingen, die, wie das Getraide in Europa, die Grundlage ihres Unterhalts ausmacht. Ich sahe bey ihnen so wenig Elends-

felle, daß ich fast glaube, die Jagd kann dort nicht ergiebig seyn. Auch rechne ich einige Wurzeln der gelben Lilie oder Saranne zu ihrer Nahrung, welche die Weiber an den Gränzen der Gehölze ausreißen, und bey ihrem Heerde trocknen.

Man hätte denken sollen, eine so große Menge Gräber, denn wir fanden derselben auf allen Inseln, und in allen Bayen, wären Zeichen einer neuerlichen Epidemie, die in diesen Gegenden gewüthet, und die gegenwärtige Nation auf eine sehr geringe Menschenzahl herabgebracht hätte; allein wahrscheinlicher Weise waren die verschiedenen Familien, aus denen diese Nation bestehet, in den benachbarten Buchten zerstreuet, um daselbst Lachse zu fangen, und zu trocknen. Nur im Winter versammlen sie sich wieder, und bringen alsdann ihren Fischvorrath mit, um bis zur Rückkehr der Sonne leben zu können. Vielleicht vermag auch religiöse Achtung dieser Leute für die Grabmähler ihrer Vorfahren dieselbe zu unterhalten, auszubessern, und auf mehrere Jahrhunderte hindurch die unvermeidliche Wirkung der Zeit zu verspäten. Eine äußere Verschiedenheit unter den Einwohnern habe ich nicht wahrgenommen. Nicht so ist es mit den Todten, deren Asche auf eine mehr oder mindere prächtige Art, je nach ihrem Vermögen ruhet; wahrscheinlich reicht die Arbeit eines langen Lebens kaum zu den Kosten eines dieser theuren Mausoleen hin, die jedoch nur eine relative Pracht haben, und von denen man sich einen sehr falschen Begriff machen würde, wenn man sie mit den Monumenten civilisirter Völker vergleichen wolle. Die Leichname der ärmsten Einwohner werden in die freye Luft in einem Sarge gesetzt, der auf einem Gerüste steht, das von vier Fuß hohen Pfählen getragen wird; aber bey allen sieht man ihre Bogen, Pfeile, Netze und einige Stücken Zeug; und sie wegzunehmen würde wahrscheinlich ein Kirchenraub seyn.

Diese Völkerschaften scheinen so wie die der Insel Sagalien, kein Oberhaupt zu erkennen und keiner Regierung unterworfen zu seyn. Die Sanftheit ihrer Sitten, ihre Achtung für die Alten, können diese Anarchie bey ihnen unschädlich machen. Wir sind nie Zeugen auch nur des kleinsten Zwistes gewesen. Ihre gegenseitige Zuneigung, ihre Zärtlichkeit gegen ihre Kinder, gaben unsern Augen ein rührendes Schauspiel; aber unsere Empfindungen empörten sich bey dem Gestanke des Lachses, womit ihre Häuser so wie die Plätze außer den Wohnungen angefüllt waren. Die Knochen derselben lagen zerstreuet umher, und das Blut war um den Heerd herum verspritzt; gierige Hunde, obgleich sonst sehr sanft und freundlich, leckten und verschlangen diese Ueberbleibsel. Dieses Volk ist bis zum Empören unreinlich und stinkend; vielleicht gibt es kein schwächeres Volk in Hinsicht auf die Leibesbeschaffenheit, noch von einer Gesichtsbildung, die weiter von den Formen entfernt ist, an die wir die Idee der Schönheit knüpfen: ihr mittler Wuchs ist unter vier Fuß zehn Zoll; ihr Körper schmächtig, ihre Stimme schwach und schreyend, wie die der Kinder; die Augenknochen stehen hervor; die Augen sind klein und triefend, und diagonal geschnitten; der Mund ist groß, die Nase eingedrückt, das Kinn kurz, fast ohne Bart, und die Haut olivenfarbig mit Thran und Rauch überfirnißt. Sie lassen ihre Haare wachsen, und flechten sie beynahe wie wir. Bey den Weibern fallen sie getheilt auf die Schultern, und das Gemählde, das ich eben entworfen habe, paßt so wohl auf ihre als der Männer Bildung, von denen sie zu unterscheiden sehr schwer seyn würden, wenn nicht ein leichter Unterschied in der Kleidung, und eine Brust, die durch keinen Gürtel eingezwängt ist, ihr Geschlecht anzeigten; indessen sind sie doch keiner erzwungenen Arbeit unterworfen, welche, wie bey den amerikanischen Indiern so sehr die Zierlichkeit ihrer

Züge verändern müßte, wenn die Natur sie mit diesem Vorzuge ausgestattet hätte. Alle ihre Sorgen beschränken sich auf das Zuschneiden und Nähen ihrer Kleider, die Fische zum Trocknen auszulegen, und ihre Kinder zu warten, denen sie die Brust bis zum dritten oder vierten Jahre geben; mein Erstaunen war groß, eines von diesem Alter zu sehen, das, nachdem es einen kleinen Bogen gespannt, einen Pfeil ziemlich gut abgeschossen, einen Hund mit dem Stock geschlagen hatte, sich an die Brust seiner Mutter warf, und daselbst die Stelle eines Kindes von fünf bis sechs Monathen einnahm, das auf ihrem Schooße eingeschlafen war.

Dieses Geschlecht scheint unter ihnen eine ziemlich große Achtung zu genießen. Sie haben nie einen Handel mit uns ohne Zustimmung ihrer Weiber geschlossen; die silbernen Ohrgehänge, und das kupferne Geschmeide, das ihre Kleider zu schmücken diente, sind bloß ein Eigenthum der Weiber und Schwiegertöchter. Die Männer und kleinen Knaben tragen ein Kamisol aus Nankin, Hunde- oder Fischfell, das den Schnitt der Fuhrmanns- oder Kärnerhemden hat. Geht dasselbe bis über das Knie herunter, so haben sie keine Hosen an. Im entgegengesetzten Falle tragen sie chinesische Beinkleider, die bis auf die Wade fallen. Alle haben Stiefel aus Seewolfsfellen, aber diese heben sie für den Winter auf; und tragen zu jeder Zeit und in jedem Alter, selbst noch an der Brust, einen ledernen Gürtel, an welchem ein Messer in einer Scheide, ein Feuerzeug, ein kleiner Tobackbeutel und eine Pfeife hängen.

Die Tracht der Weiber ist etwas verschieden; sie sind in einen weiten Rock von Nankin, oder Lachshaut gehüllet, welche sie vollkommen zu gerben und äußerst weich zu machen verstehen. Dieses Kleidungsstück geht ihnen bis auf die Fußknöchel herab, und ist bisweilen mit einer Frange von kleinen kupfernen Zierrathen besetzt,

die

die, wie ein Schellengeläute klingen. Die Lachse, deren Haut ihnen zur Kleidung dient, werden nicht im Sommer gefischt, und wiegen dreyßig bis vierzig Pfund. Die, welche wir im Julius gefangen hatten, waren bloß drey bis vier Pfund schwer; aber ihre Zahl und Wohlgeschmack vergüteten diesen Nachtheil: wir alle glauben nie bessere verspeiset zu haben. Von der Religion dieses Volkes können wir nichts sagen, da wir weder Tempel noch Priester gesehen, vielleicht aber einige grob geschnitzte Götzenbilder, die an der Decke ihrer Hütten aufgehangen waren: sie stellen Kinder, Arme, Hände, Beine dar, und glichen gar sehr den Weihgeschenken von unsern Dorfkirchen. Es wäre möglich, daß diese Bildnisse, die wir unrecht für Götzenbilder hielten, ihnen nur zum Andenken eines von Bären gefressenen Kindes, oder eines von diesen Thieren verwundeten Jägers dienten: indeß ist es nicht wahrscheinlich, daß ein so schwächliches Volk frey von Aberglauben seyn sollte. Wir vermutheten, daß sie uns bisweilen für Zauberer hielten; sie antworteten ängstlich, obgleich höflich, auf unsere Fragen; und wenn wir Charaktere auf das Papier hinzeichneten, so schienen sie die Bewegungen der schreibenden Hand für magische Zeichen anzusehen, und weigerten sich auf das, was wir fragten, zu antworten, indem sie zu verstehen gaben, daß dieß was Böses sey. Nur mit der äußersten Schwierigkeit und Geduld gelang es Herrn Lavaux, Oberchirurgus des Astrolabs, das Wörterbuch der Orotchy und Bitchy zu Stande zu bringen. Unsere Geschenke konnten ihre Vorurtheile in diesem Stücke nicht besiegen; sie nahmen sie selbst mit Widerwillen an, und wiesen sie hartnäckig zurück. Ich glaubte zu bemerken, daß sie vielleicht mehr Delikatesse in der Art sie ihnen anzubiethen verlangten, und, um zu erfahren, ob diese Vermuthung gegründet wäre, setzte ich mich in eine ihrer Hütten, und gab nachdem ich zwey kleine drey oder vierjährige an mich

gezogene Kinder geliebkoset hatte, denselben zwey Stück rosenrothen Nankin, den ich in meiner Tasche hatte. Ich las in den Augen der ganzen Familie eine lebhafte Zufriedenheit; und ich bin gewiß, daß sie dieses Geschenk würden ausgeschlagen haben, wenn ich es ihnen geradezu gemacht hätte. Der Mann ging zur Hütte hinaus, und kam bald darauf mit seinem schönsten Hunde zurück, den er mich anzunehmen bat; ich schlug es aus und suchte ihm begreiflich zu machen, daß er ihm nützlicher als mir wäre; aber er bestand darauf; und da er sahe, daß dieß nichts half, ließ er die beyden Kinder herkommen, die den Nankin erhalten hatten, und gab, indem er ihre beyden kleinen Händchen auf den Hund legte, mir zu verstehen, daß ich es seinen Kindern nicht abschlagen dürfe. Eine solche Delikatesse in den Manieren kann nur bey einem sehr kultivirten Volke statt finden. Ich glaube die Feinheit einer Nation, die weder Viehzucht noch Ackerbau hat, kann nicht weiter gehen. Ich muß anmerken, daß Hunde ihr schätzbarstes Gut sind: sie spannen sie an kleine sehr leichte und gut gearbeitete Schlitten, die vollkommen denen der Kamtschadalen gleichen. Diese Art Wolfshunde sind stark, obgleich nur von mittlerer Größe, äußerst gelehrig, sehr sanft, und scheinen den Charakter ihrer Herren zu haben; während daß die von Port des Francois, viel kleiner, wilder und grimmiger waren. Ein Hund aus diesem Hafen, den wir mitgenommen und mehrere Monathe am Bord gehabt hatten, wälzte sich in dem Blute, wenn ein Ochse oder Hammel geschlachtet wurde; schoß auf die Hühner, wie ein Fuchs, und hatte mehr die Eigenschaften eines Wolfes als eines Haushundes. Er fiel in der Nacht ins Meer bey einem starken Schwanken, und vielleicht von einem Matrosen hinabgestoßen, dessen Portion er aufgefressen hatte.

Die Reisenden, welche in vier Piroguen vor dem Dorfe auf dem Strande lagen, hatten unsere Neugierde

eben so wie ihr Land der Bitchy, im Süden der Bay Castries, rege gemacht. Wir wandten alle unsere Geschicklichkeit an, um sie über die Geographie des Landes auszufragen; wir zeichneten die Tartarische Küste auf das Papier, den Fluß Sagalien, die Insel dieses Nahmens, welche sie auch Tschoka nennen, derselben Küste gegen über, und ließen eine Durchfahrt zwischen beyden. Sie nahmen uns den Bleystift aus den Händen, und verbanden durch einen Strich die Insel mit dem festen Lande; als sie hierauf ihre Piroguen auf den Sand stießen, so gaben sie uns zu verstehen, daß nachdem sie aus dem Fluße herausgekommen wären, sie ihre Fahrt nach der Sandbank gerichtet, die die Insel mit dem festen Lande vereinigt, und die sie eben gezeichnet hatten; hierauf rissen sie Gras von dem Boden des Meeres aus, mit dem, wie ich schon gesagt habe, der Boden der Bay bedeckt war, pflanzten dasselbe in den Sand, um auszudrücken, daß auch Seegras auf der Bank wäre, vor der sie vorüber gefahren wären. Diese Nachricht von der Sandbank, welche vielleicht die Insel Sagalien dereinst mit der tartarischen Küste vereinigen kann, entsprach so sehr unsern Erfahrungen, weil wir dort nur eine Tiefe von sechs Faden gefunden hatten, daß wir ihrer Aussage beypflichten mußten. Um diese Erzählung mit den Nachrichten der Bewohner der Langle-Bay zu vereinigen, ist es genug, daß bey hoher See, an einigen Stellen der Sandbank, Oeffnungen von drey oder vier Fuß Wasser bleiben, was mehr als hinreichend für ihre Piroguen ist. Da dies indeß eine interessante Frage war, welche sie mir nicht detaillirt genug beantworteten, so ging ich den andern Tag ans Land, und suchte durch Zeichen von ihnen nähere Auskunft zu erhalten, aber vergebens. Endlich trugen wir Herrn Lavaux, der einen besondern Scharfsinn sich auszudrücken und fremde Sprachen zu verstehen hatte, auf, neue Untersuchungen anzustellen. Er fand die Bitchy

ohne Abweichung in ihrer Erzählung: und nun gab ich den Entwurf auf, eine Schaluppe bis in das Innerste des Busens zu schicken, der von der Bay Castries nicht weiter als zehn oder zwölf Meilen entfernt seyn mußte. Ueber das würde dieser Plan große Unbequemlichkeiten gehabt haben: der kleinste Südwind macht das Meer in dem Innern dieser Enge dergestalt hoch gehen, daß ein Schiff ohne Verdeck Gefahr läuft, von den Wogen bedeckt zu werden, die sich oft wie an einer Sandbank brechen; über das machten die beständigen Nebel und der beständige Wind die Zeit der Rückkehr der Schaluppe sehr ungewiß, und wir hatten keinen Augenblick zu verlieren: anstatt also die Schaluppe auszuschicken, um einen geographischen Punkt aufzuklären, über welchen mir kein Zweifel mehr übrig seyn konnte, nahm ich mir vor, die Thätigkeit zu verdoppeln, um endlich wieder aus dem Meerbusen zu kommen, in welchem wir seit drey Monaten schifften, den wir beynahe bis zu seinem Innersten erforscht, den wir mehreremahle in jedem Sinn befahren, und beständig so wohl zu unserer Sicherheit, als auch den Geographen keinen Wunsch übrig zu lassen, sondiret hatten. Das Senkbley allein konnte uns mitten in den Nebeln, in die wir so lange verhüllt waren leiten; wenigstens ermüdeten sie unsere Geduld nicht, und wir ließen keinen Punkt von beyden Küsten unaufgenommen. Nur ein interessanter Punkt blieb uns noch aufzuhellen übrig, nemlich die mittägliche Spitze der Insel Sagalien, die wir bloß bis zur Bay Langle 47 Gr. 49 Min. kannten. Ich gestehe, daß ich vielleicht diese Arbeit andern überlassen hätte, wenn es mir möglich gewesen wäre, aus dem Canale heraus zu gehen, da die Jahrszeit vorwärts rückte, und ich mir die äußerste Schwierigkeit vorstellte, zweyhundert Meilen gegen den Wind in einem so engen und nebelvollen Canale, wo die Südwinde so beständig herrschen, zu segeln. Zwar wußte ich aus der Erzählung des Schiffs

Kastrikum, daß die Holländer Nordwinde im Monat August gehabt hatten: aber man muß bemerken, daß sie an der Ostküste ihres vorgeblichen Landes Jesso schiffsten; wir uns im Gegentheil zwischen zwey Ländern befanden, deren Endpunkte in den Meeren des Passatwindes waren, und dieser auf den Chinesischen und Coreischen Küsten bis zum Monat Oktober herrschet.

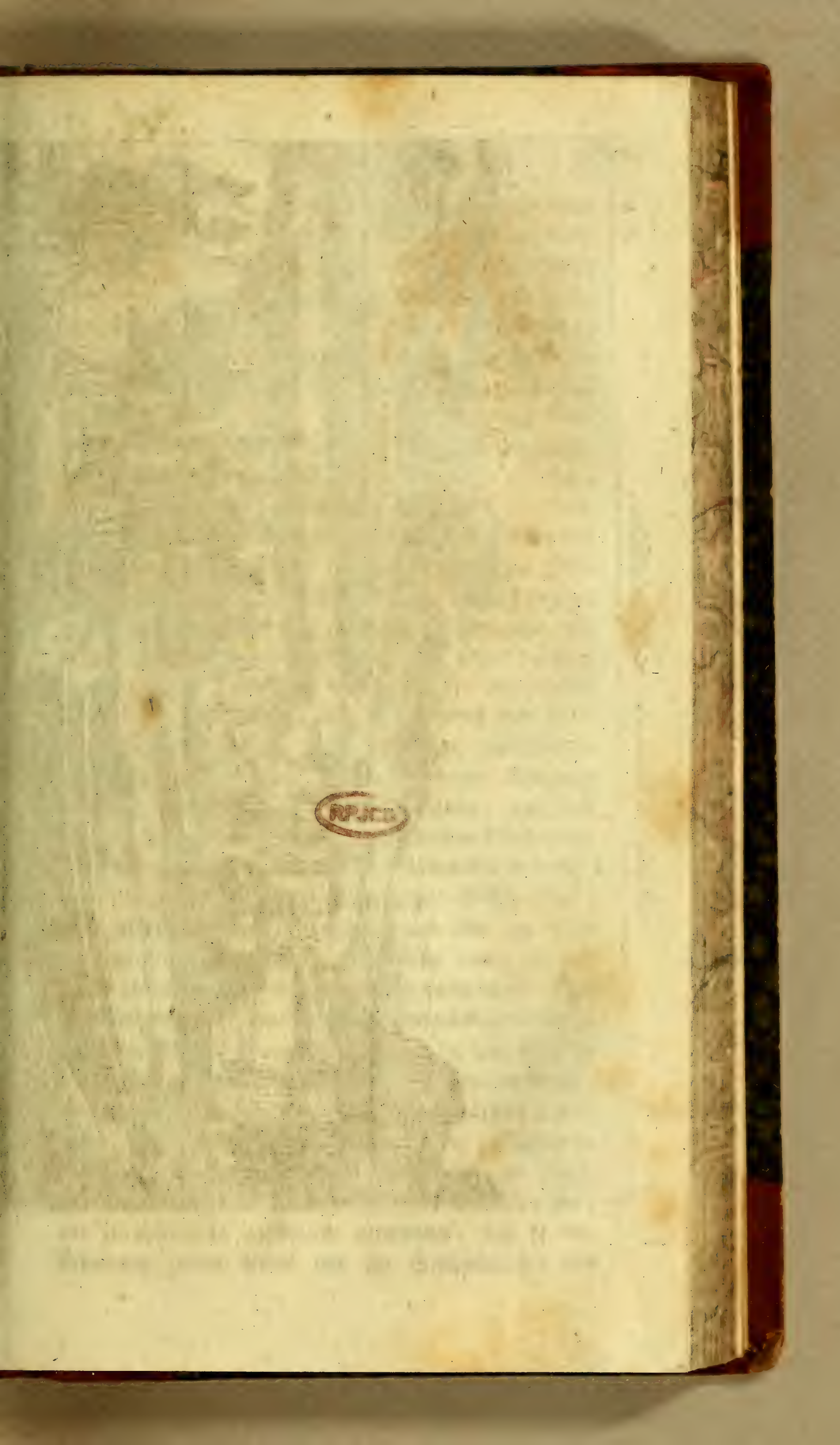
Zur Abreise hatte ich den zweyten August bestimmt, und die Zeit, welche uns bis dahin übrig blieb, wurde angewandt, einige Krümmungen der Bay, nebst den verschiedenen Inseln zu untersuchen, welche diesen Meerbusen bilden. Unsere Naturkundiger durchstrichen ihre Ufer nach den Seiten, die unsere Neugierde zu befriedigen schienen. Herr de Lamannon selbst, der eine lange Krankheit ausgestanden hatte, und mit dessen Wiedergenesung es sehr langsam ging, wollte uns begleiten. Die Lava, und andere vulcanischen Ueberbleibsel, aus denen diese Inseln wie er hörte gebildet wären, ließen ihm nicht zu, an seine Schwäche zu denken. Er fand mit dem Abbé Mongés und dem Pater Receveur, daß der größte Theil dieser Substanzen, rothe, dichte oder peröse Lava, graue Basalte in Tafeln oder Kugeln, und endlich Trapp wären, die vom Feuer unangegriffen schienen. Es fanden sich verschiedene Crystallisationen unter diesen vulcanischen Producten, deren Ausbruch für sehr alt geachtet wurde. Die Crater der Vulkane konnten sie nicht entdecken: dazu wäre ein Aufenthalt von mehreren Wochen nöthig gewesen.

Herr de la Martiniere durchstrich, mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit die Küsten, folgte dem Lauf der Flüße, um an ihren Ufern neue Pflanzen zu suchen; aber er fand blos dieselben Arten in geringer Menge, die er in den Bayen Ternai und Suffren angetroffen hatte. Der Pflanzenwuchs war ohngefähr so beschaffen, als man ihn bey Paris gegen den 15ten May sieht: die Erd- und Him-Beeren waren noch in der Blüthe,

die Johannisbeeren fingen an sich zu röthen; und der Sellerie so wie die Kresse, waren selten. Glücklicher waren unsere Muschelkenner; sie fanden äußerst schöne schwarze geblätterte Austern, die aber so fest an den Klippen hingen, daß es viel Geschicklichkeit bedurfte sie davon zu lösen; ihre Blätter waren so dünne, daß es uns sehr schwer wurde einige ganz zu behalten: auch fingen wir bey einem Netzzuge einige schönfarbige Trompeten, Purpurschnecken und kleine Muscheln von der gemeinsten Art, so wie auch verschiedene andere.

Unsere Jäger schossen mehrere Wasserhühner, wilde Enten, Seeraben, Ackermännchen, weiße und schwarze Bachstelzen, und einen kleinen azurblauen Fliegenschnäpper, denn wir von keinem Ornithologen beschrieben fanden; aber alle diese Arten waren nicht häufig. Die Natur aller lebendigen Wesen ist in diesen Gegenden wie erstarrt, fast immer wie Eis, und die Familien sind nicht zahlreich. Der Meerrabe, die Möwe und die andern Seevögel, die unter einem glücklichern Himmel in Gesellschaft zusammen leben, leben hier einsiedlerisch auf den Gipfeln der Felsen. Eine betrübte finstere Trauer scheint auf der Seeküste, und in den Gehölzen zu herrschen, die nur von dem Gekrächze einiger Raben ertönen, und den weißköpfigten Adlern und andern Raubvögeln zum Zufluchtsort dienen. Die Mauer- und Uferschwalben, scheinen einzig in ihrem wahren Vaterlande zu seyn: man sahe sie unter allen Felsen, die sich über das Meer hinwölben, fliegen und nisten. Ich glaube der über die Erde am allergemeinsten verbreitete Vogel ist die Rauch- oder Uferschwalbe, indem ich die eine oder die andere in allen Ländern antraf, wo ich nur landete.

Ob ich gleich nicht habe in der Erde graben lassen, so glaube ich doch, daß sie im Sommer bis auf eine gewisse Tiefe gefroren bleibt, weil das Wasser an dem Orte, wo wir unsere Fässer füllten, nur andert-



Kleidung der Einwohner der Insel Tschoka. B. II. S. 87.



halb Grad Wärme über den Gefrierpunkt hatte, und die Temperatur des laufenden Wassers, das man mit einem Thermometer beobachtete, nie über vier Grade stieg: doch blieb das Quecksilber beständig auf funfzehn Grad, selbst in der freyen Luft. Diese Wärme von kurzer Dauer dringt gar nicht ein; sie beschleunigt bloß den Pflanzenwuchs, die in weniger als drey Monathen entstehen und absterben müssen, und vermehrt in kurzem die Fliegen, Mücken und andere lästige Insekten ins Unendliche.

Die Eingebohrnen bauen keine Pflanze an; und doch scheinen sie Vegetabilien zu lieben: das Korn der Mantschu, das vielleicht eine kleine gereinigte Hirse seyn könnte, ist ein Leckerbissen für sie. Sie sammlen sorgfältig verschiedene wild wachsende Wurzeln, die sie zu ihrem Wintervorrath trocknen, unter andern die der gelben Lilie oder Saranne, die eine wahre Zwiebel ist. Weit unter den Einwohnern der Insel Sagalien, in Ansehung ihrer physischen Constitution und ihres Erwerbfleißes, machen sie keinen Gebrauch von dem Weberschifchen, wie die letztern; und sind mit nichts als den gemeinsten Chinesischen Stoffen und den Fellen einiger Landthiere oder Seewölfe bekleidet. Wir schlugen einen dieser Letztern mit Stöcken todt; unser Gärtner, Herr Collignon, fand ihn am Seeufer schlafend; er war in nichts von denen auf der Küste Labrador und der Hudsonsbay verschieden. Dieser Fund war für ihn von einem unglücklichen Ereigniß begleitet: ein Platzregen hatte ihn in dem Gehölze ereilt, als er daselbst Europäisches Getraide aussäete, er wollte Feuer anmachen, um sich zu wärmen, und nahm unvorsichtiger Weise Pulver es anzuzünden; das Feuer ergriff sein Pulverhorn, das er in der Hand hielt, die Explosion zerbrach ihm den Daumknochen, und er wurde so gefährlich verwundet, daß er die Erhaltung seines Arms nur der Geschicklichkeit des

Herrn Rollin, unsers Ober-Chirurgus, verdankte. Ich ergreife hier die Gelegenheit zu bemerken, daß Herr Rollin, der seine Sorgfalt über jedes Glied unserer Gesellschaft erstreckte, sich besonders derer annahm, die der besten Gesundheit zu genießen schienen. Er hatte bey mehreren einen Ansatz von Scorbut bemerkt, der sich durch Geschwulst am Zahnfleische und an den Beinen ankündigte; dieses Symptom hatte sich am Lande entwickelt; er würde einen Aufenthalt von zwey Wochen verlangt haben; aber bey der Bay Castries konnten wir so lange nicht verweilen; wir schmeichelten uns also, daß die Würze von Malz, unser Vorrath von Sprucetannen, oder ein Aufguß von Chinarinden, mit Wasser vermischt; diese schwachen Symtome der Mannschaft zerstreuen, und uns die Zeit gönnen würde einen Ruheplatz abzuwarten, wo es uns möglich wäre länger zu verweilen.

Zwanzigstes Kapitel.

Abfahrt von der Bay Castries. Entdeckung der Meerenge, welche Jesso von Oku = Jesso trennt *). — Aufenthalt in der Bay Crillon auf der Spitze der Insel Tchoka oder Sagalien. — Nachrichten über ihre Einwohner und ihr Dorf. — Durchfahrt dieser Straße und Untersuchung aller von den Holländern des Schiffes Kastricum entdeckten Länder. — Staaten = Land Meerenge von Uries. — Kompagnie = Land. — Vier Brüder = Inseln. — Insel Marikan. — Vorüberfahrt bey den Kurilen und Weg nach Kamtschatka.

Den 2ten August, wie ich angekündigt hatte, giengen wir mit einem schwachen Westwinde unter Segel, der nur im Innern der Bay herrschte. Die Südwinde erwarteten uns eine Meile von der Spitze Klosterkamp; sie waren anfänglich heiter und sehr gemäßigt: wir lavirten ziemlich glücklich, und segelten in einem Striche fort. Ich bemühete mich besonders den kleinen Theil der tartarischen Küste zu untersuchen, den wir vom 49. Grad bis 50 Grade aus dem Gesicht verloren hatten,

*) Die hydrographischen Karten haben uns fast alle Namen aller alten Seefahrer erhalten, womit man ihre Entdeckungen beehrt hat. Diese Benennungen, welche die Beschaffenheit zurückweiset, haben ohne Zweifel nur auf das Bitten der Mannschaft oder Offiziere Statt gehabt. Der noch bescheidenere Perouse aber hat dieser Sitte durchaus nicht folgen wollen. Sein Name, der zu eng an den Erdball, vermöge seiner Entdeckungen und Unfälle geheftet ist, darf nicht fürchten vergessen zu werden. Nichts desto weniger, um alle Zweydeutigkeit zu vermeiden, sehe ich mich genöthiget den Namen der Meerenge, die er zwischen Jesso und Oku=Jesso entdeckt hat, zu ändern, und ich habe geglaubt, ihn auf keine angemessenere Art verbessern zu können, als wenn ich sie Peroussen's Meerenge benennete.

Anmerkung des Verf.

weil wir sehr nahe an der Insel Sagalien gesegelt waren. Ich fuhr also auf dem Rückwege sehr nahe an der Küste des festen Landes hin, bis zu dem Punkte unserer letztern Beobachtungen im Angesicht des Berges Lamanon. Das Wetter, das bisher schön gewesen war, wurde den 6ten sehr schlecht; wir erfuhren einen Windstoß aus Westen, der weniger beunruhigend wegen seiner Heftigkeit als wegen der Bewegung war, die er dem Meere mittheilte. Wir waren gezwungen auf unsern Schiffen alle Segel beyzusetzen, die die Masten und die Seite der Fregatten zu tragen vermochten, um uns weniger vom Ufer zu entfernen, und nicht in einem Tage das zu verlieren, was wir in dreyen gewonnen hatten. Der Barometer fiel bis zu sieben und zwanzig Zoll fünf Linien. Der Regen, der Nebel, der Wind, die Lage, in der wir uns in einem Kanale befanden, dessen Länder uns durch die Nebel verdeckt waren, alles trug bey, unsere Lage zum mindesten äußerst ermüdend zu machen. Aber diese Stürme, über die wir murrten, waren die Vorboten der Nordwinde, auf die wir nicht gerechnet hatten; sie zeigten sich den 8ten nach einem Gewitter, und ließen uns den 9ten des Abends die Breite der Bay Langle erreichen, von welcher wir den 14ten Julius abgereiset waren. Diesen Punkt, der vollkommen der Länge nach bey unserer ersten Vorüberfahrt bestimmt war, wieder zu finden, war uns, wegen des unserem astronomischen Zelte zugestoßenen Zufalls, sehr wichtig. Er mußte uns zur Berichtigung unserer Seeuhren dienen, indem wir der bekannten Länge der Bay diejenige verglichen, die uns unsere Uhren gaben. Das Resultat unserer Beobachtungen war, daß nach sieben und zwanzig Tagen, Nro. 19 uns vier und dreyßig Minuten eines Grades zu weit nach Osten setzte. Dieser auf sieben und zwanzig Tage gleich vertheilte Irrthum, setzte eine Vermehrung von fünf Secunden Verspätung

in der täglichen Bewegung der Uhr voraus, die zu Cavite nur zwölf Secunden täglich zurück blieb. Aber Herr Dagelet, der sehr oft die Resultate der Observationen der Entfernung mit denen von Nro. 19 verglich, hatte den Zeitpunkt bemerkt, wo diese Uhr von der täglichen Bewegung, die sie zu Cavite hatte, abgewichen; und da er zugleich sich versichert hatte, daß diese Resultate sich übereinstimmend finden würden, wenn man eine Verspätung von zwanzig Secunden statt der zwölfe zu Cavite bemerkten, täglich annähme, so glaubte er nach der täglichen Verspätung von zwanzig Sekunden, die Berechnungen der Uhr Nro. 19 für die sieben und zwanzig bis zu unserer Wiederkehr nach der Bay Langle verflossenen Tage ansetzen zu müssen. Wir haben also Ursach zu glauben, daß der ganze westliche Theil der Insel Sagalien, so wie die östliche Küste der Tartarey, welche die beyden Seiten des Kanals bildeten, auf unserer Karte mit einer hinlänglichen Genauigkeit angesetzt sind, so daß die bey dieser Bestimmung etwa begangenen Fehler keinen Viertelgrad betragen.

Eine Bank, deren Tiefe sehr regelmäßig, und über welcher keine Gefahr ist, streckt sich zehn Meilen weit von Norden nach Süden, vor der Bay Langle vorbey, und läuft ohngefähr acht Meilen weit nach Westen. Wir gingen bey ihr, nach Westen laufend, vorüber, und des Abends um sieben Uhr refte ich bis zum andern Tage die Segel ein, um auch nicht die kleinste Oeffnung unbemerkt zu lassen. Den andern Tag schifften wir in der Ferne von zwey Meilen an der Küste hin, und erblickten in Südwesten eine kleine flache Insel, die mit der Insel Sagalien einen Kanal von ohngefähr sechs Meilen weit bildete. Ich nannte sie die Insel Monneron, nach dem Namen des Ingenieurs-Offiziers, bey unserer Expedition. Wir richteten unsern Lauf zwischen diesen beyden Inseln, wo wir nie weniger als funfzig Faden Wasser fanden. Bald erblickten wir ei-

nen Berg, dessen Höhe wenigstens tausend bis zwölf hundert Klafter betrug; er schien aus lebendigem Fels zu bestehen, und Schnee in seinen Rissen zu enthalten; man sahe weder Bäume noch Gras darauf; ich nannte ihn den Berg Langle *). Wir sahen zur nämlichen Zeit mehr flache Landstriche. Die Küste der Insel Sagalien läuft spitz zu; man bemerkte daselbst keine Bergreihen mehr: alles zeigte an, daß eine andere Insel diesen Berg bildete. Wir gingen am Abend mit dieser Hoffnung vor Anker, die des andern Morgens Gewißheit wurde, wo die Windstille uns zwang, an der mittägigen Spitze der Insel Sagalien zu ankern. Diese Spitze, die ich das Kap Crillon nannte, liegt unter 45 Grad 57 Min. nördlicher Breite, und 140 Grad 34 Min. östlicher Länge; sie endet diese Insel, die eine der ausgedehntesten von Norden nach Süden seyn mag, sie wird von der Tartarey durch einen Kanal getrennt, der sich im Norden in Sandbänken endigt, zwischen welchen keine Durchfahrt für Schiffe möglich ist, wo aber doch wahrscheinlich ein Fahrwasser für Piroguen zwischen den hohen Seegewächsen bleibt, welche die Meerenge verstopfen. Diese große Insel ist Oku-Jeso **), und wird von der Insel Chicha, das ist, dem japanischen Jeso durch einen Kanal von zwölf Meilen geschieden, welcher jetzt la Perousens Straße heißt. Chicha aber wird gegen Süden, von Japan

*) Dieser Berg liegt 45 Grad 15 Min. nördlicher Breite. Der Kapitän Uries, Befehlshaber des Kastricum, sahe, als er an das Land von Jesso im Monath Juny 1603 kam, auch einen merkwürdigen Berg unter 44 Grad 50 Min. nördlicher Breite, den er den Berg Anton nannte. Die Berge, die im Süden der Meerenge de la Perouse liegen, werden ihn leicht kenntlich machen. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß das auf den Karten unter den Namen Jesso bemerkte Land eine Gruppe mehrerer Inseln ist.
(A. d. Verf.)

**) Oku-Jesso bedeutet Land-Jeso, oder Nord-Jeso. Die Chinesen nennen es Taham.
(Anmerk. des Verf.)

durch die Straße Sangar getrennt. Die Inselkette der Kurilen liegt viel östlicher, und bildet mit Jeso und Oku-Jeso ein besonderes Meer, wovon das ochozkische den nördlichen Theil ausmacht. Aus diesem Meer kann man nicht anders, nach der von uns befahrenen tartarischen Küste, oder dem Lande der Orotschi kommen, als durch die Meerengen der Kurilen oder die Straße de Vries, und von hier muß das Schiff entweder durch die Straße Perouse 45 Grad 40 Min. nördlicher Breite, oder durch die Straße Sangar seinen Weg nehmen.

Dieser geographische Punkt, der wichtigste von denen, welchen neuere Reisende ihren Nachfolgern als Aufgabe überlassen hatten *), kostete uns viel Mühe,

*) Undurchdringliche Finsternisse hatten bis diesen Tag, die Gegenden des Erdballs, die unter den Namen Jesso und Oku-Jesso bekannt sind, verhüllet, deren Lage dergestalt verstellt war, daß man beynahe glauben mußte, sie wären gar nicht vorhanden. Wirklich, zieht man die Karten Asiens von den folgenden Schriftstellern zu Rathe, so sieht man, daß 1650 Sanson uns Corea als eine Insel vorstellet; Jeso, Oku-Jeso, Kamtschatka aber sind auf seiner Karte nicht vorhanden, und man sieht darauf die Enge Anian das nördliche Asien und Amerika von einander trennen.

1700 verband Wilhelm de Lisle Jesso und Oku-Jesso, und verlängerte das Ganze bis zur Meerenge Sangaar unter dem Namen des Landes Jesso.

Danville gab 1732 eine Karte von dieser Gegend Asiens heraus, die der Wahrheit viel näher kam, als die, die er zwanzig Jahr nachher herausgab, auf welcher der Busen und das Kap Aniva an das feste Land stoßen, und wo das Kap Patience die mittägige Spitze der Insel Sagalien bildet; diese Karten, und ein Theil der folgenden, geben den nämlichen Irrthum in Hinsicht auf die Enge von Tessoy.

Desnos machte, wie Danville, die Wissenschaft der Geographie rückgängig durch seine Karte von 1770; die weit schlechter als die ist, die er 1761 bekannt machte.

Im Jahr 1774 machte Hase aus Jesso, dem Kap Aniva und dem Kap Patience eine an die Tartarey stoßende Halbinsel, von der sie durch einen Busen getrennt wurde, in den man durch die Meerenge Tessoy einlief.

Eine Karte von Asien ohne Datum und Namen des Verfassers, die aber nach der Reise des Kastricum gestochen seyn muß, stellt die beyden Jesso als zwey von der

und erforderte viele Vorsicht, weil die Nebel diese Fahrt äußerst erschweren. Seit den 10ten April, als der Zeit unserer Abfahrt von Manilla, bis zu dem Tage, wo wir die Meerenge la Perouse durchfuhren, hielten wir nur drey Tage in der Bay Ternay, einen Tag in der Bay Langle, und fünf Tage in der Bay Castries an; denn unser Ankern an offener Küste, rechnete ich vor nichts, obgleich wir das Land untersuchen ließen, und diese Ankerplätze uns Fische verschafft hatten. Am Kap Crillon erhielten wir zum erstenmahle einen Besuch von Insulanern am Bord; denn bisher hatten wir sie in ihren Wohnungen besucht, ohne daß sie die geringste Neugierde oder das kleinste Verlangen unsere Schiffe zu sehen zeigten. Diese hier waren anfänglich mißtrauisch und naheten sich nicht eher als bis wir ihnen einige Wör-

Insel Sagalien, unabhängige Inseln vor, das dazwischen liegende, von den Holländern gesehene Jesso, begreift den Busen und das Kap Aniva; aber man muß bemerken, daß dieses zweyte Jesso von der Insel Sagalien durch eine Meerenge getrennt wird, die unter den 42sten Grad gesetzt ist, welches beweiset, daß man schon das Daseyn der von Perouse entdeckten Meerenge wähnte, die der Pater du Halde vermuthete, die aber von Danville wieder verworfen wurde.

Robert 1767, Robert de Vougondy 1775, Brion 1784, Wilhelm de Lisle und Philipp Buache zusammen 1788, haben nach und nach dieselben Irrthümer kopirt und wieder ans Licht gezogen.

Kurz, man kann die Verwirrung der Begriffe über diese Gegend des Erdballs, dessen alte Kenntnisse so gelehrt von Philipp Buache untersucht und wieder zusammen gestellt sind, nicht besser malen als durch die aus den Considerations geographiques pag. 115. ausgezogenen Worte:

„Jesso wurde, nachdem es nach Osten gesetzt war, nach Süden, dann nach Westen und endlich nach Norden gestellt . . . . ."

Meine einzige Absicht bey dieser Zusammenstellung, war zu zeigen, daß die Geographie des östlichen Theils von Asien in ihrer Kindheit war, selbst noch 1788, als der Zeit nach der Abfahrt unseres unglücklichen Seefahrers, und, daß wir seiner Standhaftigkeit, seinem Eifer und seinem Muthe endlich die Kenntnisse verdanken, die unserm Schwanken ein Ende machen.

Anmerk. des Verf.

ter aus dem Wörterbuche des Herrn Lavaux vorsprachen, das er in der Bay de Langle gemacht hatte. War ihre Furcht anfänglich ziemlich groß, so war ihr nachheriges Zutrauen noch mehr zu bewundern. Sie bestiegen unsere Schiffe, als wenn sie bey ihren besten Freunden wären, setzten sich in die Runde auf das Kastell, und rauchten ihre Pfeifen. Wir überhäuften sie mit Geschenken; ich ließ ihnen Nankin, seidene Zeuge, eiserne Geräthschaften, Glaskorallen, Taback und überhaupt alles das geben, was mir ihnen lieb zu seyn schien; aber ich bemerkte bald, daß Branntewein und Taback die köstlichsten Dinge waren; und doch ließ ich ihnen diese am spärlichsten reichen, weil der Taback für unsere Mannschaft nöthig war, und ich die Folgen des Branntweins fürchtete. Wir bemerkten noch ganz besonders in der Bay Crillon, daß die Figuren dieser Insulaner schön und von sehr regelmäßigem Verhältnisse waren, sehr stark gebauet und als kraftvolle Menschen gewachsen sind. Ihr Bart fällt bis auf die Brust herab, und Arme, Hals und Rücken sind mit Haaren bedeckt *); ich bemerke dieß als ei-

Indessen würde Herr la Perouse den Namen eines allen Gefahren trotzenden Entdeckers in größerem Maaße verdienen, hätte er wegen eben der angeführten Gründe seine Untersuchungen nicht halb vollendet hinterlassen. Jetzt bleiben dem Geographen immer noch Zweifel übrig, ob man durch die Straße Tessoy nach dem Amur schiffen kann oder nicht. Bey dieser Frage hätte er sich nicht bey den Erzählungen der Wilden beruhigen, sondern untersuchen müssen, ob diese Meerenge eine Durchfahrt verstattete, oder für große Schiffe unmöglich machte. Ferner bleibt noch unausgemacht, ob die Insel Sagalien wirklich so groß ist; ob nicht vielleicht Meerengen solche in mehrere Inseln zertheilt haben. Auch sind wir bey Matsmai, durch seine Reise nicht weiter gekommen. Wir wissen daher nicht, ob das Matsmai der Japaner, auf der von den Russen entdeckten großen kurilischen Insel Matsuma belegen sey oder nicht. Da die Japaner jetzt einen Theil derselben wirklich besetzt, und andere die Lage der Kurilen anders als la Perouse zeichnen (Man sehe unter andern Georgis Karte des asiatischen Rußlands) so glaube ich, daß die russische Insel Matsumai, wohl das japanische Matsmai seyn könne.

*) Die Holländer schildern die Einwohner von Jeso auch als sehr behaart, und mit langen dicken Bärten versehen. Viel

nen allgemeinen Charakter, denn sonst findet man leicht in Europa verschiedene Personen, die eben so behaart als die Insulaner sind. Ich halte ihre mittlere Größe ohngefähr einen Zoll kleiner als die unsrige; aber man wird es nicht leicht gewahr, weil die vollkommenen Verhältnisse der Theile ihres Körpers, und ihre verschiedenen stark vortretenden Muskeln, sie im Ganzen als schöne Menschen zeigen. Ihre Haut ist eben so von der Sonne verbrannt als die der Algierer oder anderer Völker der Barbarischen Küste.

Ihre Manieren sind Ernst, und ihre Danksagungen wurden durch edle Geberden ausgedrückt; aber ihre Zudringlichkeit um neue Geschenke zu erhalten, ging bis zum Ungestüm. Ihre Dankbarkeit ging ihrer Seits nie so weit, uns auch nur Lachs anzubiethen, mit dem ihre Piroguen angefüllt waren, und den sie zum Theil an das Land brachten, weil wir ihnen den übertriebenen Preis, verweigert hatten; indeß hatten sie doch als Geschenke, Leinewand, Zeuge, eiserne Werkzeuge, Glaskorallen rc. erhalten. Die Freude, eine andere Bay als die von Sangaar angetroffen zu haben, hatte uns freygebig gemacht: wir konnten uns nicht enthalten, die Bemerkung zu machen, um wie viel, in Hinsicht auf Dankbarkeit, diese Insulaner von den Orotchys in der Bay Castries unterschieden waren, die, weit entfernt Geschenke zu erbitten, diesel-

früher oder 1577 schreibt der Jesuit Maffei von ihnen, daß die Einwohner von Jeso am ganzen Leibe haarigt sind, und einen so starken Bart haben, daß sie ihn aufheben müssen, wenn sie trinken wollen. (S. Relation de la Tartarie orientale par le Pere Martini im Receuil des Voyages au Nord. Th. 4. S. 381.) Da nun die kurilischen Inseln diesem Lande so nahe liegen, und in einigen derselben, vorzüglich in Matsmai die haarigen Karilen wohnen, so scheinen die Bewohner aller dieser Inseln zu demselben Stamme zu gehören. Ohne dies hat der Verfasser dieser Reise große Uebereinstimmung in beyden Sprachen gefunden.

dieselben zuweilen mit Beharrlichkeit ausschlugen, und oft dringend baten, ihnen zu erlauben, dieselben zu erwiedern. Wenn ihre Moral in diesem Stücke weit unter der tartarischen ist, so haben sie über jene durch ihr Physisches sowohl, als ihren Erwerbfleiß, ein entschiedenes Uebergewicht.

Alle Kleider dieser Insulaner sind von ihren eigenen Händen gewebt; ihre Häuser sind so reinlich und elegant, daß die des festen Landes ihnen gar nicht beykommen; ihr Hausgeräthe ist künstlich gearbeitet und fast insgesammt aus japanischer Fabrik. Sie haben einen sehr wichtigen Handelsartikel, der in dem Kanal der Tartarey unbekannt ist, und dessen Vertausch ihnen alle ihre Reichthümer verschafft; dieser ist der Thran: sie gewinnen davon eine große Menge; jedoch ist ihre Art ihn aus dem Speck zu erhalten nicht ökonomisch; sie besteht darin, das Fleisch der Wallfische in Stücken zu zerschneiden, und diese in der freyen Luft auf einer der Sonne ausgesetzten Löschung faulen zu lassen; das daraus fließende Oehl wird in Gefäßen aus Baumrinde oder in Schläuchen aus Wolfsfellen aufgefangen. Ich muß bemerken, daß wir nicht einen einzigen Wallfisch auf der Westküste der Insel sahen, obgleich derselbe auf der Ostküste in Menge vorhanden ist. Schwerlich kann man zweifeln, daß diese Insulaner nicht eine ganz verschiedene von der auf dem festen Lande beobachteten Menschenart seyn sollte, ob sie gleich nur durch einen Kanal von drey bis vier Meilen davon getrennet sind, und der noch dazu durch Sandbänke und Seegras verstopft ist; indeß führen sie doch dieselbe Lebensart; die Jagd und ganz besonders der Fischfang geben fast alles zu ihrem Unterhalt her. Sie lassen die fruchtbarsten Boden unangebauet liegen, und haben wahrscheinlich, wie ihre Nachbaren, keinen Begriff von der Viehzucht, da sie doch Hausthiere vom Flusse Sagalien oder Japan ziehen könnten. Aber

ein und dieselbe Lebensweise hat sehr verschiedene Leibesbeschaffenheiten erzeuget: zwar ist die Kläte auf den Inseln unter der nämlichen Breite weniger streng als die auf dem festen Lande; indessen kann durch diese einzige Ursache eine so merkwürdige Verschiedenheit nicht hervorgebracht werden. Ich denke also, daß die Bitchy, Orotchy und die übrigen Küsten Tartaren, bis an die Nordküste von Sagalien einen gemeinschaftlichen Ursprung mit den Kamtschadalen, den Koriäken und den Völkerschaften haben, welche, wie die Lappen und Samojeden, sich zu andern Menschenarten verhalten, wie ihre Birken und verkrüppelten Fichten zu den Bäumen der südlichern Wälder. Die Einwohner der Insel Sagalien hingegen sind in Hinsicht ihres Physischen sowohl den Japanern als den Chinesen und Mantschu Tartaren sehr überlegen; ihre Züge sind regelmäßiger und kommen den europäischen Formen näher. Uebrigens ist es sehr schwer, in den Archiven der Welt zu wühlen und darin lesen zu können, um den Ursprung der Völker zu entdecken; und Reisende müssen die Systeme denen überlassen, die ihre Nachrichten benutzen.

Unsere ersten Fragen gingen auf die Geographie der Insel, von der wir einen Theil besser, als sie, kannten. Es scheint, als wenn sie eine Fertigkeit hätten, einen Landstrich zu zeichnen; denn mit dem ersten Zuge zeichneten sie den Theil, den wir eben erforscht hatten, bis gegen den Fluß Sagalien über, indem sie eine ziemlich enge Durchfahrt für ihre Piroguen ließen. Sie bemerkten jedes Nachtlager, und gaben ihm einen Namen, kurz man kann nicht zweifeln, daß, obgleich sie von der Mündung dieses Flusses mehr als hundert und funfzig Meilen entfernt sind, sie ihn nicht vollkommen kennen sollten. Ohne diesen Fluß, der die Bitschy und Orotschy mit den Mantschu Tartaren vereinigt, welche mit China handeln, würden die Sagalier und überhaupt alle Völker dieser Seegegenden, eben so wenig

die Chinesen und ihre Waaren, als die Bewohner der amerikanischen Küste kennen. Ihr Scharfsinn fehlte, als sie uns die östliche Küste ihrer Insel aufzeichnen sollten; sie zeichneten sie nur von Norden nach Süden, und schienen nicht zu wissen, daß sie eine etwas verschiedene Richtung hatte, so, daß wir beynahe glaubten, Kap Crillon verberge einen tiefen Busen, hinter welchem die Insel Sagalien nach Süden liefe. Diese Meinung war nicht sehr wahrscheinlich. Der starke Strom, der von Osten herkam, zeugte von einer Oeffnung: aber da wir vollkommene Windstille hatten, und die Klugheit uns nicht erlaubte, uns von diesem Strome treiben zu lassen, der uns hätte zu nahe an die Spitze hinziehen können, so glaubten Herr Langle und ich, ein Boot, unter Kommando des Herrn Vaujuas, ans Land schicken zu müssen. Diesem Offizier gaben wir Befehl, die höchste Spitze von Kap Crillon zu besteigen, und dort alles Land aufzunehmen, was er dort sehen würde. Er war vor Einbruch der Nacht schon zurück. Sein Bericht bestätigte unsere erstere Meinung und wir blieben überzeugt, daß man nicht zu vorsichtig, zu sehr auf seiner Hut gegen Fehlgriffe seyn könne, wenn man ein großes Land nach so unbestimmten, so sehr der Täuschung unterworfenen Angaben kennen lernen will. Diese Völkerschaften scheinen bey ihrer Schiffahrt keine Art auf die Veränderung der Richtung zu nehmen. Eine Bucht von drey bis vier Piroguen Länge scheint ihnen ein weitläufiger Hafen, und Wasser eine Klafter tief, ein fast unermeßlicher Abgrund: ihr vergleichender Maaßstab ist ihre Pirogue, die einige Zoll tief im Wasser geht und nur zwey Fuß Breite hat.

Herr de Vaujuas besuchte, ehe er an Bord kam, das Dorf auf der Spitze, wo er sehr gut aufgenommen wurde. Er traf daselbst einen Tausch und brachte uns viel Lachs mit. Er fand die Häuser besser gebaut, auch ansehnlicher meublirt, als die in der Bay Estaing;

mehrere waren inwendig mit großen lackirten japanischen Gefäßen geziert. Da die Insel Sagalien von der Insel Chicha nur durch eine Enge von zwölf Meilen getrennt ist, so ist es für die Uferbewohner der Enge leichter als für ihre nördlichern Landsleute, sich japanische Waaren zu verschaffen; diese, ihrer Seits, sind aber dem Flusse Sagalien und den Mantschu Tartaren näher, denen sie Thran verkaufen, der die Grundlage ihres Tauschhandels ist.

Die Insulaner, welche uns besuchten, giengen vor Nachts wieder weg, und wir gaben ihnen durch Zeichen zu verstehen, den andern Tag wieder zu kommen. Wirklich waren sie auch mit Anbruch des Tages wieder mit einigen Lachsen an Bord, die sie gegen Beile und Messer vertauschten: auch verkauften sie uns einen Säbel, und ein Kleid von ihrer Landleinewand; und schienen traurig zu seyn, da sie unsere Vorbereitungen zur Abfahrt sahen. Sie nöthigen uns sehr um das Kap Crillon herum zu fahren, und in einer Bucht anzuhalten, die sie uns zeichneten und Taburo nannten: diese war der Graf Aniva.

Es hatte sich eben ein kleiner Nord-Ostwind erhoben; ich gab das Zeichen unter Segel zu gehen, und richtete anfänglich nach Süd-Ost, um auf der Höhe bey dem Kap Crillon vorüber zu fahren, das von einem Eilande oder Klippe begränzt wird, gegen welche die Fluth mit der größten Gewalt anschlug. So bald wir um dasselbe herum waren, erblickten wir von der Höhe der Masten einen Felsen in Süd-Osten, ich nannte ihn den gefährlichen, weil er mit der Wasserfläche gleich und es möglich ist, daß ihn die Fluth bedeckt. Ich richtete es so, um unter dem Winde dieses Felsen weiter zu kommen, und fuhr auf eine Meile weit um ihn herum. Das Meer brach sich sehr an demselben; aber ich konnte nicht erfahren, ob das Wirkung der Fluth oder gefährlicher Klippen war. In dieser Entfernung gab das

Senkbley beständig drey und zwanzig Faden, nachdem wir ihn umfahren hatten, wuchs das Wasser, und wir kamen bald auf eine Tiefe von funfzig Faden, wo der Strom gemäßigt schien. Bis dahin hatten wir in diesem Lande stärkere Ströme als die von Four und Raz bey Brest bemerkt; jedoch spürt man sie nur an der Küste der Insel Sagalien, oder in den nördlichen Gegenden dieser Enge. Die mittägige Küste, gegen die Insel Chicha ist denselben weniger ausgesetzt; aber wir wurden hier von östlichen Wogen hin und her geworfen, so daß wir in der Nacht Gefahr liefen, auf den Astrolabe zu stoßen, weil es Windstille war, und keine von unsern Fregatten steuerte. Wir befanden uns des andern Tages südlicher, als wir dachten, aber doch nur zehn Minuten im Norden des Dorfes Acqueis, wie dasselbe in der Reise des Kastrikum heißet. Wir waren eben die Straße durchfahren, die Jesso von Oku-Jesso trennt, und sehr nahe bey dem Orte, wo die Holländer bey Acqueis geankert hatten. Diese Enge blieb ihnen ohne Zweifel durch Nebel verborgen, und wahrscheinlich machten die Gipfel der Berge, die auf der einen und andern Insel sind, es ihnen wahrscheinlich, daß sie mit einander verbunden wären: dieser Meinung zufolge hatten sie eine Fortsetzung der Küste selbst bis in die Gegend gezeichnet, welche wir befahren hatten. Diesen Irrthum ausgenommen, sind die Nachrichten ihrer Fahrt ziemlich genau. Wir nahmen das Kap Aniva fast in demselben Striche auf, der auf den holländischen Karten angegeben ist. Auch sahen wir den Golf, welchen das Schiff Kastrikum Aniva benannt hat, er wird durch das Kap dieses Namens und Kap Crillon gebildet. Die Breite dieser Vorgebirge war nur zehn bis zwölf Minuten unterschieden, und ihre Länge, von dem Kap Nabo, nur ein Grad weniger als unsere Beobachtung: eine erstaunende Genauigkeit für die Zeit, wo der Kastrikum seine Fahrt unternommen hatte. Ich

habe mir das Gesetz gemacht, keinen holländischen Namen zu ändern, sobald die ähnliche Beschreibung mir solche kenntlich machte; aber sonderbar ist es, daß die Holländer, indem sie von Acqueis nach dem Golf Aniva segelten, vor der Meerenge vorbey fuhren, die wir so eben entdeckt hatten, ohne einmahl zu muthmaßen, daß sie, während ihres Aufenthalts bey Aniva, auf einer andern Insel wären; so ähnlich sind die äußern Formen, Sitten und Lebensarten dieser Völkerschaften.

Des andern Tages war das Wetter sehr schön; wir kamen nicht viel weiter nach Osten. Wir nahmen das Kap Aniva in Nord-West auf, und sahen seine östliche Küste, die nördlich nach dem Kap Patience hinauf geht unter dem 49sten Grad. Dieses Vorgebirge war das Ende der Fahrt des Kapitän Uriés; und da seine Längen von dem Kap Nabo ziemlich genau sind, so gibt uns die holländische Karte, von der wir manche Stellen richtig befunden haben, und der daher zu trauen ist, die Breite der Insel Sagalien bis zum 49sten Grad an. Das Wetter blieb ferner schön; aber die Ost-Süd-Ostwinde, die seit vier Tagen beständig weheten, verzögerten unsere Fahrt nach den Staaten Inseln und nördlichen Compagnie-Lande. Unsere Breite wurde den 15. 46 Grad 9 Min. und die östliche Länge 142 Grad 57 Min. befunden. Wir sahen kein Land und versuchten mehrmahls Grund mit einer Linie von zwey hundert Faden zu finden.

Den 16. und 18., war der Himmel bedeckt, und die Sonne zeigte sich nicht; die Winde giengen nach Osten, und ich nahm meinen Lauf nach Süden, um mich der Staaten-Insel zu nähern, von der wir eine vollkommene Kenntniß hatten.

Den 19. umsegelten wir das Kap Troun in Süden, und das Kap Uriés im Süd-Ost gen Ost: dies war der Windstrich, in dem sie uns, den holländischen Karten zufolge, bleiben mußten. Die neuen Seefahrer

hätten ihre Lage nicht mit mehr Genauigkeit bestimmen können.

Den 20. erblickten wir die Insel der Compagnie und sahen die Enge Uriés wieder, die jedoch sehr umnebelt war. Wir fuhren, auf drey bis vier Meilen längst der Nordküste der Compagnie-Insel hin; sie ist dürre, ohne Bäume und Gras, sie schien unbewohnt zu seyn. Wir bemerkten die weißen Flecken, von denen die Holländer redeten, und hielten sie erstlich für Schnee, aber eine reifere Untersuchung ließ uns große Spalten in den Felsen entdecken; sie hatten die Farbe des Gipses. Um sechs Uhr Abends waren wir quer vor der Nord-Ost Spitze dieser Insel, die ich das Kap Kastricum, nach dem Namen des Schiffes benannte, dem man diese Entdeckung verdankt. Wir bemerkten über dasselbe hinaus vier kleine Inseln oder Eilande, und im Norden einen kleinen Kanal, der im Ost-Nord-Ost offen zu seyn schien, und die Trennung der Kurilen von der Compagnie-Insel machte, deren Namen heilig beybehalten werden, und denen vorgehen muß, welche die Russen diesen Inseln über hundert Jahr nach der Reise des Kapitän Uriés gegeben haben.

Der 21., 22. und 23ste war so nebelich, daß es uns unmöglich war, unsern Weg nach Osten vor den Kurilen vorüber fortzusetzen, die wir auf zwey Kabellängen nicht würden haben sehen können. Wir lavirten bey der Oeffnung der Enge, wo das Meer durch keinen Sturm bewegt zu werden schien: aber unsere langen Observationen am 23sten gaben uns zu erkennen, daß wir, innerhalb zwey Tagen, 40 Min. gegen West getrieben waren; wir bestätigten diese Observation den 24sten, indem wir dieselbe Gegend, die wir den 21sten gesehen hatten, genau aufnahmen. Obgleich das Wetter sehr nebelich war, so hatte es uns doch erlaubt, einen Theil dieses Tages weiter zu gehen, weil es sich oft aufklärte; und wir nahmen die nördlichste der vier Brü-

derinseln auf und zwey Punkte der Insel Marikan, die wir für zwey Inseln hielten. Die südlichste lag in Osten 15 Grad südlich. Seit drey Tagen waren wir nur um vier Meilen gegen Nord-Ost vorgerückt; und da die Nebel sich sehr verdichtet, und ohne die mindeste Aufklärung bis zum 24sten, 25sten und 26sten gestanden hatten, so waren wir genöthiget, zwischen diesen Inseln zu laviren, von denen wir weder die Größe noch Richtung kannten. Wir durften hier nicht, wie auf den Küsten der Tartarey und Oku-Jesso, Zuflucht zum Senkbley nehmen, um die Nähe des Landes zu erfahren, weil man keine Tiefe findet. Unsere Lage, eine der ermüdendsten und langweiligsten der ganzen Fahrt, hörte nur mit dem 29sten auf. Es heiterte sich auf, und wir erblickten Berggipfel in Osten; ich steuerte dahin, um mich ihnen zu nähern. Bald fingen die Niederungen an sichtbar zu werden, und wir sahen die Insel Marikan, die ich für die erste der mittägigen Kurilen halte. Ihre Größe von Nord-Ost nach Süd-Ost beträgt ohngefähr zwölf Meilen; sie endigt sich an beyden Seiten mit einem großen Berg, und ein Spitzberg oder vielmehr ein Vulkan, um nach seiner Gestalt zu urtheilen, erhebt sich aus der Mitte. Da ich beschlossen hatte, durch die Straße, welche ich nordwärts der Insel Merikan vermuthete, mich von den Kurilen zu entfernen, so richtete ich meinen Lauf nach der Nord-Ostspitze dieser Insel. Ich erblickte zwey andere im Ost-Nord-Ost, aber entfernter, und sie schienen von einander und von der ersten durch einen vier bis fünf Meilen breiten Kanal geschieden zu seyn; allein, des Abends um acht Uhr, sprangen die Winde nach Norden und wurden schwach; das Meer war sehr unruhig, und ich war gezwungen zu wenden und nach Westen zu gehen, um mich von der Küste zu erfernen, weil die Wellen uns ans Land warfen, und wir eine Meile weit vom Ufer keinen Grund mit einer Linie von zwey hundert

Faden fanden. Diese Nordwinde bestimmten mich aus dem Kanal heraus zu gehen, der in Süden der Insel Marikan und im Norden der vier Brüder ist; sie war mir groß vorgekommen: ihre Richtung lief südlich fast mit der des Kanals Uriés parallel; dies brachte mich von meinem Wege ab; allein die Winde ließen mir keine andere Wahl übrig; und die hellen Tage waren so selten, daß ich glaubte, von dem einzigen, den wir seit zehn Tagen gehabt hatten, Vortheil ziehen zu müssen.

Wir segelten aus allen Kräften die Nacht hindurch, um an den Eingang dieses Kanals zu kommen: es wehete sehr wenig, und das Meer gieng äußerst hoch. Bey Tage nahmen wir in Südost, ohngefähr zwey Meilen in die Ferne, die Südwest-Spitze von Marikan auf, die ich Kap Rollin, nach dem Namen unseres Ober-Chirurgus benannte; und blieben bey der Windstille liegen, ohne ankern zu können; denn das Senkbley gab keinen Grund. Glücklicherweise zog uns der Strom unmerklich nach der Mitte des Kanals; und rückten ohngefähr fünf Meilen weit gegen Ost-Süd-Ost vor, ohne daß Wind genug gewesen wäre zu steuern. Wir sahen die vier Brüderinseln in Südwest; und da sehr gute Observationen der Länge uns erlaubten die Lage derselben, so wie des Kaps Rollin auf der Marikan zu bestimmen, so fanden wir die Breite des Kanals ohngefähr funfzehn Meilen. Die Nacht war sehr schön; die Winde setzten sich im Ost-Nord-Ost, und wir erreichten die Einfahrt beym Scheine des Mondes; ich habe diese Straße Kanal de la Boussole genannt, und glaube, daß dieser Kanal der schönste von allen ist, den man zwischen den Kurilen antreffen kann. Wir thaten sehr wohl diese Zwischenzeit zu benutzen, denn gegen Mitternacht wurde das Wetter trübe, und mit dem Anbruch des andern Tages umgab uns der dickeste Nebel, ehr wir gewiß waren, ihn durchschifft zu haben. Ich setzte die Fahrt nach Süden mitten in diesen Ne-

beln mit dem Entwurfe fort, bey dem hellen Wetter mich den in Norden gelegenen Inseln zu nähern, und sie wo möglich, bis zur Spitze von Lopatka aufzunehmen; aber die Nebel waren hier noch beständiger, als an der tartarischen Küste. Seit zehn Tagen hatten wir nur vier und zwanzig Stunden helles Wetter gehabt: über dem war diese Zeit bey meist immerwährender Windstille verstrichen; und wir waren glücklich von der Hälfte einer hellen Nacht Vortheil für unsere Durchfahrt zu ziehen.

Um sechs Uhr Abends richtete ich die Fahrt nach Norden dem Lande zu, von dem ich glaubte, zwölf Meilen entfernt zu seyn: der Nebel blieb wie vorher. Gegen Mitternacht giengen die Winde nach Westen, ich richtete nach Osten, und erwartete den Tag, um mich der Küste zu nähern. Der Tag erschien, ohne daß sich der Nebel zerstreute; doch blickte die Sonne zweymahl des Morgens hervor, und erweiterte bloß einige Minuten unsern Horizont auf eine oder zwey Meilen: wir benutzten sie um die Sonnenhöhen zu nehmen, um die Tagesstunde zu erfahren, und daraus die Länge zu schliessen. Diese Observationen lassen uns in einiger Ungewißheit, weil unser Gesichtskreis nicht nach allen Seiten gleich war: indeß lehrten sie uns doch, daß wir ungefähr zehn Meilen in Süd Ost gekommen waren; dies stimmte sehr mit den Resultaten der verschiedenen Beobachtungen zusammen, die wir den Tag während der Windstille gemacht hatten. Der ewige Nebel kam wieder und war des andern Tags eben so dicht. Da nun die Jahreszeit vorrückte, beschloß ich die Untersuchung der nördlichen Kurilen aufzugeben, und nach Kamtschatka zu gehen. Wir hatten die südlichsten dazu bestimmt, denn diese hatten die Geographen noch in Ungewißheit gelassen. Da die geographische Lage der Insel Merikan, so wie die Spitze Lopatka gut bestimmt war, so schien es mir unmöglich, daß noch ein Irrthum von

einiger Wichtigkeit in der Lage der Inseln zwischen diesen beyden Punkten seyn sollte, ich glaubte also, nicht einer unnützen Untersuchung die Gesundheit der Mannschaft aufopfern zu müssen; die anfing der Ruhe zu bedürfen, und von dem beständigen feuchten und ungesunden Nebel zu leiden, ungeachtet aller Maaßregeln, die wir dagegen nahmen, Folglich ging ich gegen Ost-Nord-Ost, und entsagte dem Plane, an einer der Kurilen vor Anker zu gehen, um daselbst die Natur des Bodens und die Sitten der Einwohner zu beobachten. Ich bin versichert, daß sie dasselbe Volk sind, als das von Tchoka und Chicha, selbst russischen Nachrichten zufolge, die ein Wörterbuch von der Sprache dieser Insulaner gegeben haben, das vollkommen dem gleichet, das wir in der Bay de Langle sammelten. Der einzige Unterschied besteht in der Art, wie wir ihre Aussprache verstanden und ausgedrückt haben, die auf eine andere Art den russischen und französischen Ohren tönen mußte. Uebrigens ist die Ansicht der mittägigen Inseln, an denen wir sehr nahe hinfuhren, schrecklich; und ich glaube, daß das Compagnie-Land, das Land der vier Brüder und die Insel Marikan rc. unbewohnbar sind. Dürre Felsen ohne Grün, ohne vegetabilische Erde können nur Schiffbrüchigen zum Zufluchtsort dienen, die alsdann nichts bessers zu thun haben können, als schnell die Inseln Chicha oder Tchoka zu erreichen, und über die Kanäle zu setzen, von denen Beyde getrennt werden.

Der Nebel war bis zum 5. September eben so beharrlich, als er es vorher gewesen war: aber da wir auf der Höhe waren, so segelten wir mitten in der Finsterniß fort; und des Abends um sieben Uhr desselbigen Tages zeigte uns eine klare Zwischenzeit die Küste von Kamtschatka. Sie streckte sich von West gen Nord-West und wir beobachteten in diesem Windstriche ein Gebürge, das sich aber nachher als Vulkan nordwärts des Peter Pauls Hafens zeigte, von dem wir jedoch mehr als fünf

und dreyßig Meilen entfernt waren, weil unsere Breite nur 51 Gr. 30 Min. betrug. Diese ganze Küste hatte ein abschreckendes Ansehen, das Auge ruhete mit Mühe und fast mit Entsetzen auf diesen ungeheuren Felsenmassen, die der Schnee noch im Anfang Septembers bedeckte, und auf denen nie eine Pflanze zu wachsen schien.

Wir gingen nach Norden. In der Nacht liefen die Winde nach Nord-West. Den andern Tag blieb das Wetter helle. Wir hatten uns dem Lande genähert: es war angenehm, Wiesen zu sehen, und die Basis dieser ungeheuren Gipfel, die ewiger Schnee kränzte, war mit dem schönsten Grün tapezirt, aus dessen Mitte sich verschiedene Baumgruppen erhoben.

Den 6ten Abends erblickten wir den Eingang zur Bay Avatscha oder St. Peter und St. Pauls Hafen. Der Leuchtthurm, den die Russen auf der östlichen Spitze dieses Eingangs errichtet hatten, war diese Nacht nicht angezündet: der Gouverneur sagte uns den andern Tag, er habe sich vergeblich bemühet, das Feuer zu unterhalten; der Wind hätte stets den Dacht der Fackel verlöscht, die nur durch vier schlecht zusammengefügte Bretter gedeckt wäre. Der Leser wird bemerken, daß dieses Monument, das Kamtschatkas würdig ist, nach keinem Leuchtthurm Griechenlandes, Aegyptens oder Italiens berechnet worden; eher möchte man glauben, er wäre lange vor der Belagerung von Troja errichtet worden, wenn man diesen Pharus nach der herzlichen Aufnahme beurtheilte, die wir an diesem rauhen Lande erfuhren. Wir liefen in die Bay den 7ten um zwey Uhr Nachmittags ein. Der Gouverneur kam uns fünf Meilen in seiner Pirogue entgegen. Obgleich die Sorge für den Leuchtthurm ihn die ganze Nacht beschäftiget hatte, so war er doch sehr verdrieslich, daß es ihm nicht gelungen war, seinen Leuchtthurm im Brand zu erhalten. Er sagte uns, daß wir schon lange angemeldet wären, und er glaubte, der General-Gouverneur

der Halbinsel, den man in fünf Tagen zu St. Peter und Paul erwartete, würde Briefe für uns haben.

Kaum hatten wir geankert, so sahen wir den guten Pfarrer von Paratunka mit Frau und Kindern an Bord kommen. Von nun an hofften wir, daß wahrscheinlich ein Theil der in der letzten Cookischen Reise vorkommenden Personen, wieder erscheinen, und es uns leicht seyn würde, sie abermahls auf den Schauplatz zu bringen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Zusatz zu dem vorigen Kapitel. — Neue Nachrichten über die östliche Küste der Tartarey. — Zweifel über die angebliche Perlenfischerey, wovon die Jesuiten reden. — Physische Unterschiede zwischen den Insulanern dieser Gegenden, und den Bewohnern des festen Landes. — Armuth des Landes. — Unmöglichkeit daselbst irgend einen vortheilhaften Handel zu treiben. — Wörterbuch der Einwohner der Insel Tschoka oder Sagalien

Unsere Fahrt von Manilla bis zur Insel Quelpaert, an der mittägigen Küste von Corea hin; war nur für uns neu: denn die Holländer treiben seit langer Zeit Handel mit Japan, und schicken alle Jahr ein oder zwey Schiffe nach Nangasacki; allein ich weiß nicht, ob sie ihren Weg durch den Kanal von Formosa nehmen, oder ob sie im Osten dieser Insel hingehen. Man hat mir versichert, daß die Kapitäne vor ihrer Abreise von Batavia einen Eid ablegen müssen, ihre Reise geheim zu halten, und Niemanden zu erlauben, eine Kopie von den Papieren, die ihnen zugestellet werden, zu nehmen. Sollte eine solche Vorkehrung wohl anzeigen, daß andere Europäer auch in Japan würden zugelassen werden, und dort an ihrem Handel Theil nehmen könnten, oder ist die Leistung dieses Eides nur ein alter Gebrauch, den man aufzugeben vergessen hat?

Wie dem auch sey, wir glauben, daß die Zeit gekommen ist, wo alle Schleyer, welche einzelne Schiffahrten verdecken, werden aufgezogen werden: die Schifffahrtkunde hat in diesen letztern Zeiten hinlängliche Fortschritte gemacht, um nicht weiter durch solche Hindernisse aufgehalten zu werden. Bald wird die Geographie keine problematische Wissenschaft mehr seyn, auch kritische Untersuchungen dürfen nicht weiter Statt finden,

wenn die meisten Gegenden einmahl nach den Graden der Länge und Breite bestimmt sind, und wir stehen auf dem Punkte, wo alle Völker die Weite der Meere, die sie umgeben, und die Länder, die sie bewohnen, kennen werden. Obgleich die tartarischen Meere, die wir untersucht, die Grenzen des von den ältesten Zeiten her bewohnten festen Landes seyn mögen, so waren sie doch den Europäern so unbekannt; als die Meerenge von Anian, und die Inselgruppe St. Lazarus *). Auch die Jesuiten, welche uns so gut mit China bekannt gemacht, geben keine Aufklärung über den östlichen Theil dieses weiten Reiches. Man erlaubte keinen., der die Tartarey bereisete, Zutritt zu den Küsten des Meeres; diese Vorsicht, und das, zu allen Zeiten, von dem japanischen Kaiser gegebene Verbot nach dem Norden seiner Staaten zu schiffen, gaben Grund zu glauben, daß dieser Theil Asiens Reichthümer verberge, welche die japanische und chinesische Politik den Europäern nicht bekannt zu machen wagte. Die Nachrichten der vorhergehenden Kapitel, haben den Lesern beweisen müssen, daß die Küste der östlichen Tartarey noch weniger als die Nordamerikanische bewohnt ist. Auf gewisse Weise von dem festen Lande durch den Fluß Sagalien getrennt, der fast parallel mit diesem Lande fließt und durch unzugängliche Gebirge geschieden, ist

*) Die Straße Anian ist jetzt auf unsern Karten so sehr verschwunden, daß es zweifelhaft bleibt, welche Einfahrt die alten Seefahrer unter diesem Namen verstehen. Eigentlich dachten sie sich unter Anian irgend eine Strake zwischen Asien und Amerika, aber da sie weder die Behringsstraße noch eine andere zwischen den Jessoinseln kannten, weil diese Meere erst in unsern Tagen untersucht werden, so läßt es sich nicht bestimmt angeben. Ortelius trennt 1570 zuerst in seinem Atlas beyde Welttheile durch diese Straße, und mehrere sind ihm hernach gefolgt. Witsen glaubt in seiner Noord en Oost Tartarey S. 145 sie habe diesen Namen erhalten, weil die dortigen Einwohner eine Landspitze Ania oder Aniwa nannten. Den Archipelagus des heil. Lazarus hat der spanische Admiral de Fonte zuerst im Umlauf gebracht, den er 1640 auf seiner Reise von Mexiko nach der nordwestlichen Küste der neuen Welt im 53sten Gr. nördlicher Breite gefunden haben wollte.

sie fast nie von den Chinesen und Japanern, als von der Seeseite her, besucht worden; die geringe Zahl Einwohner, die man dort antrifft, haben ihren Ursprung von nord-asiatischen Völkern, und in dieser Hinsicht nichts mit den Mantschu-Tartaren, und noch weniger mit den Insulanern von Oku-Jesso, Jesso und den Kurilen gemein.

Man fühlt, daß ein solches Land, das sich an Gebirge lehnt, die weniger als zwanzig Meilen weit vom Seeufer sind, keinen beträchtlichen Fluß haben kann: der Fluß Sagalien, der jenseits derselben strömt, nimmt alle die Gewässer auf, welche ihren Lauf nach Westen nehmen. Die, welche nach Osten fließen, vertheilen sich in Bäche durch alle Thäler, und es gibt kein besser bewässertes, noch, in der schönen Jahreszeit, ein besser grünendes Land als dieses. Ich schätze die Totalsumme der kleinen Völkerschaften, welche von dem Punkte, wo wir ans Land unter 42 Grad gingen, bis zur Bay de Castries, nahe bey der Mündung des Flusses Sagalien wohnen, kaum auf drey tausend Seelen. Dieser Fluß, auf den die Mantschu-Tartern mit Piroguen bis zum Meere herab gegangen sind, der einzige offene Weg zum Handel mit dem Innern, er wird in der That jetzt sehr besucht; und vielleicht gibt es nicht einen einzigen Menschen in diesem Theile des festen Landes sowohl als auf den Inseln Jesso und Oku-Jesso, der den Sagalien nicht eben so gut, wie die Bewohner Aegyptens den Nil, kennen sollte. Allein der Handel wird nicht weiter als acht oder zehn Tagereisen den Fluß hinauf getrieben. Es scheint, daß seine Mündung, so wie die des Ganges, unbewohnte Ufer habe; und ohne Zweifel muß man dies der Unfruchtbarkeit des Landes zuschreiben, welches beynahe überschwemmt und voller Moräste ist, und wo die Heerden, der Hauptreichthum der Tartaren, keine gesunde Nahrung finden können.

Ich

Ich habe gesagt, die Jesuiten hatten eine Perlenfischerey auf dieser Küste angenommen, wirklich fanden wir Austern, die dergleichen enthielten: aber ich gestehe, daß ich nicht weiß, wo ich diese Fischerey hinsetzen soll, wenigstens kann sie nicht an den Grenzen von Corea, oder an der Mündung des Sagalien seyn; dann möchte ich wohl voraussetzen, daß dieselbe gar nicht mit denen von Bassora oder des Golfs Manaar *), die fünf oder sechs tausend Menschen beschäftigen, zu vergleichen ist. Es ist möglich, daß sich einige Fischer-Familien zusammen thun, um Perlen zu suchen, die sie dann gegen Nankin und andere chinesische Handelswaaren von wenig Werthe vertauschen: jedoch habe ich den Bitchys und den Oku-Jesso Insulanern falsche, aber vollkommen nachgemachte, Perlen gezeigt, und ich bemerkte nicht, daß sie darauf einen höhern Werth setzten als auf gewöhnliche Glasperlen.

Man würde sich die unrichtigste Idee von diesem Lande machen, wenn man voraussetzte, man könne an demselben vermöge der aus dem Innern kommenden Flüsse landen, oder, daß die Chinesen Handel dahin trieben. Wir sind sehr nahe an der Küste gefahren, oft nur einen Kanonenschuß weit von derselben, ohne ein Dorf zu erblicken, sahen wir bey der Bay Ternai Bären, Rehe, wie Hausthiere, weiden, und, den Kopf aufhebend, mit Erstaunen die Ankunft unserer Schiffe in der Bay ansehen. Nur ein Grab-

*) Manaar ist eine kleine Insel an der nordwestlichen Küste von Ceylon, welche mit der gegenüberliegenden Adamsbrücke vermittelst einer sechs Meilen breiten Klippenreihe beynahe zusammenhängt. Der Meerbusen zwischen der Insel Ceylon und dem festen Lande von Delan hat von ihr den Namen. In demselben pflegten bis 1771 die Holländer zwischen Manaar und Tutocorya eine ergiebige Perlenfischerey zu treiben. Sie haben solche aber seitdem aufgegeben, weil der Nebel von Karnatic, die Küste von Tutocoryn, an welcher die Austerbänke liegen, diese Fischerey nicht länger für ihre Rechnung erlauben wollte.

mahl und einige verbrannte Bäume bewiesen uns, daß dieses Land noch andere Einwohner habe. Die Bay Suffren war nicht weniger öde. Fünf und zwanzig oder dreyßig Personen schienen die Völkerschaft der Bay Castries auszumachen, die zehn tausend hätte fassen können.

Unsere Naturkündiger fanden an dem Seeufer und der Mündung der Flüsse weder Feuersteine, Mineralien, noch in dem Sande versäete Goldkörner, kurz keine Spuren von Metallen. Wir trafen Kiesel, Chalcedon, Porphyr, Krystallspath, Zeolithen und eine Menge vulkanischer Materien an, die sehr wenig Schörl enthielten, aber ziemlich schöne Krystallisationen und Inkrustationen, die man häufig in den Laven der verlöschten Vulkane findet. Die Küste von Oku-Jesso, die den östlichen Theil des batavischen Kanals bildet, ist noch fruchtbarer an Pflanzen, als des gegen ihr überliegenden festen Landes: es schien mir, daß dort der Pflanzenwuchs mehr Kraft habe; aber die Insulaner bearbeiten das Land nicht. Das Thierreich liefert ihnen fast alle Nahrung; denn einige Zwiebeln der Saranne, und des Knoblauchs, welche die Weiber trocknen, und an den Grenzen der Gehölze finden, rechne ich für nichts. Ich bin sogar geneigt zu glauben, daß die Jagd für die Völker mehr ein Vergnügen, als eine Arbeit ist; frischer oder getrockneter Fisch ist, wie in Frankreich das Getreide, die Basis ihres Unterhaltes. Zwey Hunde, die man mir in der Bay Castries gegeben hatte, wollten anfänglich kein Fleisch fressen, und fielen über den Fisch mit einer Gefräßigkeit her, die man nur bey Wölfen findet, die lange Hunger gelitten haben. Die Noth allein gewöhnte sie allmählig zu anderer Nahrung.

Einige Bären- und Elendsfelle, womit diese Völker bekleidet waren, bewiesen mir daß sie im Winter Jagd auf diese Thiere machen: allein die Bewohner

des festen Landes sind im Ganzen zu schwach, um es zu wagen, sie mit ihren Pfeilen anzugreifen; sie drückten uns durch Zeichen aus, daß sie ihnen Schlingen legten, indem sie Aas an einen stark gespannten Bogen steckten: das Thier, wenn es das Aas verzehren will, macht, daß der Drücker los geht, der einen dem Aas zugekehrten Pfeil abschnellt. Die Insulaner schienen stolz auf mehrere Narben zu seyn, die sie uns gern zeigten, und gaben uns zu verstehen, daß sie Bären mit Prügeln erlegt hätten, die zuvor mit Pfeilschüssen verwundet waren.

Die Piroguen sind aus einer ausgehöhlten Tanne gemacht, und können sieben bis acht Personen fassen. Sie bewegen diese Fahrzeuge mit sehr leichten Rudern, und unternehmen, auf diesen zerbrechlichen Kähnen, Reisen von zweyhundert Meilen, von der mittäglichen Spitze von Oku-Jesso und Jesso, unter dem 42sten Grad, bis zum Flusse Sagalien unter dem 53sten Grad; aber nie entfernen sie sich einen Pistolenschuß weit vom Lande, ausgenommen, wenn sie über das Meer von einer Insel zur andern setzen; und dazu warten sie eine gänzliche Windstille ab. Der Wind, der stets der Richtung des Kanots folgt, schlägt niemahls die Wogen an das Ufer; so, daß man in allen Buchten, wie in den festgeschlossenen Rheden, landen kann. Jeden Abend stoßen sie ihre Piroguen auf den Sand des Ufers; sie führen Birkenrinde bey sich, die, nebst einigen Fichtenzweigen, ihnen dazu dient, den Augenblick eine Hütte zu errichten. Flüsse voller Lachse geben ihnen sichere Nahrung; jeder Inhaber einer Pirogue hat seinen Kessel, seinen Dreyfuß, seinen Feuerzeug, seinen Zunder bey sich. An jedem Orte, wo sie landen, wird eine Hütte zurechtgemacht, der Fisch mit Pfeilen erlegt, und die Küche ist eine Stunde nach dem Aussteigen gemacht. Diese Schiffahrt ist eben so sicher, als die auf dem Kanal von Languedoc: sie dauert eine bestimmte Zahl Tage,

und alle Abend halten sie in den nähmlichen Buchten, und bey denselben Bächen an. Sie bemerkten auf unserer Karte die Zahl ihrer Nachtlager, vom Kap Crillon bis zum Fluß Sagalien, und es ergab sich, daß sie eilf Meilen täglich machten. Obgleich ihre Piroguen weder Mast noch Roanen haben, so binden sie doch bisweilen ein Hemde an zwey kreuzweis gelegte Ruder und segeln anstatt zu rudern, um sich weniger zu ermüden. Bey den Dörfern sieht man kleine Piorguen bloß für einen oder zwey Mann; zu langen Reisen dienen sie nicht, sondern sind bestimmt damit in die Bäche zu gehen, wo sie fischen. Ihre Leichtigkeit ist so groß, daß, wenn das Wasser nur zwölf oder funfzehn Zoll Tiefe hat, sie sich kleiner Krücken statt der Stangen bedienen, und damit sitzend auf den Grund stoßen und ihrem Fahrzeuge eine sehr große Schnelligkeit mittheilen. Ist das Wasser tiefer, so lenken sie diese kleinen Fahrzeuge mit Rudern.

Die Gebräuche und Sitten beyder Völker unterscheiden sich nur durch kleine Abschattungen: wir fanden dieselbe Lebensart, dieselbe Schiff- und Hausbaukunst, dieselbe Achtung gegen die Alten. Aber bey dieser Parallele bin ich überzeugt, daß die Tartaren in der Moral, die Insulaner in dem Erwerbfleiß Vorzüge vor einander besitzen. Wir glaubten auf Oku-Jesso einen Unterschied des Standes zu bemerken, der in der Tartarey nicht vorhanden ist: auf jeder Pirogue war ein Mann, mit welchem die andern nicht in Gesellschaft waren; er aß nicht mit ihnen, und schien ihnen durchaus untergeordnet zu seyn: wir setzten voraus, er könne ein Sklave seyn; dieß ist aber bloß Muthmaßung, jedoch war er gewiß von einem weit niederem Range als die übrigen.

Die Jessoer und Oku-Jessoer haben einen sehr beträchtlichen Handelsartikel, der durchaus den Bitchys und Orotchys fehlt; das ist der Thran. Wallfische gibt es in Ueberfluß an der Ostküste ihrer Inseln, wo wir eine eben so große Anzahl sahen, als in der Meerenge

le Maire, aber nicht einen einzigen in dem Kanal der Tartarey. Durch das Verkehr der Insulaner mit Japan erhalten sie besseres und kostbares Hausgeräth als man auf dem festen Lande findet, ausgenommen in den Grabmählern, für welche die Tartaren alle ihre Reichthümer aufsparen; bey den Sagaliensern haben wir kein Denkmahl dieser Art so ausgeschmückt gefunden. Wir sahen, wie in der Bay Castries, an der Decke ihrer Hütten aufgehangene Bildnisse. Der Patron einer Pirogue in der Bay Crillon, dem ich eine Bouteille Branntwein gegeben hatte, schüttete vor seiner Abfahrt, einige Tropfen davon in das Meer, und gab uns zu verstehen, daß diese Libation ein Opfer sey, das er dem höchsten Wesen darbringe. Es scheint, daß der Himmel hier zum Gewölbe seines Tempels dient, und die Häupter der Familien seine Diener sind.

Man schließt leicht aus dieser Erzählung, daß keine Handelsabsicht die Europäer bewegen wird, diese Meere zu besuchen; etwas Thran und getrockneter oder geräucherter Fisch sind, nebst einigen Bären- und Elendsfellen, sehr geringe Artikel, die Kosten einer so langen Reise zu decken: ja ich muß hinzusetzen, daß man keinen nur etwas beträchtlichen Handel, als mit einer großen Nation treiben kann, und wenn diese Gegenstände von einiger Wichtigkeit wären, so würde man einem Schiffe von dreyhundert Tonnen auf diesen verschiedenen Küsten, die sich mehr als zwey tausend Meilen ausdehnen, nicht vollständige Ladung verschaffen können. Obgleich der getrocknete Lachs der Bay Castries mir gut zu seyn schien, und es mir möglich war, dergleichen zu kaufen, so gestehe ich doch, daß ich mir ein Gewissen daraus machte, aus Furcht, diese Unglücklichen möchten uns ihren Wintervorrath verkaufen, und in dieser Jahreszeit vor Hunger sterben.

Seeottern sahen wir nicht; wir zeigten ihnen Proben von unsern Fellen, und es schien uns, als wäre

ihnen dieses Pelzwerk unbekannt; sie schienen nicht mehr Werth darauf, als auf Seewolfsfelle zu setzen, woraus sie ihre Stiefeln machen. Wahrscheinlich findet sich dies Meerthier nur in der Nachbarschaft der nördlichen Kurilen und ihr Vaterland ist das östliche Asien in der Nähe von Amerika, wo die Seeottern, wie ich schon gesagt habe, in großer Menge von der Spitze Unalaschka bis St. Diego vorhanden sind.

Lies't man die verschiedenen Erzählungen, die verschiedenen Nachrichten von dem weitläuftigen, von uns jetzt untersuchten Lande, so findet man darin viel zerstreuete, aber schwer herauszulesende Wahrheiten. Der Pater Anges kannte diese Völker gewiß, und die Beschreibung, die er von dieser Gegend macht, ist genau: aber auf der mittäglichen Spitze von Jesso, Japan gegenüber, hätte er weder ein so weit gestrecktes Land annehmen, noch voraussetzen sollen. Die Meerenge Tessoy wäre voller Seegras, und dem festen Lande so nahe, daß man mit bloßem Gesicht ein Pferd auf der andern Küste weiden sehen könnte. Er meint gewiß damit das Ende dieses von uns besuchten Meerbusens, wo wir die Spitze Boutin auf Oku-Jesso gegen das feste Land vordringen, und sich wie eine Sandbank etwa zwey Klafter sich aus dem Meere erheben sahen. Kaempfers Erzählungen, und die Briefe des Pater Saubil enthalten auch einige Wahrheiten *), aber der eine so wohl als der andere wiederholen, was ihnen die Japaner oder Tartaren sagten, und was sie von unwissenden Leuten erfuhren.

Endlich leugneten die Russen das Daseyn dieser beyden Inseln, die beträchtlicher als die Brittannischen

*) „Es ist die Sache der Russen, (sagt der Pater Saubil) uns zu unterrichten, ob große Schiffe durch die Meerenge gehen können, welche Jeso von der Tartarey trennet." Dieser aufgeklärte Jesuit konnte nicht voraussehen, daß diese Ausgabe von den Franzosen würde aufgelöst werden. (Anm. d. V.)

sind; sie verwechselten sie mit den Kurilen, und setzten kein Zwischenland zwischen diesen Inseln und dem festen Lande Asiens voraus *). Nach dieser Hypothese waren die japanischen und coreischen Meere ihren Schiffen von Ochozk offen; aber dadurch wird die Glaubwürdigkeit der holländischen Reise vom Jahr 1634 vernichtet, und wir versichern, daß die Fahrt des Kapitäns Uries die genaueste ist, die in einer Zeit konnte gemacht werden, wo die Observationen noch sehr roh waren.

Es scheint, daß die Holländer diesen Fehler durch

*) Obgleich man nicht voraussetzen kann, daß man einst den französischen Seeleuten die Ehre der wichtigen Entdeckung des Landes Jeso und der Insel Chicha, die im Norden von Japan liegt, werde entreißen wollen, so muß ich doch hier die Unwissenheit der Russen übee das Daseyn dieser Insel bemerken. Ich werde den Beweis davon aus der Uebersetzung einer Stelle der russischen Nachrichten des Krachenimikoff, bey der Rückkehr von einer Reise nach Kamtschatka p. 34. entlehnen.

„Die Kamtschadalen besaßen eiserne Geräthschaften, „selbst vor der Ankunft der Russen; und haben sich da„mit vermittelst der Japaner versehen, die nach den ku„rilischen Inseln reiseten, obgleich sie sich nur selten bis „zu dem Flusse Bolchaia=Recka verstiegen.“ Er setzt hinzu, um seine Behauptung zu unterstützen: „Die Kamtschadalen nennen die Japaner Chicha = Mann, weil die Nähnadeln in ihrer Sprache Chisch heißen, und die Japaner sie zuerst mit den eisernen oder stählernen Nadeln bekannt gemacht haben.“

Wenn der russische Schriftsteller, wie Perouse, Gelegenheit gehabt hätte, die im Norden von Japan gelegenen Inseln zu besuchen, so würde er eine, mit Nahmen Chicha, gefunden haben; und anstatt eine so lächerliche Etymologie auszubreiten, sich auf die natürlichste beschränkt haben, das heißt, er würde dem Worte Chicha die Sylbe Mann zugesetzt haben, die in der Sprache mehrerer Völkerschaften gebräuchlich ist, um den Nahmen ihres Landes zu bezeichnen.

Diese Bemerkung beweist, daß die Russen, die lange schon Kamtschatka bewohnen, und nahe Nachbarn dieser Inseln sind, keinen bestimmten Begriff über das Daseyn der im Norden von Japan gelegenen haben, ob sie gleich häufige Reisen nach den Kurilen machen: und dieß ist um so weniger in Zweifel zu ziehen, weil die Russen, nach dem Gesagten, diese Insulaner für Japaner halten.

Die Uebersetzung dieser Stelle aus Kracheninikoff verdanke ich Herrn Lesseps, dem russischen Dollmetscher, im Gefolge des Herrn Perouse.

die genaueste Bezeichnung des genommenen Weges und sehr getreue Darstellung der gesehenen Küste zu ersetzen suchten. Wenn ihren Nachforschungen die von uns entdeckte Meerenge entschlüpfte, so werden Seefahrer, die diese neblichten Gewässer kennen, wenig darüber erstaunen. Die Breite und Länge dieser Enge sind auf unserer Reise auf eine so genaue Art bestimmt worden, daß keine Schwierigkeit mehr dabey Statt findet, durch diesen Paß zu den coreischen Meeren hindurch zu dringen. Der Pic de Langle, der mehr als zwölf hundert Klafter über die Fläche des Meeres erhaben ist, und den man bey klarem Wetter vierzig Meilen weit sehen kann, ist ein vortrefflicher Auffindungspunkt der mittägigen Küste dieses Kanals, der vorzüglich dazu dient, von hier nach der Nordküste zu gehen, weil da die Ströme gemäßigter sind. Die genaue Kenntniß der Geographie dieses Theiles vom festen Lande, die unsere mühselige Fahrt den Franzosen und andern europäischen Nationen verschafft hat, wird zunächst den Russen nützlich werden können. Sie werden vielleicht einst in Ochotsk eine große Schifffahrt haben, und europäische Künste und Wissenschaften in diesen Gegenden verbreiten, die jezt einige wandernde tartarische Horden und Bären nebst andern Thieren bewohnen.

Ich mag keine Erklärung versuchen wie Jeso, Oku-Jeso und alle Kurilen von einer Menschenart bevölkert wurden, die von den Japanern, Chinesern, Kamtschadalen und Tartaren verschieden ist, von denen die Oku-Jesoer in Norden nur durch einen schmalen und seichten Kanal getrennt sind. Der Pflicht eines Reisenden gemäß erzähle ich Thatsachen, und zeige die Unterschiede an; andere werden schon diese gegebenen Sätze in ein System zu bringen wissen. Ob ich gleich auf den Kurilen nicht landen konnte, so bin ich doch, zufolge russischer Nachrichten und der Identität

der Sprache auf den Kurilen mit der, deren Wörterbuch diesem Kapitel nachgeht, gewiß, daß die Bewohner der Kurilen, von Jeso und Oku-Jeso einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Ihre Sitten, ihre Lebensart, sind zwar sehr wenig von denen auf dem festen Lande verschieden, aber die Natur hat dem Physischen dieser beyden Völker einen so unverkennbaren Unterschied eingedrückt, daß dieses Gepräge, besser als eine Denkmünze oder jedes andere Denkmahl, einen unwiderleglichen Beweis gibt, daß diese Inseln nicht vom benachbarten festen Lande bevölkert sind, sondern ihre Bewohner vielleicht eine fremde Colonie seyn mögen. Ob gleich Oku-Jeso mehr als hundert und fünfzig Meilen im Westen der Kurilen liegt, und es unmöglich ist, diese Ueberfahrt mit so gebrechlichen Fahrzeugen als ihre fichtenen Piroguen zu machen, so können sie doch leicht mit einander verkehren, weil alle diese durch Kanäle getrennte Inseln eine Art von Zirkel bilden, und keiner dieser Kanäle eine Weite von funfzehn Meilen hat: also wäre es möglich, mit Piroguen von Kamtschatka zur Mündung des Flusses Sagalien, bis zu den Kurilen, von hier bis zur Insel Marikan, und von der Insel Marikan zu denen der vier Brüder, der Compagnie, der Staateninsel, der Insel Jeso und endlich nach Oku-Jesu zu kommen, und also die Gränzen der russischen Tartarey zu erreichen. Aber umsonst würde man bey allen diesen Insulanern die Nahmen von Jeso und Oku-Jeso finden, die wahrscheinlich japanisch sind; weder die Tartaren noch die vorgeblichen Jesoer und Oku-Jesoer kennen sie: diese geben ihrer Insel den Nahmen Tchoka, und Jeso den Nahmen Chicha. Diese Nahmenverwirrung ist den Fortschritten der Geographie nachtheilig, wenigstens greift sie das Gedächtniß unnützer Weise an; ich glaube, daß, wenn die Nahmen eines Landes verloren sind, diejenigen heilig beybehalten werden müssen, welche ihnen von

den ältesten Seefahrern gegeben sind. Dieser Plan, den ich mir zum Gesetz gemacht habe, ist getreulich in den Karten befolgt worden, die auf dieser Reise entworfen wurden; und wenn man sich davon entfernt hat, so ist es aus Unwissenheit, und niemahls aus dem eitlen und lächerlichen Ruhme einen neuen Nahmen zu geben geschehen.

Wörterbuch der Insel Tchoka, entworfen in der Bay Langle.

Einige Worte der Sprache der Einwohner von Tchoka werden durch die Gurgel ausgesprochen; allein ihre Aussprache muß sanft seyn, und der Aussprache derer Personen gleichen, die schnarren. Ich habe sie durch *c h* ausgedrückt. Das *q s*, das sich am Anfange einiger Worte findet, dient ein gewisses Zischen auszudrücken, welches man hören lassen muß, ehe man die darauf folgenden Sylben artikulirt.

Namen der vorzüglichsten Theile des menschlichen Körpers.

Tchoka.	Deutsch.
Chy	Auge, Augen.
Tara	Augenbraunen.
Quechetau	Die Stirn.
Etou	Die Nase.
Notamekann	Die Backen.
Tsara	Der Mund.
Yma	Die Zähne.
Aon	Die Zunge.
Mochtchiri	Das Kinn.
Téhé	Der Bart.
Os-chara	Die Ohren.
Chapa	Die Haare.
Oche tourou	Der Nacken.
Saitourou	Der Rücken.
Tapinn chinn	Die Schulter.

Taets ſonk	Der Arm.
Tay	Der Vorderarm.
Tay ha	Das Handgelenk.
Tay pompé	Die Hand und die Finger überhaupt.
Tchouai pompé	Der Daumen.
Khouaime pompé	Der Zeigefinger.
Kmoche kia pompé	Der Mittelfinger.
Otſta pompé	Der Ringfinger.
Para pompé	Der kleine Finger.
Tchame	Die Vorder= oder hohe Bruſt.
Toho	Die Brüſte.
Honc	Der Bauch.
Sſiga	Die natürlichen Theile des Mannes.
Chipouille	Die natürlichen Theile der Frau.
Aſſoraka	Die Gefäßbacken.
Ambe	Die Schenkel.
Aouchi	Die Kniee.
Tcheai	Die Knieekehle.
Aïmaith	Die Beine.
Oatchika	Die Wade.
Acouponé	Die Enkel.
Paraouré	Der Fußſpann.
Otokoukaïon	Die Hacken, Ferſen.
Ouraipo	Die Fußſohle.
Kaima pompéam	Die große Zehe.
Taſſou pompéam	Die zweyte Zehe.
Taſſou ha pompeam	Die mittlere Zehe.
Taſſouam	Die vierte und kleine Zehe.

Namen verſchiedener Gegenſtände.

Tchoka	Namen der großen Inſel, die ſie bewohnen.
Tanina	Ein zweyter Name den ſie dieſem Lande geben; der größte Theil aber nennt ſie Tchoka.
Chicha	Name einer Inſel, oder eines Volkes, das ſie in Süden des Landes Tchoka ſo nennen.

Mantcheoux	Völker der Tartarey, Nachbarn des Flusses Amia oder Sagalien und der Insel Tchoka. Die Insulaner zeigten diese Völker in Nord-West, und gaben zu verstehen, daß die Schiffe in den Kanal gehen könnten, der sie trennt.
Tchoiza	Das Meer.
Kaïani ou Kahani	Das Schiff.
Hocatourou	Pirogue.
Tacome	Ruder Pflack.
Oukaneſſi	Ruder.
Koch koum	Kleines viereckiges Gefäß aus Birkenrinde, mit einem Stiel, dient sowohl zum Trinken als das Wasser aus den Piroguen zu schöpfen.
Ouachckakaï	Art Schaufel von Holz, die dient das Wasser aus den Piroguen zu schöpfen.
Turatte	Ein sehr langer und starker Riemen, 6 bis 8 Linien breit, der vorzüglich zum Anbinden der Piroguen dient.
Soitta	Piroguen Bank.
Moncara	Eisernes Beil.
Ho	Eine große eiserne damascirte Lanze.
Couhou	Bogen.
Hai	Gewöhnliche eiserne Pfeile, Schlangenzungenartig, deren einige gezähnt, andere schlicht sind.
Taſſehaï	Gabelartige Pfeile mit zwey Haken gleichfalls aus Eisen.
Etanto	Hölzerne Pfeile, die sich in eine Keule endigen.
Taſſiro	Ein großer Säbel.
Matſrainitſi et Makiri	Ein kleines Einschlage-Messer, das an dem ledernen Gürtel

	hängt, der ihre Oberkleidung zusammen hält. (M.)
Matfire	Der Name, den sie unsern Einschlage-Messer geben.
Hakame	Großer eiserner, bleyerner, hölzerner oder aus Seekuhzahn gemachter Ring; ein Instrument, das mit Gewalt an den Daum der linken Hand gesteckt wird.
Kaine	Nähnadel.
Tchikotampé	Unsere Halbbinden oder Tücher.
Achka	Hut oder Mütze.
Tobeka	Seekalb-Fell in Form einer Cosake, oder Oberkleidung.
Achtoussa	Eine aus feiner Birkenrinde gewebte und sehr künstlich gemachte Casake.
Setarouss	Eine Casake oder ein Redingot aus Hundefell.
Tetarape	Eine Art Hemde aus groben Stoff, unten und am Kragen mit einer blau Nankin Borde geschmückt.
Otoumouchi	Kleine, gelbe, kupferne, runde Westenknöpfe.
Ochss	Lederne Strümpfe oder Halbstiefeln, die an die Schuhe genähet sind.
Tchirau	Schuhe nach chinesischer Form, deren Spitze sehr in die Höhe gebogen ist.
Miranhau	Kleiner lederner Sack mit vier schneckenartigen Ecken: er dient ihnen statt der Tasche und hängt an dem ledernen Gürtel.
Tsharompé	Ohrgehänge, die gewöhnlich aus sechs bis acht blauen Glasperlen bestehen.

Tama	Blaue einzelne Glasperlen. Alle wilde Völker haben einen entschiedenen Geschmack und Vorliebe für die blaue Farbe.
Hiérachtchinam	Große und starke Matte, worauf sie sich setzen und schlafen legen.
Achkakaroupé	Kleiner Sonnenschirm oder Augenblende in Form eines Fächers, der die Augen der Alten gegen die Sonne schützt.
Hounechi	Das Feuer.
Tamoui	Ein Hund.
Taipo	Ein Feuergewehr.
Ninton	Schöpfeimer aus Birkenrinde wie unsere gestaltet, mit einem Griff.
Ouachka	Süßes Wasser.
Chichepo	Seewasser.
Abtka	Kleines Tau.
Sorompé	Großer hölzerner Löffel.
Chouchou	Kupferner großer Kessel.
Nissy	Stange.
Pouhau	Hütte, Haus.
Nioupour	Hütten, oder Dorf.
Oho	Ebene, wo diese Hütten aufgerichtet sind.
Naye	Fluß, der in derselben Ebene läuft.
Tsouhou	Die Sonne.
Hourara	Das Firmament.
Hourara haune	Die Wolken.
Tébaira	Der Wind.
Oroa	Die Kälte.
Tebairouha	Winter- oder Schneezeit.
Choumann	Stein, generischer Ausdruck.
Ni	Baumstamm, oder allgemein Holz.
Qs- sichche	Führen brett.

Toche	Rauhe Birkenrinde in großen Stücken.
Choulaki	Moos, Pflanze.
Otoroutchina	Kräuter überhaupt oder Wiesen.
Tſiboko	Eppich, oder wilder Sellery.
Mahouni	Wilder Rosenstock.
Taroho	Blume des Rosenstocks, oder gemeine Hundsrose.
Mahatſi	Art Tulpe.
Pech Koutou	Angelika, Pflanze.
Tſita	Vogel allgemein, oder Vogelgesang.
Qs-lari	Vogelfeder.
Etouchka	Chuka, eine Art Rabe.
Tſikaha	Kleine gemeine Schwalbe.
Machi	Goeland, Seeufer-Vögel mit breiten Füßen.
Omoch	Gemeine zwey geflügelte Fliege.
Mocomaie	Große Came, gemeine Art, eine zweyschalige Muschel.
Pipa	Große Muschel, zweyschalig.
Otasſi	Art Fisch.
Toukochick	Lacks.
Emoé	Fisch überhaupt, oder insbesondere eine Art Barbe.
Chauboûn	Art Karpfe.
Pauni	Gräte, oder Rückgrat, das man röstet, und in Haufen aufbewahrt.
Chidarapé	Milch, Eier und Luft-Blase der Fische, die sie gleichfalls aufbewahren.

Einige gewöhnliche Worte.

He oder Hi	Ja.
Hya	Nein.
Houaka	Nein, das geht nicht, ich kann nicht, oder will nicht.
Ta-ſa	Wer? Was? Was ist das? Fragendes Fürwort.

Tap ou tapé	Dieses, das, diese, dieser; anzeigendes Fürwort.
Coukaha	Komm hieher.
Aibé	Essen (Handlung).
Cbuha	Trinken.
Mouaro	Liegen, oder Schnarchen.
Etaro	Schlafen.

Zahlwörter.

Tchiné	Eins.
Tou	Zwey.
Tchê	Drey.
Yné	Vier
Aschné	Fünf.
Yhampé	Sechs.
Aranampé	Sieben.
Tubi schampé	Acht.
Tchinébi schampé	Neun.
Huampé	Zehn.
Tchinébi kasma	Eilf.
Toubi kasma	Zwölf.
Tchebi kasma	Dreyzehn.
Ynebi kasma	Vierzehn.
Aschnebi kasma	Funfzehn.
Yhambi kasma	Sechszehn.
Araouambi kasma	Siebzehn.
Tubi schampi kasma	Achtzehn.
Tchinébi schampi kasma	Neunzehn.
Huampebi kasma.	Zwanzig.
Huampebi kasma tchinébo	Dreyßig.
Yné huampé touch-ho	Vierzig.
Aschné huampé taich-ho	Funfzig.
Tu aschné huampé taich-ho	Hundert.

Wenn

Wenn in dieser Sprache ein Unterschied zwischen der einfachen und mehrern Zahl vorkommt, so wird er durch die Aussprache nicht ausgedrückt.

Ich habe diese Insulaner weder tanzen sehen, noch singen hören, aber sie verstehen alle angenehme Töne den Hauptstengel eines großen Sellery zu entlocken, oder auch eine Art von Euphorbe, die an den beyden Enden offen ist; sie blasen in das kleine Stück, und die Töne ahmen ziemlich gut den gedämpften Ton nach. Die Melodie, die sie spielen, ist unbestimmt; sie ist eine Folge hoher und niedriger Töne, die im Ganzen anderthalb oder zwey Oktaven herauf gehen, das heißt, zwölf bis sechszehn Noten anhalten. Ein anderes musikalisches Instrument haben wir nicht bey ihnen kennen lernen.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Ankunft in der Bay Avatscha. — Verbindliche Aufnahme des Lieutenants Kaborof. — Ankunft des Herrn Kasloff-Ugrenin, Gouverneur zu Ochotsk oder im Hafen von Sankt Peter und Paul. — Er wird an Bord von Herrn Schmaleff und dem unglücklichen Jvaschkin begleitet, der in uns das lebhafteste Interesse erregt. — Dienstfertiges Wohlwollen des Gouverneurs gegen uns. — Kamtschadalen Ball. Ein von Ochotsk ankommender Courier, der uns Briefe aus Frankreich bringt. — Entdeckung des Grabmals von Herrn de la Croyère. — Eine auf Kupfer gegrabene Inschrift wird an dasselbe geschlagen, so wie an Capitain Clerkes Grab. — Neun Administrationsplane des Herrn Kasloff in Bezug auf Kamtschatka. — Erlaubniß unsern Dollmetscher nach Frankreich zu schicken. — Abreise aus der Bay Avatscha.

Wir lagen vor dem Hafen St. Peter und Paul noch nicht vor doppelten Anker, als uns schon der Toyon *) oder der Schultheiß des Dorfes, mit mehreren andern Einwohnern besuchte, ein jeder brachte uns ein Geschenk an Lachs oder Rochen, und boten uns ihre Dienste zur Bären- oder Entenjagd an, mit den letzten sind die Seen und Flüsse bedeckt. Wir nahmen ihr Anerbieten an, liehen ihnen Flinten, gaben ihnen Pulver und Bley, und hatten nie Mangel an wilden Geflügel, so lange wir in der Bay Avatscha lagen. Sie verlangten keine Belohnuug für ihre

*) Tojon ist der Titel eines Oberhauptes unter den wilden Insulanern, welche die Aleuten und andere Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika bewohnen.

Mühe; allein wir waren in Brest so reichlich mit Handelsartikeln, die für Kamtschadalen sehr köstlich sind, versehen, daß wir darauf bestanden, unsere Beweise der Dankbarkeit anzunehmen, und unser Reichthum erlaubte uns, sie noch mehr nach ihren Bedürfnissen als nach ihren Jagdgeschenken abzumessen. Das Gouvernement von Kamtschatka war seit der Abfahrt der Engländer gänzlich umgeändert; es war nur eine von der Regierung in Ochotsk abhängige Provinz *) und die verschiedenen Posten dieser Halbinsel hatten ihre besondern Befehlshaber, die nur dem General-Kommandanten von Ochotsk Rechenschaft abzulegen brauchten. Der Kapitän Schmaleff, derselbe der ad interim dem Major Behm gefolgt war, hatte noch den Titel eines besondern Kommandanten der Kamtschadalen; Herr Reinikin, der eigentliche Nachfolger des Major Behm, und der kurz nach der Abfahrt der Engländer auf Kamtschatka angekommen war, hatte das Land nur erst vier Jahre regiert, und war 1784 nach Petersburg zurückgegangen. Diese Nachrichten erhielten wir von dem Lieutenant Kaboroff, der in dem Hafen St. Peter und Paul kommandirte, und einen Sergeanten nebst vierzig Soldaten oder Cosaken unter seinem Befehl hatte; seine Person, seine Soldaten, seine ganze Habe standen uns zu Gebot. Er wollte nicht zugeben, daß ich selbst einen Offizier nach Bolscheretsk abschickte, wo sich, zu größtem Glück, der Gouverneur von Ochotsk, Herr Kaleff-Grenin, befand, der diese Provinz bereisete. Er sagte mir

*) Kamtschatka ist nie ein unabhängiges Gouvernement gewesen, sondern stand von jeher unter den Befehlen der kaiserlichen Statthalter des festen Landes. Jetzt gehört diese Halbinsel zur Statthalterschaft Irkutsk, welche wegen ihrer ungeheuren Größe in die vier Provinzen Irkutsk, Nertschinsk, Jakuts und Ochotsk vertheilt ist. Zu der letztern gehört Kamtschatka und alle östliche Inseln.

daß dieser in wenig Tagen, nach St. Peter und Paul kommen müsse, und wahrscheinlich schon unter Weges sey, setzte auch hinzu, daß diese Reise bedeutender wäre, als wir wohl denken möchten, weil die Jahreszeit nicht erlaubte, sie auf Schlitten zu machen, und man durchaus halb zu Fuße und halb in Piroguen über die Flüsse Avatscha und Bolscheretsk reisen müßte. Zugleich schlug mir Kaborof vor, einen Cosacken abzuschicken, um meine Depeschen an Herrn Kasloff zu bringen, von dem er mit einer solchen Begeisterung, und einem solchen Vergnügen sprach, daß es schwer war, nicht Theil daran zu nehmen. Er freuete sich, daß wir Gelegenheit haben würden, mit einem Manne zu unterhandeln, der durch Erziehung, Sitten und Kenntnisse, keinem Offiziere des russischen Reiches oder jeder andern Nation nachstünde. Herr von Lesseps, unser junge Dollmetscher, redete das Russische mit eben der Leichtigkeit wie das Französische; er übersetzte die Reden des Lieutenants, und schrieb in meinem Namen einen russischen Brief an den Gouverneur von Ochotsk, dem ich meinerseits Französisch schrieb. Ich bemerkte, daß die Erzählung der dritten Reise des Kapitän Cook die Gastfreundschaft der Regierung von Kamtschatka so berühmt gemacht hätte, daß ich mir schmeichelte die nämliche Aufnahme zu finden, als die Englischen Seefahrer erfahren hätten, weil unsere Reise, so wie die ihrige, den gemeinschaftlichen Nutzen aller Seefahrenden Nationen zum Zwecke hätte. Die Antwort des Herrn Kasloff konnten vor fünf bis sechs Tagen nicht zu uns gelangen; und der gute Lieutenant sagte, daß er seinen und den Befehlen der russischen Kaiserin durch die Bitte vorgriffe, uns, wie zu Hause, anzusehen, und über alles, was das Land gebe, zu verfügen. Man sah an seinen Geberden, in seinen Augen und in seinen Ausdrücken, daß, wenn es in seiner Macht gestanden hätte, Wunder zu thun, diese Berge, diese Moräste, bezauberte

Gegenden für uns geworden wären. Das Gerücht verbreitete sich, daß Herr Kasloff keine Briefe für uns habe, daß aber der alte Gouverneur von Kamtschatka Herr Steinheil, dem Herrn Schmaleff als Aufseher der Kamtschadalen gefolgt wäre, zu Verkhnei-Kamtschatka vielleicht Briefe haben könnte. Den Augenblick schickte er auf dies bloße Gerücht, das fast keine Wahrscheinlichkeit hatte, einen Expressen ab, der mehr als hundert und fünfzig Meilen zu Fuße laufen mußte. Herr Kaborof wußte, wie sehr wir Briefe zu haben wünschten; Herr von Lesseps hatte ihm unsere Betrübniß merken lassen, daß kein Paket an uns zu St Peter und Paul angekommen wäre. Er schien eben so betrübt als wir; seine Bekümmerniß und Sorge schienen uns zu sagen, daß er selbst hinzugehen wünschte, unsere Briefe aus Europa zu holen, wenn er nur hoffen könnte, uns bey seiner Rückkehr wieder zu finden. Der Sergeant und alle Soldaten zeigten den nämlichen Eifer uns zu dienen. Madame Kaborof war auch von der liebenswürdigsten Höflichkeit; ihr Haus war uns zu jeder Stunde offen, man reichte uns darin Thee und alle Erfrischungen des Landes. Jeder wollte uns Geschenke machen; und ungeachtet wir uns vorgenommen hatten, keine anzunehmen, so konnten wir doch den dringenden Bitten der Madame Kaborof nicht widerstehen, die unsere Offiziere, Herr de Langle, und mich nöthigte, einige Zobel-Rennthier- und Fuchsfelle anzunehmen, die ohne Zweifel ihnen nützlicher waren, als uns, die wir nach den Wendekreisen zurückkehren mußten. Glücklicher Weise hatten wir Mittel, dies wieder gut zu machen, und wir baten inständig, dasjenige von uns anzunehmen, was man in Kamtschatka nicht haben konnte. Wenn wir reicher als unsere Gastfreunde waren, so konnten wir doch ihre naive und rührende Güte nicht erwiedern, die alle Geschenke weit übertraf.

Ich ließ Herrn Kaborof durch Herrn Lesseps wissen, ich wünschte ein kleines Gebäude am Lande zu errichten, um unsere Astronomen darin zu beschäftigen, und einen Quadranten und eine Pendul aufzustellen. Das bequemste Haus im Dorfe wurde uns auf der Stelle angewiesen, und da wir es nur einige Stunden nachher besahen, so glaubten wir es annehmen zu können, weil es uns unbewohnt zu seyn schien; aber wir erfuhren nachher, daß der Lieutenant den Korporal, seinen Sekretär, die dritte Person des Landes, dasselbe räumen ließ, um uns aufzunehmen. Die russische Disciplin ist so beschaffen, daß dieses Geschäft eben so schnell vollzogen wurde, als Militärübungen, und bloß durch ein Zeichen mit dem Kopfe.

Unsere Astronomen hatten kaum ihr Observatorium eingerichtet, als unsere Naturalisten den Vulkan besuchen wollten, der nicht zwey Meilen weit entfernt zu seyn schien, obgleich die Entfernung wenigstens acht Meilen betrug, um an den Fuß dieses Berges zu kommen, der fast ganz mit Schnee bedeckt ist, und auf dessen Gipfel sich der Crater befindet. Die Oeffnung desselben, die der Bay Awatscha zugekehrt ist, stieß immer Dampfsäulen in die Höhe: ein einzigmahl sahen wir des Nachts bläuliche und gelbe Flammen, die sich aber nur zu einer geringen Höhe erhoben.

Der Eifer des Herrn Kaborof war eben so feurig gegen unsere Naturkundiger als gegen unsere Astonomen: sogleich wurden acht Cosaken befehligt die Herren Bernizet, Mongés und Receveur zu begleiten; die Gesundheit des Herrn Lamanon war noch nicht fest genug, um eine solche Reise zu unternehmen. Vielleicht hatte man nie eine so beschwerliche zum Vortheil der Wissenschaften gemacht; und kein Gelehrter, weder Engländer, Deutscher, noch Russe, der nach Kamtschatka reisete, hatte je eine so schwierige Unternehmung gewagt. Der Ansicht des Berges nach zu urtheilen,

schien er mir unzugänglich zu seyn; man sah kein Gras darauf, sondern nur einen kahlen Fels, dessen Abhang äußerst steil war. Unsere unerschrocknen Reisenden gingen mit der Hoffnung ab, diese Schwierigkeiten schon zu überwinden. Die Cosaken waren mit ihrem Gepäcke beladen, das in einem Zelte, verschiedenem Pelzwerk und Lebensmitteln bestand, mit denen sich jeder auf vier Tage versehen hatte. Die Uhre, die Thermometer, Barometer, Säuren, und andere zu Observationen nöthige Gegenstände, zu tragen, war den Naturkündigern selbst vorbehalten, die diese zerbrechlichen Instrumente andern nicht anvertrauen konnten: ihre Führer sollten sie übrigens nicht weiter als bis zum Fuße des Berges bringen, weil ein Vorurtheil, das vielleicht eben so alt als Kamtschatka war, den Kamtschadalen und Russen glauben machte, daß aus dem Berge Dünste aufstiegen, die alle diejenigen erstickten, die kühn genug wären, hinauf zu steigen. Die erste Station war mitten im Walde, sechs Meilen weit von den Hafen Peter und Paul. Bisher waren sie immer auf guten, mit Pflanzen und Bäumen bedeckten Boden gewandert, von denen die größte Anzahl zur Birkengattung gehörte. Die Fichten waren verkrüppelt und fast Zwerge: eine dieser Gattungen trägt Tannzapfen, deren Körner oder kleine Nüsse gut zu essen sind; und aus der Birkenrinde fließt ein sehr gesunder und angenehmer Saft, den die Kamtschadalen in Gefäßen auffangen, und sehr häufig trinken. Beeren aller Art, roth und schwarz, von allen Schattirungen boten sich gleichfalls unter den Fußtritten der Wanderer an; ihr saft ist im Ganzen etwas säuerlich, Zucker aber macht ihn sehr angenehm. Mit Sonnenuntergang war das Zelt aufgeschlagen, Feuer angemacht, und alle Einrichtungen für die Nacht mit einer Schnelligkeit getroffen, welche Völker, die ihr Leben unter Dächern hinbringen, nicht kennen. Man trug sehr große Sorgfalt, daß das Feuer nicht die Bäume des

Waldes ergriff: Stockschläge konnten bey den Cosaken eine solche Nachläßigkeit nicht wieder gut machen, weil das Feuer alle Zobel in die Flucht jagt. Nach einem solchen Zufalle findet man den Winter über, welche die Jagdzeit ist, keine mehr; und da das Fell dieser Thiere der einzige Reichthum des Landes ist, dagegen man alle Lebensmitteln eintauscht, oder womit man den, der Krone schuldigen Tribut bezahlt, so fühlt man die Größe des Verbrechens, das die Kamtschadalen aller dieser Vortheile beraubt. Auch trugen die Cosaken die größte Sorgfalt, das Gras um den Heerd herum abzuhauen, und auch vor dem Weggehen ein tiefes Loch zu graben, um die Kohlen darein zu sammlen, die sie mit angefeuchteter Erde bedeckten, und so ausdampfen ließen. Diesen Tag sahe man nur einen fast weißen Hasen; aber weder Bären, Algalis, oder Rennthiere, obgleich diese Thiere sehr gemein in dem Lande sind. Den andern Morgen, mit Anbruch des Tages, setzte man die Reise fort; es hatte die Nacht sehr geschneit; und, was noch schlimmer war, ein dicker Nebel verdeckte den Vulcan; dessen Fuß unsere Naturkundiger erst um drey Uhr des Abends erreichten. Ihre Führer hielten, ihrer Abrede gemäß, an, sobald als sie an die Gränzen des Pflanzen = Bodens gekommen waren; sie spannten ihre Zelte auf und machten Feuer. Diese Ruhe war, sehr nöthig, bevor man den Weg des andern Tages antrat. Die Herren Bernizet, Mongés und Receveur fingen um sieben Uhr des Morgens an zu steigen, und rasteten nicht eher als Nachmittags um drey Uhr an dem Rande des Craters. Sie hatten oft nöthig sich mit ihren Händen zu helfen, um sich auf diesen zerfallenen Felsstücken zu halten, deren Zwischenräume sehr gefährliche Abgründe bildeten. Alle Substanzen, aus denen dieser Berg besteht, sind mehr oder minder poröse Laven, und fast wie Bimstein. Auf den Gipfel trafen

sie Gyps- und Schwefel-Cristallisationen an, die aber weniger schön als auf dem Berge von Teneriffa waren. Ueberhaupt schienen uns der gefundene Schörl, und alle andere Steine minder schön, als jenes alten Vulkans, der seit einem Jahrhundert nicht gebrannt, da doch dieser hier 1778, während des Aufenthalts des Capitain Clerke in der Bay Avatscha, Laven auswarf, jedoch brachten sie einige ziemlich schöne Stücke Chrysolith mit zurück. Da sie so schlechtes Wetter ausstanden, und einen so beschwerlichen Weg hatten, so muß man erstaunen, daß sie bey der Last ihrer Barometer, Thermometer, und anderer Instrumente noch die gefundenen Steine mit sich fortschleppten. Ihr Horizont hatte nur einen Flintenschuß Weite, einige Minuten ausgenommen, in welchen sie die Bay Avatscha und unsere Fregatten erblickten, die von dieser Höhe herab ihnen noch kleiner als winzige Piroguen erschienen. Ihr Barometer fiel, an dem Rande des Craters auf neunzehn Zoll eilf Linien zwey Zehntheil herab; das unsrige auf den Fregatten, wo wir von Stunde zu Stunde observirten, zeigte zur nähmlichen Zeit sieben uud zwanzig Zoll, neun Linien zwey Zehntheil. Ihr Thermometer war auf drittehalb Grad unter dem Gefrierpunkt, und um zwölf Grad von der Temperatur der Seeküste verschieden; folglich, wenn man die Berechnungen der Physiker annimmt, welche glauben, auf diese Art die Höhe der Berge zu messen, und man die auf das Thermometer sich beziehenden Verbesserungen macht, so würden unsere Reisenden ohngefähr funfzehn hundert Klafter hoch gestiegen seyn, eine ungeheure Höhe vorzüglich bey den Schwierigkeiteu, die sie zu überwinden hatten. Da die Nebel ihnen so entgegen waren, beschlossen sie den andern Morgen den Weg noch einmahl zu machen, wenn das Wetter günstiger wäre: die Schwierigkeiten hatten ihren Eifer nur vermehrt; mit diesem muthvollen Entschluß stiegen sie den Berg herab, und kamen zu ih-

ren Zelten. Da die Nacht schon angebrochen war, so hatten ihre Führer schon für sie gebetet und einen Theil der Liqueure ausgeleert, die sie für Todte nicht mehr nöthig hielten. Der Lieutenant, der bey der Rückkehr diese Uebereilung erfuhr, ließ dem Schuldigsten hundert Stockprügel geben, die ihnen zugezählt waren, ehe wir es gewahr wurden. Die auf diese Reise folgende Nacht war abscheulich; der Schnee verdoppelte sich, er fiel in einigen Stunden mehrere Schuh hoch; es war unmöglich an die Ausführung des gestrigen Planes zu denken, und man kam denselben Abend in dem Dorfe St. Peter und Paul, nach einem Wege von acht Lieues, an, der wegen des abhängigen Bodens weniger ermüdend war.

Während daß unsere Lithologen und Astronomen ihre Zeit so gut anwandten, füllten wir unsere Gefäße mit Wasser, unsern Schiffsraum mit Holz, und mäheten und trockneten Heu für das Vieh, das wir erwarteten, denn wir hatten nur noch einen einzigen Hammel. Der Lieutenant hatte an Herrn Kasloff geschrieben, um ihn zu bitten, so viel Ochsen als möglich zusammen zu bringen; er berechnete mit Betrübniß, daß wir wohl schwerlich auf diejenigen warten könnten, die auf Befehl des Gouverneurs von Verckhnei kommen sollten, weil der Weg sechs Wochen wegnehmen würde. Die Gleichgültigkeit der Kamtschadalen gegen die Heerden hat ihre Vermehrung in dem mittägigen Theile dieser Halbinsel nicht verstattet, wo bey einiger Sorgfalt man eben so viel als in Irland haben könnte. Das feinste und dichteste Gras erhebt sich in den natürlichen Wiesen über vier Fuß hoch; und man könnte darauf eine unermeßliche Menge Futter für den Winter mähen, der sieben bis acht Monath in diesem Himmelsstrich dauert. Allein die Kamtschadalen sind zu dergleichen Vorkehrungen ungeschickt; man müßte hier auch Scheuren, geräumige, warme Ställe haben; es dünkt ihnen bequemer von dem Ertrage der Jagd zu leben, und besonders vom Lachse, der alljähr-

lich zur nähmlichen Jahrszeit wie das Manna in der Wüsten kommt, um ihre Netze zu füllen, und ihren Lebensunterhalt für das ganze Jahr zu sichern. Die Cosaken und Russen, die mehr Soldaten als Landleute sind, haben die nähmliche Lebensart angenommen. Der Lieutenant und der Sergeant hatten allein kleine Gärten voller Kartoffeln und Rüben: ihre Aufmunterungen, ihr Beyspiel vermochten nicht auf ihre Landsleute zu wirken; die jedoch sehr gern Kartoffeln aßen, aber sich zu keiner andern Art Arbeit würden verstanden haben, als sie auszureißen, wenn die Natur ihnen dieß Gewächs eben so freywillig auf ihren Feldern hätte wachsen lassen, als Saranne, den Knoblauch, und besonders die Beeren, woraus sie angenehme Getränke und eingemachte Sachen machen, die sie für den Winter aufheben. Unsere Europäischen Sämereyen hatten sich gut erhalten: wir gaben Herrn Schmaleff, dem Lieutenant und Sergeanten eine große Menge derselben; und wir hofften einst zu hören, daß sie vollkommen gut fortgekommen sind. Mitten unter diesen Arbeiten blieb uns noch Zeit zu unsern Vergnügungen übrig; und wir hielten verschiedene Jagden an den Flüssen Avatscha und Paratunka; denn wir dachten Bäre, Renn- oder Muschelthiere (Argalis) zu erlegen; jedoch mußten wir uns mit einigen Enten, oder Kriech-Enten begnügen, die der langen Streifzüge nicht werth waren. Wir waren glücklicher durch unsere Kamtschadalischen Freunde; während unseres Aufenthaltes brachten sie uns vier Bären, ein Muffel und ein Rennthier, nebst einer solchen Menge Taucher und Papagaientaucher, daß wir davon unserer ganzen Mannschaft mittheilten, die schon der Fische müde war. Ein einziger Netzzug, nahe bey unsern Fregatten, würde zur Nahrung von sechs Schiffen hingereicht haben: aber die Arten der Fische waren nicht mannigfaltig; wir fingen fast nichts als kleine Kabeljau, Heringe, Platteiße und Lachse. Ich befahl bloß einige Fässer davon einzusalzen, weil diese

Fische so klein und so zart waren, daß sie der fressenden Schärfe des Salzes nicht widerstehen konnten, und daß es besser wäre dieses Salz für die Schweine aufzubewahren, die wir auf den Südsee-Inseln finden würden. Während daß wir Tage hinbrachten, die uns nach den Mühseligkeiten der Untersuchungen an den Küsten von Oku-Jeso und der Tartarey so süß zu seyn schienen, hatte sich Herr Kasloff auf den Weg nach dem Hafen St. Peter und Paul gemacht; allein er reisete langsam, weil er alles beobachten wollte, und seine Reise die bestmöglichste Administration dieser Provinz zur Absicht hatte. Er wußte, daß man in dieser Absicht nicht eher einen allgemeinen Plan machen könne, als bis man die Produkte eines Landes, so wie auch diejenigen untersucht habe, welche dasselbe bey sorgfältiger und dem Klima angemessener Kultur hervorbringen kann. Auch wollte er die Steinarten, die Mineralien und überhaupt alle Bestandtheile des Bodens der Provinz kennen lernen. Seine Beobachtungen hatten ihn einige Tage bey den warmen Wassern, die zwanzig Lieues weit von St. Peter und Paul entfernt sind, aufgehalten. Er brachte verschiedene Steine und andere vulkanische Produkte, nebst einer Art von Gummi mit, die Herr Mongés untersuchte. Er sagte bey seiner Ankunft sehr höflich, daß, als er in den öffentlichen Blättern gesehen, daß mehrere geschickte Naturkundiger auf unsere Fregatten eingeschifft waren, hätte er aus diesem glücklichen Umstande Vortheil ziehen wollen, um die verschiedenen Bestandtheile der Halbinsel Kamtschatka kennen zu lernen, und sich also selbst zu unterrichten. Das Benehmen des Herrn Kasloff war von der Art, wie man es von den gebildeten Einwohnern der großen Städte Europens erwarten kann; er sprach französisch, und hatte Kenntniß von allen geographischen und physikalischen Gegenständen unserer Untersuchungen. Wir waren erstaunt, daß man einen Offizier von Ver-

dienst, der sich bey allen Nationen Europa's würde ausgezeichnet haben, an das Ende der Welt, in ein so wildes Land versetzt hatte. Man begreift leicht, daß bald vertrauliche Verbindungen zwischen dem Obersten Kasloff und uns entstehen mußten. Des andern Tages nach seiner Ankunft, speisete er mit Herrn Schmaleff und dem Pfarrer von Paratunka bey mir am Borde, ich ließ ihn mit dreyzehn Kanonen-Schüßen begrüßen. Unsere Gesichter, die eine bessere Gesundheit zeigten, als wir vielleicht bey unserer Abfahrt genossen, setzten ihn in die äußerste Verwunderung; ich sagte ihm, daß wir sie in etwas unsern Beschwerden, und guten Theils dem Ueberflusse verdankten, in dem wir in seinem Gouvernement lebten. Herr Kasloff schien Theil an unserer glücklichen Lage zu nehmen; bezeigte uns aber seinen lebhaften Verdruß über die Unmöglichkeit mehr als sieben Ochsen vor unserer Abreise zusammen zu bringen, die zu nahe war, um daran zu denken, andere vom Fluße Kamtschatka kommen zu lassen, der hundert Lieues weit von St. Peter und Paul entfernt war. Er erwartete seit sechs Monaten das Schiff, das von Ochotsk Mehl und andere Vorräthe für die Garnison dieser Provinz bringen mußte, und vermuthete, daß demselben irgend ein Unglück begegnet wäre. Unser Erstaunen, keine Briefe erhalten zu haben, verringerte sich, als wir von ihm hörten, daß er seit seiner Abreise von Ochotsk keinen Kourier erhalten hätte; er setzte hinzu, daß er zu Lande dahin längst der Küste des Ochotskischen Meeres reisen würde, welches eine fast eben so lange oder wenigstens eben so schwierige Reise als von Ochotsk nach Petersburg war.

Des andern Tages speisete der Gouverneur mit seinem ganzen Gefolge am Bord des Astrolabs; auch da wurde er von 13 Kanonen begrüßt; allein er bat uns inständig keine Komplimente weiter zu machen, damit wir uns künftig mit mehr Freyheit und Vergnügen sehen könnten.

Es war unmöglich den Gouverneur dahin zu bringen, das Geld für die Ochsen anzunehmen: wir mogten ihm vorstellen so viel als wir wollten, daß wir zu Manilla, ohnerachtet der engen Verbindung Frankreichs mit Spanien, alle erhaltene Erfrischungen bezahlt hätten; Herr Kasloff antwortete, daß die russische Regierung andere Grundsätze habe, und daß er nur bedaure so wenige Stücke Vieh zu seinem Gebote zu haben. Er lud uns auf den andern Tag zu einem, bey dieser Gelegenheit für alle kamtschadalische und russische Frauenzimmer angestellten Ball ein. War gleich die Gesellschaft nicht zahlreich, so war sie wenigstens außerordentlich: dreyzehn Frauenzimmer, in seidene Zeuge gekleidet, von denen zehen kleinäugige und plattnäsige Kamtschadalinnen waren, saßen auf Bänken in dem Zimmer herum; die Kamtschadalinnen, wie die Russinnen, trugen seidene Tücher auf dem Kopfe, fast so wie die Mulattinnen unserer Kolonien: doch die Zeichnungen des Herrn Duché werden diese Trachten besser mahlen, als ich sie beschreiben kann. Man fing mit russischen Tänzen an, deren Musik sehr angenehm ist, und sehr der Kosakischen gleicht, die man vor wenig Jahren zu Paris tanzte. Auf diese folgten Kamtschadalische Tänze; man kann sie mit keinen andern als den konvulsivischen Tänzen auf dem berüchtigten Grabe St. Medard's vergleichen: die Tänzer dieser Gegend Asiens brauchen nichts weiter als Arme und Schultern und fast gar keine Beine; die kamtschadalischen Tänzerinnen flößen allen Zuschauern eine unangenehme Empfindung mit ihren Konvulsionen und ihren sich zusammenziehenden Bewegungen ein; diese wird noch mehr durch das schmerzhafte Geschrey verstärkt, das aus der hohlen Brust dieser Tänzerinnen ertönt, und ihnen zum Takt ihrer Bewegungen dient. Ihre Anstrengung bey diesem Tanze ist so groß, daß sie ganz von Schweiß triefen, und ausgestreckt auf der Erde liegen bleiben, ohne

die Kraft zu haben aufzustehen. Ihre reichlichen Ausdünstungen durchräuchern das Zimmer mit einem Oehl- und Fischgeruche, an welchen europäische Nasen zu wenig gewöhnt sind, um ihn angenehm zu finden. Da die Tänze aller Nationen immer Nachahmungen, und gewissermassen nichts als Pantomimen sind, so fragte ich was die beyden Frauenzimmer durch diesen heftigen Tanz hätten ausdrücken wollen? Man antwortete, sie hätten eine Bärenjagd vorgestellt: das Weib, welches sich auf der Erde herumwälzte, stellte das Thier vor; und das andere, welches um dasselbe sich herumdrehte, den Jäger: allein könnten die Bären reden und eine solche Pantomime mit ansehen, so würden sie gewiß über eine so plumpe Nachahmung spotten. Kaum war dieser Tanz, der fast eben so ermüdend für die Zuschauer als für die Tänzer ist, geendigt, als ein Freudengeschrey die Ankunft eines Couriers von Ochotsk ankündigte, der mit einem dicken Felleisen, das unsere Pakete enthielt, beladen war. Der Ball wurde aufgehoben, und jede Tänzerin mit einem Glas Brandwein, als eine diesen Terpsichoren würdige Erfrischung, nach Hause geschickt. Herr Kasloff, der unsere Ungeduld merkte, Neuigkeiten von dem, was uns in Europa lieb war, zu vernehmen, bat uns inständig, diesem Vergnügen nachzuhängen. Er brachte uns in sein Zimmer und entfernte sich, um nicht den Erguß der verschiedenen Empfindungen einzuzwängen, die ein jeder bey den Nachrichten von seiner Familie oder seinen Freunden fühlen mußte. Sie waren für alle glücklich, besonders aber für mich, da ich zum Grade eines Chefs d'Escadre war erhoben worden. Die Glückwünsche die jeder mir abzustatten sich bemühete, kamen bald zu den Ohren des Herrn Kasloff, der diese Begebenheit durch den Donner der ganzen Artillerie seines Ortes feuerte. Zeitlebens werde ich mich mit der lebhaftesten Empfindung der Beweise der Freundschaft und Liebe erinnern, die ich bey

dieser Gelegenheit von ihm erhielt. Keinen Augenblick habe ich mit diesem Gouverneur verlebt, der nicht durch Beweise von Güte und Aufmerksamkeit bezeichnet war; es ist überflüßig zu sagen, daß seit seiner Ankunft alle Landesbewohner jagten und fischten; wir waren nicht im Stande so viel zu verzehren. Dazu fügte er noch Geschenke aller Art für Herrn de Langle und mich; wir waren gezwungen einen Kamtschadalischen Schlitten für das königliche Kabinet der Seltenheiten, und zwey Königs Adler für die Menagerie, auch einige Zobel anzunehmen. Wir boten ihm unserer Seits das an, was wir für ihn nützlich und angenehm hielten; aber wir waren nur reich an Tauschwaaren, und hatten nichts, das seiner würdig war. Wir baten ihn, die Erzählung der dritten Cookischen Reise anzunehmen, die ihm viel Vergnügen zu machen schien; er hatte in seinem Gefolge fast alle die Personen, die der Herausgeber derselben auf die Scene gebracht hatte; Herrn Schmaleff, den guten Pfarrer von Paratunka, den unglücklichen Iwaschkin; er übersetzte ihnen alle Artikel, die sie betrafen, und wiederholte jedesmahl, daß alles die genaueste Wahrheit sey. Nur der Sergeant allein, der damahls in dem Hafen St. Peter und Paul kommandirte, war todt; die übrigen genoßen alle der besten Gesundheit, und wohnten noch in dem Lande, ausgenommen dem Major Behm, der nach Petersburg zurückgegangen war, und Port, der zu Irkutsk wohnte. Ich bezeigte Herrn Kasloff meine Bewunderung, den alten Iwaschkin noch in Kamtschatka zu finden, da doch englische Nachrichten versicherten, er habe endlich die Erlaubniß erhalten, in Ochotsk zu wohnen. Wir konnten nicht anders als den lebhaftesten Antheil an diesem Unglücklichen nehmen, da wir hörten, daß sein einziges Verbrechen in einigen unbesonnenen Aeußerungen über die Kaiserin Elisabeth, beym Aufstehen von der Tafel, bestehe, indem der Wein seine Vernunft irre geleitet hatte.

Er

Er war damahls noch nicht zwanzig Jahr alt, Offizier bey der Garde, aus einer angesehenen russischen Familie, und von liebenswürdiger Figur, die weder Zeit noch Unglück hatte verändern können. Man degradirte ihn aber, schickte ihn ins Exil nach dem äußersten Kamtschatka, nachdem er vorher die Knute erhalten, und ihm die Nasenlöcher aufgeschlitzt waren. Die jetzige Kaiserin, Katharine, deren Blicke auch auf die Opfer der vorigen Regierungen fallen, hat seit mehreren Jahren diesen Unglücklichen begnadigt: allein ein fast funfzigjähriger Aufenthalt, mitten in den weitläuftigen Wäldern Kamtschatka's, die Erinnerung an die harte schimpfliche Strafe, die er erlitten, vielleicht ein geheimes Gefühl von Haß gegen eine Macht, die einen Fehler, den die Umstände entschuldigen, so grausam bestrafte; diese verschiedenen Gründe haben ihn unempfindlich gegen diese späte Begnadigung gemacht, und er beschloß in Sibirien zu sterben. Wir baten ihn, Tabak, Puder, Bley, Tuch und überhaupt alles anzunehmen, was wir für ihn nützlich hielten: er war in Paris erzogen, verstand noch etwas französisch, und fand viele Worte wieder, um uns seinen Dank zu bezeigen. Er liebte Herrn Kasloff wie seinen Vater, begleitete ihn aus Liebe auf seinen Reisen; und dieser gute Gouverneur hatte eine solche Achtung für ihn, die wohl in seiner Seele das gänzliche Vergessen seines Unglücks bewirken konnte. *) Er that uns den Dienst, uns das

*) Das Andenken und die Schande einer ungerechten Strafe
verfolgte den unglücklichen Iwaschkin dergestalt, daß er sich
vorgenommen hatte, sich allen fremden Augen zu ent-
ziehen. Erst acht Tage nach Ankunft der französi-
schen Fregatten, entdeckte ihn Lesseps. Dieser Dolmet-
scher, von seiner Lage gerührt, benachrichtigt Perouse
davon, der, den Charakter eines Greises bewundernd,
gegen dessen Unglück er Achtung hatte, ihn zu sehen ver-
langte. Nur mit Mühe und durch den Einfluß des Obersten Kasloffs, kam man so weit, ihn aus seiner Verbor-
genheit hervorzuziehen. Das gefällige Wesen Perousen's

Grabmal des Herrn de la Croyere zu zeigen, den er 1741 auf Kamtschatka hatte beerdigen sehen. Wir setzten folgende in Kupfer gegrabene, und von Herrn Dagelet, Mitgliede der Akademie der Wissenschaften, verfertigte Aufschrift darauf:

Hier liegt Louis de l'Isle de la Croyere, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, gestorben 1741, auf der Rückkehr einer auf Befehl des Czaars zur Untersuchung der Amerikanischen Küsten gemachten Expedition. Als Astronom und Geograph und Nacheiferer zweyer in den Wissenschaften berühmter Brüder, verdient er das Bedauren seines Vaterlandes. 1786 erneuerte Herr Graf de la Perouse, Kommandant der königlichen Fregatten Boussole und Astrolabe sein Andenken, und gab seinen Namen einer Insel nahe bey den Gegenden, wo dieser Gelehrte ehedem landete.

Auch erbaten wir von Herrn Kasloff die Erlaubniß, auf einer Platte des nämlichen Metalls eine Grabschrift für Kapitain Clarke eingraben zu dürfen, die nur auf Holz gemahlt war, einer zu zerstörbaren Materie, um das Andenken eines so schätzbaren Seefahrers zu erhalten. Der Gouverneur hatte die Güte dieser Erlaubniß noch das Versprechen beyzufügen, ein, dieser beyden berühmten Männer würdigeres Denkmahl, augenblicklich errichten zu lassen, die weit von ihrem

flößte Iwaschkin bald das größte Zutrauen ein, der stets dankbar für die genossenen Höflichkeiten, seine Dankbarkeit noch lebhafter bezeigte, als der französische General ihm mancherley Geschenke machte, deren er sehr bedurfte.

Dieser Umstand, den mir mehrmals Herr Lesseps erzählt hat, verdient gewiß hier einen Platz zu finden. (Anm. d. V.)

Vaterlande entfernt, unter ihren mühseligen Arbeiten erlagen. Wir hörten von ihm, daß der Herr de la Croyere sich zu Tobolsk verheurathet hatte, und seine Nachkommenschaft in großer Achtung stehe. Die Geschichte der Seereisen Behring's und des Kapitain Tschirikow war Herrn Kasloff vollkommen bekannt: bey dieser Gelegenheit sagte er uns, daß er Herrn Billings zu Ochotsk gelassen habe, der vom Staate den Auftrag hatte, zwey Schiffe zur Fortsetzung der russischen Entdeckungen in den Nördlichen Meeren erbauen zu lassen. Er habe Ordre gegeben, alle Mittel anzuwenden, um diese Unternehmung zu beschleunigen; aber sein Eifer, sein guter Wille und sein äußerstes Verlangen, die Absichten der Kaiserin zu erfüllen, konnten die Hindernisse nicht besiegen, die sich in einem fast noch eben so rohen Lande finden mußten, als es am Tage seiner ersten Entdeckung war, und wo die Strenge des Clima's die Arbeiten acht Monathe lang unterbricht. Er bemerkte, es wäre weit ökonomischer gewesen, und würde weit schneller gegangen seyn, wenn man Herrn Billings aus einem Hafen des baltischen Meeres hätte auslaufen lassen, wo er auf mehrere Jahre sich mit allen Bedürfnissen versehen konnte.

Wir nahmen den Plan von der Bay Awatscha auf, oder, um besser zu sagen, wir bestätigten den Englischen, der sehr genau ist, und Herr Bernizet entwarf einen sehr eleganten Riß davon, den er den Gouverneur anzunehmen bat. Herr Blondela überreichte ihm gleichfalls eine Copie der Aussicht von dem Ostrog; und die Herren Mongés und Receveur schenkten ihm eine kleine Schachtel mit Säuren zur Analyse der Wasser, und zu Kenntniß der verschiedenen Bestandtheile des kamtschadalischen Bodens. Chemie und Mineralogie waren keine, Herrn Kasloff unbekannte Wissenschaften; besonders fand er an chemischen Arbeiten Geschmack: allein er

sagte uns, daß, ehe man sich mit den Mineralien eines unangebauten Landes beschäftigte, die erste Sorge einer weisen und aufgeklärten Regierung dahin gehen müsse, ihren Unterthanen Brod zu verschaffen, indem sie die Eingebohrnen an den Ackerbau gewöhne. Der Pflanzenwuchs des Bodens versprach eine große Fruchtbarkeit, und er zweifelte nicht, daß in Ermangelung des Waitzens, der wegen der Kälte nicht keimen konnte, wenigstens Roggen oder Gerste reichliche Erndten geben würden. Er machte uns auf die Schönheit mehrerer kleiner Kartoffel-Felder aufmerksam, von denen der Saame vor einigen Jahren von Irkutsk gekommen war; und hatte den Vorsatz gelinde aber sichere Mittel zu ergreifen, um die Russen, Kosaken und Kamtschadalen zu Bauern zu machen. Die Pocken verringerten 1769 die Anzahl dieser Nationen um drey Viertel, die gegenwärtig auf weniger als viertausend Eingebohrne zusammengeschmolzen ist; und bald werden diese durch die Vermischung der Russen und Kamtschadalen, die sich häufig unter einander verheurathen, gänzlich verschwinden. Es wird eine Art von Mestizen, arbeitsamer als die Russen, die nur zu Soldaten geschickt, viel stärker und von der Natur in Hinsicht auf Gestalt weniger als die Kamtschadalen vernachläßigt sind, aus diesen Heurathen hervorgehen, und auf die alten Einwohner folgen. Schon haben die Eingebohrnen ihre Jurten verlassen, um die sie sich wie die Dachse den ganzen Winter eingruben, und in denen sie eine verpestete Luft athmeten, die viel Krankheiten erzeugte. Die reichsten unter ihnen bauen jetzt Isbas oder hölzerne Häuser, nach Art der Russen: sie haben das völlige Ansehen unserer Bauerhütten, und sind in drey kleine Zimmer vertheilt, die ein Ofen von Backsteinen heizt; dieser erhält darin eine Hitze von mehr als dreyßig Graden, und welche nicht daran gewöhnten Personen unerträglich ist. Die andern bringen den Winter wie den Sommer in Balagans zu; dies ist eine Art

hölzerner, mit Stroh gedeckter, und auf zwölf bis dreyzehn Fuß hohen Pfählen ruhender Taubenhäuser, auf welche die Weiber wie die Männer auf sehr beschwerlichen Leitern hinauf steigen. Bald aber werden diese letztern Gebäude verschwinden, denn sie nehmen fast alle die Gebräuche ihrer Sieger an; die Weiber tragen schon Kopfputz, und sind fast ganz nach russischer Art gekleidet, deren Sprache die Oberhand in allen Ostrogs hat; dies ist sehr gut, weil jedes kamtschadalische Dorf eine verschiedene Mundart spricht, und die Bewohner eines Weilers oft ihre Nachbarn nicht verstanden haben. Man kann zum Lobe der Russen sagen, daß, ob sie gleich in diesen rauhen Gegenden eine despotische Regierung eingeführt haben, dieselbe dennoch durch Grundsätze der Milde und Billigkeit gemäßiget wird, die ihre Nachtheile vernichten. Die Russen haben sich keine Vorwürfe der Grausamkeit, so wie die Engländer in Bengalen, die Spanier in Mexiko und Peru, zu machen. Die Abgabe, die sie von den Kamtschadalen erheben, ist so leicht, daß sie nur als ein Tribut der Dankbarkeit gegen Rußland anzusehen ist; und der Ertrag eines halben Jagd-Tages bezahlt die Auflage eines ganzen Jahres. Man erstaunt in diesen Hütten, die, dem Ansehn nach, elender als die des ärmsten Dorfs in unsern Gebirgsgegenden sind, einen Geldumlauf zu sehen, der um so beträchtlicher scheint, da er nur unter einer kleinen Zahl Einwohner vorhanden ist: sie verbrauchen so wenig russische und chinesische Waaren, daß die Handelsbalance durchaus zu ihrem Vortheil ist, und ihnen daher der Ueberschuß in Rubel bezahlt werden muß. Das Pelzwerk ist in Kamtschatka viel theurer als in Canton; welches ein Beweis ist, daß bis jetzt die Märkte von Kiachta die Vortheile des neu eröfneten Abzuges nach China noch nicht merken; die chinesischen Kaufleute besitzen ohne Zweifel die Geschicklichkeit, dieses Pelzwerk unmerklich

auszuführen, und sich also unermeßliche Reichthümer zu verschaffen; denn zu Macao, kauften sie von uns das, was za Pekin hundert und zwanzig Piaster galt, für den sehr mäßigen Preis von zehen. Ein Otterfell kostet zu St. Peter und Paul dreyßig Rubel; ein Zobelfell drey bis vier. Der Preis von Fuchsfellen läßt sich nicht bestimmen; allein ich rede nicht von schwarzen Füchsen, die zu selten sind, um in Anschlag zu kommen, und theurer als hundert Rubel verkauft werden. Die grauen und weißen variiren von zehen bis zwanzig Rubel, je nachdem sie schwärzer oder röther sind: letztere sind von den Französischen nicht weiter als durch ihre Weiche und die Dichte des Haares verschieden.]

Die Engländer, die bey der glücklichen Verfassung ihrer Kompagnie, dem indischen Handel alle Thätigkeit geben können, deren er nur fähig ist, hatten das letztere Jahr ein kleines Schiff nach Kamtschatka geschickt, daß ein bengalisches Haus ausgerüstet hatte, und der Kapitain Peters kommandirte; dieser ließ dem Obristen Kasloff einen französischen Brief zustellen, den er mir zu lesen gab: er verlangte, wegen der engen Verbindung, die in Europa zwischen beyden Kronen Statt findet, die Erlaubniß nach Kamtschatka zu handeln, verschiedene indische und chinesische Waaren, Zeuge, Zucker, Thee, Arrack dahin zu bringen, und die Bezahlung dafür in Pelzwerk zu nehmen. Herr Kasloff war zu aufgeklärt, um nicht einzusehen, daß ein solcher Vorschlag für Rußlands Handel nachtheilig seyn dürfte, das dieselben Artikel den Kamtschadalen mit großem Gewinn verkaufte, und noch mehr auf die Felle verdient, welche die Engländer ausführen wollen. Herr Kasloff sandte daher den Antrag der Engländer nach Petersburg, bemerkte aber dabey, daß, wenn selbst ihre Bitte gewährt würde, das Land zu wenig indische und chinesische Waaren verbrauche, auch einen zu vortheilhaften Absatz der Pelzwaaren in Kiachta hatte, so daß die bengalischen Kaufleute

schwerlich bey dieser Spekulation gewinnen würden. Ueber dem litte das nämliche Schiff, das diesen Handel betreiben wollte, wenig Tage nach der Abfahrt aus der Bay Avatscha Schiffbruch an der Kupferinsel, und rettete nur zwey Mann, mit denen ich sprach, und denen ich Kleidung geben ließ, die sie höchst nöthig hatten: also sind die Schiffe des Kapitain Cook und die unsrigen, die einzigen, die bis jetzt glücklich diesen Theil Asiens besucht haben.

Ich würde meinen Lesern einige Nachrichten über Kamtschatka geben müssen, wenn die Werke von Coxe und Steller etwas zu wünschen übrig ließen *). Der Herausgeber der dritten Cookischen Reise schöpfte aus diesen Quellen, und diese enthält alles, was sich von diesem Lande sagen läßt. Ueber Kamtschatka hat man beynahe eben so viel, als über Provinzen im Innern von Europa geschrieben, und man kann dasselbe in Ansehung des Klima und der Produkte mit der Küste Labrador, und den Ländern an der Straße Belle Isle vergleichen. Allein Menschen und Thiere sind doch verschieden, die Kamtschadalen schienen mir dasselbe Volk zu seyn, welches ich in der Bay Castries an der tartarischen Küste gefunden habe. Sie sind eben so rechtschaffen und sanft, und ihre physische Formen wenig verschieden. Doch darf man sie eben so wenig mit den Esquimaux, als ihre Zobel mit den kanadischen Mardern vergleichen. Die Bay Avatscha ist gewiß die schönste, sicherste und bequemste, die man nur in die Welt finden kann. Ihre Einfahrt ist schmal, und die Schiffe müssen unter den Kanonen der Festung einlaufen, wenn man hier eine anlegen sollte. Sie liegen hier sicher, in einem schlam-

*) Sehr vortrefliche Nachrichten, die denen vom Coxe und Steller zur Seite gesetzt zu werden verdienen, hat uns Herr Lesseps in seiner interessanten Voyage du Kamtschatka en France gegeben, welche auch im Forsterschen Magazin von Reisen übersetzt ist.

migten Ankergrund. Zwey geräumige Häfen, der eine an der östlichen, der andere an der westlichen Seite, könnten alle Schiffe der englischen und französischen Marine einnehmen. Die Flüsse Awatscha und Paratunka ergießen sich in diese Bay; aber sie sind voller Sandbänke und man kann sie nur zur Fluthzeit befahren. Das Dorf St. Peter und Paul liegt auf einer Erdzunge, die, wie ein von Menschenhänden gemachter Damm, hinter diesem Dorfe einen kleinen Hafen bildet. Dieser Hafen ist wie ein Circus geschlossen, in dem drey oder vier abgetakelte Schiffe den Winter zu bringen können: die Einfahrt dieses Bassins ist kaum fünf und zwanzig Klaftern weit und die Natur kann nichts sicheres und bequemeres geben. Hier an dem Ufer dieses Bassins hat Herr Kasloff den Plan einer Stadt entworfen, die einst die Hauptstadt von Kamtschatka, und vielleicht der Mittelpunkt eines großen Handels mit China, Japan, den Philippinen und Amerika seyn wird. Ein großer Teich mit süßem Wasser liegt im Norden, von dieser entworfenen Stadt; und nur dreyhundert Klafter davon fließen verschiedene Bäche, deren sehr leichte Vereinigung diesem Bezirke alle nöthige Bequemlichkeiten verschaffen würden. Herr Kasloff kannte den Werth dieser Vortheile; aber „vor allem, wiederholte er hundermahl, müssen Brod und Hände da seyn, und deren haben wir sehr wenig". Indeß hatte er doch Befehle gegeben, die eine nahe Vereinigung verschiedener Ostrogs mit dem von St. Peter und Paul ankündigten, wo er auch eine Kirche erbauen wollte. Die griechische Religion ist unter den Kamtschadalen ohne Verfolgung, ohne Gewaltthätigkeit und mit der größten Leichtigkeit eingeführt worden. Der Pfarrer von Paratunka ist der Sohn einer Kamtschadalin und eines Russen; er betet und katechisirt mit einer Herzensgüte, die sehr nach dem Geschmack der Eingebohrnen ist: diese sind für seine Sorgfalt und Mühe durch Opfer und Gaben erkenntlich, bezahlen ihm aber

keinen Zehnten. Die griechische Kirche erlaubt ihren Priestern die Ehe, woraus man auf die Sittlichkeit der Pfarrer schließen kann. Ich halte sie für sehr unwissend, und sie schienen auch in geraumer Zeit keine größern Kenntnisse zu bedürfen. Die Frau, die Tochter und Schwester des Pfarrers tanzten von allen Weibern am besten, und schienen von guter Gesundheit zu seyn. Dieser gute Geistliche wußte, daß wir katholisch waren, dies verschaffte uns eine reichliche Besprengung mit Weihwasser, auch ließ er uns das Kreuz, das ein Küster trug, küssen: diese Ceremonien wurden mitten im Dorfe begangen; sein Pfarrhaus war unter einem Zelte, und sein Altar unter freyen Himmel: aber seine gewöhnliche Wohnung ist zu Paratunka, und er war bloß nach St. Peter und Paul gekommen, um uns zu besuchen.

Er gab uns verschiedene Nachrichten über die Kurilen, deren Pfarrer er ebenfalls ist, und wohin er alljährlich eine Reise macht. Die Russen haben bequemer gefunden, Zahlen anstatt der alten Namen dieser Inseln zu setzen, *) in welchen die Schriftsteller sehr von einander abweichen; also sagen sie die erste, die zweyte rc. bis zu ein und zwanzig; letztere ist die, wo die Ansprüche der Russen aufhören. Zufolge der Nachricht des Pfarrers könnte diese Insel die

*) Allerdings hat jede von den ein und zwanzig kurilischen Inseln, welche die Russen zu ihrem Gebiete rechnen, einen eigenen Namen. Auch ist er in der geographischen Instruktion die Herrn la Perouse auf seiner Reise mitgegeben wurde, namentlich angeführt. Nur sind diese aus Millers Sammlungen russischer Geschichte entlehnten Benennungen entweder veraltet, oder durch andere verdrängt worden. Ihre gegenwärtigen Namen sind nebst einer kurzen Beschreibung der Kurilen in einem bekannten Werke zu finden. Nemlich in Herrmanns statistischer Schilderung von Rußland. (St. Petersburg 1790.) S. 155 rc. Ausführlicher hat Herr Pallas diesen Gegenstand in den neuen nordischen Beyträgen Th. 4. S. 112. rc. behandelt.

Insel Marikan seyn; doch bin ich nicht ganz gewiß darüber, weil der gute Pfarrer sehr weitläuftig war, und wir einen Dollmetscher hatten, der das Russische so gut wie das Französische verstand; allein Herr Lesseps glaubte, der gute Pfarrer verstehe sich selbst nicht. Doch sind hier die Nachrichten, bey denen er nie abwich, und die man beynahe als gewis ansehen kann. Von ein und zwanzig Inseln, die den Russen gehören, sind nur viere bewohnt: die erste, zweyte, dritte und vierte; *) die beyden letztern kann man nur für eine rechnen, weil die Bewohner der dritten den ganzen Winter auf der vierten zubringen, und im Sommer nach der dritten zurückkehren. Die übrigen sind durchaus unbewohnt, und die Insulaner landen nur mit ihren Piroguen wegen der Fischotter- und Fuchsjagd darauf. Mehrere dieser letztern Inseln sind nichts als Eilande oder große Felsen, und man findet kein Holz darauf. Die Ströme zwischen den Inseln, von denen einige viel blinde Klippen haben, sind sehr heftig. Der Pfarrer hat nie die Reise von Awatscha nach den Kurilen als in Piroguen gemacht, welche die Russen Baidar nennen; und er sagte uns, daß er mehrmahls in Gefahr gewesen wäre, Schiffbruch zu leiden, oder Hungers zu sterben, weil er das Land aus dem Gesichte verloren hatte, allein er ist überzeugt, daß ihn sein Weihwasser und sein Meßgewand gerettet haben. Die Bewohner der vier Inseln zusammen genommen, betragen aufs höchste vier hundert Personen. Sie sind sehr behaart, tragen lange Bärte, und leben nur von Seeottern, Fischen und von der Jagd. Sie sind so eben von dem Tribut an Rußland auf zehen Jahre befreyet worden, weil die Fischottern bey diesen sich selten gemacht ha-

*) Dies wären also Schoumtschu, Poromuschir, Schirink und Makau Kur Assi.

ben; übrigens sind sie sehr gut, gastfrey und lenksam, und haben die christliche Religion angenommen. Die mittägigen und unabhängigen Insulaner, setzen bisweilen in Piroguen über die Canäle, die sie von den russischen Inseln trennen, um daselbst einige japanische Waaren gegen Pelzwerk zu vertauschen. Diese Inseln gehören zum Gouvernement des Herrn Kasloffs: allein da es sehr schwierig ist, darauf zu landen, und sie wenig Anziehendes für die Russen haben, so hatte er auch nicht Lust sie zu besuchen. Er bedauerte, eine russische Karte von diesen Inseln zu Bolcherest zurückgelassen zu haben, schien aber nicht viel Vertrauen in dieselbe zu setzen.

Wir dagegen gaben ihm einen kleinen Abriß von unserer Reise, und liessen ihm wissen, daß wir um das Kap Horn herumgefahren wären, die Nord-Westküste von Amerika besucht hätten, in China und auf den Philippinen gelandet, zuletzt nach Kamtschatka gekommen wären. Wir durften uns nicht in ein weiteres Detail einlassen: aber ich versicherte ihn, daß, wenn die öffentliche Bekanntmachung unserer Fahrt befohlen würde, ich ihm eines der ersten Exemplare unserer Reise zusenden werde. Mein Journal durch Herrn Lesseps, unsern russischen Dollmetscher, nach Frankreich zu schicken, dazu hatte ich schon die Erlaubniß erhalten. Ich hätte dasselbe auch mit der Post absenden können, weil ich dabey nichts nachtheiliges von Seiten des Herrn Kasloff oder der russischen Regierung vermuthen durfte. Allein ich glaubte meinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen, wenn ich Herrn Lesseps die Gelegenheit verschaffte, selbst die verschiedenen russischen Provinzen kennen zu lernen, wo er wahrscheinlich einmahl die Stelle seines Vaters, unseres General-Consuls zu Petersburg, ersetzen wird. Herr Kasloff sagte mir verbindlich, daß er denselben als seinen Adjutanten bis Ochotsk mitnehmen und ihm die

Mittel erleichtern würde sich weiter nach Petersburg zu begeben, und daß er von diesem Augenblick an zu seiner Familie gehöre. Eine so liebenswürdige Artigkeit läßt sich leichter fühlen als ausdrücken; sie machte, daß wir die Zeit bedauerten, die wir in der Bay Avatscha zugebracht hatten, während welcher in der Bolcherest abwesend war.

Die Kälte erinnerte uns, daß es Zeit sey, an die Abreise zu denken; der Boden, den wir bey unserer Ankunft am 7ten September mit dem schönsten Grün gefunden hatten, war den 25sten desselben Monats eben so gelb, eben so verbrannt, als er am Ende des Decembers in der Nachbarschaft von Paris ist. Alle über die Fläche des Meeres zwey hundert Klafter erhabene Berge waren mit Schnee bedeckt. Ich befahl alles bereit zu machen, und wir gingen den 29sten unter Segel. Herr Kasloff kam von uns Abschied zu nehmen, und da die Windstille uns genöthigt hatte mitten in der Bay vor Anker zu gehen, so speisete er am Borde. Ich begleitete ihn mit Herrn de Langle und mehreren Offizieren ans Land, wo er uns abermahls einen Ball und ein sehr gutes Abendessen gab; des andern Tages, als die Winde nach Norden gegangen waren, gab ich mit Anbruch des Tages das Signal unter Segel zu gehen. Kaum waren wir unter Segel, so hörten wir den Gruß der ganzen Artillerie von St. Peter und Paul. Ich erwiederte ihn, und er wurde nochmahls wiederhohlt, als wir in der engen Einfahrt des Hafens waren. Denn der Gouverneur hatte ein Detachement abgeschickt, um uns die Honneurs der Abfahrt in dem Augenblicke zu erwiedern, als wir vor der kleinen Batterie vorbeyfuhren, die im Norden des Leuchtthurms am Eingange ist.

Nicht ohne Rührung konnten wir Herrn Lesseps verlassen, dessen vortreffliche Eigenschaften ihn uns lieb gemacht hatten, und den wir in einem fremden

Lande in dem Augenblicke zurückließen, wo er eine eben so lange als beschwerliche Reise anzutreten im Begriff war *). Wir nahmen aus diesem Lande das süßeste Andenken mit uns fort, und waren überzeugt, daß in keiner Gegend, in keinem Jahrhundert man je die Achtung und Sorgfalt der Gastfreundschaft weiter getrieben habe als hier.

*) Ich verweise den neugierigen Leser in Hinsicht auf weitläuftigere Nachrichten von Kamtschatka, auf das Journal des Herrn Lesseps: dort wird er mit Interesse die beschwerliche Lage dieses Dollmetschers auf seiner Reise von St. Peter und Paul nach Paris finden, wie auch die besondere Sorgfalt, die er angewandt hat, um seine Sendung auszurichten, und einen der interessantesten Theile von der Reise des Herrn Perousen's nach Frankreich zu bringen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Summarische Nachrichten über Kamtschatka. — Anzeigen, um in die Bay Avatscha ohne Gefahr ein und auszulaufen. — Streifzug unter der Parallele von 37 Grad 30 Min. auf einem Raum von drey hundert Meilen, um ein, wie man sagt, von den Spaniern 1620 entdecktes Land zu suchen. — Die Linie wird zum drittenmahle durchschnitten. — Erblickung der Navigator-Insel, nachdem wir Byrons Gefahrinsel vorbeygefahren waren. — Besuch von vielen Piroguen, Tausch mit ihren Mannschaften, Ankern bey der Insel Mauna.

Rußland verdankt seine Entdeckungen und seine Niederlassungen auf den östlichen Küsten der großen Tatarey, und der Halbinsel Kamtschatka keinem fremden Seefahrer. Die Russen, die eben so gierig nach Pelzwerk, als die Spanier nach Gold und Silber, sind, haben, seit langer Zeit, die längsten und schwierigsten Landreisen unternommen, um sich die kostbaren Zobel-Fuchs- und Seeotterfelle zu verschaffen: allein mehr Soldaten, als Jäger, schien es ihnen bequemer die Eingebohrnen einem Tribute zu unterwerfen, wenn sie solche unterjochten, als mit ihnen die Beschwerden der Jagd zu theilen. Sie entdeckten die Halbinsel Kamtschatka erst gegen das Ende des letztern Jahrhunderts: ihre erste Expedition gegen die Freyheit dieser unglücklichen Einwohner hatte 1696 statt. Die Oberherrschaft Rußlands wurde in der Halbinsel nur erst 1711 vollkommen anerkannt; die Kamtschadalen nahmen damahls die Bedingungen eines ziemlich

leichten Tributs an, der kaum hinreicht die Administrationskosten zu bezahlen: drey hundert Zobel, zwey hundert graue und rothe Fuchs- und einige Otterfelle, machen die Einkünfte Rußlands von diesem Theile Asiens aus, wo dasselbe ohngefähr vier hundert Soldaten, fast lauter Cosaken oder Sibirier, und mehrere Beamte unterhielt, die in den verschiedenen Bezirken zu gebieten haben.

Der russische Hof hat mehr als einmahl die Regierung dieser Halbinsel geändert, die, welche die Engländer daselbst 1778 fanden, dauerte nur bis 1784, um diese Zeit wurde Kamtschatka eine Provinz des Gouvernements Ochotsk, das selbst von der Regierung von Irkutsk abhängt.

In dem Ostrog von Bolcheretsk, vorläufig der Hauptstadt von Kamtschatka, wo der Major Behm bey Ankunft der Engländer wohnte, kommandirt gegenwärtig ein Sergeant, der Martinof heißt. Herr Lieutenant Kaboroff ist, wie man sagt, Befehlshaber zu St. Peter und Paul, der Major Eleonoff in Nischnei Kamtschatka oder in dem Ostrog von Nieder-Kamtschatka, Werschnei endlich oder Hoch-Kamtschatka steht unter den Befehlen des Sergeant Momayeff. Diese verschiedenen Kommandanten sind einer dem andern keine Rechenschaft schuldig; jeder steht unmittelbar unter dem Gouverneur von Ochotsk, der einen Inspektor, mit dem Grade eines Majors angesetzt hat, um besonders über die Kamtschadalen zu befehlen, ohne Zweifel, um sie gegen die vermuthlichen Plackereyen des Militairs zu sichern.

Dieser erste Ueberblick des Handels würde die Vortheile, die Rußland von seinen Colonien im Osten von Asien zieht, sehr unvollkommen darstellen, wenn der Leser nicht wüßte, daß nach den ersten Landreisen, Schifffahrten im Osten von Kamtschatka gegen die Küsten von Amerika hin folgten. Die von Behring und Tschirikow

sind in ganz Europa bekannt *). Nach den Namen dieser durch ihre Fahrten und Unglücksfälle berühmten Männer kann man noch andere Seefahrer herzählen, welche die russischen Besitzungen noch mit den Aleutischen Inseln, die östlichen unter dem Namen Onolaska bekannten Inselgruppen und allen der Halbinsel im Süden gelegenen Inseln vermehrt haben.

Die letzte Fahrt des Kapitän Cook hat noch andere Seereisen veranlaßt; allein ich erfuhr auf Kamtschatka, daß die Landeseinwohner, bey denen die Russen landeten, bis jetzt sich geweigert haben, ihnen Tribut zu bezahlen, ja selbst Handel mit ihnen zu treiben. Sie sind wahrscheinlich so unvorsichtig gewesen, und haben ihre Absicht merken lassen, sie zu unterjochen, und man weiß, wie sehr die Amerikaner stolz auf ihre Unabhängigkeit und eifersüchtig auf ihre Freyheit sind.

Rußland verwendet nur sehr wenig Kosten um seine Besitzungen zu erweitern. Kaufleute ordnen Ausrüstungen in Ochotsk an, wo sie zu ungeheuren Kosten, Schiffe von fünf und vierzig bis funfzig Fuß Länge erbauen, die nur einen Mast in der Mitte haben, fast so wie unsere Kutter, und mit vierzig oder funfzig Mann besetzt sind, die alle mehr Jäger, als Seeleute sind; diese fahren von Ochotsk im Monat Juni ab, gehen gewöhnlich zwischen der Spitze Lapatka, und der ersten der Kurilen heraus,

rich-

*) Beyde Reisende sollten schon unter Peter dem Großen die Insel einer ostwärts von Kamtschatka untersuchen, aber unter seiner Nachfolgerin kam die Sache wirklich zu Stande. Bering hat zwar Reisen in diesen Gewässern unternommen. Auf der ersten 1728 segelte er nordöstlich bis zum 67sten Grade nördlicher Breite, und durchsegelte die nachher von Cook näher erforschte Meerenge, welche Amerika von Asien scheidet, ohne jedoch überzeugt zu seyn, daß Amerika hier so nahe war. Auf der zweyten Reise im Jahr 1741 entdeckte er wirklich die nordwestliche Küste von Amerika unterm 60sten Grad nördlicher Breite; aber er starb in eben diesem Jahre auf der nach ihm benannten Beringsinsel. Von diesen Reisen s. außer Müllers Nachrichten, Pallas neue nordische Beyträge [illegible] Band.

richten ihren Lauf nach Osten und besuchen drey oder vier Jahre lang verschiedene Inseln, bis sie eine ziemlich große Anzahl Seeotterfelle, entweder von den Landeseingebohrnen gekauft, oder selbst getödtet haben, um die Kosten der Ausrüstung zu decken, und den Theilnehmern einen Vortheil von wenigstens hundert Procent zu verschaffen.

Im Osten von Kamtschatka hat Rußland noch andere Etablissements errichtet: jedes Schiff erbauet in dem Hafen, wo es überwintert, einen kleinen Ostrog oder eine mit Pallisaden umgebene Wohnung; und reiset es ab, so wird solche zerstört, oder einem andern Schiffe dieser Nation überlassen. Das Gouvernement von Ochotsk trägt große Sorgfalt den Kapitänen dieser Kutter zu befehlen, von allen Insulanern, die sie besuchen, die russische Oberherrschaft anerkennen zu lassen, und läßt auf jedes Schiff einen Zollbeamten einschiffen, mit dem Auftrage einen Tribut für die Krone zu erheben. Man hat mir erzählt, daß sogleich ein Missionair von Ochotsk abreisen müsse, um den Glauben bey den unterjochten Völkern zu predigen.

Man weiß, daß das Pelzwerk sich sehr vortheilhaft zu Kiachta an den Gränzen von China und Rußland verkauft: allein nur erst seit der öffentlichen Bekanntmachung des Werkes von Coxe *) kennt man in Europa die Wichtigkeit dieses Handelsartikel, dessen Ein- und Ausfuhr jährlich beynahe achtzehn Millionen Livres **) ausmacht.

*) Der Verfasser meint hier W. Coxes Account of the Russian discoveres between Asik and America. Lond. 1782, 4. wovon auch eine deutsche Uebersetzung in Octav Frkft. und Leipzig 1783 erschienen ist.

**) Was der Verf. hier über den chinesischen Handel der Russen in Kiachta nur im Allgemeinen meldet, läßt sich aus russischen Nachrichten genauer bestimmen. Obgleich der Markt von Kiachta schon die Einfuhr der Seeotterfelle in Canton empfindet, indem sie gegen vorige Zeiten

Man hat mir versichert, daß fünf und zwanzig Schiffe, deren Bemannung ohngefähr tausend Mann: sowohl Kamtschadalen, als Russen oder Cosaken, beträgt, dieses Jahr zur Aufsuchung von Pelzwerk nach Osten von Kamtschatka geschickt werden. Diese Schiffe müssen von dem Cook-Flusse bis zur Behringsinsel zerstreut seyn: eine lange Erfahrung hat sie gelehrt, daß die Seeottern selten weiter als bis zum 60sten Grade der Breite nach Norden hin sich aufhalten, daher besuchen die russischen Schiffe nur die Gewässer in der Nachbarschaft der Halbinsel Alaschka, aber nie die Behringsstraße, die unaufhörlich mit ewigem Eise belegt ist.

Wenn diese Schiffe zurückkommen, so halten sie bisweilen in der Bay Avatscha an; aber stets nehmen sie ihren Rückweg nach Ochotsk, wo ihre Rheder oder Participanten wohnen, welche das Pelzwerk wieder den Chinesen auf der Gränze beyder Reiche verhandeln. Da das Eis erlaubt, zu allen Zeiten, in die Bay Avatscha einzulaufen, so halten die russischen Seefahrer daselbst an, wenn die Jahreszeit zu weit vorgerückt ist, um vor Ende des Septembers Ochotsk zu erreichen. Eine sehr weise Verordnung der russischen Kaiserin untersagt die Schiffahrt in dem Meere von Ochotsk nach dieser Zeit, wo die Stürme anheben, die auf diesem Meere sehr häufige Schiffbrüche verursacht haben.

Das Eis erstreckt sich nie in die Bay Avatscha als etwa drey oder vier hundert Klafter vom Ufer ab: oft geschieht es im Winter, daß die Landwinde dasjenige

im Preise gefallen sind, so hat sich dennoch der Handel gehoben, wie folgende Zollberichte beweisen:

1777 russ. Einfuhr 1,313,000 R. chines. Aus. 1,466,000 Rutel
1794 — — — 2,522,941 R. — — — 2,522,000 —
1795 — — — 2,746,000 R. — — — 2,720,000 —

Oft bringt ein einziges Schiff für 298,000 an Seeottern, Bibern, blauen Füchsen und Seebären zurück, und gewöhnlich beträgt die Dividende bey diesem Handel hundert Procent für jede Aktie.

was die Mündung der Flüsse Paratunka und Awatscha verschließt, wegtreiben, und dann ist die Schiffahrt offen. Da der Winter im allgemeinen minder streng in Kamtschatka als zu Petersburg, und in mehreren Provinzen des russischen Reiches ist, so reden die Russen davon, wie die Franzosen von einem Winter in der Provence; aber der Schnee, von dem wir seit dem 20. September umgeben waren, der Reif, mit dem die Erde alle Morgen belegt war, und das Grün, das eben so verwelkt war, als es im Monat Januar in der Gegend von Paris ist, alles ließ uns im voraus ahnden, daß der Winter dort unerträglich streng für die mittägigen Europäer seyn muß.

Indessen waren wir im Ganzen weniger frostig als die Einwohner, Russen und Kamtschadalen des Ostrogs St. Peter und Paul; sie waren mit den dicksten Pelzen bekleidet, und die Temperatur im Innern ihrer Isbas, in denen sie beständig geheizte Oefen haben, war 28 bis 30 Grade über dem Gefrierpunkte: wir konnten in einer so heißen Luft nicht athmen, und der Lieutenant öffnete sorgfältig die Fenster: wenn wir in seinem Zimmer waren. Diese Völker haben sich an die Extreme gewöhnt; man weiß, daß es bey ihnen, in Europa, wie in Asien, Gebrauch ist, Dampfbäder zu nehmen, aus denen sie in vollem Schweiße herausgehen, und dann sich im Schnee wälzen. Der Ostrog St. Peter und Paul hatte zwey solcher öffentlichen Bäder, in welche ich hineingieng, ehe sie geheizt waren; sie bestehen aus einem sehr niedrigen Zimmer, in dessen Mitte ein großer Ofen aus Backsteinen aufgeführt ist: den man, wie einen Backofen, heizt; der Ofen ist mit Bänken Amphiteatermäßig für die Badegäste umgeben, dergestalt, daß die Hitze geringer oder stärker ist, je nachdem man einen Sitz höher oder niedriger nimmt: man gießt Wasser oben auf den Ofen,

wenn er von dem Feuer glühend geworden ist, dieses Wasser steigt sogleich in Dämpfe auf, und lockt die stärkste Ausdünstung hervor. Die Kamtschadalen haben diesen, so wie viele andere Gebräuche, von ihren Siegern angenommen, und in Zeit weniger Jahre wird der urspringliche Charakter, der sie von den Russen auf eine so ausgezeichnete Art unterschied, ganz verlöscht seyn. Die Volksmenge der ganzen Halbinsel steigt gegenwärtig nicht über viertausend Seelen, die sich vom 51sten Grad bis zum 63sten Grad und auf eine Breite von mehreren Graden der Länge ausdehnt: man sieht also, daß mehrere Quadratmeilen auf eine Person kommen. Sie bauen kein einziges Erderzeugniß, und der Vorzug, den sie den Hunden vor den Rennthieren bey ihren Schlitten gegeben haben, hält sie ab, Schweine, Hammel, junge Rennthiere, Füllen oder Kälber zu erziehen, weil diese Thiere aufgezehrt seyn würden, ehe sie hinlängliche Kraft sich zu vertheidigen, erlangt haben. Fisch ist die Hauptnahrung ihrer Zughunde, die jedoch vier und zwanzig Meilen des Tages machen; man giebt ihnen nicht eher zu fressen, als bis sie ihr Tagewerk vollendet haben.

Der Leser hat schon gesehn, daß diese Art zu reisen nicht den Kamtschadalen allein eigenthümlich ist, die Völkerschaften von Tschoka, und die Tartaren der Bay Castries haben kein ander Zugvieh. Wir verlangten gar sehr zu wissen, ob die Russen einige Kenntniß von diesen verschiedenen Ländern hätten, und erfuhren von Herrn Kasloff, daß Ochotskische Schiffe mehrmahls die nördliche Spitze von der Insel, die an der Mündung des Flusses Amur ist, gesehen hätten, aber nie daselbst ans Land gegangen wären, weil sie über die Gränzen der russischen Niederlassungen auf dieser Küste, hinaus liegt.

Die Bay Avatscha gleicht sehr der Brester Bay, übertrifft sie aber weit durch die Beschaffenheit ihres Grundes, der sumpfig ist: ihr Eingang ist auch viel enger,

und folglich leichter zu vertheidigen. Unsere Lithologen und Botaniker trafen auf ihren Ufern nichts als in Europa äußerst gemeine Substanzen an. Die Engländer haben von dieser Bay einen sehr guten Plan geliefert: man muß auf zwey Sandbänke achten, die im Osten und Westen des Einganges liegen, und durch ein breites Fahrwasser getrennt sind. Man kann ihnen ausweichen, wenn man zwey einzelne Felsen, auf der Ostküste liegen läßt, und sich dicht an die Westküste auf einen großen Felsen links hält, der von dem Lande nur durch einen Kanal getrennt ist, welcher kaum die Breite eines Kabelthaues hat. Alle Ankerplätze der Bay sind gleich gut, und man kann sich nahe oder fern von dem Ostrog legen, je nachdem man mit dem Dorfe verkehren will.

Nach den Observationen des Herrn Dagelet liegt das Haus des Lieutenants Kaboroff unter 53 Gr. 1 M. nördlicher Breite, und 156 Gr. 30 M. östlicher Länge. Ebbe und Fluth sind dort sehr regelmäßig; das Meer ist um halb vier Uhr an den Neu- und Vollmonden hoch; und diese Höhe beträgt in dem Hafen vier Fuß. Wir bemerkten, daß unsere Uhr Nr. 19. jeden Tag 10 Min. zurück blieb, dies machte einen Unterschied von 2 Sec. von der, dieser Uhr sechs Monat vorher zu Cavite beygelegten Verspätung.

Die Nordwinde, die uns so günstig beym Auslaufen aus der Bay Avatscha waren, verließen uns zwey Meilen weit in der hohen See; sie setzten sich in Westen mit einer Hartnäckigkeit und Heftigkeit fest, daß sie mir nicht erlaubten, den Plan zu verfolgen, die Kurilen bis zur Insel Marikan zu untersuchen. Die Windstöße und Stürme folgten so schnell auf einander, daß ich oft genöthiget war, mit dem Fockmastsegel gegen den Wind zu legen; und fand mich achtzig Meilen von der Küste entfernt. Ich suchte nicht gegen diese Hindernisse zu kämpfen,

weil die Untersuchung dieser Insel von keiner Wichtigkeit war, und richtete meinen Weg, unter 165 Gr. Länge, um den Parallelkreis von 37 Gr. 30 Min. zu durchschneiden, auf welchen einige Geographen eine große, reiche, bevölkerte Insel gesetzt haben, welche, wie man sagt, die Spanier 1620 entdeckt haben sollen. Die Aufsuchung dieses Landes war dem Kapitän Uriés mit aufgetragen; und man findet in dem vierten Bande der akademischen Sammlung auswärtiger Theile, einen Aufsatz, der einige Nachrichten über diese Insel enthält. Es schien mir, daß unter den verschiedenen Nachsuchungen, die mir in meinen Instruktionen mehr angezeigt als befohlen waren, dieselbe den Vorzug verdiente. Ich erreichte den Parallelkreis von 37 G. 30 M. nur erst den 14ten um Mitternacht. An demselben Tage setzten sich fünf oder sechs kleine Landvögel von der Gattung der Hänflinge auf unser Tauwerk, und wir erblickten den nämlichen Abend zwey Flugenten oder Cormoran's, Vögel, die sich fast nie vom Ufer entfernen. Das Wetter war sehr klar, und auf der einen und der andern Fregatte waren beständig Wächter auf der Höhe der Masten. Eine ziemlich ansehnliche Belohnung war dem versprochen, der zuerst Land erblickte, diese Ermunterung war eben nicht nöthig: jeder Matrose geizte nach der Ehre zuerst eine Entdeckung zu machen, die, nach meinem Versprechen, seinen Namen tragen sollte. Aber ungeachtet der gewissen Anzeigen der Nachbarschaft eines Landes, entdeckten wir nichts, obgleich der Horizont von großer Weite war; ich setzte voraus, diese Insel müßte im Süden seyn, und der heftige Wind, der so eben aus dieser Gegend gewehet hatte, die kleinen Vögel die wir auf unserer Takelage ausruhen sahen, nach Norden hingeführt haben; und dem zufolge ging ich bis um Mitternacht südlich. Als ich nun genau, unter dem 37sten Gr. 30 Min. nördlicher Breite war, befahl ich östlich mit eingerefften Segeln zu steuern

und erwartete ungeduldig den Tag. Er kam, und wir sahen wiederum zwey kleine Vögel; ich ging immer fort östlich, und eine große Schildkröte ging den nämlichen Abend, längst dem Borde hin. Des andern Tages, immer auf demselben Parallelkreise nach Osten gehend, sahen wir einen Vogel, der kleiner als ein französischer Zaunkönig war, auf der Rea der großen Bramstenge sich niedersetzen, wie auch einen dritten Flug-Enten, also erhielten unsere Hoffnungen mit jedem Augenblick eine neue Stütze; nie aber hatten wir das Glück, sie in Wirklichkeit verwandelt zu sehen *)

Während dieses Suchens erfuhren wir ein wahrhaft großes Unglück: ein Matrose fiel vom Borde des Astrolabs in das Meer, als er die Bramstenge anziehen wollte: hatte er sich nun entweder im Fall verwundet, oder konnte er nicht schwimmen, genug er kam nicht wieder zum Vorschein, und alle unsere Mühe ihn zu retten, war umsonst.

Die Anzeigen des Landes gingen den 18ten und 19ten fort, ob wir gleich weit nach Osten gesegelt waren. Man sah an jedem dieser Tage Enten-Flüge oder andere Ufer-Vögel; ein Soldat behauptete sogar einige Stücken Seegras gesehen zu haben: aber da diese Sache von keinem andern Zeugniß unterstützt

*) Sollte Perouse nicht gewußt haben, daß der Nord-Parallelkreis von 37 Gr. 30 Min. von dem Schiffe Kastrikum in einer Strecke von vier hundert und fünfzig Meilen im Osten von Japan, vergeblich durchlaufen war, oder fürchtete er sich von seinen Instruktionen zu entfernen. Welches auch der Beweggrund seyn mag, der ihn bestimmte, die häufigen Anzeigen von Land, die die Seefahrer gehabt haben, nicht zu nutzen, so ist es doch zu bedauren, daß Perouse sich nicht entschloß, den 37. oder 38. Parallelkreis zu verfolgen. Da die in alten Zeiten entdeckten Länder beynahe alle in unsern Tagen wieder gefunden sind, so wird sicherlich diese Insel der Gegenstand neuer Nachforschungen werden, und man hat Grund zu hoffen, daß man sie finden wird, wenn man den Parallelkreis von 36 Grad 30 Min. durchstreicht.
(Anmerk. des Verf.)

wurde, so verwarfen wir einmüthig seine Erzählung, behielten jedoch die stärkste Hoffnung einer nahen Entdeckung vom Lande. Kaum hatten wir den 75sten Grad Ost-Länge erreicht, als alle Anzeigen aufhörten: Ich setzte jedoch denselben Weg bis zum 22sten Mittags fort: da aber um diese Zeit die von der Uhr Nor. 19 angezeigte Länge, mich auf 20 Min. über den 180sten Grad östlich von Paris setzte, als die Gränze, die mir zur Aufsuchung dieser Insel bestimmt war, so befahl ich nach Süden zu gehen, um ruhigere Meere zu finden. Seit unserer Abfahrt von Kamtschatka, hatten wir stets mitten unter großen Wogen gefahren; ein Stoß der Wellen hatte selbst unser kleines Boot mit fortgenommen, das auf dem Vordertheil lag, und hatte mehr als hundert Barriken Wasser an Bord geworfen. Diese Widerwärtigkeiten würde ich kaum erwähnen, wenn wir glücklicher in dem Auffinden der Insel gewesen wären, deren Aufsuchung uns so viel Mühseligkeiten verursachte, und die gewiß in der Nachbarschaft unserer Straße vorhanden ist. Die Anzeigen von Land waren so häufig und von einer zu ausgezeichneten Art, als daß wir daran zweifeln konnten. Ich glaube daß wir einen nördlichen Parallel-Kreis durchlaufen haben; und sollte ich diese Nachforschung von neuem beginnen, so würde ich dem Parallel-Kreise unter 35° von 160 bis 170 Grade Länge nachgehen: denn in dieser Gegend sahen wir die mehrsten Land-Vögel; sie schienen mir von Süden zu kommen, und durch die Heftigkeit der Winde fortgerissen zu seyn. Der anderweitige Plan unserer Fahrt vergönnte mir die Zeit nicht, diese Muthmaßung zu vergewissern, indem ich den nämlichen Weg nach Westen zurück machte, den wir so eben nach Osten genommen hatten: die Winde, die fast immer von Westen herbliesen, würden mir nicht erlaubt haben die Fahrt in zwey Monathen zu vollenden, die ich in acht

Tagen gemacht hatte. Ich richtete meinen Weg gegen die südliche Halbkugel, in das weite Feld von Entdeckungen, wo die Fahrstraßen der Quiros, der Mendanas, der Tasmanns ꝛc. von neuen Seefahrern wieder durchzogen sind, und wo ein jeder neue Inseln zu den schon entdeckten hinzugefügt hat, aber über welche die europäische Neugier umständlichere Berichte wünschte, als sich in den Erzählungen der ersten Seefahrer fanden. Man weiß daß in diesem weitläuftigen Theile des großen Ocean, unter dem Aequator ein Gürtel von 12 bis 15 Graden ohngefähr von Norden nach Süden, und von 140 Graden von Osten nach Westen ganz mit Inseln besäet, vorhanden ist, die auf dem Erdball das sind, was die Milchstraße am Himmel ist. Die Sprache und Sitten ihrer Bewohner sind nichts Unbekanntes mehr; und die Bemerkungen, die die letztern Reisenden gemacht haben, erlauben uns selbst wahrscheinliche Vermuthungen über den Ursprung dieser Völker zu machen, die von den Malaien stammen, so wie die verschiedenen Colonien auf den Spanisch Afrikanischen Küsten von den Phöniciern. Dieses Inselmeer befahlen mir meine Instruktionen im dritten Jahre meiner Reise zu befahren: den westlichen und südlichen Theil von Neu-Caledonien, dessen östliche Küste vom Kapitain Cook auf seiner zweyten Reise entdeckt war: die südlichen Inseln der Arsaciden, von denen Surville die nördlichsten untersucht; die Nord Seite von Louisiade, die Herr Bougainville nicht hatte erforschen können, von denen er aber zuerst die Süd-Ost-Küste befahren hatte; alle diese geographischen Punkte hatten besonders die Aufmerksamkeit der Regierung an sich gezogen, und es war mir anbefohlen, die Gränzen derselben zu ziehen, und sie genau nach den Breiten und Längen zu bestimmen. Die Societäts-, die Freundschafts-, die Hebridischen Inseln ꝛc. waren bekannt, und konnten die Euro-

päische Neugier nicht mehr reitzen; aber da sie Hülfsquellen an Lebensmitteln hatten, so war mir erlaubt daselbst nach meinen Bedürfnissen anzuhalten, und man vermuthete, daß ich bey der Abreise von Kamtschatka einen sehr geringen Vorrath an frischen Lebensmitteln haben würde, die so nothwendig zur Erhaltung der Gesundheit der Seefahrer sind.

Es war mir nicht möglich schnell genug nach Süden zu kommen, um einen Windstoß zu entgehen, der aus dieser Gegend den 23. October wehete. Die See war äußerst hoch, und wir waren genöthigt die Nacht mit dem Fak Segel gegen den Wind zu schiffen: die Winde änderten gar sehr, und die See war in großer Bewegung bis zum 30sten Grad Breite, als den Parallel-Kreis, den wir den 29sten Oktober erreichten. Unsere Gesundheit hatte allgemein von dem schnellen Uebergange aus der Kälte zu der größten Hitze gelitten; indessen waren unsere Unpäßlichkeiten nur leicht, und nöthigten Niemanden das Bett zu hüten.

Den 1. November sahen wir unter 25 Grad 27 Min. Nördlicher Breite, und 175 Grad 38 Minuten Westlicher Länge eine große Zahl Vögel, unter andern Strandläufer und Taucher, Gattungen die sich nie vom Lande entfernen. Das Wetter war trübe und der Wind stoßweise, aber alle Gegenden des Horizontes klärten sich nach und nach auf, ausgenommen in Süden, wo dicke Wolken stehen blieben; dieß ließ mich glauben, daß sich in diesem Windstriche Land befinden könne. Ich ließ diesen Weg verfolgen: auch sahen wir den 2ten 3ten und vierten Vögel; allmählig hörten die Anzeigen von Land auf: wahrscheinlich aber gingen wir ziemlich nahe bey einer Insel oder Untiefe, die wir nicht sahen, vorüber, und zu welcher der Zufall vielleicht einen andern Seefahrer führen wird. Jetzt fingen wir an eines reinen Himmels zu genießen, und es war uns endlich möglich Längen durch die Entfernungen des Mondes zu erhalten.

Observationen, die wir seit unserer Abreise von Kamtschatka nicht hatten machen können: die observirten Längen waren von denen unserer Uhr No. 19 um einen Grad nach Westen verschieden. Wir fingen zwey Doraden und zwey Meerwölfe oder Hayfische, köstliche Gerichte für uns, weil wir ganz auf gesalzenes Fleisch eingeschränkt waren, das schon anfing den Einfluß des brennenden Klimas zu empfinden. Wir wiederholten die folgenden Tage die nämlichen Observationen, und der Unterschied war immer derselbe. Endlich hatten wir den Wendekreis erreicht; der Himmel wurde schöner, und unser Horizont war sehr weit: wir erblickten kein Land; aber täglich sahen wir Strand-Vögel. Den 4ten November waren wir unter 23 Grad 40 Minuten Nördl. Breite, und 175 Grad 58 Minuten 47 Sekunden Westl. Länge, zufolge einer Reihe denselben Tag genommener Beobachtungen. Wir fingen am Bord einen schönen Regen-Vogel, der noch ziemlich fett war, und sich seit nicht langer Zeit in das Meer verirrt haben mußte. Den 5ten durchschnitten wir die Linie unseres Weges von Monterey nach Macao; den 6ten die von dem des Capitains Clerke von den Sandwich-Inseln nach Kamtschatka: die Vögel waren ganz verschwunden. Wir waren gar sehr von dem hohen Wogengange aus Osten ermüdet, der, wie der aus Westen in dem Atlantischen Ocean, beständig auf diesem weiten Meere herrscht, und fanden weder Boniten noch Doraden; kaum sahen wir einige fliegende Fische; unser frischer Vorrath war gänzlich aufgezehrt, und wir hatten ein wenig zu viel auf Fische gerechnet, um bey unserer harten Schiffs-Kost abwechseln zu können. Den 9ten gingen wir die südliche Spitze der Untiefe von Villa Lobos vorüber, zufolge der Lage, die ihr auf den Charten angewiesen war, die mir Herr Fleurieu eingehändiget hatte. Ich richtete das Segelwerk so ein, um sie bey Tage in ihrer Breite vorüber zu segeln,

aber da wir weder Vögel noch Seegras sahen, so glaubte ich, daß, wenn diese Untiefe vorhanden ist, man ihr eine westlichere Lage anweisen muß, weil die Spanier ihre Entdeckungen in dem großen Ocean immer zu nahe an die amerikanischen Küsten gesetzt haben. Das Meer wurde um diese Zeit etwas ruhig, und die Winde waren gemäßigter; der Himmel aber bedeckte sich mit dicken Wolken, und wir hatten kaum den 10ten Grad nördlicher Breite erreicht, als wir wenigstens des Tages über, denn die Nächte waren sehr hell, fast einen beständigen Regen hatten. Die Hitze war erstickend, und der Hygrometer hatte nie mehr Feuchtigkeit, seit unserer Abreise aus Europa, angegeben; wir athmeten eine Luft ohne Schnellkraft, die, verbunden mit den schlechten Nahrungsmitteln, unsere Kräfte abspannte, und uns beynahe untüchtig zu mühseligen Arbeiten gemacht hätte, wenn die Umstände sie erfordert hätten. Ich verdoppelte meine Sorgfalt, die Gesundheit der Mannschaft während dieser Krise zu erhalten, welche die Folge eines zu plötzlichen Ueberganges aus der Kälte in die Wärme und Feuchtigkeit war; ich ließ jeden Tag Caffe zum Frühstück austheilen, und befahl unter dem Verdeck zu trocknen und zu lüften; das Regenwasser diente den Matrosen zum Waschen der Hemden, und so benutzten wir den Nachtheil des Climas zu unserm Vortheil, das wir durchstreichen mußten, und dessen Einfluß ich mehr fürchtete, als die höhern Breiten, die wir durchsegelt hatten. Den 6ten November fingen wir zum erstenmahl acht Boniten, die der ganzen Mannschaft eine gute Mahlzeit verschafften, die, so wie ich, keine andere Nahrungsmittel als die aus dem Schiffsraume hatten. Die Regen, Stürme und hohen Wogen hörten gegen den 15ten auf, als wir den 5ten Grad der nördlichen Breite erreicht hatten; jetzt genossen wir des ruhigsten Himmels; ein Horizont von der größesten Weite, beym Untergang der

Sonne, sicherte unsern Weg auf die Nacht; übrigens war die Luft so rein, der Himmel so heiter, daß wir die Gefahren, wie bey vollem Tage würden gesehen haben. Dieses schöne Wetter begleitete uns über den Aequator hinüber, den wir den 21sten November zum drittenmahle seit unserer Abreise von Brest, durchschnitten: wir hatten uns dreymahl ohngefähr 60 Grad im Norden und Süden davon entfernt, und der fernere Plan unserer Reise durfte uns nicht eher die nördliche Halbkugel zurückführen, als in dem Atlantischen Meere, wenn wir nach Europa zurückkehren würden. Nichts unterbrach die Eintönigkeit dieser langen Fahrt; wir machten einen fast parallelen Weg mit dem, den wir vergangenes Jahr gemacht hatten, als wir von der Oster-Insel nach den Sandwich Inseln fuhren. Auf diesem ganzen Wege waren wir fast unaufhörlich von Vögeln und Boniten umgeben, die uns eine reichliche und gesunde Nahruug gewährten. Auf dem jetzigen herrschte im Gegentheil eine weite Oede um uns herum. Die Luft und die Gewässer dieses Theils der Erde waren ohne Bewohner. Doch fingen wir den 23sten zwey Hayfische, die der Mannschaft zwey Mahlzeiten gewährten; und denselben Tag erlegten wir auch einen Strandläufer, der aber sehr mager war, und äußerst ermüdet zu seyn schien. Wir dachten er käme von der Herzog York Insel, von der wir ohngefähr hundert Meilen entfernt waren: er wurde an meiner Tafel verspeißt, kleingehackt, zubereitet, und war wenig besser als die Hayfische. So wie wir den südlichen Hemisphär näher rückten, flogen Tölpel, Fregattenvögel, Meerschwalben und Tripikvögel, um unsere Schiffe herum: wir hielten sie für Vorboten irgend einer Insel, die wir mit äußerster Ungeduld erwarteten. Wir murreten über das widrige Geschick, das uns seit unserer Abreise von Kamtschatka eine lange Strecke hatte durchlaufen lassen, ohne die kleinste Entdeckung zu machen. Diese Vögel

deren Menge unzählbar wurde, als wir den vierten Grad der südl. Breite erreicht hatten, ließ uns alle Augenblick hoffen, Land zu finden: allein obgleich der Horizont die größte mögliche Weite hatte, so stellte sich doch nichts unsern Augen dar: wir kamen in der That wenig von der Stelle. Die Winde hörten auf als wir unter dem zweyten Grade südlicher Breite waren, und an ihre Stelle traten sehr schwache Nordwinde, mit welchen ich etwas östlich gieng, weil ich fürchtete von ihnen unter den Wind der Freundschafts Inseln gebracht zu werden. Während den Windstillen fingen wir einige Hayen, die wir dem Salzfleische vorzogen, und schossen See-Vögel, die wir, zu Brey gehackt, verzehrten; obgleich sie sehr mager und von einem unerträglichen Fisch-Geschmack waren, so schienen sie uns doch, bey dem Mangel an frischen Lebensmitteln, fast eben so gut als Schnepfen. Die schwarzen oder durchaus weißen Albatrosse sind dem Süd Meer besonders eigen, und nie habe ich sie in dem atlantischen Ocean gesehen; wir hatten derselben weit mehrere als Tölpel und Fregattenvögel geschossen: sie flogen in großer Menge um unsere Schiffe, besonders zur Nachtzeit, herum, daß wir von ihrem Geräusch ganz betäubt waren, und man Mühe hatte ein Gespräch auf dem Verdeck zu führen: unsere Jagden, die ziemlich glücklich waren, rächten uns für ihr Gekrächze, und verschafften uns ein gesundes Nahrungsmittel; allein sie verschwanden als wir über den 6ten Grad hinaus waren. Die Nordostwinde, die gegen den 3ten Grad der südl. Breite angefangen hatten, aber sehr schwach weheten, herrschten jetzt gewaltig, und hörten nicht eher als unter dem 12ten Grade auf. Eine große hohle See von Westen machte unsere Fahrt äußerst beschwerlich, unser Tauwerk, das durch die beständige Feuchtigkeit, während unserer Fahrt an der tartarischen Küste mürbe wurde, brach alle Augenblick, und wir nahmen nur in der äußersten Noth anderes an

seine Stelle, aus Furcht, sie mögten uns fehlen; Hagel, Sturm und Regen begleiteten uns beständig bis zum 10ten Grad 50 Minuten, den wir den 2ten December erreichten. Die ununterbrochenen West-Winde wurden gemäßigter, wir machten Beobachtungen, die den Irrthum unserer Uhren berichtigten: seit unserer Abreise von Kamtschatka, schienen sie fünf Minuten zurückgeblieben zu seyn, oder die Länge 1 Grad 15 Minuten östlicher anzugeben. Wir giengen, zufolge unserer, durch die Entfernungen des Mondes gegen die Sonne erhaltenen Längen, deren Resultat 170 Grad 7 Minuten westl. Länge war, genau nach dem Punkte, den Byron den gefährlichen Inseln angewiesen hatte, denn wir waren unter ihrer Breite; und da wir weder Land noch die geringste Anzeige davon sahen, so ist einleuchtend, daß man diesen Inseln eine andere Länge geben muß: Commodore Byron hatte nur nach den falschen Methoden der Schätzung geschifft. Des andern Tages, den 3ten Dezember, waren wir unter 11 Grad 34 Minuten 47 Sekunden südlicher Breite und 170 Grad 7 Minuten 1 Sekunde westlicher Länge, zufolge unserer Observationen, genau unter der Parallele der Insel der schönen Nation des Quiros, und einen Grad östlicher. Ich hätee gern mögen einige Grad nach Westen gehen, um sie anzutreffen: allein die Winde weheten gerade aus dieser Gegend, und die Insel ist zu ungewiß angegeben, um sie durch Laviren aufzusuchen; ich glaubte also dieselben Westwinde benutzen zu müssen, um Bougainvilles Parallele der Navigator Inseln, die eine französische Entdeckung sind, zu erreichen, wo wir hoffen konnten einige Erfrischungen zu finden, deren wir gar sehr bedurften.

Den 6ten December um drey Uhr Nachmittags erblickten wir die östlichste Insel dieser Gruppe: wir giengen bis um eilf Uhr des Abends darauf los, und lavirten die übrige Nacht durch. Da ich mir vornahm dort

vor Anker zu gehen, wenn ich einen Ankerplatz fände, so ging ich durch den Kanal zwischen der großen und kleinen Insel, die Herr Bougainville im Süden hatte liegen lassen: er ist eng und hat wenig mehr als eine Meile Breite, aber er schien sich ohne Gefahr durchschiffen zu lassen. Um Mittag waren wir in dem Eingange, und observirten daselbst, eine Meile weit von der Küste 14 Grad 7 Minuten südlicher Breite. Die Südspitze der einen Insel lag uns jetzt im Süden 36 Grad westlich: also liegt die mittägige Spitze dieser Insel unter 14 Grad 8 Minuten südl. Breite.

Wir sahen nicht eher Piroguen als bis wir in dem Canale waren: im Winde der Insel hatten wir Wohnungen wahrgenommen, und eine beträchtliche Gruppe Indianer, die in der Runde unter Cocos Bäumen saßen, schienen sich ohne Aengstlichkeit an dem Schauspiele, das unsere Fregatten ihnen gaben, zu weiden: jetzt stießen sie keine Pirogue ins Meer, auch folgten sie uns nicht längst dem Ufer nach. Dieses Land, etwa zwey hundert Klafter hoch, ist sehr steil, und bis zum Gipfel mit großen Bäumen bedeckt, unter welchen wir viele Cocos Bäume unterschieden: die Häuser derselben stehen halb am Abhange des Berges, und in dieser Lage athmen die Insulaner eine sehr gemäßigte Luft. Wir bemerkten dabey einige bearbeitete Felder, die wahrscheinlich mit Pataten und Yams sollten bepflanzt werden: im Ganzen aber schien diese Insel wenig fruchtbar, und in jeder andern Gegend des Süd Meers würde ich sie für unbewohnt gehalten haben. Mein Irrthum würde um so viel größer gewesen seyn, da selbst die zwey kleinen Inseln, welche die westliche Küste des von uns durchschifften Kanals bilden, auch Einwohner haben; wir sahen fünf Piroguen davon abstoßen, die sich mit eilf andern von der östlichen vereinigten. Nachdem die Piroguen mehrmahals um unsere Schiffe mit einer Art Mistrauen herumgerudert waren, so wagten sie endlich sich zu nähern, und mit uns zu handeln, der Han-

del war aber so unbeträchtlich, daß wir nur etwa zwanzig Cocos Nüsse und zwey blaue gehaubte Hühner erhielten. Diese Insulaner waren, wie alle im Südmeer, betrügerisch im Handel; und wenn sie den Preis für ihre Cocos Nüsse im voraus erhalten hatten, so entfernten sie sich gewöhnlich ohne die behandelten Tauschwaaren abzuliefern; diese Diebstähle waren zwar unbeträchtlich, und einige Halsbänder von Glasperlen, nebst einigen Schnittgen rothen Tuches verlohnten nicht die Mühe sie zurück zu fordern. Wir sondirten mehrmahls in dem Kanale, und ein Senkbley von hundert Faden gab keinen Grund, obgleich wir kaum eine Meile vom Ufer entfernt waren. Wir setzten unsern Weg fort, um eine Spitze zu umfahren, hinter welcher wir einen Schutzort zu finden hofften; allein die Insel hatte nicht die auf dem Plane des Herrn Bougainville angezeigte Breite: sie endigt sich vielmehr in eine Spitze, und ihr größter Durchmesser ist höchstens eine Meile. Wir fanden den Ost Wind sich an diese Küste stoßen, die von Riffen starrt, und wurden überführt, daß man daselbst vergeblich einen Ankerplatz suche. Wir richteten unsere Fahrt aus dem Kanal hinaus, in der Absicht, die beyden westlichen Inseln zu befahren, die beynahe eben so groß als die östlichen sind; ein Kanal von weniger als hundert Klaftern trennt die eine von der andern; und an ihrem westlichen Ende bemerkt man ein Eiland, das ich einen großen Fels würde genannt haben, wäre dasselbe nicht mit Bäumen bedeckt gewesen. Ehe wir die beyden Süd-Spitzen des Kanals umfuhren, befanden wir uns in völliger Windstille, und von heftigen Wogen hin und her geworfen, so daß ich fürchtete gegen den Astrolab zu stoßen; glücklicher Weise zogen uns bald einige Windzüge aus dieser unangenehmen Lage: diese verstatteten uns nicht die Rede eines alten Indianers zu hören, der einen Kava Zweig in der Hand hielt, und eine ziemlich lange Rede hielt. Wir wußten aus verschiedenen Reisen, daß

dieses ein Friedenszeichen sey: und ihm einige Zeuge zu-
werfend, antworteten wir ihm durch das Wort Tayo,
welches Freund in der Mundart mehrerer Insulaner
im Südmeer heißt: allein wir waren nicht geübt genug,
um fremde Worte aus dem Wörterbuch, die wir aus
Cooks Reisen gezogen hatten, zu verstehen und deutlich
auszusprechen.

Als uns endlich ein frischer Wind erreichte, so segel-
ten wir von der Küste ab; um außerhalb der Gränzen der
Windstille zu kommen. Alle Piroguen eilten hierauf zu
uns; sie segelten alle ziemlich gut, aber gingen nur mit-
telmäßig mit Rudern: diese Fahrzeuge sind für Leute die
nicht schwimmen können, schlecht eingerichtet, weil sie
alle Augenblick umschlagen. Aber dieser Unfall setzt sie
weniger in Unruhe als das Abfallen eines Hutes: sie
laden die untergetauchte Pirogue auf ihre Schultern; und
nachdem sie solche vom Wasser geleert haben, gehen sie
mit der sichern Erwartung wieder hinein, eine halbe
Stunde nachher dieselbe Arbeit wiederholen zu müssen,
weil das Gleichgewicht fast eben so schwer in diesen elen-
den Fahrzeugen zu halten ist, als bey unsern Springern
auf ihren Seilen. Diese Insulaner sind insgesamt groß,
und ihr mittlerer Wuchs schien mir fünf Fuß sechs bis
sieben Zoll zu seyn; ihre Hauptfarbe ist beynahe die der
Algierer oder anderer Völker auf der barbarischen Küste;
ihre Haare sind lang und auf den Scheitel zurückge-
schlagen; ihre Physiognomie war nicht angenehm. Ich
sah nur zwey Weiber, und ihre Züge waren männlich:
die Jüngste, der man achtzehn Jahr geben konnte, hatte
auf dem einen Beine ein ekelhaftes Geschwür. Mehrere
dieser Insulaner hatten starke Wunden; aber sie konnten
auch mit dem Aussatz behaftet seyn. Denn ich bemerkte
unter ihnen zwey Männer, deren geschwürvolle Beine eben
so dick, als sie im Leibe waren. Sie näherten sich uns
furchtsam und unbewaffnet, und alles zeigte an, daß sie
eben so friedlich als die Bewohner der Societäts- und

Freundschafts Inseln sind. Wir glaubten sie wären weggegangen ohne wiederzukommen, und ihre anscheinende Armuth verursachte uns eben kein Misvergnügen; allein da der Wind des Nachmittags nachgelassen hatte, kamen dieselben Piroguen, mit vielen andern, wieder zurück, uns neue Waaren anzubieten. Sie waren unterdessen am Lande gewesen, und kamen etwas reicher als das erstemahl beladen. Wir erhielten für diesmahl von den Insulanern mehrere Seltenheiten an Putzwerk, fünf Hühner, zwey Hauben - Hühner, ein kleines Schwein, und die schönste Turteltaube, die wir je gesehen hatten; sie war weiß, ihr Kopf von dem schönsten Violet, ihre Flügel grün, und ihre Brust war mit kleinen rothen und weißen Flecken, wie die Anemonen = Blätter, besprengt. Dieses kleine Thier war zahm, fraß aus der Hand und dem Munde; doch war es nicht wahrscheinlich, daß sie lebendig nach Europa kommen würde. Wirklich vergönnte uns auch ihr Tod nur ihre Hülle aufzubewahren, die bald ihren Glanz verlor. Da der Astrolab uns stets auf diesem Wege vorausgegangen war, so hatten alle Piroguen ihren Tausch mit Herrn de Langle angefangen, der von den Indiern zwey Hunde gekauft hatte, die wir sehr gut fanden.

Obgleich die Piroguen dieser Insulaner sehr künstlich gebaut sind, und einen Beweis von ihrer Geschicklichkeit in Holz zu arbeiten, geben, so konnten wir sie doch nie dahin bringen, weder unsere Beile noch andere eiserne Instrumente anzunehmen; sie zogen einige Glas Korallen, die ihnen von keinem Nutzen seyn konnten, allem vor, was wir ihnen an Eisen und Zeugen anboten. Sie verkauften uns ein hölzernes Gefäß, das mit Cocos Oehl gefüllt war; dies Gefäß hatte vollkommen die Gestalt unserer irdenen Töpfe, ein europäischer Handwerker würde nie geglaubt haben, sie anders als auf einer Scheibe formen zu können. Ihre Taue sind rund, und

wie unsere Uhrketten geflochten; ihre Matten sind sehr fein, aber ihre Zeuge sind schlechter an Farbe und Gewebe, als die auf der Oster und den Sandwich-Inseln: übrigens scheint es als wären sie sehr selten, denn diese Insulaner gingen durchaus nakt, und verkauften uns nur zwey Stücke derselben. Da wir weiter nach Westen eine viel größere Insel, und bey derselben wenigstens einen Schutzort, wenn auch keinen Hafen, zu finden hofften, so verschoben wir genauere Beobachtungen zu machen. Diese Insel kann nach Bougainville, von der letzten, die wir in der Nacht vorbeysegelten, nur durch ein acht Meilen breites Fahrwasser getrennt seyn. Ich machte nur drey oder vier Meilen gen Westen nach Untergang der Sonne, und lavirte die übrige Nacht mit eingebundenen Segeln. Mit Anbruch des Tages war ich zu sehr erstaunt, das Land nicht unter dem Winde zu sehen, und erblickte es nicht eher als um sechs Uhr Morgens, weil der Kanal unendlich viel breiter ist, als er auf der Karte angegeben ist, die mir zum Führer gedient hatte. Es wäre zu wünschen, daß man von einer Reise, die wegen ihrer genauen Observationen und wichtigen Entdeckungen nur den Reisen des Kapitäns Cook nachstehet, die besondern Plane mit mehr Sorgfalt und nach einem größern Maaßstab entworfen hätte.

Wir erreichten die Nord-Ost Spitze der Insel Mauna erst um fünf Uhr Abends: da ich Willens war, daselbst einen Anker-Platz zu suchen, so gab ich dem Astrolab das Signal, die Nacht durch im Winde der Insel zu laviren, um noch denselben Abend an Bord, den ganzen andern Tag zur Untersuchung der kleinsten Gegenstände frey zu haben. Drey Meilen vom Lande entfernt kamen drey oder vier Piroguen uns Schweine und Früchte zu bringen, die sie gegen Glas Perlen vertauschten; dies gab uns die beste Meinung von dem Reichthume dieser Insel.

Den 9. des Morgens näherte ich mich dem Lande,

und fuhr eine halbe Meile weit daran hin; sie wird von einem Korallen Riff umgeben, an welchem sich das Meer tobend brach; aber dieses Riff ging beynahe bis zum Ufer, und die Küste bildete verschiedene kleine Buchten, vor welchen man Zwischenräume sahe, durch welche die Piroguen und wahrscheinlich selbst unsere Boote und Schaluppen gehen konnten. Wir erblickten zahlreiche Dörfer an dem Innern einer jeden Bucht, von welchen eine unzählbare Menge Piroguen ausgelaufen waren, die alle Schweine, Cocos-Nüsse und andere Früchte, die wir gegen Glaswaaren eintauschten, geladen hatten. Ein so großer Ueberfluß vermehrte den Wunsch daran, vor Anker zu gehen: übrigens sahen wir das Wasser in Cascaden von der Höhe der Berge bis zum Fuße der Dörfer fallen. Bey so vielen guten Aussichten fiel mir die Wahl des Ankerplatzes nicht schwer: ich näherte mich der Küste, und um vier Uhr, nachdem ich eine Meile vom Ufer und mit zehen Faden eine aus verwitterten Muscheln und etwas Corallen bestehende Bank gefunden hatte, ließen wir den Anker fallen. Sogleich ließen wir unsere Boote ins Meer; und Herr de Langle und mehrere Offiziere gingen mit drey bewaffneten Booten von beyden Fregatten nach dem Dorfe, wo sie von den Einwohnern auf die freundschaftlichste Art aufgenommen wurden. Als sie ans Land stiegen war es schon dunkel, die Indianer aber zündeten ein großes Feuer an, um den Ort des Aussteigens zu erleuchten; sie brachten Vögel, Schweine, Früchte herbey, und nach einem Aufenthalte von einer Stunde kamen unsere Boote zurück. Jeder schien mit der Aufnahme zufrieden zu seyn; und unser einziges Bedauren war, unsere Schiffe auf einer so schlechten Rhede vor Anker zu sehen, wo die Fregatten wie im offnen Meere rollten. Ob wir gleich gegen die Winde gedeckt waren, so war schon die Winstille hinlänglich, uns in die größte Gefahr zu bringen, wenn unsere Kabeltaue rissen, und

die Unmöglichkeit unter Segel zu gehen, ließ uns kein Mittel gegen einen etwas starken Nord = West Wind übrig. Wir wußten aus den Erzählungen der vorhergehenden Reisenden, daß die Passatwinde in diesen Gewässern unbeständig sind; daß es daselbst fast eben so leicht ist, nach Osten hinauf, als nach Westen hinunter zu gehen, welches die weiten Schiffahrten dieser Völker unter dem Winde erleichtert: wir selbst hatten die Erfahrung von dieser Unbeständigkeit der Winde gemacht, und die westlichen hatten uns erst unter dem 12ten Grade verlassen. Diese Betrachtungen machten mir eine sehr unangenehme Nacht, zumahl da sich ein Gewitter im Norden autzog, woher die Winde ziemlich heftig bliesen, doch glücklicher Weise behielt der Landwind die Oberhand.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Sitten, Gewohnheiten, Künste, Gebräuche der Insulaner auf Mauna. — Contrast dieses lachenden und fruchtbaren Landes mit der Wildheit seiner Einwohner. — Die See wird heftig bewegt. — Wir werden gezwungen unter Segel zu gehen. — Herr de Langle geht mit vier bewaffneten Schaluppen ans Land, Wasser zu holen. — Er wird ermordet: eilf Personen der Mannschaft haben das nämliche Schicksal, — Umständlicher Bericht von dieser Begebenheit.

Des andern Tages verkündigte mir der Aufgang der Sonne einen schönen Tag; ich beschloß ihn zur Untersuchung des Landes anzuwenden, die Einwohner bey ihren eigenen Heerden zu beobachten, Wasser zu schöpfen, und dann unter Segel zu gehen, da die Klugheit nicht verstattete eine zweyte Nacht auf diesem Ankerplatze hinzubringen. Auch Herr de Langle hatte ihn zu gefährlich gefunden, um länger daselbst zu verweilen. Es wurde also beschlossen des Nachmittags unter Segel zu gehen, und den sehr schönen Morgen zum Einhandeln von Früchten und Schweinen zu verwenden. Mit Anbruch des Tages hatten die Insulaner hundert Piroguen mit verschiedenen Vorräthen, die sie nicht anders als gegen Glas-Perlen vertauschen wollten, um die beyden Fregatten versammelt; diese waren für sie Diamanten von unschätzbarem Werth; sie verachteten unsere Beile, unsere Zeuge, und alle unsere übrigen Artikel. Während daß ein Theil unserer Mannschaft beschäftiget war die Indianer zurück zu halten und mit ihnen zu handeln, schaffte der

andere leere Gefäße in die Boote um Wasser zu holen. Unsere beyden bewaffneten Schaluppen, welche die Herren de Clonard und Colinet, und die vom Astrolab, welche die Herren Monti und Bellegarde commandirten, fuhren in dieser Absicht um fünf Uhr des Morgens nach einer, etwa eine Meile weiten, und etwas unter dem Wind liegenden Bucht ab; eine ziemlich bequeme Lage, weil unsere beladenen Wasser-Boote bequem zurücksegeln konnten. Ich folgte beyden Böten in einem andern, und landete mit ihnen zu gleicher Zeit: unglücklicher Weise wollte Herr de Langle mit seinem kleinen Boote in eine zweyte, von unserm Wasserplatze, ohngefähr eine Meile weit entfernte Bucht herum fahren, und diese Spazierfahrt, von der er ganz über die Schönheit des besuchten Dorfes bezaubert und außer sich zurückkam, war, wie man sehen wird, die Ursache unserer Unglücksfälle. Die Bucht, welche wir mit unsern Schaluppen besuchten, war gorß und bequem; die Boote und Schaluppen blieben daselbst einen halben Pistolenschuß weit vom Ufer während der Ebbe flott: der Schöpfplatz war schön und das Wasser ohne Mühe zu erhalten. Die Herren Clonard und Monti hielten die beste Ordnung. Eine Reihe Soldaten wurde zwischen das Ufer und die Indianer gestellt; diese waren ohngefähr zweyhundert, die Weiber und Kinder mitgerechnet: wir vermochten sie alle sich unter den Cocosbäumen niederzusetzen, die keine acht Klafter weit von unsern Schaluppen standen. Jeder derselben hatte Hühner, Schweine, Papageyen, Tauben und Früchte bey sich: alle wollten sie auf einmahl verkaufen, welches einige Verwirrung verursachte.

Die Weiber, deren einige sehr artig waren, boten außer den Früchten und Hühnern ihre Gunstbezeugungen allen denen an, die ihnen Glasperlen zu geben hatten. Bald versuchten sie über die Soldatenreihe hinauszugehen. Diese stießen sie aber ganz sachte wieder zurück; ihre Manieren waren sanft und einnehmend. Europäer, die

diese Reise um die Welt gemacht haben, besonders Franzosen, haben keine Waffen gegen dergleichen Angriffe: es gelang ihnen daher ohne viel Mühe die Reihen bald zu durchbrechen; nun näherten sich die Männer und die Verwirrung nahm zu: allein die Indianer, die wir für Anführer hielten, erschienen mit Knüppeln bewaffnet, und stellten die Ordnung wieder her; jeder ging an seinen Posten zurück, und der Handel fing zur großen Zufriedenheit der Verkäufer und Käufer wieder an. Unterdessen hatte sich in unserer Schaluppe eine Scene ereignet, die eine wahre Feindseligkeit war, und die ich ohne Blutvergießen unterdrücken wollte. Ein Indianer war auf das Hintertheil unserer Schaluppe gestiegen; daselbst hatte er sich eines hölzernen Schlägels bemächtiget und damit mehreremahl einen unserer Matrosen geschlagen. Ich befahl vieren unserer stärksten Leute über ihn herzufallen und ihn ins Meer zu werfen; das geschah den Augenblick. Die andern Insulaner schienen die Aufführung ihres Landsmannes zu misbilligen, und dieser Streit hatte weiter keine Folge. Vielleicht wäre einige Strenge nöthig gewesen, um diesen Völkern mehr Achtung einzuprägen, und ihnen sehen zu lassen, wie weit die Macht unserer Waffen über ihre Kräfte ginge, denn ihr Wuchs war ohngefähr fünf Fuß zehen Zoll, ihre starken und kolossalischen Gliedmaßen gaben ihnen eine Idee von Ueberlegenheit, so, daß wir ihnen weder furchtbar noch gefährlich schienen. Allein da wir sehr wenig Zeit unter diesen Insulanern zu bleiben hatten, so glaubte ich demjenigen, der uns beleidigt hatte, keine schwerere Strafe auflegen zu dürfen; und um ihnen einigen Begriff von unserer Macht zu geben, begnügte ich mich drey Tauben zu kaufen, die in die Luft geworfen und mit Flinten-Schüßen vor der Versammlung getödtet wurden. Diese Handlung schien ihnen einige Furcht eingejagt zu haben, und ich

gestehe, daß ich mehr von dieser Gesinnung als von dem Wohlwollen erwartete, dessen der kaum aus dem Stande der Wildheit getretene Mensch selten fähig ist.

Während daß alles mit der größten Ruhe vor sich ging, und unsere Gefäße mit Wasser gefüllt wurden, so glaubte ich mich ohngefähr zweyhundert Schritt weit entfernen zu können, um ein reitzendes Dorf zu besuchen, das mitten in einem Gehölze oder vielmehr in einem Baumgarten lag, dessen Bäume mit Früchten belastet waren. Die Häuser lagen in einem Zirkel herum, der ohngefähr fünfhundert Klafter im Durchschnitt hatte. Der Mittelpunkt bildete einen weiten Platz, der mit dem schönsten Grün bekleidet war; die Bäume, die ihn beschatteten, verbreiteten eine angenehme frische Luft. Weiber, Kinder, Greise begleiteten mich, und nöthigten mich in ihre Häuser zu gehen; sie breiteten die feinsten und neuesten Matten auf den von auserlesenen kleinen Kieselsteinen gemachten Fußboden aus, den sie ohngefähr um zwey Fuß erhöhet hatten, um sich gegen die Feuchtigkeit zu schützen. Ich ging in die schönste dieser Hütten hinein, die wahrscheinlich dem Anführer gehörte, und mein Erstaunen war außerordentlich, ein geräumiges vergittertes Kabinet zu finden, das so gut als keines um Paris herum aufgeführt war. Der beste Baumeister hätte den äußersten Enden der Ellipse, die diese Hütte einschloß, keine elegantere Krümmung geben können. Eine Reihe Säulen, fünf Fuß weit von einander entfernt, lief um dieselbe herum. Diese Säulen waren aus sehr sauber bearbeiteten Baumstämmen gemacht, zwischen welchen feine Matten sich künstlich wie Fischschuppen einander deckten, und durch Stricke wie unsere Jalousien auf und niedergezogen werden konnten. Das Uebrige des Hauses war mit Cocosblättern gedeckt.

Dieses reizende Land vereinigte noch den doppelten Vortheil eines fruchtbaren Bodens ohne Anbau, und eines Climas, das keine Kleidung verlangte. Brodbäu-

me, Cokosnüsse, Bananen, Goyaven, Orangen gaben diesen glücklichen Leuten eine gesunde und reichliche Nahrung; Hühner, Schweine und Hunde, die von dem Ueberfluß dieser Früchte lebten, gewährten ihnen eine Mannichfaltigkeit von Gerichten. Sie waren so reich, hatten so wenig Bedürfnisse, daß sie unsere eisernen Instrumente und unsere Zeuge verschmähten und nichts als Glasperlen haben wollten: mit artigen Bedürfnissen reichlich versehen, verlangten sie nichts weiter als Spielereyen und Kleinigkeiten.

Sie hatten uns mehr als zweyhundert Paar gezähmte Holztauben verkauft, die nicht anders als aus der Hand fressen wollten; auch hatten sie Turteltauben, und die herrlichsten Papagayen verkauft, die eben so zahm als die Tauben waren. Unsere Einbildungskraft dachte sich in einem so herrlichen Wohnorte nur ungestöhrtes Glück. Diese Insulaner, sagten wir unaufhörlich, sind ohne Zweifel die glücklichsten Bewohner der Erde; umgeben von ihren Weibern und Kindern, verleben sie im Schooße der Ruhe heitere und ruhige Tage; sie haben keine andere Sorge, als Vögel aufzuziehen, und wie der erste Mensch, ohne Arbeit, die Früchte zu pflücken, die über ihren Häuptern wachsen. Wir irrten uns. Dieser schöne Wohnplatz war nicht der Garten der Unschuld: zwar sahen wir keine Waffen; aber die mit Narben bedeckten Leiber dieser Indianer bewiesen, daß sie oft im Kriege oder in Streitigkeiten lebten, und ihre Züge bezeichneten Wildheit, die man nicht bey den Weibern bemerkte. Die Natur hatte ohne Zweifel dieses Gepräge auf dem Gesichte dieser Insulaner gelassen, um anzuzeigen, daß der fast wilde und herrscherlose Mensch ein boshafteres Wesen ist, als die wildesten Thiere.

Dieser erste Besuch endigte sich ohne alle Zwistigkeiten und nachtheilige Folgen, doch hörte ich, daß einzelne Streitigkeiten vorgefallen waren, die aber durch un-

ser kluges Benehmen beygelegt worden. Man hatte Herrn Rollin mit Steinen geworfen, ein Insulaner, der dem Anschein nach, den Säbel des Herrn de Monneron bewunderte, hatte denselben wegreißen wollen, und da er nur die Scheide erhaschen konnte, war er erschrocken davon gelaufen, als er den bloßen Säbel erblickte. Ich bemerkte, daß überhaupt diese Insulaner sehr unruhig, und ihrem Anführer wenig gehorsam waren; allein ich gedachte des Nachmittages abzureisen, und glaubte, daß wir diese und andere Neckereyen übersehen könnten. Gegen Mittag ging ich in meiner Biscayenne an Bord zurück, und die Schaluppen folgten mir in der Nähe, es wurde mir schwer an Bord zu kommen, weil die Piroguen unsere beyden Fregatten umgaben, und unsere Fahrzeuge sie nicht auseinander trieben. Ich hatte Herrn Boutin das Commando über die Fregatte anvertrauet, als ich ans Land gegangen war, und ihm freye Gewalt gelassen, nach Belieben zu verfahren, einzeln Insulanern zu erlauben, an Bord zu kommen, oder sich durchaus dagegen zu setzen. Ich fand auf dem Kastell sieben bis acht Indianer, von denen der älteste mir als ein Oberhaupt vorgestellt wurde. Herr Boutin sagte, daß er sie nicht anders hätte abhalten können an Bord zu kommen, als durch blinde Schüsse, weil sie über unsere Drohungen lachten, und sich über unsere Schildwachen lustig machten. Da er aber meine Grundsätze der Mäßigung kenne, so habe er keine gewaltsamen Mittel brauchen wollen, die jedoch einzig sie zurückhalten könnten. Er setzte hinzu, daß seit der Gegenwart des Oberhauptes, die Insulaner, die vor ihm an Bord gekommen waren, ruhiger und weniger ungestüm geworden wären. Ich machte diesem Anführer viele Geschenke, und gab ihm Beweise des größten Wohlwollens: und da ich ihm eine hohe Meinung von unserer Ueberlegenheit beyzubringen wünschte, ließ ich vor ihm verschiedene Versuche mit unseren Waffen anstellen, aber

ihre Wirkung machte wenig Eindruck auf ihn, und er schien mir zu glauben, daß man damit bloß Vögel erlegen könnte. Unsere Schaluppen kamen mit Wasser beladen an, ich ließ alles zum absegeln fertig machen, um den Landwind zu benutzen, der uns bald von der Küste entfernen konnte. Herr de Langle kam in demselben Augenblicke von seiner Spazierfahrt zurück; er berichtete, daß er in einem vortrefflichen Hafen ausgestiegen wäre, der sich am Fuße eines reizenden Dorfes und nahe bey einer Cascade des reinsten Wassers befinde. Indem er nach seinem Schiffe ruderte, hatte er Ordre zum Absegeln gegeben; er fühlte die Nothwendigkeit davon, so gut wie ich; aber er bestand mit aller Gewalt darauf, daß wir eine Meile weit von der Küste laviren, und noch einige Schaluppen voll Wasser hohlen sollten, ehe wir uns von der Insel entfernten. Ich mochte ihm vorstellen was ich wollte, daß wir es im geringsten nicht brauchten; er hatte das System des Kapitän Cook angenommen; er glaubte, frisches Wasser sey demjenigen hundertmahl vorzuziehen, das wir im Schiffsraume hatten, und da sich bey einigen Personen seiner Equipage Spuren von Schaarbock zeigten, so hielt er es für nöthig; ihnen alle Erleichterung zu verschaffen. Uebrigens könnte keine Insel mit dieser in Ueberfluß an Vorräthen verglichen werden; die beyden Fregatten hatten schon mehr als fünfhundert Schweine, eine große Menge Hühner, Tauben und Früchte erhandelt: und alle diese Lebensmittel kosteten uns nur einige Glasperlen.

Ich fühlte die Wahrheit dieser Betrachtungen, allein eine geheime Ahndung hinderte mich ihm sogleich zu willfahren, ich sagte ihm, die Insulaner wären zu unruhig, um eine abermahlige Landung zu wagen; die durch das Feuer unserer Kanonen nicht unterstützt werden könnte, daß unsere Mäßigung nur gedient hätte, ihre Kühnheit zu vermehren, die unsere physischen

Kräfte als weit unter die ihrigen herabsetzte. Allein nichts konnte den Entschluß des Herrn de Langle wankend machen, er sagte mir, mein Widerstand mache mich verantwortlich, wenn der Schaarbock weiter um sich greifen sollte, und daß übrigens der Hafen von dem er redete, viel bequemer als unser Wasserplatz wäre, endlich bat er, ihm zu erlauben, daß die Mannschaft, sich unter seinem Befehl ans Land begeben möge, und versicherte, daß er in drey Stunden mit allen Fahrzeugen voll Wasser an Bord zurück seyn würde. Herr de Langle war ein so fähiger und kluger Mann, daß dieser Bewegungsgrund mich bestimmte, seinen Vorschlag zu bewilligen: ich versprach ihm also, daß wir die ganze Nacht laviren, den andern Tag unsere beyden Schaluppen und Boote, bewaffnet abschicken wollten, und sämmtliche Mannschaft unter seinem Befehl stehen sollte. Der Zufall vollendete unsern Entschluß, daß es Zeit wäre unter Segel zu gehen: denn indem wir den Anker lichteten, fanden wir einen Strang des Kabeltaues von Corallen durchschnitten, und zwey Stunden später war derselbe wahrscheinlich ganz und gar zerrieben. Da wir nur erst um vier Uhr Nachmittags unter Segel gingen, so war es zu spät, um unsere Schaluppen ans Land zu schicken, ihre Abfahrt ward daher auf den andern Tag festgesetzt. Die Nacht war stürmisch, und die Winde, die alle Augenblick änderten, machten, daß ich mich ohngefähr drey Meilen von der Küste entfernte. Am Tage, erlaubte mir die Windstille nicht, mich dem Lande zu nähern; nur erst um neun Uhr erhob sich ein schwacher Wind aus Nordost, mit welchem ich nach der Küste fuhr, von der wir, um eilf Uhr, nur eine kleine Meile entfernt waren, ich sandte dann meine Schaluppe und mein großes Boot mit den Herren Boutin und Mouton ab, um des Herrn de Langle Befehle zu erwarten; alle Matrosen, die einen kleinen Ansatz von Scorbut hatten, wurden

darin eingeschifft, so wie auch sechs bewafnete Soldaten, beyde Fahrzeuge enthielten zwanzig Mann, und führten ohngefähr zwanzig Fässer, die sie mit Wasser füllen sollten. Die Herren de Lamanon und Colinet, obgleich krank, fuhren gleichfalls von der Bussole mit. Von der andern Seite begleitete Herr de Vaujuas, der wieder genesen war, Herrn de Langle in seinem größten Boote; Herr le Gobien kommandirte die Schaluppe, und die Herren de la Matiniere, Lavaux und der Pater Receveur waren unter den dreyßig Personen, die der Astrolab abschickte, die ein und sechszig Personen, welche unter Herrn de Langle ans Land geschickt wurden, machten den Kern in seiner ganzen Mannschaft aus. Herr de Langle ließ alle seine Leute mit Flinten und Säbeln bewafnen, und sechs Drehbassen wurden in die Schaluppen gebracht: ich hatte es ihm überlassen, sich mit dem zu versehen, was er zu seiner Sicherheit nöthig erachten würde. Die Gewißheit, in der wir waren, mit diesem Volke keinen Streit gehabt zu haben, worüber sie einige Rache hegen könnten, die unermeßliche Menge Piroguen, die uns auf der Höhe umgab, das frohe und zutrauliche Wesen, das bey unserm Handel herrschte, alles vermehrte unsere Sicherheit; aber es war gegen meine Grundsätze, ohne die äußerste Noth, und besonders mitten unter ein zahlreiches Volk, Fahrzeuge ans Land zu schicken, die man weder von unsern Schiffen unterstützen, noch sehen konnte. Die Schaluppen fuhren um halb ein Uhr von dem Astrolab ab; und in weniger denn drey Viertelstunden waren sie an dem Wasserplatz angekommen. Wie groß war das Erstaunen aller Offiziere und des Herrn de Langle's selbst, anstatt eine weitläufige und bequeme Bay, eine Bucht voll Korallenriffen zu finden, in welche man nur durch einen kaum fünf und zwanzig Fuß breiten Kanal einlief, und wo die mändrischen Wogen, wie gegen eine eiserne Wand anschlugen. Als sie darin waren, hatten sie keine drey Fuß Wasser, die Schaluppen liefen auf den Strand,

und die Boote blieben nur flott, weil sie am Eingange der Enge ziemlich weit vom Ufer bugsirt wurden. Unglücklicher Weise hatte Herr de Langle die Bay zur Fluthzeit gesehen, und nicht geglaubt, daß bey diesen Inseln die Fluth fünf bis sechs Fuß hoch stiege; er glaubte seine Augen betrögen ihn. Sein erster Wille war, diese Bay zu verlassen, um nach der zu gehen, wo wir schon Wasser geschöpft hatten, und die alle Vortheile in sich vereinte: aber das ruhige und sanfte Ansehen der Leute, die ihn am Ufer mit einer Menge Früchte und Schweine erwarteten; die Weiber und Kinder, die er unter diesen Insulanern bemerkte, die sie zu entfernen pflegen, wenn sie feindliche Absichten haben; alle diese vereinigten Umstände machten, daß er seinen ersten Gedanken fahren ließ. Er setzte die Wassergefäße aus den vier Fahrzeugen mit der größten Ruhe ans Land; seine Soldaten trafen die beste Ordnung am Ufer, und machten eine Reihe, die unsern Arbeitern freyen Platz ließ. Aber diese Ruhe war nicht von langer Dauer; mehrere Piroguen, die ihre Vorräthe bey unsern Schiffen verkauft hatten, waren nach dem Lande zurückgekehrt, und alle landeten in dieser Bay, so, daß sie nach und nach mit Menschen und Fahrzeugen angefüllt war, anstatt zweyhundert Einwohner, Weiber und Kinder mit eingerechnet, die Herr de Langle daselbst um halb ein Uhr angetroffen hatte, fand er tausend oder zwölfhundert derselben um drey Uhr. Die Anzahl der Piroguen, die den Morgen mit uns gehandelt hatten, war so beträchtlich, daß wir es kaum bemerkten, daß sie des Nachmittags abgenommen hatte; ich freuete mich sie am Borde beschäftigt zu halten, und hoffte, daß unsere Schaluppen um so ruhiger seyn würden. Ich irrte mich aber gewaltig; die Lage des Herrn de Langle wurde von Augenblick zu Augenblick gefährlicher; dem ungeachtet kam er so weit, mit Hülfe der Herren de Vaujuas, Boutin, Colinet und le Gobien,

sein Wasser einzuschöpfen; aber die Bay war fast tro-
cken, und er konnte nicht hoffen vor vier Uhr des Abends
mit seinen Schalappen herauszukommen: doch begab er
sich mit seiner Mannschaft in die Böte, stellte sich mit
seinem Gewehr und seinen Soldaten vorn an, und ver-
bot eher zu feuern, als er es befehlen würde. Indeß
fing er an zu bemerken, daß man ihn bald dazu zwin-
gen würde: schon flogen die Steine, und die Insulaner
die nur Wasser bis an die Knie hatten, umringten die
Schaluppe wenigstens eine Klafter weit vom Ufer, die
Soldaten, die eingeschifft waren, bemüheten sich verge-
bens sie zu entfernen. Hätte Herrn de Langle nicht die
Furcht, Feindseligkeiten anzufangen, und der Barbarey
angeklagt zu werden, zurückgehalten, so hätte er ohne
Zweifel auf die Indianer gefeuert, wodurch der Haufen
gewiß auseinander getrieben wäre, allein er schmeichelte
sich sie ohne Blutvergießen im Zaume zu halten, und
ward das Opfer seiner Humanität. Bald erreichte ein
Steinhagel, der kraftvoll in einer kleinen Entfernung ge-
schleudert wurde, fast alle diejenigen, die in der Scha-
luppe waren. Herr de Langle hatte nicht mehr Zeit als
zwey Schüsse zu thun; er wurde zu Boden gestreckt und
fiel unglücklicher Weise auf der Seite aus der Schaluppe
wo mehr als zwey hundert Indianer ihn auf der Stelle
mit Keulen und Steinen ermordeten. Als er todt war,
banden sie ihn mit einem seiner Arme an einen Ruder-
nagel der Schaluppe, ohne Zweifel, um ihn sicherer plün-
dern zu können. Die Schaluppe der Bussole, die Herr
Boutin kommandirte, war zwey Klafter weit vom Astro-
labe und zwischen beyden ein kleiner Kanal, den die In-
dianer nicht besetzt hatten: durch diese retteten sich alle
Verwundete mit Schwimmen, die das Glück hatten, nicht
aus dem Fahrzeuge zu fallen, sie erreichten unsere Boote,
die, da sie zum Glück flott geblieben waren, neun und
zwanzig Mann von den vorher angeführten ein und sechs-
zig retten konnten. Herr Boutin hatte alle Bewegun

gen des Herrn de Langle nachgemacht, und war allen seinen Schritten gefolgt; seine Wassergefäße, seine Leute waren zu gleicher Zeit eingeschifft, und eben so gestellt worden, und er selbst nahm denselben Posten vorne auf der Schaluppe ein. Ob er gleich die üblen Folgen der Mäßigung des Herrn de Langle fürchtete, so erlaubte er sich doch nicht zu schießen, und kommandirte sein Detaschement nicht eher zu feuern, als nachdem der Befehlshaber geschossen hätte. Man kann leicht einsehen, daß in einer Entfernung von vier oder fünf Schritt jeder Schuß einen Indianer erlegen mußte; aber man hatte nicht die Zeit wieder zu laden. Herr Boutin wurde ebenfalls durch einen Stein zu Boden gestreckt, glücklicher Weise aber fiel er zwischen die beyden Schaluppen. In weniger als fünf Minuten, blieb nicht ein einziger Mann auf den beyden Fahrzeugen unbeschädigt. Von denen, die sich durch Schwimmen nach den beyden Booten gerettet hatten, war ein jeder verwundet, fast alle an den Köpfen: diejenigen im Gegentheil, die das Unglück hatten, auf der Seite nach den Indianern hinzufallen, wurden im Augenblick mit Keulen getödtet. Der Hang zum Plündern war so groß, daß die Insulaner nur eilten sich der Schaluppen zu bemächtigen, und ihrer drey bis vier hundert hineinstiegen. Sie zerbrachen die Bänke, und zerschlugen alles was sie darin fanden, um unsere vermeinten Schätze zu erhaschen. Jetzt beschäftigten sie sich fast nicht mehr mit unsern Booten, welches den Herrn de Vaujuas und Mouton verstattete, den Rest der Mannschaft zu retten, und sich zu versichern, daß nur diejenigen in der Gewalt der Indianer blieben, die im Wasser mit Patu Schlägen ermordet waren. Die, welche in unsere Boote stiegen, und bis dahin auf die Insulaner geschossen und mehrere derselben getödtet hatten, dachten an nichts mehr, als ihre Wasserfässer ins Meer zu werfen, damit die Boote alle Mann-

schaft fassen konnten. Uebrigens hatten sie ihre Munition beynahe verschossen, und der Rückzug mit einer so großen Menge gefährlich verwundeter Personen, war nicht ohne Schwierigkeit, weil diese auf die Bänke hingestreckt, das freye Spiel der Ruder hinderten. Man verdankt die Rettung der neun und vierzig Personen von beyden Schiffen bloß der Weisheit des Herrn de Vaujuas, der guten Ordnung, die er beobachtete, der Pünktlichkeit, mit welcher Herr Mouton, der das Boot der Bussole kommandirte, dieselbe zu erhalten wußte. Herr Boutin, der fünf Wunden am Kopfe und eine am Magen hatte, wurde durch den Steuermann unserer Schaluppe aus dem Wasser gezogen, ungeachtet er selbst verwundet war. Herr Colinet wurde ohne Besinnung bey dem Bootsthau mit einem zerschmetterten Arm, einem zerbrochenen Finger und zwey Kopfwunden gefunden. Herr Lavaux, Ober-Chirurgus des Astrolab, war so stark verwundet, daß man ihn trepaniren mußte; dennoch schwamm er bis zu den Booten, so wie auch Herr de la Martiniere und der Pater Receveur, der eine starke Contusion in das Auge erhalten hatte. Herr de Lamanon und de Langle waren mit einer beyspiellosen Barbarey, so wie auch Talin, der Kapitain der Marinen und neun andere Personen von den beyden Equipagen, ermordet worden. Die indianische Wildheit suchte auch nach ihrer Ermordung ihre Wuth an den Leichnamen zu sättigen, und schlug unaufhörlich mit Keulen auf sie los. Herr le Gobien, der die Schaluppe des Astrolabs unter dem Befehl des Herrn de Langle regierte, verließ dieselbe nicht eher als bis er sich allein darin sah. Nachdem er seine Munition verschossen hatte, sprang er an der entgegengesetzten Seite ins Wasser, welche, wie gesagt, nicht von den Indianern besetzt war; rettete sich, ungeachtet seiner Wunden, in eines der Boote, das von dem Astrolabe war so

beladen, daß es auf dem Sande sitzen blieb. Dies Ereigniß erweckte bey den Insulanern den Gedanken, die Verwundeten auf ihrem Rückzuge zu beunruhigen; sie begaben sich in großer Anzahl nach dem Riff am Eingange vor dem die Boote etwa zehn Fuß vorbeysteuern mußten; man verschoß auf diese Rasenden die noch übrigen Patronen, und die Boote liefen endlich aus dieser Höhle heraus, die durch ihre treulose Lage und die Grausamkeit der Bewohner, schrecklicher als eine Tiger- oder Löwenhöhle war.

Um fünf Uhr kamen sie an Bord, und wir erfuhren die unglückliche Begebenheit. In diesem Augenblick hatten wir hundert Piroguen um uns, in denen Eingebohrne Vorräthe mit einer Sicherheit verkauften, die ein Beweis ihrer Unschuld war: allein sie waren die Brüder, Kinder und Landsleute dieser barbarischen Meuchelmörder, und ich gestehe, daß ich alle meine Vernunft zusammennehmen mußte, dem Zorne Einhalt zu thun, der mich beseelte, und unsre Mannschaft zu verhindern, sie zu ermorden. Schon waren die Soldaten zu den Kanonen, zu den Waffen geeilet: ich hielt diese Bewegungen zurück, ob sie gleich sehr verzeihlich waren, und ließ eine einzige Kanone mit Pulver abfeuern, um die Piroguen zu benachrichtigen sich zu entfernen. Ein kleines Fahrzeug, das von der Küste abgegangen war, benachrichtigte sie ohne Zweifel von dem, was vorgefallen war, denn in weniger als einer Stunde, war keine Pirogue mehr zu sehen. Ein Indianer, der auf dem hintern Verdeck meiner Fregatte war als unser Boot ankam, wurde auf meinen Befehl in Ketten gelegt, des andern Tages, als ich mich der Küste näherte, erlaubte ich ihm sich ins Meer zu werfen, die Sicherheit mit der er auf der Fregatte geblieben war, war ein nicht zweydeutiger Beweis seiner Unschuld.

Mein Entwurf war anfänglich eine neue Landung zu wagen, um unsere unglücklichen Reisegefährten zu rä-

chen, und die Trümmer unserer Schaluppen abzuhohlen. In dieser Absicht näherte ich mich der Küste, um daselbst einen Ankerplatz zu suchen; aber ich fand nichts als denselben Korallengrund, und hohe Wellen, die nach dem Lande zu rollten, und sich an den Riffen brachen. Die Bay, worin diese Niederlage vorgefallen war, von der Küste tief in die Insel hinein, und es schien mir nicht möglich ihr näher als einen Kanonenschuß zu kommen. Herr Boutin, der seiner Wunden wegen damahls das Bett hüten mußte, aber seinen Kopf gesund davon gebracht hatte, stellte mir überdem vor, daß die Lage der Bay so beschaffen wäre, daß, wenn unsere Boote das Unglück hätten, daselbst auf den Sand zu gerathen, welches sehr wahrscheinlich war, so würde auch nicht ein Mann davon kommen; denn die Bäume, die fast an das Seeufer reichten, schützten die Indianer gegen unser Musketenfeuer, und setzten die Mannschaft in den Böten einem Steinhagel aus, dem um so schwieriger auszuweichen wäre, da er mit vieler Kraft und Geschicklichkeit geworfen, fast die nämliche Wirkung als unsere Kugeln hervorbrachte, und noch den Vortheil voraus hätte, daß er schneller hinter einander folgte. Herr de Vaujuas war eben der Meinung. Indeß wollte ich doch nicht eher bestimmen, als bis ich schlechterdings die Unmöglichkeit eingesehen hätte, einen Kanonenschuß weit von dem Dorfe vor Anker zu gehen. Ich lavirte zwey Tage vor der Bay herum; sahe noch die Trümmer unserer gestrandeten Schaluppen, und um dieselben eine große Menge Indianer. Was ohne Zweifel unbegreiflich scheinen wird, ist, daß während dieser Zeit fünf oder sechs Piroguen von der Küste abstießen, und mit Schweinen, Tauben und Cocusnüssen kamen, um sie uns zu vertauschen. Alle Augenblick mußte ich meinen Zorn unterdrücken, um nicht zu befehlen, sie in Grund zu schießen. Da diese Insula-

ner keinen andern Begriff von der Wirkung unserer Feuergewehre in die Ferne als von unsern Flinten hatten, so blieben sie, ohne alle Furcht, funfzig Klafter weit von unsern Schiffen, und boten uns ihre Vorräthe mit vieler Zuversicht an. Unsere Geberden erlaubten ihnen eben nicht näher zu kommen, und so brachten sie des Nachmittags den 12ten December eine ganze Stunde zu. Auf ihr Anerbieten Vorräthe einzutauschen, folgten Spöttereyen, und ich sahe alsobald mehr andere Piroguen vom Ufer abstoßen, um sich mit diesen zu vereinigen. Da sie von der Schußweite unserer Kanonen gar keinen Begriff hatten, und alles mir anzukündigen schien, daß ich bald würde genöthigt seyn, andere Maaßregeln zu ergreifen, so befahl ich eine Kanone mitten unter die Piroguen abzufeuern. Mein Befehl wurde auf das genaueste ausgeführt; das Wasser, das die Kugel herumspritzte, fiel in die Piroguen, die den Augenblick eilten das Land zu erreichen, und verwickelten auch die vom Lande eben abgegangenen mit in ihre Flucht.

Es wurde mir schwer, mich von einem so traurigen Orte loszureißen, und die Körper meiner ermordeten Gefährten im Stiche zu lassen; ich verlor einen alten Freund, einen Mann von Kopf, Urtheilskraft und Kenntnissen, und einen der besten Offiziere der französischen Marine; seine Humanität war die Ursache seines Todes, hätte er auf die ersten Indianer gefeuert, die ins Wasser gingen seine Schaluppe zu umringen, so wäre er seinem Untergange, und dem der andern zehen Opfer der indischen Wildheit entgangen; über das waren zwanzig Personen von beyden Fregatten schwer verwundet, und dies Ereigniß raubte uns für den gegenwärtigen Augenblick zwey und dreyßig Mann, und zwey Schaluppen, die einzigen Fahrzeuge mit Rudern, die eine hinlängliche Anzahl bewaffneter Leute fassen konnten, um eine Landung zu versuchen. Diese Betrachtungen leiteten mein ferneres

Benehmen: der kleinste Unfall würde mich genöthiget haben, eine der beyden Fregatten zu verbrennen, um die andern zu bewaffnen. Zwar hatte ich eine auseinander genommene Schaluppe, allein ich konnte sie nicht eher als bey meinem ersten Anhalten zusammenschlagen. Hätte mein Zorn nichts weiter als der Niederlage einiger Indianer bedurft, so hatte ich Gelegenheit hundert Pirogues zu zernichten, in Grund zu schießen und zu zertrümmern, die mehr als fünfhundert Personen enthielten; aber ich fürchtete mich in der Wahl der Opfer zu irren: die Stimme meines Gewissens rettete ihnen das Leben. Diejenigen, welche diese Erzählung an das unglückliche Schicksal des Kapitän Cook erinnert, müssen den Umstand nicht übersehen, daß seine Schiffe in der Bay Karakakua vor Anker lagen, daß ihre Kanonen die Seeküsten beherrschten, daß sie dort Gesetze geben, und drohen konnten, die an dem Ufer geblibenen Piroguen, so wie die Dörfer, an der Küste zu zerstören: wir, im Gegentheil, waren auf der Höhe, außerhalb dem Schuß der Kanonen, genöthiget uns von der Küste, aus Furcht vor der Windstille, zu entfernen; heftige Meereswogen trieben uns immer gegen das Riff, wo wir ohne Zweifel mit Ketten hätten vor Anker gehen können, aber wir konnten doch mit unsern Kanonen das Dorf nicht erreichen; endlich war die Bewegung des Meeres stark genug, unser Tau zu zerreißen, und so unsere Fregatten der drohendsten Gefahr auszusetzen. Ich erschöpfte alle Berechnungen der Wahrscheinlichkeit ehe ich diese Unglücksinsel verließ, und es war mir erwiesen, daß das Ankern unthunlich, und die Unternehmung, ohne die Hülfe der Fregatte, verwegen war; selbst das Gelingen wäre unnütz gewesen, weil sicher kein Mann, der in die Gewalt der Indier gefallen, mehr am Leben, und unsere Schaluppen zertrümmert und gestrandet waren, und wir Mittel am Bord hatten, sie zu ersetzen. Dem zufolge nahm ich also mei-

nen Weg den 14ten nach einer dritten Insel, die ich im Westen erblickte, und die Herr Bougainville nur von der Höhe des Mastes gesehen hatte, weil schlimmes Wetter ihn davon entfernte. Sie ist von Mauna durch einen neun Meilen breiten Kanal getrennt. Die Indianer hatten uns die Namen von zehn Inseln genannt, die zu dieser Gruppe gehören, die Lage derselben hatten sie grob auf einem Papier angemerkt; und ob man gleich wenig auf den Plan rechnen kann, denn sie davon zeichneten, so schien es doch wahrscheinlich, daß die Völkerschaften dieser verschiedenen Inseln unter sich eine Art von Verbindung, und sehr häufig mit einander zu thun haben. Unsere Entdeckungen lassen keinen Zweifel übrig, daß diese Gruppe nicht eben so ausgedehnt, und eben so bevölkert und reich an Lebensmitteln, als die Gesellschaftsinseln seyn sollte; es ist sogar wahrscheinlich, daß man daselbst gute Ankerplätze finden möchte; allein, da ich keine Schaluppe mehr hatte, und die Gährung unter der Mannschaft sahe, so faßte ich den Entschluß, nicht eher, als in der Botanybay auf Neu-Holland zu ankern, wo ich eine neue Schaluppe aus den Stücken, die ich am Bord hatte, zu bauen dachte. Nichts destoweniger, wollte ich zum Besten der Geographie, die verschiedenen Inseln erforschen, die ich antreffen würde, und genau ihre Länge und Breite bestimmen. Auch hoffte ich mit diesen Insulanern zu handeln, indem ich bey ihren Inseln lavirte: das wenig interessante Geschäft, die Geschichte dieser barbarischen Völker zu schreiben, überlasse ich gern andern. Ein Aufenthalt von vier und zwanzig Stunden, und die Erzählung unserer Unfälle, reichen hin ihre wilden Sitten, ihre Künste, und die Erzeugnisse einer der schönsten Länder der Natur, kennen zu lernen.

Ehe ich die Erzählung unserer Reise längs den Inseln dieses Inselmeeres weiter fortsetze, glaube ich die Erzählung des Herrn de Vaujuas einschalten zu müssen,

der bey dem Rückzug aus der Bay von Mauna das Kommando hatte. Ob er gleich am Lande bey mir als Reconvalescirter gewesen und nicht im Dienste war, so behielt er bey diesem Unfall doch Kräfte genug, diese Bucht nicht eher zu verlassen, als bis er sich überzeugt hatte, daß auch nicht ein einziger Franzose lebendig in der Gewalt der Indianer zurückgeblieben wäre.

Erzählung des Herrn de Vaujuas.

„Dienstag den 11ten December des Morgens um eilf Uhr, schickte Herr de la Perouse seine Schaluppe und sein Boot, beladen mit Fässern, und einem Detachement bewaffneter Soldaten ab, um unter den Befehlen des Herrn de Langle zu landen. Herr Boutin war mit hinlänglicher Anweisung versehen, Ordnung zu erhalten, und für unsere Sicherheit zu sorgen, wenn die Boote ans Land gehen würden. Um dieselbe Stunde ließ auch unser Capitain seine Fahrzeuge in die See, und sie gleichfalls mit Wassertonnen füllen. Um halb ein Uhr, da die Fregatten drey viertel Meilen vom Lande lavirten, so fuhren die vier Fahrzeuge ab, um in einer von Herrn de Langle entdeckten Bay Wasser zu holen. Dieser Wasserplatz war unter dem Winde unsers ersten Landungsortes. Herr de Langle hatte ihn vorzüglicher gefunden, weil er ihm weniger bewohnt, und eben so bequem zu seyn schien; allein ersterer hatte vor diesem den Vorzug, daß er einen viel leichtern Eingang, und Tiefe genug hatte, so, daß die Schaluppen keine Gefahr liefen zu stranden.

„Herr de Langle machte mir, ob ich gleich erst wieder genesen und noch schwach war, den Antrag, ihn zu begleiten, um mir Bewegung zu machen und die Landluft zu schöpfen; er übernahm das Kommando des Boots, und vertraute das von der Schaluppe dem Herrn le Gobien an. Herr Boutin kommandirte die Scha-

luppe der Bussole, und Herr Mouton das Boot. Herr Colinet und der Pater Receveur, die beyde krank waren, die Herrn de Lamanon, la Martiniere und Lavaux begleiteten uns, so wie mehrere Personen beyder Fregatten; wir machten, die Equipage beyder Canots mit eingerechnet, ein Detaschement von sechszig Personen aus.

„Als wir unterweges waren, sahen wir mit Verdruß, daß eine große Menge Piroguen uns folgten, um in dieselbe Bucht einzulaufen; auch sahen wir längs den Felsen hin, die sie von den benachbarten Bayen trennten, viel Eingebohrne, die sich von andern Dörfern dahin begaben. Als wir an das Riff kamen, welches die Bucht des Wasserplatzes bildet, und das den Booten nur eine schmale und wenig tiefe Durchfahrt läßt, so sahen wir, daß das Meer niedrig war, und die Schaluppen, ohne auf den Strand zu kommen, nicht einlaufen konnten: und wirklich blieben sie einen halben Flintenschuß weit vom Ufer sitzen, dem wir uns jedoch näherten, indem wir sie mit den Rudern fortschoben. Diese Bay schien dem Kapitain weit einladender zu seyn, weil das Meer, als er sie zuerst entdeckte, nicht so tief gefallen war.

„Bey unserer Ankunft warfen die Wilden, die an Zahl von sieben- bis achthundert die Küsten besetzt hatten, verschiedene Zweige des Baumes, woraus die Insulaner der Südsee ihren berauschenden Trank ziehen, zum Zeichen des Friedens, in das Meer. So wie wir landeten, befahl Herr de Langle, daß jedes Fahrzeug von einem bewaffneten Soldaten und Matrosen sollte bewacht werden, so lange als die Mannschaft der Schaluppen mit dem Wasserschöpfen unter dem Schutze einer doppelten Reihe Soldaten beschäftiget wären, die sich von den Schaluppen bis zum Schöpfplatze ausbreiteten. Als die Gefäße gefüllt waren, schiffte man sie ruhig ein; die Insulaner ließen sich ziemlich durch die Soldaten im Zaume halten: es war eine gewisse Zahl

Frauen und sehr junger Mädchen unter ihnen, die ihre Dienste auf die frecheste Art anboten, und deren Anerbieten nicht allgemein abgeschlagen wurde. Kinder sahen wir nur einige.

„Gegen das Ende der Arbeit nahm die Zahl der Eingebohrnen immer zu, und sie wurden noch lästiger. Dieser Umstand bestimmte Herrn de Langle den Gedanken aufzugeben, einige Lebensmittel zu erhandeln; er befahl den Augenblick an Bord zu gehen, aber vorher, und ich glaube, das war die erste Ursache unseres Unglücks, machte er einem Anführer ein Geschenk mit einigen Schnuren Glasperlen, der geholfen hatte, die Insulaner in einiger Entfernung zu halten: indeß waren wir doch gewiß, daß diese Polizey nur ein Gaukelspiel war, und wenn dieser vorgebliche Anführer wirklich einiges Ansehn hatte, so erstreckte sich dasselbe über eine sehr kleine Anzahl von Anwesenden. Diese Geschenke, die unter fünf bis sechs Personen vertheilt wurden, erregten das Misvergnügen aller übrigen; jetzt erhob sich ein allgemeiner Lerm, und wir waren nicht mehr Meister sie im Zaume zu halten: doch ließen sie uns in unsere Schaluppen steigen; allein ein Theil dieser Insulaner trat in das Meer, um uns zu folgen, während daß die andern Steine am Ufer auffammelten.

„Da die Schaluppen etwas fern von dem Ufer auf dem Strande saßen, so mußten wir bis an den Gürtel ins Wasser gehen, um hinein zu kommen; und mehreren Soldaten wurden bey diesem Uebergange die Gewehre naß: in dieser kritischen Lage nun fing die grausenvolle Scene an, von der ich reden will. Kaum waren wir in die Schaluppen gestiegen, so befahl Herr de Langle sie flott zu machen, und die Anker zu lichten; mehrere der stärksten Insulaner wollten sich dem widersetzen, indem sie das Ankertau hielten. Der Kapitain, Zeuge dieser Widersetzlichkeit, sahe den Lerm zunehmen, und einige Steine bis zu ihm herfliegen; als er, um

die Wilden in Furcht zu setzen, sein Gewehr in die Luft abfeuerte; aber weit entfernt sie zu erschrecken, gaben sie das Signal zu einem allgemeinen Angriff: sogleich fiel ein Steinhagel, der mit eben so viel Kraft als Schnelligkeit erfolgte, auf uns herab; der Kampf beginnt von beyden Seiten, und wird allgemein. Die, deren Gewehre im Stande sind, schießen mehrere dieser Wüthenden nieder: allein die andern Indianer werden keinesweges dadurch irre gemacht, und scheinen ihre Kraft zu verdoppeln; ein Theil derselben nahet sich unsern Schaluppen, während daß die andern an der Zahl sechs- bis siebenhundert, den erschrecklichsten Steinregen fortsetzten.

„Beym ersten feindlichen Angriff warf ich mich ins Meer, um nach dem Boote des Astrolabs zu kommen, worauf kein Offizier war: die Umstände gaben mir zu dem kleinen Uebergange, den ich zu machen hatte, Kräfte, und ich stieg, unerachtet meiner Schwäche und einiger Steinwürfe, die ich in diesem Augenblick erhielt, ohne Hülfe in das Boot. Voll Verzweiflung sahe ich, daß auch nicht ein einziges Gewehr da war, das nicht naß gewesen wäre, und daß ich nichts anders zu thun hatte, als das Boot flott zu machen, und so schnell als möglich außerhalb des Riffs zu führen. Indeß ging der Kampf fort, und die ungeheuren Steine, die von den Wilden geworfen wurden, verwundeten stets einen von uns: so wie ein Verwundeter ins Meer zur Seite der Wilden fiel, so wurde er den Augenblick mit Ruder oder Keulen erschlagen

„Herr de Langle war das erste Opfer der Grausamkeit dieser Barbaren, denen er nichts als Gutes erzeigt hatte. Gleich im Anfange des Angriffs wurde er blutig über die Schaluppe hingestreckt, und fiel mit dem Kapitain der Marinen, und dem Schiffs-Zimmermeister in das Meer, die ihm zur Seite standen. Die Wuth, mit welcher die Insulaner über den Kapi-

tain herfielen, rettete diese beyde, und es gelang ihnen das Boot zu erreichen. Die, welche in den Schaluppen waren, hatten bald das nämliche Schicksal mit unserm unglücklichen Anführer, ausgenommen einige, die entsprangen und das Riff erreichen konnten, von dem sie nach den Booten schwammen. In weniger als vier Minuten machten die Insulaner sich Meister von den Schaluppen, und ich hatte das Unglück unsere unglücklichen Landsleute morden zu sehen, ohne ihnen einige Hülfe leisten zu können. Das Boot des Astrolabs war noch innerhalb des Riffs, und ich erwartete alle Augenblick, es würde ein gleiches Schicksal als die Schaluppen haben: aber die Habbegierde der Insulaner rettete es: die größte Anzahl fiel über die Schaluppen her, und die andern begnügten sich uns zu steinigen: doch kamen verschiedene um uns an der Enge und auf dem Riff zu erwarten. Obgleich die See sehr hoch gieng, und der Wind uns entgegen war, so kamen wir doch, ohnerachtet ihrer Steine und der gefährlichen Wunden der unsrigen so weit, diesen traurigen Ort zu verlassen, und außerhalb desselben mit Herrn Mouton zusammen zu stoßen: dieser warf seine Wasserfässer ins Meer, und erleichterte sein Boot, um denen Platz zu machen, die noch zu retten waren. In meinem Fahrzeuge hatte ich die Herren Boutin und Colinet, nebst andern Personen gesammelt. Die, welche sich in die Böte gerettet hatten, waren alle mehr oder weniger verwundet: also fanden wir uns ohne Vertheidiger, und es war gar nicht daran zu denken, in die Bay zurück zu gehen, aus welcher wir mit so vieler Mühe heraus gekommen waren; um tausend wüthenden Barbaren die Spitze zu bieten: wir hätten uns ohne Nutzen dem gewissen Tode ausgesetzt.

„Wir gingen also an Bord beyder Fregatten zurück; man ließ sich auf denselben im geringsten nicht einfallen, daß wir die kleinste Gefahr liefen; der Wind

war frisch, und die Fregatten waren sehr weit im Winde; ein trauriger Umstand für uns, und besonders für die, deren Wunden einen schnellen Verband erforderten: um vier Uhr gingen sie wieder nach dem Lande zu. Sobald wir außerhalb des Riffs waren, fing ich gleich an zu segeln, um mich von der Küste zu entfernen, und ließ alles ins Meer werfen, was den Lauf der Böte aufhalten konnte, die voller Menschen waren. Glücklicherweise dachten die Wilden, die mit der Plünderung der Schaluppen beschäftiget waren, nicht daran, uns zu verfolgen: zu unserer ganzen Vertheidigung hatten wir nicht mehr als vier oder fünf Säbel, und zwey oder drey brauchbare Schießgewehre; eine schwache Hülfe gegen zwey oder dreyhundert, mit Steinen und Keulen bewaffnete Barbaren, die sehr leichte Piroguen besteigen, und sich von uns in einer beliebigen Entfernung halten können. Einige dieser Piroguen verließen bald nach unserer Flucht die Bay, segelten aber längs der Küste hin, und eine eilte diejenigen zu benachrichtigen, die am Borde der Fregatten geblieben waren. Im Vorbeyfahren hatte diese Pirogue den Uebermuth uns drohende Gebärden zu machen; meine Lage nöthigte mich meine Rache zu unterdrücken, und die uns noch übrigen Mittel zu unserer Vertheidigung aufzusparen.

„Als wir auf der Höhe waren, ließ ich gegen den Wind nach den Fregatten zu steuren; wir banden ein rothes Tuch an die Spitze des Mastes, und wie wir uns näherten, verschoßen wir unsere drey letzten Flintenschüsse; Herr Mouton gab auch durch zwey Tücher das Signal, daß wir Hülfe nöthig hätten: aber man wurde uns nicht eher gewahr, als bis wir nahe bey beyden Fregatten waren. Jetzt kam der Astrolab, der uns am nächsten war, auf uns zu; ich setzte darauf um halb fünf Uhr die am meisten Verwundeten aus; Herr Mouton that dasselbe und wir begaben uns augenblicklich am Bord der Bussole, wo ich dem General diese trau-

rige Nachricht hinterbrachte: sein Erstaunen war außerordentlich wegen des gerechten Vertrauens, das er in Herrn de Langle kluge Vorsicht setzte, seine Betrübniß war nur mit der zu vergleichen, die ich selbst empfand. Dieses Unglück erinnerte uns lebhaft an das vom 13ten July 1786, und verbitterte vollends unsere Reise; doch waren wir in dieser unglücklichen Lage noch glücklich genug, daß wir den größten Theil derer, die am Lande waren, gerettet hatten. Hätte die Hitze beym Plündern nicht die Wuth der Wilden gefesselt, so wäre keiner von uns entkommen.

„Es ist nicht möglich die Empfindung auszudrücken, die dieses traurige Ereigniß auf den beyden Fregatten hervorbrachte. Der Tod des Herrn de Langle, der das Vertrauen und die Freundschaft seiner Mannschaft besaß, brachte jeden am Bord des Astrolabe zur Verzweiflung; die Insulaner, die bey meiner Ankunft sich bey unsern Schiffen befanden, und von diesem Auftritte nichts wußten, liefen die größte Gefahr, der Rache unserer Matrosen aufgeopfert zu werden, die wir nur mit vieler Mühe zurückhielten. Die allgemeine Betrübniß, die am Borde herrschte, ist die schönste Trauerrede, die man je dem Kapitain halten konnte. Was mich betrifft, so verlor ich in ihm mehr einen Freund als ein Befehlshaber, und die Theilnahme, die er mir bezeigte, wird ihn mir mein ganzes Leben hindurch betrauren lassen; glücklich würde ich mich geschätzt haben, hätte ich ihm durch meine Aufopferung Beweise meiner Anhänglichkeit und Dankbarkeit geben können! Aber dieser brave Offizier, der mehr als die andern der Gefahr ausgesetzt war, wurde zuerst den wilden Thieren zur Beute. Bey meiner Schwäche als ein Widergeneser war ich unbewaffnet, und unter dem Schutze anderer am Lande gewesen; alle Munition war verschossen oder naß, als ich zum Boote kam, und ich konnte unglücklicher Weise nichts als unnütze Befehle ertheilen.

„Ich müßte ungerecht gegen diejenigen seyn, die wie ich, das Glück hatten sich zu retten, wenn ich nicht erklärte, daß sie sich mit aller möglichen Bravour und kaltem Blute betrugen. Die Herren Boutin und Colinet, die ungeachtet ihrer schweren Wunden, doch ihren Kopf nicht verlohren hatten, standen mir gern mit ihrem nützlichen Rathe bey; auch wurde ich vollkommen von Herrn le Gobien unterstützt, der zuletzt die Schaluppe verließ, und dessen Beyspiele von Unerschrockenheit und Zureden nicht wenig beytrugen, die Gemüther der Matrosen aufzurichten. Die Seeoffiziere, Matrosen und Soldaten befolgten mit eben so viel Eifer als Pünktlichkeit die Befehle, die ihnen gegeben wurden. Herr Mouton hatte ebenfalls Ursache die Mannschaft des Bootes von der Bussole zu loben.

„Alle Personen die am Lande waren, können, wie ich, bezeugen, daß keine Gewaltthätigkeit, keine Unbesonnenheit von unserer Seite, den Angriff der Wilden beförderte oder veranlaßte. Unser Kapitain hatte in dieser Hinsicht, die strengsten Befehle gegeben, und Niemand entfernte sich von denselben."

Unterzeichnet Vaujuas.

Namen der Personen die den 11ten Dezember 1787 von den Wilden auf der Insel Mauna ermordet wurden.

Astrolade.

Herr de Langle, Schiffskapitain und Kommandant.
Yves Humon, Johann Redellec, Franz Feret, Lorenz Robin, ein Chineser, Matrosen.
Ludewig David, Unter-Kanonier.
Johann Geraud, Bedienter.

Bus-

Bussole.

Herr de Lamanon, Physiker und Naturhistoriker.
Peter Talin, Ober-Canonier.
Andreas Roth, Joseph Rayes, Unter-Canoniere.

Die übrigen Personen waren mehr und weniger verwundet.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Abreise von der Insel Mauna. — Beschreibung der Insel d'Oyolava. — Tausch mit ihren Einwohnern. — Anblick der Insel Pola. — Neue Nachrichten über die Sitten, Künste, Gewohnheiten der Eingebohrnen dieser Inseln, und die Produkte ihres Bodens. — Cocos und Verräther-Inseln.

Den 14ten Dezember segelte ich nach der Insel Oyolava, die wir fünf Tage vor dem Besuch des für uns so traurigen Ankerplatzes erblickten. Bougainville hatte ihre mittagige Seite sehr von ferne gesehen. Diese Insel ist von Mauna durch einen Kanal von ohngefähr neun Meilen getrennt; und die Insel Taiti *) kann kaum in Hinsicht auf Schönheit, Größe, Fruchtbarkeit und ungeheure Bevölkerung mit derselben verglichen werden. Als wir etwa bis auf drey Meilen weit von ihrer Nordöstlichen Spitze gekommen waren, wurden wir von einer unzählbaren Menge Piroguen umgeben, die mit Brodfrüchten, Cokusnüssen, Bananen, Zuckerrohr, Tauben, Hühnern, aber sehr wenig Schweinen beladen waren. Die Bewohner dieser Insel glichen denen der Insel Mauna sehr, die uns so schrecklich verrathen hatten; ihre Tracht, ihre Züge, ihr gigantischer Wuchs, waren so wenig von jenen verschieden, daß unsere Matrosen glaubten, mehrere der Meuchelmörder in ihnen wieder zu erkennen,

*) Diesen Nahmen gab Bougainville der bekannten Insel, welche von den Engländern Otaheiti genannt wird.

und ich hatte viel Mühe sie abzuhalten, auf sie zu schießen; allein ich war überzeugt, daß ihr Zorn sie verblendete. Es gelang mir auch ihren Zorn zu besänftigen, und wir setzten unsern Tausch fort. Es herrschte dabey weit mehr Ruhe und guter Glaube als auf der Insel Mauna, weil die kleinsten Ungerechtigkeiten mit Schlägen bestraft, oder durch Worte und drohende Geberden unterdrückt wurden. Um vier Uhr Nachmittags reften wir quer vor einem Dorfe unsere Segel ein, das vielleicht das größte auf einer Insel des Südmeers, oder vielmehr eine mit Häusern bedeckte Ebene war, die sich vom Gipfel der Berge bis zum Seeufer ausdehnten. Diese Berge sind beynahe in der Mitte der Insel, von welchen der Boden sanft herabläuft, und den Schiffen ein mit Bäumen und Hütten besetztes Amphitheater darstellt; man sahe den Rauch aus der Mitte dieses Dorfes wie aus der Mitte einer großen Stadt aufsteigen. Das Meer war mit Piroguen bedeckt, die sich alle unsern Schiffen zu nähern suchten; verschiedene waren nur mit Neugierigen besetzt, die nichts zu verkaufen hatten, blos um unsere Schiffe herumfuhren, und keine andere Absicht zu haben schienen, als sich an dem Schauspiel zu ergötzen, welches wir ihnen gaben.

Die Anwesenheit der Weiber und Kinder, die sich unter ihnen befanden, ließ voraussetzen, daß sie keine feindselige Absicht hegten; allein wir hatten zu viele Gründe diesem Anscheine nicht zu trauen, und waren bereit auch die kleinste feindselige Handlung auf eine Art abzuweisen, die uns diesen Insulanern furchtbar genug würde gezeigt haben. Ich glaube, daß wir die ersten waren, die mit diesen Völkern handelten; sie hatten keine Kenntniß des Eisens, verwarfen es beständig, wenn ihnen dasselbe angeboten wurde, und zogen eine einzige Glasperle einem Beile oder einem sechszölligen Nagel vor; sie waren reich an Naturprodukten, und

suchten bey ihrem Tausche nichts als entbehrliche Dinge und Gegenstände des Luxus. Unter einer ziemlich großen Zahl Weiber bemerkte ich zwey oder drey hübsche Gesichter, von denen man glauben sollte, daß sie zum Modell der Zeichnung der Geschenkträgerin in der dritten Cookischen Reise gedient hätten; ihre Haare mit Blumen und einem grünen Bande in Form einer Binde geschmückt, waren mit Gras und Moos durchflochten; ihre Taille war elegant, die Form ihrer Arme gerundet, und vollkommen proportioniret; ihre Augen, ihr Gesicht, ihre Gebehrden drückten Sanftheit aus, während daß bey den Männern Erstaunen und Wildheit unverkennbar waren.

Beym Eintritt der Nacht setzten wir unsern Weg längs der Insel fort, und die Piroguen gingen nach dem Lande zurück; das Ufer, mit Steinklippen besetzt, gab unsern Schiffen keinen Zufluchtsort, weil die See sich von Nord-Ost erhebet, und mit Gewalt gegen die Nord-Küste schlägt. Hätte ich die Absicht gehabt vor Anker zu gehen, so würde ich wahrscheinlich einen vortreflichen Schutz auf der Westseite gefunden haben. Ueberhaupt müssen Seefahrer zwischen den Wendekreisen fast niemahls Ankerplätze als nur unter dem Winde der Inseln suchen. Den ganzen folgenden Tag hatte ich vollkommene Windstille; es blitzte sehr und Regen und Donner folgten. Nur sehr wenige Piroguen kamen zu uns; dies ließ mich glauben, daß man zu Ooolava von unserm Ereigniß auf der Insel Mauna gehört hatte: indeß, da es möglich war, daß das Gewitter und der Blitz die Piroguen in den Häfen zurück hielten, so konnte meine Meinung wohl Muthmaßung seyn; aber den 17ten erhielt sie viel Wahrscheinlichkeit. Wirklich wurden wir, als wir längs der Insel Pola hinfuhren, an der wir viel näher als an der vorigen schifften, von keiner einzigen Pirogue besucht. Jetzt schloß ich, daß diese Völker noch nicht genug in der Moralität vorgerückt wä-

ren, um zu wissen, daß die Strafe nur auf die Schuldigen fallen müsse, und uns die Züchtigung der Meuchelmörder nur vollkommene Rache gewähren konnte. Die Insel Pola, ein wenig größer als Oyolava, aber eben so schön, ist davon nur durch einen ohngefähr vier Meilen breiten Canal getrennt, der wieder von zwey ziemlich beträchtlichen Inseln durchschnitten ist, deren eine sehr niedrig und holzreich, wahrscheinlich aber bewohnt ist. An der Nordküste von Pola, so wie der übrigen Inseln dieses Inselmeers ist das Landen aber kaum möglich, doch wenn man die Westspitze dieser Insel umfährt, so findet man ein ruhiges klippenfreyes Meer, das vortreffliche Rheden verspricht.

Von den Insulanern auf Mauna hatten wir erfahren, daß die Navigator-Eilande aus zehen Inseln bestehen; nämlich: Opun, die östlichste, Leoné, Fanfué, Mauna, Oyolava, Calinassé, Pola, Shika, Ossamo und Uera.

Die Lage der drey letztern kennen wir nicht: die Indianer setzten sie auf dem Plane, den sie uns zeichneten, in Süden von Oyolava; aber hätten sie die angezeigte Lage gehabt, so müßte nach dem Wege des Herrn Bougainville dieser Seefahrer sie gesehen haben. Ungeachtet der Geduld und Scharfsinnigkeit des Herrn Blondela, der sich vorzüglich darauf legte, einige geographische Aufklärungen von den Insulanern zu erhalten, konnte er doch nichts über ihre Lage von ihnen erfahren. Allein der Verfolg unserer Fahrt belehrte uns, das zwey von diesen drey Inseln zu den Cooks- oder Verräther-Inseln *) gehören könnten, die nach den Beobachtungen des Capitain Wallis 1 Grad 15 Minuten zu westlich angesetzt sind.

*) Wallis hat diese Inseln Boscawen und Keppel genannt.
(A. d. V.)

Opun, die mittäglichste, so wie die östlichste, liegt 14 Grad 7 Minuten südl. Breite, und 171 Grad 27 Minuten 7 Sekunden westl. Länge. Ein Blick auf die Karte wird die verschiedene Lage dieser Inseln, ihre Größe und verschiedene Entfernungen lehren: ein Stand-Punkt ist von einer jeden nach seiner Breite bestimmt worden. Verschiedene Geographen schreiben Roggewein die Entdeckung dieser Inseln zu, welchen er 1721 den Namen der Bauman-Inseln gab; allein weder die historischen Nachrichten von diesen Völkern, noch die geographische Lage, welche der Geschichtschreiber der Reise Roggewein's *) jenen Inseln giebt, stimmen mit dieser Meinung überein. Er erklärt sich so über diese Sache.

„Wir entdeckten drey Inseln auf einmal unter dem „25sten Grad Breite; sie schienen dem Auge sehr ange-„nehm zu seyn: wir fanden sie mit schönen Fruchtbäu-„men und aller Art Kräutern und Pflanzen besetzt; die „Insulaner, die unsern Schiffen entgegen kamen, bo-„ten alle Arten Fisch, Cocusnüsse, Bananen und an-„dere vortrefliche Früchte an. Diese Inseln mußten „gut bevölkert seyn, weil bey unserer Ankunft das Ufer „mit mehreren tausend Männern und Weibern angefüllt „war; der größte Theil derselben trug Bogen und „Pfeile. Die Bewohner dieser Inseln sind weiß, „und von den Europäern nicht weiter verschieden, „als daß Einigen die Haut von der Sonnenhitze „verbrannt ist. Sie schienen gute, lebhafte und „in ihren Gesprächen muntere, sanfte, und gegen „einander menschenfreundliche Leute zu seyn: und in „ihren Manieren konnte man nichts Wildes erbli-„cken; sie hatten den Körper nicht mehr so wie die

*) Die historische Erzählung von Roggeweins Reise wurde 1739 in französischer Sprache von einem Deutschen aus Meklenburg geschrieben, welcher Sergeant der auf Roggeweins Flotte eingeschifften Truppen war.

„Bewohner der Inseln bemahlt, die wir vorhin entdeckt
„hatten; sondern waren vom Gürtel bis an die Füße
„mit Franzen aus einem künstlich gewebten Zeuge geziert;
„den Kopf hatten sie mit einem sehr feinen und breiten
„Hute bedeckt, um sich gegen die Hitze der Sonne zu
„schützen. Einige dieser Inseln hatten zehn, vierzehn bis
„zwanzig Meilen im Umfang: wir nannten sie die Bau-
„mann's-Inseln, nach dem Namen des Kapitains des
„Schiffes Tienhoven, der sie zuerst gesehen hatte. Man
„muß gestehen, (setzt der Verfasser hinzu) daß dieses die
„humanste und artigste Nation ist, die wir auf den Süd-
„see-Inseln angetroffen haben. Alle Küsten dieser Inseln
„haben gute Ankerplätze; man geht daselbst auf dreyzehn
„bis zwanzig Faden Wasser vor Anker."

Man wird in der Folge dieses Kapitels sehen, daß diese Nachrichten fast gar keine Aehnlichkeit mit denen haben, die wir über die Navigator-Inseln geben werden, da die geographische Lage nicht besser damit übereinstimmt, und eine deutsche Karte von Roggenwein's Fahrt vorhanden ist, welche diese Insel unter 15 Grad setzt, so glaube ich, daß die Baumanns-Inseln mit denen nicht einerley sind, welchen Bougainville den Namen der Navigator-Inseln gegeben hat; doch scheint es mir nöthig, diese Benennung beyzubehalten, wenn man nicht eine Verwirrung in die Geographie bringen will, die ihren Fortschritten nur schädlich ist. Diese Inseln, die gegen den 14ten Grad südlicher Breite und unter dem 171 und 175sten Grad westlicher Länge liegen, bilden eines der schönsten Inselmeere der Südsee, das eben so interessant wegen seiner Künste, Produkte und Bevölkerung ist, als es die Gesellschafts- oder Freundschafts-Inseln seyn mögen, von denen uns die englischen Reisenden eine Beschreibung gegeben haben, die nichts zu wünschen übrig läßt. Was die Moralität dieser Völker betrifft, so haben wir sie, ungeachtet unsers kurzen Um-

gangs mit denselben, gut genug kennen gelernt, und versichern ohne Scheu, daß man vergeblich sich bemühen würde, durch Wohlthaten die Erkenntlichkeit dieser wilden Seelen zu erwecken, die nur durch Furcht im Zaume gehalten werden können.

Diese Insulaner sind die größesten und am besten gebautesten, die wir noch angetroffen haben: ihre gewöhnliche Höhe ist fünf Fuß, neun, zehn bis eilf Zoll; aber sie sind wegen der kolossalischen Proportion der verschiedenen Theile ihres Körpers zu bewundern. Neugierde vermochte uns sie mehr als einmal zu messen, auch ihre physischen Kräfte mit den unsrigen zu vergleichen. Diese Vergleichungen waren nicht zu unserm Vortheil, und wir verdanken vielleicht unsern Unfall dem Begriffe von persönlicher Ueberlegenheit, die ihnen nach diesen verschiedenen Versuchen zurückblieb. Ihre Physiognomie schien mir oft ein Gefühl von Verachtung auszudrücken, das ich zu verdrängen glaubte, wenn ich den Befehl gab, unsere Gewehre abzufeuern; allein ich würde meine Absicht nur erreicht haben, hätte ich auf menschliche Opfer gezielt, denn sonst hielten sie den Knall für ein Spiel, und die Probe für einen Scherz.

Eine kleine Zahl dieser Insulaner ist unter der angegebenen Größe; ich ließ etliche messen, die nur fünf Fuß vier Zoll hatten, aber diese sind Zwerge des Landes, und obgleich die Größe der letztern sich der unsrigen zu nähern scheint, so gaben doch ihre starken und nervigten Arme, ihre breite Brust, ihre Beine, ihre Schenkel eine sehr verschiedene Proportion: man kann von ihnen sagen, daß sie, in Vergleich mit den Europäern, sich wie die dänischen Pferde zu den französischen verhalten.

Die Männer haben den Körper dergestalt bemahlt oder tatowirt, daß man sie für gekleidet halten sollte, ob sie gleich fast nakt sind; sie haben um die Lenden blos einen Gurt von Meergras, der bis auf die Knie heruntergeht, und sie den fabelhaften Flußgöttern ähnlich

macht, die man uns mit Schilf umwunden mahlt. Ihre Haare sind sehr lang, oft um den Kopf in die Höhe geschlagen, und vermehren also die Wildheit ihrer Gesichter, die meistens Verwunderung oder Zorn ausdrücken: der geringste Streit unter ihnen ist mit Stock-Keulen- und Ruderschlägen begleitet, und kostet ohne Zweifel den Streitenden oft das Leben; sie sind fast alle mit Narben bedeckt, die nichts anders als die Folge dieser Händel seyn können. Die Größe der Weiber steht mit der Größe der Männer im Verhältniß; sie sind groß, schlank, und haben Grazie; aber sie verlieren vor der Zeit ihres Frühlings diesen Ausdruck der Sanftheit, diese eleganten Formen, welche die Natur jenen Völkern nicht ganz versagt, aber doch nur ungern und auf kurze Zeit geliehen hat. Unter einer großen Zahl Weiber, die ich zu sehen nahe genug war, habe ich nur drey schöne bemerkt; das grobe unverschämte Ansehen der andern, die Unanständigkeit ihrer Bewegungen, und das widrige Anbieten ihrer Gunstbezeugungen, machten sie ganz würdig, die Mütter oder Frauen der uns umgebenden wilden Wesen zu seyn. Da unsere Reise die Geschichte der Menschheit doch um einige Seiten vermehrt, so werde ich mich nicht von den Gemälden entfernen, die in jedem andern Werke unanständig zu seyn scheinen, und will erzählen, daß die sehr kleine Zahl der jungen und hübschen Insulanerinnen, von denen ich bereits gesagt habe, bald die Aufmerksamkeit einiger Franzosen gefesselt hatten, die, ungeachtet des Verbots, mit ihnen Verbindung zu machen gesucht hatten: die Blicke unserer Franzosen drückten Wünsche aus, die bald errathen wurden; alte Weiber nahmen die Unterhandlung über sich: der Altar wurde in der hervorstechendsten Hütte des Dorfes errichtet; alle Jalusien wurden niedergelassen und die Neugierigen entfernt: das Opfer wurde in die Arme eines Greises gelegt, der während der Ceremonie dasselbe ermahnte,

den Ausdruck seines Schmerzes zu mäßigen; die Matrosen sangen und heulten, und das Opfer ward in ihrer Gegenwart und unter den Auspicien des Greises, der als Altar und Priester diente, vollzogen. Alle Frauen nnd Kinder des Dorfes waren um das Haus herum, hoben leise die Jalusien auf, und suchten die kleinsten Oeffnungen zwischen den Matten, um sich an diesem Schauspiele zu ergötzen. Was auch die vorigen Reisenden davon haben sagen können, so bin ich doch überzeugt, daß wenigstens auf den Navigator-Inseln die jungen Mädchen vor ihrer Verheuratung Herren über ihre Gunstbezeugungen sind, und daß ihre Gefälligkeit sie nicht entehrt; ja es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn sie sich verheuraten, sie keine Rechenschaft von ihrer vorigen Aufführung zu geben brauchen; zweifle aber nicht, daß man sie zu einer größern Zurückhaltung nöthiget, wenn sie verheuratet sind.

Diese Völker haben gewisse Künste, die sie mit Erfolg treiben, schon habe ich von der eleganten Form geredet, die sie ihren Hütten geben: sie verachten unsere eisernen Instrumente; denn sie formen ihre Arbeiten vollkommen mit Beilen aus einem sehr feinen und dichten Basalte, welche die Form eines Hohlbeiles haben. Sie verkauften uns für einige Glasperlen, große hölzerne Schüsseln mit drey Füßen, die aus einem Stück verfertigt, und so polirt waren, daß sie mit dem allerfeinsten Firniß überzogen schienen: ein guter europäischer Arbeiter hätte mehrere Tage haben müssen, ein solches Werk zu vollenden, das, aus Mangel schicklicher Instrumente, ihnen Monate kosten mußte; indeß setzten sie fast keinen Werth darauf, weil sie mit ihrer Zeit nichts anzufangen wissen. Die Fruchtbäume und nahrhaften Wurzeln, die von selbst um sie herum wachsen, geben ihren Schweinen, Hunden, Hühnern einen sichern Unterhalt; und wenn sie sich bisweilen an die Arbeit begeben, so ist es bloß um

sich einen mehr angenehmen als nützlichen Genuß zu verschaffen. Sie verfertigen äußerst feine Matten und einige papierne Zeuge. Ich bemerkte zwey oder drey unter diesen Insulanern, die mir Anführer zu seyn schienen, weil sie statt eines Gürtels aus Gras ein Stück Leinewand trugen, das wie ein Weiberrock niederhing. Das Gewebe derselben ist aus einem wirklichen Faden gemacht, der wahrscheinlich von irgend einer bastartigen Pflanze, wie die Brennessel oder der Flachs, gewonnen wird; diese Leinewand ist ohne Weberschiffgen gewebt, und die Faden sind durchaus, wie bey den Matten, durchgezogen. Sie vereinigt die Beugsamkeit und Festigkeit der unsern, dient zu den Segeln ihrer Piroguen; und schien uns einen großen Vorzug vor dem Papier-Zeuge der Gesellschafts- und Freundschaftsinseln zu haben, sie verkauften uns mehrere Stücke davon, verfertigen aber wenig und machen noch weniger Gebrauch davon. Die Weiber zogen diesem Zeuge die feinen Matten vor, wovon ich gesprochen habe.

Anfangs fanden wir keine Aehnlichkeit zwischen ihrer Sprache und der auf den Gesellschafts- und Freundschaftinseln, wovon wir Wörterbücher besaßen; aber eine nähere Untersuchung lehrte, daß sie einen Dialekt derselben Sprache redeten. Ein Umstand, der die Meinung der Engländer über den Ursprung dieser Völker bestättigen kann, ist, daß ein junger Bedienter, der in der Provinz Tagayan im Norden von Manila gebohren war, den größten Theil der Worte der Insulaner verstand, und uns erklärte. Man weiß, daß das Tagayanische, das Talgalische und überhaupt alle Sprachen der Philippinen vom Malaiischen herkommen; und diese Sprache, die weiter verbreitet ist, als es je die Griechische und Römische waren, ist den zahlreichen Völkerschaften, welche die Inseln des Südmeeres bewohnen, gemein. Es scheint mir erwiesen, daß diese verschiedenen Nationen von

Malaiischen Kolonien herrühren, die in sehr frühen Zeiten diese Inseln eroberten; und vielleicht sind Chinesen und Aegyptier, deren Alterthum man so sehr rühmte, neue Völker, im Vergleich mit diesen hier. Wie dem auch sey, ich bin überzeugt, daß die Eingebohrnen der Philippinen, von Formosa, von Neu-Guinea, von Neu-Brittanien, der Hebriden, der Freundschaftsinseln, ꝛc. auf der südlichen, und die der Carolinen, Marianen, der Sandwichinseln auf der nördlichen Halbkugel, zu der kraushaarigen Menschenart gehörten, die man noch in dem Innern der Inseln Luzoe und Formosa findet: auf Neuguinea, Neubrittannien, auf den Hebriden konnten sie nicht unterjocht werden; aber in den östlichen Inseln, die zu klein waren, als daß sie einen Zufluchtsort in dem Innern hätten finden können, wurden sie überwunden, und vermischten sich mit den erobernden Völkern, und daraus entsprang eine sehr schwarze Menschengattung, deren Farbe noch einige Abschattungen mehr als bey gewissen Eingebohrnen hat, die wahrscheinlich eine Ehre darin setzen, sich nicht mit den Fremden zu vermischen. Diese sehr verschiedenen Arten fielen uns auf den Navigatorinseln in die Augen, und ich gebe ihnen keinen andern Ursprung.

Die Nachkommen der Malaien haben in diesen Inseln eine Munterkeit, eine Kraft, einen Wuchs und ein Verhältniß erhalten, das sie nicht von ihren Vätern haben, und die sie, ohne Zweifel, dem Ueberfluß an Nahrungsmitteln, der Milde des Himmelsstriches, und dem Einfluß verschiedener physischen Ursachen verdanken, die beständig und in einer langen Reihe von Menschengeschlechtern wirkte. Die Künste, die sie vielleicht mitbrachten, haben sie aus Mangel an Materialien und schicklichen Instrumenten verloren; aber die Identität der Sprache, gleich dem Faden Ariadnens, erlaubt dem Beobachter alle Krümmungen dieses neuen

Labyrinths zu verfolgen. Auch die Feudalverfassung hat sich dort erhalten: diese Verfassung, welche in Europa einige Jahrhunderte hindurch herrschte, und deren Gothische Ueberbleibsel noch in unsern Gesetzen gefunden werden, sind die Denkmünzen, die unsere alte Barbarey beglaubigen; diese Verfassung, sage ich, ist die geschickteste, die Wildheit der Sitten aufrecht zu erhalten, weil die kleinsten Vortheile Kriege von Dorf zu Dorf erregen, und diese ohne Großmuth und Herzhaftigkeit geführt werden; Ueberfälle, Verrätherenen werden darin wechselsweise angewandt; und in solchen unglücklichen Gegenden findet man, anstatt edelmüthiger Krieger, nur Meuchelmörder. Vielleicht wird man einwenden, daß es den Malaien habe sehr schwer werden müssen, von Westen nach Osten hinauf zu gehen, um nach diesen verschiedenen Inseln zu gelangen; aber die Westwinde sind wenigstens eben so häufig als die Ostwinde in den Gegenden der Linie, in einer Zone von sieben bis acht Grad nach Norden und Süden; und sind so veränderlich, daß es nicht viel schwieriger ist, gegen Osten als gegen Westen zu schiffen. Ueber das fanden diese verschiedenen Eroberungen nicht zu ein und derselben Zeit statt; diese Völker verbreiteten sich nach und nach, und führten neben einander diese Verfassung ein, die noch in der Halbinsel Malacca, auf Java, Sumatra, Borneo und in allen den Malaien unterworfenen Gegenden besteht.

Unter fünf bis acht hundert Insulanern, die wir zu beobachten Gelegenheit hatten, kündigten sich uns wenigstens dreyßig als Oberhäupter an; sie übten eine Art von Polizey, und theilten tüchtige Stockschläge aus; aber die Ordnung, die sie einzuführen schienen, wurde in derselben Minute übertreten; nie wurde Souverainen weniger Gehorsam geleistet; nie erregten Unfolgsamkeit und Anarchie mehr Unordnungen.

Mit Grunde hat sie Bougainville die Navigator- oder Schifferinseln genannt; denn alle ihre Reisen machen sie in Poroguen, und gehen nie von einem Dorfe zum andern zu Fuße. Alle Dörfer liegen in Buchten am Ufer der See, und haben keine Fußsteige als nur um nach dem Innern des Landes zu kommen. Die Inseln, die wir besuchten, waren bis zum Gipfel mit Fruchtbäumen besetzt, auf welchen Waldtauben, grün- rosen- und bundfarbige Turteltauben saßen; dort sahen wir herrliche Papagayen, eine Art Amseln und sogar Rebhühner. Die Langeweile ihrer Unthätigkeit zu lindern, zähmen die Insulaner Vögel, ihre Häuser waren voller Holztauben, die sie uns zu hunderten vertauschten; auch verkauften sie uns mehr als dreyhundert gehäubte Hühner von dem schönsten Gefieder.

Ihre schwankenden Piroguen sind sehr klein, und fassen gewöhnlich nur fünf oder sechs Personen; jedoch einige konnten wohl vierzehn einnehmen, aber die Anzahl dieser größern ist sehr klein. Ueberdem scheinen sie nicht das Lob zu verdienen, welches die Reisenden ihrer Geschwindigkeit beygelegt haben; ich glaube nicht, daß selbst mit aufgespannten Segeln ihre Geschwindigkeit sieben Knoten übersteigt; und mit dem Ruder konnten sie uns nicht folgen, wenn wir vier Meilen in der Stunde machten. Diese Indianer sind so geschickte Schwimmer, daß sie nur scheinen Piroguen zu haben, um sich auszuruhen, weil sie bey der geringsten falschen Bewegung mit Wasser angefüllt sind, so müssen die Rudernden alle Augenblicke herausspringen, um die gesunkenen Fahrzeuge zu heben, um das Wasser auszuschöpfen.

Manchmahl binden sie zwey vermittelst eines Querholzes zusammen, in welches sie ein Loch machen, darin ihren Mast aufzurichten; auf diese Weise schwanken sie weniger, und können ihre Lebensmittel für lange Reisen aufbewahren. Ihre Segel aus Matten, oder

aus der vorherbeschriebenen Leinewand, sind mit Fäden umwunden und verdienen keine besondere Beschreibung.

Sie fischen nur mit der Schnur oder dem Wurfnetz, sie verkauften uns Netze und Angeln aus Perlmutter und weißen Muscheln sehr künstlich gearbeitet: diese Werkzeuge haben die Form fliegender Fische, und dienen einer Angel aus Schildkrötenschale zum Futteral, die stark genug ist, den Thunfischen, Boniten und Doraden zu widerstehen. Sie vertauschten die größten Fische gegen einige Glasperlen, und man sahe an ihrem Eifer, daß sie keinen Mangel an Unterhalt befürchteten.

Die von mir besuchten Inseln dieses Meeres schienen vulkanisch zu seyn; alle Steine am Ufer, an welchen sich das Meer mit einer Wuth bricht, daß das Wasser höher als fünfzig Fuß hoch spritzt, sind nichts als Lava-Stücken, zerfallener Basalt, oder Korallen, womit die ganze Insel umgeben ist. Diese Korallenriffe haben in der Mitte fast aller Buchten einen engen Durchgang, der aber für die Piroguen oder selbst für Boote und Schaluppen breit genug ist, und bilden also kleine Häfen für die Marine der Insulaner, die übrigens ihre Piroguen nie auf dem Wasser lassen. Wenn sie ankommen, stellen sie solche neben ihre Häuser oder im Schatten der Bäume; sie sind so leicht, daß zwey Mann sie füglich auf ihren Schultern tragen können.

Die üppigste Einbildungskraft kann sich keine angenehmere Lage als die ihrer Dörfer malen: alle Häuser sind unter Fruchtbäumen erbauet, die in diesen Wohnungen eine angenehme Kühle unterhalten; sie liegen am Ufer eines Baches, der von den Bergen herabströmt, und an welchem ein Fußsteig hinläuft; der in das Innere der Insel führt. Ihre Baukunst hat zum Hauptzweck sie gegen die Hitze zu sichern, und ich habe schon gesagt, daß sie Eleganz bey ihren Wohnungen anzubringen verstanden. Ihre Häuser sind groß genug mehrere Familien zu herbergen; sie sind mit Ja-

lusten umgeben, die auf die Windseite auf, und auf der Sonnenseite zugezogen werden. Die Insulaner schlafen auf sehr feinen reinlichen Matten, und vollkommen gegen die Feuchtigkeit gesichert. Wir sahen keinen Moral, und können nichts von ihren religiösen Ceremonien sagen.

Schweine, Hunde, Hühner, Vögel, und Fische giebts dort in Menge; auch wachsen Kokus-Coyapa-Bananenbäume nebst einem andern Baum, der eine große Mandel trägt, die man gekocht verzehrt, und deren Geschmack wir kastanienartig fanden. Das Zuckerrohr wächst freywillig an den Ufern der Flüsse; ist aber wässerich und weniger zuckerreich als das in den Colonien: dieser Unterschied kommt ohne Zweifel daher, weil es sich im Schatten, auf einem zu fetten und niemahls bearbeiteten Boden fortpflanzt.

So gefährlich es auch war, sich in das Innere der Insel zu entfernen, so folgten die Herren de la Martinière und Collignon doch mehr dem Sporn ihres Eifers als den Regeln der Klugheit, und von der ersten Landung an, die für uns so unglücklich ausfiel, begaben sie sich in das Land, um botanische Entdeckungen zu machen. Die Insulaner forderten für jede Pflanze, die Herr de la Martinière einsammelte, eine Glasperle, und droheten ihn zu tödten, wenn er sich weigerte diesen Tribut zu bezahlen: verfogt mit Steinwürfen im Augenblick des Gefechts, schwamm er nach den Booten, mit seinem Pflanzensack auf dem Rücken, und so gelang es ihm sie zu retten. Bis dahin hatten wir keine andere Waffen als Keulen oder P a t u-P a t u gesehen; aber Herr Boutin versicherte, daß er in ihren Händen verschiedene Bündel Pfeile bemerkt habe, doch ohne Bogen, ich glaube, daß diese Pfeile nichts als Lanzen sind, die sie brauchen, die Fische damit zu werfen; ihre Wirkung würde weniger gefährlich im Gefecht seyn, als ihrer zwey- oder drey-

pfün-

pfündigen Steine, die sie mit einer unbegreiflichen Geschicklichkeit und Kraft schleudern. Diese Inseln sind außerordentlich fruchtbar, und ihre Bevölkerung halte ich für sehr beträchtlich; die östlichen Opun, Leoué, Fanfué sind klein, besonders haben die beyden letztern nur etwa fünf Meilen Umfang; aber Mauna, Oyalava und Pola müssen unter die größern und schönsten Inseln des Südmeers gerechnet werden; die Beschreibungen anderer Reisenden gewähren der Einbildungskraft kein Gemählde, das mit der Schönheit und erstaunlichen Größe des Dorfes auf der Nordküste von Oyolova verglichen werden könnte. Ob es gleich beynahe Nacht war als wir daselbst anlangten, so waren wir doch im Augenblick von Piroguen umringt, welche die Neugierde, oder das Verlangen mit uns zu handeln, aus ihren Häfen herausgelockt hatte; viele brachten nichts, und kamen bloß um eines neuen Anblicks zu genießen. Es waren sehr kleine darunter, die nur einen einzigen Mann enthielten; diese letztern waren sehr ausgeschmückt. Da sie um die Schiffe ohne zu handeln herumfuhren, so nannten wir sie Cabriolets: sie hatten das Nachtheilige, daß sie alle Augenblick umschlugen. Auch sahen wir die große und prächtige Insel Pola sehr nahe; allein in Verbindung mit ihren Einwohnern traten wir nicht: indem wir um ihre Westseite herumfuhren, sahen wir ein ruhiges Meer, das gute Ankerplätze zu versprechen schien, wenigstens so lange die Winde gen Südosten wehten; allein die Gährung war noch zu groß bey unserer Mannschaft, um daselbst vor Anker zu gehen. Nach dem Ereigniß, das uns begegnet war, konnte ich vernünftiger Weise unsere Matrosen nicht ans Land schicken, ohne jeden Mann mit einem Schießgewehr und jedes Boot mit einer Kanone zu bewaffnen, und dann hätte sie vielleicht das Gefühl ihrer Stärke, die das Rachegefühl erhöhet, verleitet, die kleinste ungerechte Handlung der Insulaner mit Flin-

kenschüssen zu erwiedern. Ich beschloß also, nicht eher als in der Botanybay zu ankern, und durch diese verschiedenen Inselgruppen die Wege zu wählen, die mich zu neuen Entdeckungen führen könnten.

Als wir um die Westküste der Insel Pola herumgefahren waren, sahen wir kein Land mehr; die drey Inseln, welche uns die Insulaner Shika, Ossamo, Uera genannt, und in Süden von Oyolava gesetzt hatten, konnten wir nicht ansichtig werden. Ich strengte mich an, um nach Süd-Süd-Ost zu segeln; anfänglich waren mir die Ost-Süd-Ostwinde entgegen: sie waren sehr schwach und wir machten nicht mehr als acht bis zehn Meilen des Tages: endlich dreheten sie sich nach Norden und allmählig nach Nordwest; dies erlaubte mir meinen Weg östlich zu nehmen, und den 20sten erblickte ich eine runde Insel im Süden von Oyolava, aber beynahe vierzig Meilen davon entfernt. Bougainville, der zwischen diesen zwey Inseln durchgefahren war, hatte die erstere nicht gesehen, weil er einige Meilen zu nördlich war. Die Windstille vergönnte mir nicht, ihr desselben Tages näher zu kommen; aber des andern Tages, kam ich ihr auf zwey Meilen nahe, und sahe im Süden zwey andere Inseln, die ich vollkommen für Schoutens's, Cocos und Verräther Inseln erkannte. Die Cocosinsel hat die Form eines sehr spitzen Zuckerhutes; ist mit Bäumen bis zum Gipfel bedeckt, und ihr Diameter beträgt etwa eine Meile: von den Verrätherinseln wird sie durch eine ohngefähr drey Meilen breite Straße getrennt, von einem Eilande durchschnitten, das wir an der Nord-Ostspitze dieser letztern Insel sahen; diese ist niedrig und flach, und hat bloß nach der Mitte zu einen ziemlich hohen Berg: ein Kanal von hundert und funfzig Klaftern Weite, theilt sie in zwey Theile. Schouten hatte keine Gelegenheit ihn zu sehen, weil man in dieser Rücksicht sich in dem Windstrich befinden muß, wo diese Enge offen ist, und wir würden den Kanal gar nicht vermu-

thet haben, wären wir nicht sehr nahe an diesem Theile der Insel hingefahren. Wahrscheinlich gehörten diese Inseln, von denen nur zwey den Namen verdienten, zu den Verrätherinseln. Da es ziemlich aus Nordwest wehete, das Wetter sich sehr übel anließ, und spät war, so verwunderten wir uns eben nicht, daß keine Pirogue zu uns an Bord kam, und ich beschloß die Nacht durch zu laviren, um den andern Tag die Insel zu untersuchen, und mit den Insulanern zu handeln, um einige Erfrischungen zu erhalten. Da ich einige Klippen an der Nord-Westspitze der kleinen Verrätherinsel gesehen hatte, so lavirte ich ein wenig auf der Höhe. Bey Tage näherte ich mich der letztern Insel, die, da sie niedrig und größer als die Cocosinsel war, mehr bevölkerter zu seyn schien; und um acht Uhr des Morgens steuerte ich nach West-Süd-West ein, zwey Meilen weit von einer breiten sandigen Bay, die auf der westlichen Seite der großen Verrätherinsel ist, und wo ich einen gegen die Ostwinde schützenden Ankerplatz vermuthete. Den Augenblick stießen ohngefähr zwanzig Piroguen von der Küste, und naheten sich den Fregatten, um Tauschhandel zu treiben. Verschiedene kamen aus dem Kanal, der die Verrätherinsel trennt, sie waren mit den schönsten Cocosnüssen beladen, die ich noch gesehen hatte, mit sehr kleinen Bananen und einigen Yams: eine einzige hatte ein kleines Schwein und drey oder vier Hühner. Man sahe, daß diese Indianer schon Europäer gesehen oder von ihnen gehört hatten; sie näherten sich ohne alle Furcht, und weigerten sich niemahls, wie die Eingebohrnen der Navigatorinseln, ihre Früchte zu geben, ehe sie die Bezahlung erhalten hatten; sie nahmen die Eisenstücken und Nägel mit eben der Begierde als die Glasperlen an. Uebriges redeten sie dieselbe Sprache, und hatten das nämliche wilde Wesen; ihre Tracht, ihre Tattowirung, und die Form ihrer Piroguen waren ebenfalls dieselben, und man mußte sie für dassel-

de Volk halten; doch unterschieden sie sich von jenen darin, daß sie die beyden Glieder des kleinen Fingers an der linken Hand abgeschnitten hatten, da ich doch auf den Navigatorinseln nur zwey Personen gesehen, die diese Verstümmlung erlitten hatten, auch waren sie viel kleiner und minder gigantisch; dieser Unterschied rührte ohne Zweifel von der geringern Fruchtbarkeit des Bodens her, der daher auch dem Wachsthum des Menschen nicht günstig ist. Jede Insel, die wir erblickten, rief uns irgend eine Treulosigkeit von Seiten der Insulaner ins Gedächtniß zurück. Die Mannschaft von Roggewein war auf den Erholungsinseln, im Osten der Navigatorinseln, angegriffen und gesteiniget worden; die von Schouten, auf der Verrätherinsel, die wir vor uns sahen, und im Süden liegt Mauna, wo wir selbst so mörderisch angefallen waren. Diese Betrachtungen hatten unser Benehmen gegen die Indianer geändert; wir wiesen mit Gewalt den kleinsten Raub, die kleinste Ungerechtigkeit zurück; zeigten ihnen durch die Wirkung unserer Waffen, daß die Flucht sie nicht vor unserer Rache schützen könnte; erlaubten ihnen nicht an Bord zu kommen, und bedroheten diejenigen mit dem Tode, die es dennoch wagten, wider unsern Willen denselben zu betreten. Dies Benehmen war hundertmal besser als unsere vorige Gelindigkeit; und wenn wir etwas zu bedauren hatten, so war es, daß wir zu diesen Völkern mit allzugemäßigten, freundschaftlichen Grundsätzen kamen: Vernunft und gesunder Verstand erlauben uns das Recht Gewalt gegen Menschen zu brauchen, deren Absicht ist, uns zu morden, wenn man sie nicht durch Furcht zurückhielte.

Den 23sten Mittags, während daß wir mit den Indiern Cocosnüsse erhandelten, wurden wir von einem starken Windstoß überfallen, der die Piroguen zerstreuete, mehrere schlugen um, und schifften, so wie sie wieder aufgerichtet waren, mit aller Macht dem Lande

zu: das Wetter war drohend: doch fuhren wir um die Verrätherinsel herum, um sie mit Genauigkeit aufnehmen zu können. Herr Dagelet hatte um Mittag sehr gute Breiten-Observationen gemacht, und des Vormittags die Länge der beyden Inseln beobachtet. Daher konnte er die Lage berichtigen, die ihnen Kapitain Wallis gegeben hatte. Um vier Uhr signalirte ich, den Weg nach Süd-Süd-West nach den Freundschaftsinseln zu nehmen. Ich nahm mir vor, diejenigen näher zu erforschen, die Kapitain Cook zu untersuchen, keine Gelegenheit hatte, und die, nach seiner Erzählung, im Norden von Inahomuka seyn müssen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Abfahrt von den Navigator=nach den Freundschaftlichen Inseln. — Entdeckung der Insel Vavao und verschiedener anderer Inseln, die auf den Charten sehr schlecht gestellt sind. Bemühung der Einwohner von Tongataboo an unser Bord zu kommen und mit uns zu handeln. — Ankern bey der Insel Norfolk. — Beschreibung dieser Insel. — Ankunft zu Botanybay.

Die Nacht nach unserer Abfahrt von der Verräther-Insel war abscheulich, die Winde stürmten bey vielem Regen. Da der Horizont bey Sonnenuntergang nicht eine Meile weit war, so blieb ich bis zum Tage vor dem Süd-Süst West Kap liegen.

Alle die, welche Symptome von Scorbut hatten, litten außerordentlich von der Feuchtigkeit. Dieses Uebel zeigte sich bey keinem von der Mannschaft; aber desto mehr bey den Offizieren und besonders bey unsern Domestiken; die Ursache davon schrieb ich dem Mangel an frischen Lebensmitteln zu, den unsere Matrosen weniger als unsere Bedienten empfanden, die niemahls zur See gefahren hatten, und an die Schiffskost nicht gewöhnt waren. Der genannte David, Koch der Offiziere, starb den 10ten an einer scorbutischen Wassersucht: seit unserer Abreise von Brest, war Niemand auf der Bussole eines natürlichen Todes gestorben; und hätten wir nur eine gewöhnliche Reise um die Welt gemacht, so hätten wir nach Europa zurückkehren können, ohne einen einzi-

gen Mann zu verlieren. Die letztern Monathe einer Fahrt sind zwar am schwersten zu ertragen; die Körper werden mit der Länge geschwächt, die Lebensmittel verändern sich. Wenn es aber bey der langen Dauer einer Entdeckungsreise Gränzen giebt, die man nicht überschreiten kann, so ist es dennoch wichtig das zu erreichende Ziel derselben kennen zu lernen, und ich glaube, daß wir bey unserer Ankunft in Europa, diese Erfahrung würden gemacht haben. Von allen Preservativmitteln gegen den Scorbut glaube ich, daß Melasse und Sprossenbier die wirksamsten sind. Unsere Mannschaft trank beständig in den heißen Weltgegenden davon; man gab jeden Tag der Person eine Bouteille nebst einem halben Maaß Wein und einen kleinen Schluck Brantewein, beyde mit Wasser verdünnt; dies machte, daß sie die andern Speisen vertragen konnte. Die Menge Schweine, mit denen wir uns zu Mauna versehen hatten, war nur eine vorübergehende Hülfsquelle; wir konnten sie weder einsalzen, weil sie zu klein waren, noch sie, aus Mangel an Futter erhalten; ich ließ also zweymahl des Tages davon an die Mannschaft austheilen; und nun verschwanden die Geschwulst an den Beinen und alle Symptome des Scorbuts: diese neue Diät hatte auf unsere Körper eben die Wirkung als eine lange Ruhe; und beweiset, daß Seefahrer weniger der Landluft als gesunder Speisen bedürfen.

Die Nord-Nord-Westwinde folgten uns auch jenseit der Freundschaftlichen Inseln: sie waren stets von Regen begleitet, und oft eben so stark als die Westwinde, die man im Winter auf den Küsten von Bretagne findet: wir wußten sehr gut, daß wir in der Winterzeit waren, folglich in der Zeit der Gewitter und Stürme; aber so eines beständig anhaltenden schlechten Wetters hatten wir uns nicht versehen.

Den 27sten December entdeckten wir die Insel Vavao, deren Nordspitze um Mittag uns genau im

Westen war. Unsere Breite war 18 Grad 34 Min. Diese Insel die der Kapitain Cook nie besucht hat, aber die er aus den Nachrichten der Bewohner der Freundschaftsinseln kannte, ist eine der beträchtlichsten dieser Gegend; sie ist beynahe eben so groß als die Insel Tongataboo; hat aber den Vorzug, daß sie höher liegt, und doch keinen Mangel an süßem Wasser hat, sie liegt im Mittelpunkt einer großen Menge anderer Inseln, welche die von Cook bemerkten Namen führen, die wir aber weder alle auffinden, noch klassificiren können. Uns gebührt die Ehre der Entdeckung nicht, sondern dem spanischen Steuermann, Maurelle, der die Freundschaftlichen Inseln mit einer Menge neuentdeckten vermehrt hat, die der vom Cook gefundenen Anzahl gleich ist.

Ich hatte mir in China einen Auszug aus einem Tagebuche dieses spanischen Seefahrers verschafft, der 1781 von Manilla, mit einer nach Amerika bestimmten Ladung, abfuhr; er nahm sich vor durch die südliche Halbkugel dahin zu gehen, indem er beynahe den Weg des Herrn Surville nahm, und die höhern Breiten zu erreichen suchte, wo er Westwinde anzutreffen glaubte. Dieser Seefahrer konnte die neuen Methoden die Längen zu bestimmen nicht, und hatte keine der neuern Reisebeschreibungen gelesen; er schiffte nach den alten französischen Charten des Bellin, und wußte seinen unvollkommenen Methoden, Instrumenten und Charten durch die größte Genauigkeit in seinen Schätzungen und Aufnahmen nach zu helfen. Er fuhr wie Herr de Surville, an der Küste von Neuirrland hin, erblickte mehrere kleine Inseln, die schon Bougainville, Carteret und Surville gesehen hatten, entdeckte noch zwey oder drey derselben; und indem er glaubte nahe bey den Salomons Inseln zu seyn, stieß er bald im Norden von Vavao auf eine Insel, die er la Magura nannte,

weil sie ihm auch nicht eine einzige Erfrischung gab, die er so sehr bedurfte. Er hatte nicht die Gelegenheit, im Osten der erstern, eine zweyte Insel zu sehen, die wir vollkommen erblickten, und die man nur auf drey oder vier Meilen weit sehen kann, weil sie sehr flach ist; und kam endlich nach Vavao, wo er in einem ziemlich bequemen Hafen vor Anker ging, und sich daselbst mit Wasser und einer ziemlich beträchtlichen Menge von Lebensmitteln versahe. Seine detaillirten Angaben haben das Gepräge der Wahrheit, und man kann darin unmöglich die Freundschaftsinseln verkennen, oder sich in dem Gemählde vom Pulaho irren, der als Oberhaupt aller dieser Inseln, bald in der einen bald in der andern wohnt, doch aber seine besondere Residenz zu Vavao zu haben scheint. Ich werde mich auf keine weitere Nachrichten von dieser Reise einlassen, die ich nur deswegen erwähne, um dem Seefahrer Maurell, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Er hatte die Gruppe Vavao, die Inseln von Majorga nach dem Namen des Vicekönigs von Neuspanien, und die Gruppe Hapaee die Galvesinsel, nach dem Namen des Bruders des Ministers von Indien genannt. Aber überzeugt, daß es unendlich besser ist, den Namen des Landes beyzubehalten, so habe ich geglaubt, sie auf die Charte des Herrn Bernizet setzen zu müssen. Diese Charte ist nach den von Herrn Dagelet bestimmten Längen und Breiten entworfen und viel genauer als des spanischen Seefahrers seine, der diese Inseln ohngefähr sechs Grade zu weit nach Westen setzet; dieser Irrthum, von Jahrhundert zu Jahrhundert nachgeschrieben und von den Geographen geheiliget, würde Gelegenheit zu einer neuern Inselgruppe geben, die man nur auf den Karten finden würde.

Den 27sten wandten wir uns verschiedentlich, um der Insel Vavao näher zu kommen, von welcher die West-Nord-West-Winde uns etwas entfernten. Nach-

dem ich in der Nacht meine Fahrt nach Norden gerichtet hatte, um meine Aussicht zwölf oder funfzehn Meilen weit über die Insel hinaus zu erweitern, so erblickte ich die Insel Margura des Herrn Maurelle, im Westen, und sahe, als ich mich ihr genähert, eine zweyte sehr flache mit Bäumen besetzte Insel. Nachdem wir alle unsere Aufnahmen gemacht hatten, befahl ich nach der Insel Vavao zu gehen, die man von der Höhe der Masten aus sahe; sie ist die beträchtlichste unter den Freundschafts-Inseln, und die andern können mit ihr in keine Vergleichung kommen. Gegen Mittag war ich an dem Eingange des Hafens, in welchem der spanische Seefahrer geankert hatte. Er wird von kleinen ziemlich hohen Inseln gebildet, zwischen welchen sich kleine aber sehr tiefe Eingänge zeigen, welche die Schiffe vollkommen gegen die Winde sichern. Dieser Hafen, der weit besser als der von Tongataboo ist, würde mir unendlich bequem gewesen seyn, um einige Tage darin zuzubringen; aber der Ankerplatz ist zwey Kabel Längen vom Lande. Alle Augenblicke war ich in der Versuchung meinen bey der Abfahrt von Mauna gemachten Plan aufzugeben, nicht eher als in der Botany-Bay anzuhalten: allein Vernunft und Klugheit führten mich wieder zu demselben zurück. Wenigstens aber wollte ich doch Verbindungen mit den Insulanern anknüpfen; ich kam dem Lande ziemlich nahe, aber keine Pirogue näherte sich den Fregatten: das Wetter war so ungestüm, daß ich mich nicht darüber wunderte; und da mit jedem Augenblick der Horizont immer dunkler wurde, so ging ich selbst noch vor Nachts gegen Westen, nach der Insel Latté zu, die hoch genug ist, um bey hellem Wetter zwanzig Meilen weit gesehen zu werden. Der Name Latté befindet sich in der Liste der Freundschafts-Inseln des Kapitain Cook; auch in Maurelles Tagebuche, weil ihm die Einwohner von Vavao diesen Namen nannten, ihm auch versicherten, sie wäre bewohnt, und habe

guten Ankergrund. *) Man kann hieraus sehen wie wichtig es für die Geographie ist, die Namen des Landes beyzubehalten: denn irrten wir uns wie die alten Reisenden oder wie Maurelle selbst um sieben oder acht Längengrade, so hätten wir bey Ansicht dieser Insel glauben können, wir wären weit von den Freundschafts-Inseln entfernt. Die Uebereinstimmung der Sprache, der Sitten, der Tracht, würde nicht hingereicht haben, unsern Zweifel zu heben, weil man weiß, daß alle diese Völker sich gleichen, so weit entfernt sie auch von einander sind, anstatt daß die Identität des Namens, und die leichteste Beschreibung der Gestalt der Insel und ihrer Größe, einen gewissern Beweis von der Identität des Ortes geben.

Die folgende Nacht war schrecklich; die Finsterniß, die uns umgab, so dick, daß es unmöglich war etwas um uns her zu unterscheiden. In diesem Zustande wäre es sehr unklug gewesen, zwischen so vielen Inseln zu fahren, und ich entschloß mich bis zum Tage zu laviren, aber da war es noch windiger als in der Nacht; der Barometer war um drey Linien gefallen; ich fuhr dennoch nach der Insel Latté, näherte mich ihr auf zwey Meilen, glaubte aber daß keine Pirogue sich ins Meer wagen würde. Unter dieser Insel bekam ich einen Windstoß, der mich zwang nach den Inseln Kao und Toofoa zu gehen, bey denen wir sehr nahe seyn mußten, obgleich uns der Nebel nicht vergönnte sie zu unterscheiden. Diese beyden Inseln hatte Kapitän Cook zuerst auf seine Karte verzeichnet, weil er in den zwey Meilen breiten Kanal, der die eine von der andern trennt, eingelaufen war, und vollkommen ihre Länge und Breite bestimmt hatte. Es lag uns äußerst viel daran, daselbst die Längen unserer Uhren zu vergleichen, und ich wollte daher nach Tongataboo gehen, um diese Vergleichung zu vollenden. Herr Dage-

*) Diese Insel nennt Capt. Edwards, der den von der Pandora entflohenen Matrosen nachsetzte, Bickertons-Insel.

let betrachtete mit Grunde das Observatorium von Tongataboo wie das von Greenwich, weil ihre Bestimmung das Resultat von mehr als zehn tausend Distanzen war, die der unermüdliche Cook in Zeit von vier oder fünf Monaten aufgenommen hatte. Des Abends um fünf Uhr ließ uns ein heiterer Himmel die Insel Kao sehen, deren Figur ein sehr hoher Kegel ist, und die man bey hellem Wetter auf dreyßig Meilen weit würde erblicken können. Die Insel Toofoa, ob sie gleich ebenfalls hoch ist, zeigte sich nicht, und blieb im Nebel. Ich brachte die Nacht, wie die vergangene, mit laviren zu. Des andern Morgens war es ziemlich hell, und wir erblickten mit Aufgang der Sonne die beyden Inseln Kao und Toofoa. Ich näherte mich Toofoa bis auf eine halbe Meile, und versicherte mich, daß sie unbewohnt wäre, wenigstens in drey Vierteln ihres Umfanges; denn ich sahe die Küsten so nahe, um die Steine des Ufers zu unterscheiden. Diese Insel ist sehr bergig, sehr steil, und bis zum Gipfel mit Bäumen bedeckt; sie kann vier Meilen im Umfange haben; ich stellte mir vor daß die Insulaner von Tongataboo und den andern Freundschaftsinseln in der schönen Jahreszeit dort landen, um Bäume zu fällen und wahrscheinlich ihre Piroguen zu zimmern; denn in ihren flachen Inseln haben sie Holzmangel, und keine andere Bäume als solche, die wie der Cocusbaum, Früchte zu ihrer Nahrung tragen. Indem ich längs der Insel hinfuhr, erblickten wir mehrere Strecken, auf welchen die auf den Abhängen der Berge gefällten Bäume bis zum Seeufer herab rollen; aber in dem Gehölze waren weder Hütten noch aufgerissenes Erdreich, kurz nichts was eine Wohnung ankündigte. Indem wir nun so unsern Weg gegen die beyden kleinen Inseln Hoongatonga und Hoonga-hapaee zu fortsetzten, so bestimmten wir die Insel Kao nach der Mitte der Insel Toofoa, so daß die erstere nichts als der Gipfel der zweyten zu

seyn schien, setzten solche nördlich 27 Grad gegen Osten. Die Insel Kao ist ohngefähr dreymahl höher als die andere und einem ausgehöhlten Vulkan ähnlich, dessen Grundfläche kaum zwey Meilen im Durchschnitt zu haben schien. Auch bemerkten wir auf der Nord-Ost Spitze der Insel Toofoa, von der Seite des Kanals, die sie von Kao trennt, ein durchaus verbranntes, kohlenschwarzes, von Bäumen und Gras entblößtes Land, das wahrscheinlich von der Lava verheeret war. Des Nachmittags erblickten wir die beyden Inseln Hoongatonga und Hoongahapaee, sie stehen mit auf der Karte von den Freundschafts-Inseln, in der dritten Cookischen Reisebeschreibung; aber daselbst findet man nicht die so gefährliche Riff-Bank, die zwey Meilen im Umfang hat, ihre nördliche Spitze ist fünf Meilen weit im Norden von Hoongahapaee, und ihre mittägige Spitze auf drey Meilen weit im Norden von Hoongatonga, und bildet mit den beyden Inseln eine drey Meilen weite Meerenge: wir fuhren an derselben auf eine starke Meile weit im Westen hin, und sahen ihre Klippen, die sich wie Berge erhoben. Doch es ist möglich, daß sie bey ruhigerm Wetter weniger sichtbar sind, und dann würden sie viel gefährlicher seyn. Die beyden kleinen Inseln Hoongatonga und Hoongahapaee sind nichts als große unbewohnbare Felsen, die hoch genug sind, um funfzehn Meilen weit gesehen zu werden. Ihre Form änderte sich alle Augenblick; sie schienen mir von gleicher Größe zu seyn, und jede kann eine halbe Meile Umfang haben; ein Kanal etwa eine Meile breit, trennt beyde Inseln, die zehn Meilen weit im Norden von Tongataboo liegen; aber da diese letztere Insel niedrig ist, so muß man um die Hälfte näher seyn, wenn man sie sehen will. Wir erblickten sie von der Höhe der Masten den 3 rsten December um sechs Uhr Morgens; anfänglich sahe man nichts als die Gipfel der Bäume, die in dem Meere zu wachsen schie-

nen: so wie wir aber näher kamen, so erhob sich der Boden, jedoch nicht höher als zwey oder drey Klafter. Bald erblickten wir die Spitze Van-Diemen, und die Klippenbank bey dieser Spitze: sie lag uns um Mittag ohngefähr zwey Meilen ostwärts. Da die Winde nördlich waren, so ließ ich nach der mittägigen Küste der Insel steuern, die sicher zu befahren ist, und wo man sich auf drey Flintenschüsse dem Lande nähern kann. Das Meer brach sich wüthend an der ganzen Küste, und hinter der Brandung sahen wir die lachendsten Baumgärten. Die ganze Insel schien bebauet zu seyn, Bäume begränzten die Felder, von dem schönsten Grün. Es ist wahr, wir waren damals in der Regenzeit; der Zauberkraft dieses Anblicks ungeachtet, ist es wahrscheinlich, daß auf einer so flachen Insel in gewissen Zeiten eine schreckliche Dürre herrschen muß; auch war dort nicht der kleinste Hügel zu sehen, und das Meer hat kaum zur Zeit der Windstille einen glatten Spiegel.

Die Hütten der Insulaner lagen nicht in Dörfer vereint, sondern auf den Feldern zerstreut, wie die Landhäuser in unsern angebaueten Gegenden. Bald wurden sieben bis acht Piroguen vom Ufer gestoßen, und eilten auf unsere Fregatte zu: allein diese Insulaner, mehr Bauern als Seeleute, führten sie furchtsam, und wagten nicht an unsere Schiffe heranzukommen, ob sie gleich alle Segel eingereft hatten, und das Meer sehr ruhig war; sie fingen acht oder zehn Klafter weit von unsern Schiffen an zu schwimmen, und hielten in jeder Hand Cocos-Nüsse, die sie gutmüthig gegen Stückchen Eisen, Nägel oder kleine Beile vertauschten. Ihre Piroguen waren von denen auf den Navigator-Inseln nicht verschieden; keine aber hatte Segel, und wahrscheinlich wußten sie nicht damit umzugehen. Gar bald eröffnete sich das größte Zutrauen unter uns; sie stiegen an Bord, wir sprachen mit ihnen von Pulaho, von Féenu, und hatten

das Ansehen alter Bekannten, die einander wiedersahen, und sich von ihren Freunden unterhielten. Ein junger Insulaner gab uns zu verstehen, daß er ein Sohn des Féenu wäre, und diese Lüge oder Wahrheit brachte ihm verschiedene Geschenke ein; er schrie vor Freuden, als er sie erhielt, und suchte uns durch Zeichen verständlich zu machen, daß, wenn wir an der Küste ankern wollten, wir daselbst Lebensmittel in Menge finden würden, und daß die Piroguen zu klein wären, um sie uns zuzuführen. Wirklich waren weder Hühner noch Schweine auf diesen Fahrzeugen; ihre Ladung bestand in einigen Bananen und Kokosnüssen; und, da die kleinste Welle diese elenden Fahrzeuge umwarf, so mußten diese Thiere ertrinken, ehe sie das Schiff erreichen konnten. Diese Insulaner machten vielen Lärm: aber ihre Züge hatten keinen Ausdruck von Wildheit: und weder ihr Wuchs, noch das Verhältniß ihrer Glieder, noch die Stärke ihrer Muskeln machte sie uns selbst bey der Unbekanntschaft mit unserm Feuergewehr furchtbar. Ihr Körperbau war überhaupt von den unsrigen, oder unserer Matrosen wenig verschieden. Uebrigens bewies ihre Sprache, ihre Punktirung, ihre Tracht, eine Verwandtschaft mit den Einwohnern der Navigatorinseln, und es ist einleuchtend, daß der Unterschied, der in den individuellen Zügen dieser Völker vorhanden ist, nur von der Dürre des Bodens, und andern natürlichen Abweichungen des Wohnorts und des Himmelsstriches herrührt. Von fünf hundert Inseln, die diese Gruppe bilden, besteht der größte Theil nur aus unbewohnten und unbewohnbaren Felsen, und ich trage kein Bedenken zu behaupten, daß die einzige Insel Oyolava an Bevölkerung und Fruchtbarkeit, alle Inseln zusammen übertrifft, wo die Insulaner genöthigt sind, mit ihrem Schweiße die Felder zu tränken, die ihnen Unterhalt verschaffen müssen. Vielleicht verdanken sie dem Ackerbau die Fortschritte höherer Kultur, auch wohl die Erfin-

bung einiger Künste, welche ihrer natürlichen Schwäche zu statten kommen, und sie gegen den Einfall ihrer Nachbarschaft schützen. Indeß haben wir bey ihnen keine andere Waffen als Patu-Patus gesehen; wir kauften ihnen verschiedene ab, die nicht halb so schwer als die von Mauna waren, und welche zu führen die Bewohner der Freundschaftlichen Inseln schwerlich Kräfte genug haben möchten.

Die Sitte, sich die beyden Gelenke des kleinen Fingers abzuschneiden, ist auch bey diesen Völkerschaften wie auf den Kokos- und Verrätherinseln, verbreitet; allein dieses Zeichen des Schmerzes über den Verlust eines Verwandten oder Freundes war auf den Navigatorinseln fast unbekannt. Ich weiß, daß Kapitän Cook dachte, die Kokos- und Verräther-Inseln machten einen Theil der Freundschafts-Inseln aus; er stützte seine Meinung auf die Erzählung des Pulaho, der Kenntniß von dem Handel hatte, den Kapitän Wallis auf diesen beyden Inseln trieb, und der selbst, vor der Ankunft des Kapitän Cook, einige Stücken Eisen besaß, welche die Fregatte Dauphin den Bewohnern der Verräther-Inseln verkauft hatte. Ich glaubte gegentheils, daß beyde zu den zehen Inseln gehörten, die uns von den Bewohnern von Mauna genannt wurden, wie ich sie genau in dem angegebenen Windstriche fand. Vielleicht bilden sie mit der Insel der schönen Nation des Quiros, die schönste und größte Inselgruppe der Südsee; aber ich gestehe, daß die Insulaner der Kokos- und Verräther-Inseln an Statur und äußerer Form mehr den Einwohnern der Freundschafts- als denen der Navigator-Inseln gleichen, von denen sie beynahe gleich weit entfernt sind. Nachdem ich jetzt die Gründe meiner Meinung erklärt habe, so trete ich dem Kapitän Cook doch gern bey, der sich so lange in den verschiedenen Inseln der Südsee aufgehalten hat.

Da

Da ich bey unserm Laviren alle Hoffnung verloren hatte, Lebensmittel zu erhalten, so faßte ich den ersten Januar mit einbrechender Nacht den Entschluß nach West-Süd-West zu gehen, um die Botanybay zu erreichen, wohin ich einen von keinem Seefahrer verfolgten Weg wählte. Es lag nicht in meinem Plane die Insel Pilstard *) zu untersuchen, die Tasman entdeckt und deren Lage der Kapitän Cook bestimmt hatte: aber die Winde zwangen mich, meine Fahrt nach Süden zu nehmen; und den zweyten des Morgens bekam ich diese Insel zu Gesicht, deren größte Breite eine Viertelmeile beträgt. Sie ist sehr steil, hat nur auf der Nord-Ost-Seite einige Bäume, und kann nur den Seevögeln zum Zufluchtsort dienen.

Diese kleine Insel, oder vielmehr dieser Felsen blieb uns westwärts liegen; ihre Breite, die um Mittag von Herrn Dagelet observirt wurde, fand sich 22 Grad 22 Min. das ist, vier Minuten nördlicher, als die vom Kapitän Cook angesetzte Breite.

Die Windstille verschaffte uns hinlängliche Gelegenheit unsere Observationen zu berichtigen und drey Tage blieben wir im Angesichte dieses Felsens. Die Sonne, die wir im Zenith hatten, unterhielt diese Windstille, die hundertmal langweiliger für den Seemann ist als widrige Winde. Mit der lebhaftesten Ungeduld erwarteten wir guten Wind aus Süd-Ost, der uns nach Neu-Holland führen sollte. Die Winde waren seit dem 17ten December immer westlich gewesen; und so stark sie auch immer seyn mochten, so änderten sie sich nur von Nord-West nach Süd-West. Sie wurden indessen den 6ten Januar nordöstlich. Das Wetter wurde sehr trübe, und das Meer ging sehr hoch. Den 8ten aber erhielten wir beständigen Ostwind. Das Meer

*) Diese von Tasman 1643 gefundene Insel besuchte der Spanier Maurelle ebenfalls und nannte sie la Sola, weil keine andere in ihrer Nachbarschaft zu sehen war.

ging so hoch, daß ich wenig Hoffnung hatte, Schutz auf der Nord-Ost-Küste zu finden, indeß da ich mich näherte fand ich das Meer ruhiger, und entschloß mich den Anker eine Meile weit vom Lande in einem vier und zwanzig Faden tiefen mit Korallen vermischten Sandgrunde, fallen zu lassen. Ich hatte keine andere Absicht als die Natur- und Pflanzenkundigen auszuschicken, um den Boden und die Erzeugnisse dieser Insel zu untersuchen, die seit unserer Abreise von Kamtschatka, sehr wenig Gelegenheit gehabt hatten, neue Beobachtungen in ihre Tagebücher zu verzeichnen. Wir sahen freylich, daß sich das Meer fürchterlich an der Insel brach; allein ich schmeichelte mir, daß unsere Boote einigen Schutz hinter den großen Felsen finden würden, die diese Insel umgaben. Indeß, da wir, auf unsere Kosten gelernt hatten, sich nie von den Regeln der Klugheit zu entfernen, so trug ich Herrn de Cloenard das Kommando der vier Boote auf, die beyde Fregatten ans Land schickten, und band ihm ein, keine Landung zu wagen, wenn unsere Böte die geringste Gefahr laufen sollten. Unsere Fregatten lagen quer vor den beyden äußersten Spitzen der Nord-Ost-Seite der Insel, gerade dem Orte über, wo wir muthmaßten, daß der Kapitän Cook ausgestiegen wäre. Unsere Boote gingen nach dieser Vertiefung; fanden aber daselbst die Brandung gegen die hohen Felsen so heftig, daß die Landung unmöglich war. Sie fuhren hierauf längs dem Ufer in der Entfernung eines Flintenschusses, ohne jedoch eine Stelle zu finden, wo es möglich gewesen wäre, ans Land zu gehen. Sie sahen die Insel von einer aus Lava gebildeten Mauer umgeben, die vom Gipfel des Berges herabgeflossen war, und erkaltet, an vielen Stellen, eine Art Dach gelassen hatte, daß mehrere Fuß von der Küste hervorging. Wäre das Aussteigen möglich gewesen, so konnte man doch nicht anders in das Innere kommen, als durch ei-

nen fünf bis zwanzig Klafter langen Hohlweg, in dem reißende Ströme herabstürzten. Jenseit dieser natürlichen Gränzen war die Insel mit Fichten bedeckt, und mit dem schönsten Grün tapeziert. Wahrscheinlich durften wir dort einige Küchenkräuter erwarten. Diese Hoffnung vermehrte unser Verlangen ein Land zu besuchen, wo Kapitän Cook mit der größten Leichtigkeit ausgestiegen war. Zwar hatte er sich in diesen Gewässern bey sehr schönem Wetter befunden, indeß daß wir beständig in so hoch gehender See gefahren waren, daß seit acht Tagen unsere Schießlöcher und Fenster nicht geöffnet werden konnten. Ich folgte mit meinem Fernrohre vom Schiffe den Bewegungen der Boote, und da ich sahe, daß beym Eintritt der Nacht sie keinen zum Aussteigen bequemen Ort gefunden hatten, so gab ich das Signal zur Rückkehr, und bald nachher den Befehl sich zum Absegeln zu bereiten. Vielleicht würde ich beym Erwarten eines günstigen Augenblicks viel Zeit verloren haben, und dieses Opfer war die Untersuchung von Norfolk nicht werth. Als ich mich anschickte unter Segel zu gehen, entdeckte mir ein Signal vom Astrolab, daß Feuer an dessen Bord wäre. Ich fertigte den Augenblick ein Boot ab, um der Fregatte zu Hülfe zu eilen; aber kaum war dasselbe auf halbem Wege, als ein zweytes Signal mir zu erkennen gab, das Feuer wäre gelöscht; und bald nachher meldete mir Herr de Monti mit Hülfe eines Sprachrohrs, daß eine Kiste mit Säure, oder andern chemischen Flüßigkeiten, die dem Pater Receveur gehöre, von selbst unter dem Verdeck Feuer gefangen und einen so starken Rauch verbreitet hätte, daß es sehr schwer gewesen den Ort der Feuersbrunst zu entdecken: man hätte glücklicher Weise diese Kiste ins Meer geworfen, und der Zufall war von weiter keinen Folgen. Wahrscheinlich war ein Glas mit Säuren mitten in der Kiste gesprungen, und verursachte diese Entzündung, die sich hernach anderen gesprungenen oder

schlecht zugepfropften Weingeist-Gläsern mitgetheilt hatte. Ich freuete mich gleich im Anfange unserer Fahrt befohlen zu haben, eine ähnliche Kiste, die dem Abbe Monges gehörte, in die freye Luft auf das Vorderkastell meiner Fregatte zu stellen, wo man das Feuer nicht zu fürchten brauchte.

Obgleich die Insel Norfolk sehr steil ist, so erhebt sie sich doch nur siebenzig bis achtzig Klaftern über die Meeresfläche; die dortigen Fichten sind wahrscheinlich von derselben Gattung als die auf Neu-Caledonien oder Neu-Seeland. Der Kapitän Cook sagt, daß er daselbst viel Palmkohl fand; und das Verlangen darnach, war unser vorzüglichster Bewegungsgrund dort anzuhalten. Wahrscheinlich sind die Palmen sehr klein, denn wir sahen keinen Baum dieser Gattung. Da die Insel nicht bewohnt ist, so ist sie mit Seevögeln bedeckt, und besonders mit Tropikvögeln, die alle lange rothe Federn haben; auch sahe man daselbst viel Tölpel und Mewen, aber nicht einen Fregattenvogel. Eine Sandbank, über welche zwanzig bis dreyßig Faden Wasser steht, streckt sich drey bis vier Meilen nördlich und östlich dieser Insel hin, und vielleicht ganz um sie herum; aber im Westen sondirten wir nicht. Während daß wir vor Anker lagen, fingen wir auf der Bank einige rothe Fische von der Art, die man auf Isle de France, Capitaine oder Sardellen nennt, und die uns eine vortrefliche Mahlzeit gaben. Abends um acht Uhr waren wir unter Segel: ich ging nach West-Nord-West, und steuerte bis Süd-West gen West, sondirte aber unaufhörlich auf der Bank, um vielleicht eine Erhöhung zu finden, der Boden war äußerst eben, und das Wasser vermehrte sich von Fuß zu Fuß, so wie wir uns von der Insel entfernten: um eilf Uhr des Abends, gab eine Linie von sechszig Faden keinen Grund mehr; als wir jetzt in West-Nord-West zehen Meilen weit von der nördlichsten Spitze der Insel Norfolk entfernt wa-

ren. Die Winde hatten sich in Ost=Süd=Ost stoßweise und mit etwas Nebel gesetzt; aber das Wetter blieb in den Zwischenräumen heiter. Mit dem Tage segelte ich mit Macht der Botanybay zu, die nur noch drey hundert Meilen von uns lag.

Den 14ten des Abends gab ich, bey Untergang der Sonne, das Signal die Segel einzuziehen und zu sondiren, und ließ das Senkbley zweyhundert Faden tief fallen. Die erhabene Ebene der Insel Norfolk ließ mir glauben, daß die Tiefe bis nach Neu=Holland so fortgehen könnte; aber diese Muthmaßung war falsch. Die Winde von Ost=Süd=Ost nach Nord=Ost waren bis Neu=Holland beständig; wir legten bey Tage einen großen Weg, bey Nacht nur sehr wenig zurück, weil kein Seefahrer vor uns diesen Weg genommen hatte.

Den 17ten wurden wir unter 31 G. 28 Min. südlicher Breite und 159 Gr. 15 Min. östlicher Länge von einer unzähligen Menge Mewen umgeben, die uns vermuthen ließen, daß wir bey irgend einer Insel oder einem Felsen vorbey schifften; und mehrere wetteten, daß wir vor unserer Ankunft zu Botanybay noch ein neues Land entdecken würden, von der wir noch hundert und achtzig Meilen weit entfernt waren. Diese Vögel folgten uns auf achtzig Meilen weit von Neu=Holland, und es ist ziemlich wahrscheinlich, das wir hinter uns irgend ein Eiland oder einen Fels ließen, der dieser Art Vögel zum Zufluchtsort dienen konnte, denn bey einem bewohnten Lande sind sie weniger zahlreich. Von der Insel Norfolk bis zum Angesicht von Botanybay sondirten wir alle Abend, indem wir zwey hundert Faden ablaufen ließen, und fanden nicht eher Grund als acht Meilen weit von der Küste mit neunzig Faden. Wir erblickten sie den 23sten Januar; sie war wenig erhaben, und es ist nicht leicht möglich, sie eher als zwölf Meilen davon zu entdecken. Jetzt wurden die Winde sehr veränderlich, und wir kamen, wie Kapitän Cook, in Strö=

me, die uns jeden Tag, funfzehn Minuten nach Süden, zu führen schienen; so daß wir den 24sten den ganzen Tag über im Angesicht der Botanybay lavirten, ohne um die Spitze Solander herumfahren zu können, die uns eine Meile weit nördlich lag. Die Winde weheten heftig aus dieser Gegend, und unsere Schiffe waren zu schlechte Segler, um über die Macht der Winde und der Ströme zugleich zu siegen. Denselben Tag aber hatten wir ein seit unserer Abfahrt von Manilla für uns neues Schauspiel; dies war eine in der Botanybay vor Anker liegende englische Flotte, deren Wimpel und Flaggen wir unterscheiden konnten.

Die Europäer sind in dieser Entfernung von ihrem Vaterlande alle Landsleute, und wir waren äußerst ungeduldig den Ankerplatz zu erreichen: allein das Wetter war des andern Tages so neblich, daß es uns unmöglich war, das Land zu erkennen, und wir erreichten den Ankerplatz erst am 26sten des Morgens um neun Uhr. Ich ließ den Anker eine Meile weit von der Nordküste auf einen sieben Faden tiefen guten grauen Sandgrund queer vor der zweyten Bay fallen. In dem Augenblick, wo ich mich in dem Eingange zeigte, wurden ein englischer Lieutenant und ein Unteroffizier vom Kapitain Hunter, Kommandanten der englischen Fregatte Serius, zu mir geschickt; sie boten mir alle mögliche Dienste an, doch mit dem Zusatze, daß, da sie im Begriff wären, unter Segel zu gehen, um nach Monta hinauf zu fahren, ihm die Umstände nicht erlaubten, uns Lebensmittel, Munition oder Segel abzulassen; dergestalt, daß sich ihre Dienst-Anerbietungen auf Wünsche einer glücklichen weitern Reise einschränkten. Ich schickte einen Offizier ab, um dem Kapitain Hunter meine Danksagung abstatten zu lassen, der schon im Absegeln begriffen war. Ich ließ ihm sagen, meine Bedürfnisse wären bloß Wasser und Holz, an denen es uns in dieser Bay nicht fehlen würde, und ich wüßte, daß

Schiffe, die bestimmt wären, eine Colonie in einer so großen Entfernung von Europa anzulegen, Seefahrern keine Hülfe leisten könnten. Wir hörten vom Lieutenant, daß die englische Flotte von dem Kommodore Philips befehliget würde, der den Tag vorher aus der Botanybay auf der Corvette Spy mit vierzig Transportschiffen abgesegelt wäre, um im Nördlichen einen bequemen Ort zur Niederlassung aufzusuchen. Der englische Lieutenant schien ein Geheimniß aus Herrn Philips Plan zu machen, jedoch schien der zur Niederlassung bestimmte Ort nahe bey der Botanybay zu liegen, denn es waren mehrere Boote und Schaluppen unter Segel, um dahin zu gehen; und die Ueberfahrt mußte sehr kurz seyn, weil man es für unnütz gehalten hatte, sie auf die Schiffe zu nehmen. Bald benachrichtigten uns die Matrosen des Englischen Bootes, die weniger zurückhaltend als ihr Offizier waren, daß sie nach dem Hafen Jackson gingen, wo der Kommodore Philip selbst einen guten Hafen entdeckt habe, der zehn Meilen gegen Süd-West ins Land laufe; dort könnten die Schiffe bis auf einen Pistolenschuß weit vom Lande vor Anker gehen. In der Folge hatten wir nur zu viel Gelegenheit Neuigkeiten von der neuen englischen Colonie zu hören, deren Ueberläufer uns viel Langeweile und Verlegenheit verursachten.

Reise um die Welt.

In den Jahren 1785 bis 1788.

Auszug

aus einer Reise nach dem Pik von Tenerifa, durch die Herren de Lamanon und Mongés, den 24sten August 1785; nebst einer Nachricht von einigen Chemischen auf dem Gipfel des Piks gemachten Experimenten, mit einer Beschreibung neuer Varietäten von vulkanischen Schörlen.

Der Crater des Piks ist eine wahre Schwefelhöhle, die die größte Analogie mit den Italienischen hat; seine Länge beträgt ohngefähr funfzig und die Weite vierzig Toisen und er erhebt sich steil von Westen nach Osten.

An dem Rande des Craters, besonders an dem niedrigsten Theile desselben, sind mehrere Zuglöcher oder Rauchfänge, aus welchen wässerigte und Schwefelsaure Dünste dampfen, deren Hitze den Thermometer von neun Graden bis zu vier und dreyßig steigen machte. Inwendig ist der Crater mit einem gelben, rothen und weißen Thon, und zum Theil decomponirten Lava-Blöcken belegt. Unter diesen Blöcken findet man prächtige Schwefel-Crystalle; dies sind achteckige rhomboidische

Crystalle, von denen einige beynahe einen Zoll lang sind. Ich glaube, daß dieses die schönsten vulkanischen Schwefel-Crystalle sind, die man noch je gefunden hat.

Das Wasser, das aus den Zuglöchern ausdampfte, war völlig rein und ohne alle Säure, wovon ich mich durch den Geschmack und einige Experimente versichert habe.

Die beynahe neunzehn hundert Klafter erhabene Höhe des Pics über die Meeresfläche, veranlaßte mich mehrere chemische Versuche daselbst anzustellen, um sie mit denen zu vergleichen, die in dem Laboratorium gemacht werden. Ich theile von diesen hier bloß die Resultate mit, weil das Detail für einen Brief zu lang seyn würde.

Das Verfliegen der Likóre und das Erkalten, welches dasselbe hervorbringt, waren sehr beträchtlich; eine Minute war zum Verfliegen einer ziemlich starken Dosis Aethers hinreichend.

Die Säuren wirkten auf die Metalle, Erden, und Alkalis nur langsam, und die Blasen, die während dem Aufbrausen aufstiegen, waren viel größer als gewöhnlich. Die Vitreole brachten sonderbare Phänomene hervor; der Eisen-Vitriol gewann den Augenblick eine schöne Violett-Farbe, und der Kupfer-Vitriol wurde schnell mit einem sehr lebhaften Blau niedergeschlagen.

Vermittelst des Hygrometers, des reinen Alkalis, und der Vitriol-Säure untersuchte ich die Feuchtigkeit der Luft, und schloß daraus, daß außerhalb der Richtung der wässerigten Dünste, die Luft sehr trocken wäre; denn nach Verlauf von drey Stunden hatten sich die Vitriol-Säure fast gar nicht, weder in ihrer Farbe noch Schwere verändert. Das fixe Alkali war trocken geblieben, ausgenommen, gegen die Ränder der Kapsel hin, wo es etwas feucht war. Und der Hygrometer gab 64 Gr. an, so viel nämlich der heftige Wind uns darüber zu urtheilen erlaubte.

Geruch und Stärke der Likőre schienen uns bey dieser Höhe fast nichts verloren zu haben, was allen den Wundern widerspricht, die man bis jetzt erzählt hatte; das flüchtige Alkali, der Aether, der Weingeist, hatten dieselbe Stärke. Booles rauchender Likőr allein nur hatte sehr merklich an seiner Kraft verloren; sein Verdunsten erfolgte nicht minder schnell, und, in dreyßig Secunden, war eine Quantität, die ich in eine Kapsel gethan hatte, gänzlich verflogen; es war nichts als der Schwefel darin zurück geblieben, der die Ränder und den Boden röthete. Indem ich zu diesem Likőr Vitriolsäure goß, prasselte er sehr stark, und die Dünste, die in die Höhe stiegen, hatten einen sehr merklichen Grad Hitze.

Ich versuchte flüchtigen Alkali zu machen, indem ich natürlichen Salmiak mit fixen Alkali versetzte; aber dies erfolgte langsam und wenig merklich, während daß bey der Meeresfläche, dies mit derselben Dosis schnell und reichlich zu geschehen schien.

Neugierig die Natur der Dünste kennen zu lernen, die quer über den Crater aufsteigen, und zu wissen ob brennbare Luft, fixe Luft, und Seesäure darin wären, so machte ich folgende Experimenten. Ich setzte in einer Kapsel nitröse Silber-Dissolution an den Rand eines Zugloches; sie stand länger als eine Stunde daselbst mitten in den Dünsten, die beständig ausdampften, ohne merklich verändert zu werden; was sehr gut anzeigt, daß kein Seesäure-Dunst ausdampfe: dann goß ich einige Tropfen Seesäure hinzu; den Augenblick war ein Niederschlag von Hornerz da: aber statt, wie gewöhnlich, weiß zu seyn, war es von schönem dunkel Violett, das bald grau, und unter der Gestalt kleiner schuppichter Crystallen, dem Auge und noch mehr unter dem Vergrößerungsglase, sichtbar wurde, so wie sie Herr Sage beobachtet hat. Ich glaube, zufolge einiger Experimente, die ich über den Niederschlag des Hornerzes in entzündbarer Luft gemacht habe, die Veränderung der Farbe den Dünsten der

inflammabeln Luft mit Recht zuzuschreiben. Drey Stunden lang am Rande des Craters und in der Nachbarschaft eines Zugloches hingestelltes Kalchwasser, setzte keine Haut an, kaum sahe man über einige Faden. Dies glaube ich, beweißt, daß nicht nur keine Dünste von fixer Luft aus dem Crater aufsteigen, sondern auch daß die atmosphärische Luft, die darüber ruhet, sehr wenig derselben enthält, und die inflammabeln und schwefelsauern Dünste die einzig beträchtlichen und empfindbaren darin sind.

Die athmosphärische Elektricität war ziemlich beträchtlich, weil der Elektrometer des Herrn Saussure, wenn man ihn in der Hand etwa fünf Fuß hoch hielt, drey Grad zeigte, während er auf der Erde nur anderthalb angab. Diese Elektricität war positiv.

Die Heftigkeit des Windes hinderte mich über dem Crater selbst das Experiment mit dem kochenden Wasser zu machen: aber zu der Eisquelle herabgebracht, erhielt es sich beym Kochen, und der hineingetauchte Thermometer zeigte 71 Grad Reaumur; der Mercurius in dem Barometer war an dieser Stelle 19 Zoll eine Linie.

Ich fand neue vulkanische Schörl-Varietäten: unter andern Nro. 1. dreyfacher Macle. der zu der Klasse der achteckigen ungleichseitigen Prismen gehört.

Nro. 2. Schwarzer Schörl in oktoedern ungleichseitigen Prismen, durch entgegengesetzte triedre Höhen begränzt, deren Flächen zwey große unregelmäßige Heptedern und ein kleiner Scalener sind, die die Abkürzung des obern Winkels bildet.

Nro. 3. Ein zusammengeschobenes Hexanders Prisma, mit zwey breitern einander entgegengesetzten Gesichtsseiten; auf einer Seite mit einer stumpfen dreyeckigten Pyramide mit Trapezoidal-Flächen begränzt, und auf der andern mit einer sechseckigen, aus sechs trapezoidalen Flächen zusammengesetzten Pyramide, von denen zwey, sehr klein, geschliffene Ränder sind, die auf den Kanten

der beyden obern Seiten des breiten Hexagon des Prismas gebildet werden.

Nro. 4. Begränzt von der einen Seite, wie die Höhe des vorhergehenden Crystalls, und von der andern durch eine diedre Pyramide, deren Kanten insgesammt mit geschliffenen Rändern eingefaßt sind.

Nro. 5. Begränzt von der einen Seite durch eine tetradre Höhe und von der andern durch eine heptandre, zusammengesetzt aus einem regelmäßigen Pentagon im Mittelpunkt, aus fünf Trapezoiden auf den Seiten, mehr als ein Sechstel auf einem seiner Winkel.

Nro. 6. Begränzt von der einen Seite durch eine pentandre Höhe, bestehend aus vier Pentagon und einem Rhombus in der Mitte, dieß ist der Winkel, der durch die Vereinigung der vier Trapezoiden gebildet wird, und abgekürzt ist; und von der andern durch eine pentandre Höhe, die von der erstern nicht verschieden ist, als daß sich eine dreyeckige Abkürzung auf der Kante der beyden Trapezoiden befindet.

Nro. 7. Schwarzer Schörl mit hexander Prismen, begränzt von der einen Seite durch eine heptandre Höhe bestehend aus zwey unregelmäßigen Hexagonen, aus zwey unregelmäßigen Pentagonen, und aus drey Trapezoiden, dieß sind die beyden auf sechs Seiten und auf der Kante der Mitte diedern abgekürzten Facen; von der andern Seite, durch eine tetraedre Höhe, deren Abkürzungen 1) zwey große Trapezoiden, und eine Rhomboid bilden, das nichts als die Abkürzung einer Kante eines Trapezoids ist, 2) zwey kleine regelmäßige Trapezoiden, und, zwischen den großen und kleinen Trapezoiden, drey Abkürzungen, die erste Hexagon, die zweyte Pentagon und die dritte scalen: die zweyte ist die Abkürzung des Winkels der Höhe, welche ein Rhombus ohne die hexagone Abkürzung seyn würde, die ihr ein Viereck mehr giebt.

Aufsatz

über die Bewohner der Oster- und Moweeinseln, von Herrn Rollin, Dr. der Arzneykunde, Chirurgus der Marine und der Fregatte Boussole, befehligt von Herrn Perouse während der Reise um die Welt.

Da die Dauer unseres Anhaltens bey diesen Inseln mir kaum einige Stunden am Lande zuzubringen erlaubte, so habe ich meinen Untersuchungen nicht die Ausdehnung und Genauigkeit geben können, um der von der medicinischen Societät verlangten Aufklärung volle Genüge zu leisten: folglich werde ich mich in dem Verfolg dieses Aufsatzes auf die Rüge der Irrthümer einschränken, die ich glaube in den Reise-Nachrichten gefunden zu haben, und einen kurzen Begriff von den Eingebornen dieser Inseln, und den Krankheiten geben, die, wie es mir geschienen hat, sie allgemein zu befallen pflegen.

Den 9ten April 1786 gingen wir bey der Oster-Insel vor Anker, die unter dem 27sten Gr. 9 M. südlicher Breite, und 111 Gr. 55 M. 30 S. westlicher Breite liegt.

Die Oster-Insel ist von keiner so unfruchtbaren noch auch so widrigen Aussicht als die Reisenden gesagt haben: zwar ist sie fast ganz von Holz entblößt, aber die Hügel und Thäler geben dem Auge, besonders dem Seefahrer, einen sehr angenehmen Teppich von Grün zu

schauen. Die Größe und Güte der Pataten, Yams, des Zuckerrohrs 2c. zeigen von Fruchtbarkeit und einem kraftvollen Pflanzenwuchse.

Die Beschreibungen der Individuen sind mir nicht genauer vorgekommen. Man findet in dieser Insel weder die Riesen Roggeweins, noch die magern und aus Mangel an Nahrung schmachtenden Menschen, wie sie ein neuer Reisender gemacht hat, der ihnen einen Charakter vom allgemeinen Mangel beylegt, der nicht vorhanden ist. Weit entfernt Menschen zu finden, die durch den Anblick ihres Elendes zurückstoßen, und kaum einige Weiber, die eine vorgebliche Revolution in diesem Welttheile nicht unter ihren Ruinen begraben hat, sahe ich, im Gegentheil, dort, eine ziemlich zahlreiche Völkerschaft, die mehr Grazie und Schönheit zum Antheil erhalten hat, als alle, die ich nachher anzutreffen Gelegenheit hatte, und einen Boden, der ihr gute Nahrungsmittel ohne Mühe und in einem solchen Ueberflusse lieferte, daß er mehr als hinreichend zu ihrem Verbrauche war, obgleich das süße Wasser dort sehr selten und ziemlich schlecht gefunden wurde.

Diese Insulaner sind von mittlerem Körperumfange und von einer angenehmen Figur; ihre Länge ist ohngefähr fünf Fuß und vier Zoll, und sehr verhältnißmäßig. Ausgenommen die Farbe, so ist ihr Gesicht in nichts von dem der Europäer verschieden: sie haben wenig Haare und wenig Bart; jedoch sind alle Schamtheile und Achselhöhlen stark mit Haaren besetzt. Die Hautfarbe ist gelblich, die Haare sind gewöhnlich schwarz, doch haben einige blonde Haare. Sie schienen mir im Ganzen einer guten Gesundheit zu genießen, die sie selbst in einem höhern Alter behalten. Sie haben die Gewohnheit sich zu mahlen, die Haut zu punktiren, und sich die Ohren zu durchstechen: sie erweitern die Oeffnung dieses Theiles vermittels des Zuckerrohrblat-

res, das spiralförmig zusammengerollt ist, so, daß das Ohrläppchen, um so zu reden, auf den Schultern schwimmt; was jedoch bloß bey den Männern, ein ausgezeichneter Charakter der Schönheit zu seyn scheint, den sie zu erlangen streben.

Auch die Weiber vereinen mit einer regelmäßigen Bildung, Geschliffenheit und Grazie in dem Umriß der Glieder; sie haben ein angenehm ovales Gesicht, Sanftheit und Feinheit in den Zügen, und es fehlt ihnen nichts als diejenige Gesichtsfarbe, um nach den Begriffen, die wir an Schönheit knüpfen, schön zu seyn. Sie haben so viel Körperumfang, als man haben muß, gut gewachsene Haare, ein einnehmendes Wesen, welches die Empfindung einflößt, die sie fühlen, ohne daß sie dieselbe zu verhehlen suchen.

Ungeachtet aller dieser interessanten Eigenschaften, so habe ich doch bey den Männern keinen Schein von Eifersucht gefunden; ja sie suchten im Gegentheil mit ihren Begünstigern Wucher zu treiben. Diese Völkerschaften sind beschnitten, und scheinen in der vollkommensten Herrscherlosigkeit zu leben; keiner von uns hat bey ihnen ein Oberhaupt bemerkt. Männer und Weiber gehen alle fast ganz nackt: sie tragen bloß ein Pagne, der die Schamtheile bedeckt; und einzelne ein Stück Zeug, mit dem sie die Schultern oder Hüften umhüllten, und das bis zur Hälfte der Schenkel herabfällt.

Ich weiß nicht, ob sie einen Begriff von Eigenthum haben, aber ihr Benehmen gegen uns beweist, daß sie wenig Achtung für das der Fremden haben: sie hatten ein solches Gefallen an unsern Hütten, daß in wenig Stunden sie so weit kamen, uns ganz von denselben zu befreyen, und uns zum Gegenstande ihres Gespöttes zu machen; man kann sie nicht besser als mit Schuljungen vergleichen, die ihr ganzes Vergnügen darin finden und alle ihre List aufbieten, um den Vorübergehenden jede Eulenspiegelstreiche zu spielen.

Diese Insulaner sind nicht ohne Erwerbfleiß; man bemerkt selbst, daß ihre Hütten ziemlich geräumig und in ihrer Art vollkommen gebauet sind. Sie sind aus Schilf gemacht, das von kleinen Sparren getragen wird, in Form einer Laube von funfzig Fuß Länge, zehn bis zwölf Fuß Breite, und aufs höchste von eben so viel Höhe. An den Seiten haben sie mehrere Eingänge, deren größter Durchschnitt nicht über drey Fuß ist. Das Innere hat eben nichts Merkwürdiges; man sieht bloß einige Matten darin; die sie auf die Erde ausbreiten, um sich darauf zu legen, und mehrere kleine Hausgeräthe zu ihrem Gebrauche. Ihre Zeuge sind von dem Papier-Maulbeerbaum gemacht; aber es giebt deren nur wenige, weil dieser Baum nicht sehr häufig auf der Insel ist, obgleich sie ihn anzubauen scheinen. Sie machen auch Hüte, Körbe aus Binsen, und kleine hölzerne Figuren, die ziemlich bearbeitet sind. Sie leben von Pataten, Bananen, Yams, Zuckerrohr, Fischen, essen auch eine Art Seegras, das sie an dem Ufer des Meeres einsammeln.

Die Hühner, wie wohl nicht sehr zahlreich, sind die einzigen Hausthiere, die wir auf der Oster-Insel gefunden haben; und von allen wilden Thieren sind die Ratten gleichfalls die einzigen aus der Klasse der vierfüßigen Thiere: man sieht dort einige Seevögel, aber in sehr geringer Anzahl, und das Meer schien uns wenig fischreich zu seyn.

Auf der Ostseite der Insel ist ein sehr kleiner Krater; und fast in ihrem ganzen Umfange sieht man an den Ufern des Meeres eine große Zahl Statüen oder Arten von ungestalteten Büsten, an denen man bloß die Augen, die Nase, den Mund und die Ohren grob ausgebildet hat. Am Fuß dieser Statüen befinden sich die mysteriösen Höhlen, deren in der Erzählung des Kapitän Cook gedacht wird; in diesen kleinen Höhlen legt jede

Fami-

Familie das Begräbniß ihrer Todten an: wir besuchten sie, ohne daß die Einwohner der Insel es im geringsten gehindert hätten.

La Perouse, der diesen Insulanern schon viele Geschenke gemacht hatte, wollte ihnen neue Beweise des Wohlwollens geben, und zu ihrem Glücke auf eine dauerhaftere Art beytragen, indem er auf ihrer Insel zwey Schaafe, eine Ziege, eine Sau mit einem Männchen von jeder Art zurück ließ, und allerley Art von Gemüse aussäen, und Pfirsich- Pflamen- Kirschen- Orangen- und Citronen- Kernen pflanzen ließ.

Macht das Benehmen dieser Völkerschaften diese so lobenswürdigen Absichten nicht unwirksamkeit, so wird dieser so berühmte Seefahrer den Ruhm haben, zu ihrem Wohl durch die Bevölkerung ihres Landes mit Thieren und Kräutern, die zu ihrer Nahrung und hauptsächlichsten Bedürfnissen nützlich sind, beygetragen, und der Ruhm nachfolgen, den Reisenden Erfrischungen jeder Art zugesichert zu haben.

Nachdem diese wohlthätigen Absichten ausgeführet waren, so gingen wir unter Segel und richteten unsern Lauf nach den Sandwichinseln zu. Als wir im Angesicht von Mowée, einer in der Inseln dieses Archipels waren, so stießen ohngefähr zwey hundert Piroguen davon ab, um uns entgegen zu kommen; alle waren mit Schweinen, Früchten und frischen Gemüsen beladen, welche uns die Einwohner an Bord schickten, und uns ohne irgend eine Bedingung dieselben anzunehmen nöthigten. Da der Wind stärker geworden war, und unsern Lauf beschleunigte, so konnten wir nur wenig Vortheil von diesen Geschenken ziehen, noch auch länger des Vergnügens genießen, das uns so wohl das mahlerische Ansehen der Insel, als auch der zahlreiche Zusammenfluß dieser Piroguen verursachte, welche durch ihre Bewegungen, das belebteste Gemählde und das aufmun-

ternbste Schauspiel, das man sich nur denken kann, um uns herum gaben. Den 29sten des Monats May gingen wir im Westen dieser Insel vor Anker, die unter dem 20sten Grad 34 Min. 30 Sec. Breite, und 158 Grad 25 Min. westlicher Länge liegt. Der Pflanzenwuchs in diesem Theile von Mowée ist bey weitem nicht so stark, noch die Bevölkerung so zahlreich als wir sie auf der Ostseite gesehen hatten; indeß waren wir kaum vor Anker, als wir schon von Einwohnern umgeben waren, die uns in ihren Piroguen Schweine, Früchte und frische Gemüse brachten. Wir fingen unsern Tausch mit so glücklichem Erfolge an, daß wir in wenig Stunden beynahe drey hundert Schweine und einen hinlänglichen Vorrath von Gemüsen an Bord hatten, die nichts als einige Stücke Eisen kosteten. Ich glaube, daß in Europa es wenig Märkte giebt, wo die Geschäfte geschwinder und mit so viel guten Glauben abgethan werden, als uns diese Insulaner in dieser Art Handel zeigten. Wenn diese Insel Mowée ihren Einwohnern Thiere und zum Lebensunterhalt nöthige Lebensmittel in Ueberfluß giebt, so fehlt doch sehr viel, daß diese Insulaner einer eben so guten Gesundheit als die der Osterinsel genießen sollten, wo sich dergleichen in geringsten Ueberflusse finden: auch sind sie mit weniger Grazie und Schönheit als diese letztern ausgestattet. Indessen schienen mir die Bewohner von Mowée einige Analogie in ihrer Organisation mit denen der Osterinsel zu haben, und im allgemeinen selbst stärker ihrer Constitution nach zu seyn, wenn ihre Gesundheit nicht von Krankheiten angegriffen würde. Die gewöhnliche Größe dieser Insulaner ist ohngefähr fünf Fuß drey Zoll; sie haben wenig Körperumfang, grobe Gesichtszüge, dichte Augenbraunen, schwarze Augen, einen festen doch nicht harten Blick, hervorstehende Backenknochen, weite Nasenlöcher, dicke Lippen, einen großen Mund, etwas breite aber ziem-

lich schöne und wohlgereihete Zähne. Man sieht einzelne Personen, denen ein oder mehrere Zähne fehlen: ein neuer Reisender glaubt, daß sie sich dieselben in Augenblicken der Betrübniß ausreißen, und dieses die Art ihrer Trauer über ihre Anverwandten oder Freunde sey: ich habe nichts unter ihnen bemerkt, was diese Meinung rechtfertigen oder widerlegen könnte.

Diese Völkerschaften haben stärker hervortretende Muskeln, einen dichtern Bart, den Leib und die Schamtheile dichter mit Haaren besetzt, als man dies bey den Bewohnern der Osterinsel findet. Ihre Haare sind schwarz: sie schmückten sie so, daß sie eine Art von Kasket bilden; die andern Haare, denen sie die völlige Länge lassen, und auf diese Weise den Kamm des Kaskets vorstellen, sind an den Spitzen roth: diese Farbe erhalten sie wahrscheinlich durch den sauren Saft einiger Vegetabilien.

Die Weiber sind kleiner als die Männer, und haben weder die Munterkeit, noch die Sanftheit, noch die Eleganz der Form, von denen der Osterinsel, im allgemeinen haben sie eine schlechte Taille, sehr grobe Züge, ein finsteres Wesen, und sind dick, schwerfällig, links in ihren Manieren.

Die Bewohner von Mowée sind sanft, zuvorkommend, und bezeigen gegen Freunde selbst eine Art von Politesse.

Diese Völkerschaften mahlen und punktiren sich die Haut; sie durchbohren sich die Ohren, und die Scheidewand der Nase, und tragen, zum Putz, Ringe darin. Sie sind beschnitten; einige aber machen sich eine Art Infibulation, indem sie die Vorhaut über die Eichel der Ruthe vorziehen, und sie da vermittels eines Bandes befestigen. Die Kleidungen bestehen in einer Pagan, welche die Zeugungstheile bey beyden Geschlechtern verschleiert, und in einem Schnittgen Zeug, das ihnen zur Einhüllung des Körpers dient. Die Zeuge, welche diese Insu-

laner aus der Rinde des Papier-Maulbeerbaumes verfertigen, sind schön und manichfaltig; sie färben sie mit viel Geschmack; ihre Muster sind so regelmäßig, daß man glauben sollte, sie hätten unsere Kattune nachahmen wollen. Ihre Häuser, in Dorfschaften vereint, sind wie die auf der Osterinsel erbauet, aber viereckig.

Das, was ich aufs deutlichste in der gesellschaftlichen Regierung der Bewohner von Mowée gesehen habe, ist, daß sie mehrere Völkerschaften ausmachen, und jede derselben durch ein Oberhaupt regieret wird.

Die Schönheit des Klima's, und die Fruchtbarkeit dieser Insel könnten die Bewohner derselben sehr glücklich machen, wenn die venerische Krankheit und der Aussatz weniger heftig und allgemein wären. Diese demüthigendesten und verheerendesten Geißeln der Menschheit bemerkt man an den Insulanern durch folgende Symptome; nemlich: venerische Beulen, fehlerhafte Narben, die aus ihrer Eiterung entstehen, schwammige Auswüchse, fressende Geschwüre mit Knochenfraß, Höcker, Knochen-Geschwülste, Thränen- und Speichel-Drüsen, Fisteln und Geschwülste, scrophulöse Verschleimungen, veraltetes Augenweh, blutwässerige Eiterungen an dem ersten Augenhäutchen, Augenzehrung, Blindheiten, feurige, juckende, schelbrige Flechten, und gefühllose Verschleimungen an Händen und Füßen; und bey den Kindern an ausgeschlagenen Köpfen oder bösen Grind, aus welchen stinkender und fressender Eiter seigert. Ich habe bemerkt, daß der größte Theil dieser unglücklichen Opfer der Geilheit, wenn sie neun oder zehn Jahr alt waren, schwach, von der Schwindsucht abgemattet, und von der Rachitis angegriffen waren.

Die schmerzlose Geschwulst der Hände und Füße, die sich bey den Insulanern auf Mowée findet, und die Anderson, der Wundarzt des Kapitain Cook, bey den mehresten Bewohnern der Südsee-Inseln bemerkt hat, ist nichts anders als ein Symptom der schon um sich

gegriffenen Elephantiasis: hievon habe ich mich so viel als möglich durch mehrmalige Untersuchungen überzeugt, die ich bey einer großen Anzahl an den zu Madera und Manilla in den Lazarethen vereinigten Aussätzigen angestellt habe.

In diesem Zeitpunkte des Aussatzes, hat die Haut schon ihre Empfindlichkeit verloren; und wenn die Wirksamkeit des Giftes nicht durch Diät oder eine schickliche Behandlung geschwächt wird, so verlieren die verschleimten Theile ihre Reizbarkeit und Empfindlichkeit gänzlich; die Haut wird schuppig, und es entstehen Beulen, die mit einem stinkenden und fressenden Eiter angefüllt sind, die, wenn sie bersten, und man keine Sorgfalt anwendet, gangrenöse und krebsartige Geschwüre hervorbringen. Die Natur oder Beschaffenheit der Nahrungsmittel kann nebst der Hitze des Klima's dazu beytragen, diese Verhärtung des Fettes zu unterhalten und fortzupflanzen. Die Schweine, deren Fleisch einen Hauptheil der Nahrung der Einwohner von Mowée ausmacht, sind selbst und zwar in großer Zahl, sehr stark mit Finnen behaftet: ich habe mehrere untersucht, deren räudige Haut, ganz von Borsten kahl war; bey der Oeffnung dieser Schweine fand ich die Fetthaut mit Finnen durchsäet, und sah die Eingeweide dergestalt damit angefüllt, daß auch der undelikateste Mensch davor geekelt haben würde. Unter den Krankheiten, deren Verheerungen diese Insulaner auf eine so bedauernswürdige Art plagen, bringt, wie es scheint, einige das venerische Gift in ihrer ganzen Stärke hervor; am häufigsten aber scheint es unter einem ausgearteten oder mit einem blatterigen Fehler verbundenen Charakter zu wüthen.

Zeit und Umstände erlaubten mir nicht Untersuchungen über die Behandlungsart anzustellen, die diese Völkerschaften gegen diese Uebel anwenden; urtheile ich aber davon nach der Sorglosigkeit, mit der sie sich dem Schmerz Preis geben, und nach den Fortschritten ihrer Gebrech-

lichkeiten, so wäre ich geneigt zu glauben, daß sie kein Mittel kennen, weder diesem unglücklichen Zustande ein Ende zu machen, noch auch nur ihn zu erleichtern.

Ist die venerische Krankheit auf den Sandwich-Inseln durch die Mannschaft des Kapitain Cook's verbreitet worden? Das Umgreifen dieser Krankheit durch Ansteckung und Entwicklung unter den Bewohnern von Mowée, als der Englische Seefahrer daselbst zehntehalb Monathe vom Lande war, nachdem er zum erstenmale mit den Insulanern von Atooi und Oneeheow in Verbindung gestanden, verbunden mit dem Fehlerhaften in der Bildung der einzelnen Personen jedes Alters, könnten, wenn schon nicht bewiesen, doch muthmaßen lassen, daß die Venus-Seuche daselbst noch vor der Zeit, wo der Kapitain Cook diese Inseln fand, vorhanden war. Ja man könnte selbst Beweise dafür aus seinen eigenen Anführungen ziehen. Als er zu Mowée ans Land ging, unterhandelte er mit verschiedenen Eingebohrnen dieser Insel, die ihm in ihren Piroguen einige Meilen weit in der See, frische Lebensmittel brachten: bey dieser Gelegenheit sagt er: „Ich wollte diese „Insel vor der Venus-Seuche bewahren, indem ich „unsere Matrosen hinderte, mit den Weibern des Lan„des sich einzulassen; aber ich wurde bald gewahr, daß „sie daselbst schon verbreitet war, und konnte dies nicht „anders als aus ihrem Umgange mit den benachbarten „Inseln erklären."

Dies war die natürlichste und einfachste Erklärung, allein sie giebt keine hinlänglichen Gründe für die Möglichkeit dieser Erscheinung an. Obgleich Atooi und Oneeheow von Mowée nur durch einige nicht sehr breite Kanäle getrennt sind, so folgt daraus noch nicht, daß die Communication zwischen diesen Inseln leicht genug sey um eingestehen zu müssen, daß die über die Volksmenge von Mowée verbreitete Venus-Seuche gerade daher rühre. Ferner sieht man aus der Er-

zählung des Kapitain Cook, daß diese Völkerschaften selten in gutem Vernehmen mit einander stehen; was den öftern Communicationen im Wege stehen muß. Ueber das, wie soll man das Betragen der Bewohner von Mowee gegen diesen Seefahrer seit seiner Landung auf derselben damit vereinigen? Hätten diese Insulaner sich so bitter über diese Fremden zu beklagen gehabt, die kurz vorher bey ihren Nachbarn gelandet waren, würden sie ihren Bedürfnissen so angelegentlich abgeholfen haben, und ist es nicht wahrscheinlicher, daß diese Völker würden vielmehr Entfernung von diesen Reisenden gezeigt, als die Gefahr gelaufen haben, ihnen mancherley Erzeugnisse ihrer Insel zuzuführen? Uebrigens scheint es mir, daß man nicht leicht eine so schnelle Ansteckung würde anders erklären können, als wenn man annähme, daß die Venus-Seuche, wie andere epidemische Krankheiten, sich durch eine besondere Beschaffenheit der Atmosphäre fortpflanzen könne; aber seit lange her hat die Erfahrung beobachtende Aerzte und Wundärzte in Hinsicht auf eine solche Hypothese aus dem Irrthum gezogen, und sie belehrt, daß diese Krankheit weder das Erzeugniß einer schlechten Diät, noch einer fehlerhaften Luft, noch einer sich selbst erzeugenden Verdorbenheit der Säfte, sondern einzig einer unmittelbaren Berührung gesunder und mit diesem Gift angesteckter Personen unter einander ist.

Nach allen diesen Betrachtungen scheint es mir wahrscheinlich, daß die Venus-Seuche auf den Sandwich-Inseln vor der Landung des Kapitain Cook's, daselbst vorhanden war, mag sie nun einheimisch oder durch Reisende vor ihm dahin gebracht worden seyn.

Bemerkungen

über die Bewohner der Insel Tchoka und über die östlichen Tataren; von Herrn Rollin, Dr. der Arzneykunde, Oberchirurgus auf der Fregatte Bussole.

Den 12ten July 1787 giengen wir in der Bay de Langle vor Anker, die an der Westseite der Insel Tchoka oder Segalien liegt.

Den andern Tag stiegen wir an das Land; und so bald wir darauf waren, kamen die Einwohner dieser Insel uns entgegen, und beeiferten sich, uns Beweise ihres Wohlwollens zu geben, was uns einen vortheilhaften Begriff von ihren Gesinnungen gegen uns gab.

Diese Leute sind sehr verständig, haben Achtung gegen das Eigenthum, fassen gar kein Mißtrauen, und treten leicht mit Fremden in Unterhandlungen. Sie sind mittlern Wuchses, untersetzt, starker Leibesbeschaffenheit, wohlbeleibt und von sehr ausgedrückten Formen und Muskeln. Der gemeinste Wuchs unter diesen Insulanern ist fünf Fuß, und der größte fünf Fuß vier Zoll; allein Männer von dieser letztern Statur sind sehr selten. Alle haben einen dicken Kopf, breites und runderes Gesicht als die Europäer. Ihre Phosiognomie ist belebt und ziemlich angenehm, obgleich das Ganze der Theile, die das Gesicht bilden,

im allgemeinen nicht die Regelmäßigkeit und die bey uns einmahl angenommene Grazie hat. Fast alle haben dicke Backen, eine kurze rund zulaufende Nase, mit sehr dicken Nasenflügeln; lebhafte, gut gespaltene, mittelmäßig große Augen, die bey einigen blau, im allgemeinen schwarz sind; starke Augenbraunen, einen mittelmäßigen Mund, eine starke Stimme, nicht sehr dicke dunkelrothe Lippen; man sieht einige Personen, mit in der Mitte blaupunktirten Oberlefzen; diese Theile, so wie ihre Augen, sind im Stande Empfindungen jeder Art auszudrücken. Sie haben schöne wohlgereihete Zähne, und in der gewöhnlichen Zahl; ein gerundetes und etwas vorstehendes Kinn, kleine Ohren; diese letztern Theile durchbohren sie und tragen einen gläsernen Schmuck oder silberne Ringe darinn.

Die Weiber sind kleiner als die Männer, und von besser gerundeter und zarterer Form, obgleich die Züge ihrer Gesichtsbildung wenig unterschieden sind. Die Oberlippe haben sie blau tatowirt, und sie tragen ihr Haar in seiner ganzen Länge. Ihr Anzug ist in nichts von dem der Männer unterschieden; bey beyden Geschlechtern ist die Hautfarbe gelb, und die ihrer Nägel, die sie wachsen lassen, von dunklerer Schattirung, als bey den Europäern. Diese Insulaner sind sehr bärtig und haarig; ihr langer und dichter Bart, giebt besonders den Alten, ein ernstes und ehrwürdiges Ansehen; die jungen Leute schienen mir für diese letztern Aufmerksamkeit und Hochachtung zu haben. Ihre Haare sind schwarz, schlicht und mäßig stark; einige haben Kastanienbraunes; alle tragen es rund, ohngefähr sechs Zoll lang hinten, und vorn auf dem Kopfe und an den Schläfen Vergettenmäßig geschnitten.

Ihre Kleidungsstücke bestehen aus einer Soutane

oder einer Art Schlafrock, der vorn übereinander schlägt, wo er mit kleinen Knöpfen, mit Schnüren, und einem über den Hüften liegenden Gürtel zusammengehalten wird. Dieser Schlafrock ist aus Fell, oder aus wattirtem Nankin gemacht, einem Zeuge, den sie mit der Weidenrinde verarbeiten. Er geht gewöhnlich bis zu den Waden, bisweilen noch tiefer herab; dies überhebt sie des Hosentragens. Einige tragen Stiefeln aus Seewolfs-Fellen, deren Fuß, in Form und Arbeit, dem chinesischen Fußwerk gleichet; der größte Theil aber geht mit bloßen Füßen und bloßem Kopfe; nur wenige haben den Kopf mit einer Binde aus Bärenfell umwunden; aber dieser bedienen sie sich vielmehr zum Schmuck, als sich gegen die Einwirkung der Kälte und der Sonne zu schützen.

Alle haben, wie die Chinesen der niedern Klasse, einen Gürtel, an den sie ihr Messer, eine Wehr gegen die Bären, und kleine Taschenbinden, in die sie ihr Feuerzeug, ihre Pfeife und ihre Blase stecken, die Rauchtaback enthält, den sie allgemein brauchen.

Ihre Hütten geben ihnen Schutz gegen den Regen und die ungestüme Witterung; allein sie sind nicht sehr geräumig, in Hinsicht auf die Zahl der Personen, die darin wohnen. Die Decke bildet zwey abschlüssige Ebenen, die ohngefähr zehn bis zwölf Fuß Höhe an ihrem Vereinigungspunkte, drey oder vier auf den Seiten, und vierzehen oder fünfzehen Fuß Breite, nebst achtzehen Fuß Länge haben. Diese Hütten, mit dicht zusammengefugten Dachsparren gebauet, sind mit Baumrinden und trockenen Kräutern gedeckt und an den Seiten bekleidet, die eben so, wie das Stroh, das unsere Bauerhütten deckt, gelegt sind.

In dem Innern dieser Häuser sieht man eine viereckte, ohngefähr sechs Zoll über den Fußboden sich erhebende Erderhöhung, die auf den Seiten von kleinen Bolen unterstützt wird; dieses ist der Heerd. Auf den

Seiten und in der Tiefe des Zimmers, sieht man Böcke oder Gestelle von zwölf bis funfzehn Zoll Höhe, worauf sie Matten breiten, um zur Schlafenszeit darauf zu ruhen.

Die Geräthe, die sie brauchen, um ihre Speisen zu bereiten oder einzunehmen, bestehen aus eisernen Kesseln, von Birkenrinde oder Holznäpfen, oder Gefäßen, die eine verschiedene Form haben, und von verschiedener Arbeit sind; und sie bedienen sich, wie die Chinesen, kleiner Stäbchen zum Essen. Die Stunden der Mahlzeit sind für jede Familie, um Mittag und gegen das Ende des Tages.

In dem südlichen Theile der Insel, sind die Wohnungen besser versehen und geschmückt; der größte Theil ist mit Brettern belegt: dort sieht man Gefäße aus Japanischem Porcellan, welche sie sehr in Werth halten; dies giebt Gelegenheit zu glauben, daß sich diese Leute dieselben mit großen Kosten und Schwierigkeiten verschaffen. Sie bauen nichts an, und leben nur von geräucherten und in der Luft getrockneten Fischen, und von einigem wilden Geflügel.

Jede Familie hat ihre Piroguen und Werkzeuge zum Fischfang und zur Jagd. Ihre Waffen sind Bogen, Wurfspieß und eine Art Sponton, der ihnen besonders zur Bärenjagd dient. Zur Seite ihrer Hütten haben sie Magazine, in die sie die zusammengebrachten, und in der schönen Jahreszeit zubereiteten Vorräthe, auf den Winter bringen. Diese bestehen aus getrockneten Fischen, in einer ziemlich großen Menge Knoblauch und wildem Selleri, Angelikenwurzel, und einer Zwiebelwurzel, die sie Apé nennen, und unter dem Namen der Kamtschadalischen gelben Lilie bekannt ist, und in Fischthran, den sie in den Mägen von großen Thieren aufbewahren. Diese Magazine sind aus Brettern erbauet, die gut schließen, sind über den Boden erhoben und werden von mehrern vier Fuß hohen Pfeilern getragen.

Hunde sind die einzigen Thiere, die wir bey den Einwohnern in Tschoka gesehen haben; sie sind von mittlerer Größe, haben ein etwas langes Haar, gerade Ohren, eine lange Schnauze, einen durchdringenden aber nicht wilden Ton.

Diese Insulaner sind von allen uncivilisirten Völkern, die wir besucht haben, wenn man anders sie als solche betrachten kann, die einzigen, bey denen wir Weberstühle gesehen haben; diese Stühle sind vollständig, aber klein genug, um von einem Orte zum andern getragen werden zu können.

Sie machen Gebrauch von der Spindel, um das Haar der Thiere, den Bast der Weiden und Brennesseln zu spinnen, woraus sie das Gewebe ihrer Zeuge anfertigen.

Diese Leute, deren Charakter sehr sanft und zutraulich ist, scheinen Handelsverbindungen mit den Chinesen, vermittelst der Mauschukataren, zu haben; mit den Russen, durch den nördlichen Theil ihrer Insel, und durch den südlichen mit den Japanern: aber der Gegenstand dieses Handels ist sehr unbeträchtlich; er besteht blos in einigen Pelzwaaren, und in Wallfischthran. Der Fang dieses Fisches wird blos an dem südlichen Ende der Insel getrieben; die Art den Thran zu gewinnen, ist ökonomisch: sie treiben den Wallfisch auf den von selbst schräg gemachten Strand, überlassen ihn der Fäulniß, und fangen den ausfließenden Thran in eine Art von Kübel, der auf die abhängigste Gegend des Bodens gestellt ist, wohinein der Thran durch kleine Rinnen geleitet wird.

Die Insel Tschoka, wie sie die Bewohner nennen, und welcher die Japaner die Benennung von Oku Jesso, und die Russen, die nur die Nordseite kennen, den Namen Segalien geben, umfaßt in ihrem größten Diameter, die ganze Strecke, die zwischen dem 40 Gr. und dem 54 Gr. Parallelkreise begriffen ist.

Sie ist sehr holzreich und in ihrer Mitte sehr erhaben; verflacht sich aber gegen ihre Endpunkte, wo sie einen dem Ackerbau günstigen Boden anzubieten scheint. Der Pflanzenwuchs ist äußerst kraftvoll darauf; Fichten, Weiden, Eichen und Birken bevölkern ihre Waldungen. Das Meer, das ihre Küsten bespült, ist sehr fischreich, so wie auch ihre Bäche und Flüsse, die von Lachsen und Forellen der besten Art wimmeln.

Die Jahrszeit, in der wir auf dieser Insel landeten, war sehr nebelich und ziemlich gemäßigt. Alle ihre Einwohner schienen mir eine gesunde und starke Leibesbeschaffenheit zu genießen, die sie selbst bis in ein sehr hohes Alter behalten; und ich habe unter ihnen weder Fehler der Bildung, noch irgend eine Spur von ansteckenden, ausbrechenden und andern Krankheiten gefunden.

Nachdem wir mehreremahle mit den Insulanern von Tchoka uns unterredet hatten, die von der tatarischen Küste durch einen Kanal getrennt ist, von dem wir glaubten, daß er vor dem Japanischen Meere mit dem Ohowtkskischen in Verbindung stehe, so setzten wir unsern Weg nach Norden fort: allein da die Tiefe des Kanals stuffenweise und auf gleiche Weise in seiner ganzen Breite bis zu sechs Fuß Wasser abgenommen hatte, so hielt Hr. de la Perouse es für die Sicherheit seiner Fahrt zuträglich, nach Süden zurückzugehen, da die Unmöglichkeit, wenn wir im Norden herausgingen, uns nach Kamtschatka zu begeben, erwiesen war. Aber die anhaltenden Nebel und die Südwinde, welche fast beständig seit den vier Monaten, die wir in diesem Meere zubrachten, herrschten, machten unsere Lage sehr kritisch, und die Unternehmung eben so langwierig als beschwerlich.

Da das Wasser und Holz, das wir zu Manilla eingenommen hatten, verbraucht war, so suchte unser Kom=

mandant sich von neuem mit diesen Dingen zu verproviantiren, ehe er etwas weiter versuchte.

Den 27ten July 1787 hatten wir klares Wetter, das uns vergönnte eine weitläuftige Bay zu erblicken, wo wir Anker warfen; sie bot uns einen sichern Schutz gegen das üble Wetter an, so wie auch alle Mittel, uns mit den wesentlichen Dingen zu versehen, die uns zur Fortsetzung unserer Rei e mangelten. Diese Bay liegt auf der tatarischen Küste unter dem 57 Gr. 29 M. nördlicher Breite, und unter dem 139 Gr. 41 M. der Länge, und wurde die Bay von Castries genannt.

Das Land ist sehr bergig, und so mit Holz bedeckt, daß die ganze Küste ein Wald ist. Der Pflanzenwuchs ist daselbst sehr kraftvoll.

Seine Einwohner, die einzigen, die wir auf dieser Küste seit Corea angetroffen haben, hatten sich in der Vertiefung dieser Bay, bey der Mündung eines kleinen sehr fischreichen Flusses hin, angesiedelt.

Diese Leute sind sanft, gesprächig, und ohne Mistrauen gegen Fremde, wie die Insulaner von Tchoka; sie haben die gewissenhafteste Achtung gegen das Eigenthum, und zeigen wenig Neugier und Verlangen, um Dinge zu erhalten, die ihnen von dem größten Nutzen seyn könnten.

Wenn sie grüßen, beugen sie den Körper vorwärts; und wenn sie recht große Zeichen der Achtung geben wollen, werfen sie sich auf die Knie und beugen sich so, daß sie die Erde mit der Stirn berühren.

Das äußere Ansehen dieser Leute ist von dem der Einwohner von Tchoka, ihrer Nachbarn, sehr verschieden, die von ihnen nur durch einen zehen bis zwölf Meilen breiten Kanal getrennt sind.

Diese Tataren sind nicht von hoher Statur, sehr schwach, und haben weder eine angenehme noch regelmäßige Gesichtsbildung; ihre Gesichtsfarbe ist etwas dunkel, ihre Haut ziemlich weiß an den bedeckten Theilen; ihr Haar

ist nicht dicht, sie haben auch wenig Bart auf dem Kinn und auf der Oberlippe: anstatt daß die Insulaner von Tchoka, wie ich oben sagte, vierschrötig und von sehr starken Muskeln sind, auch einen stärkern Bart und stärkeres Haar, gleich den Europäern, haben. Diese Verschiedenheiten in der Leibesbeschaffenheit dieser Völkerschaften scheint Menschen von verschiedener Gattung anzuzeigen, ob sie gleich unter denselben Himmelsstriche leben, und ihre Sitten und Lebensart analog, oder doch nur in Kleinigkeiten verschieden sind.

Die Weiber sind häßlich; ihre Gesichtsbildung hat nicht einmal ein Merkmal von Sanftheit, das sie von den Männern unterscheidet: sie haben ein glattes Gesicht, kleine runde Augen, breite und vorstehende Backen, einen dicken Kopf, eine feste Brust, die ziemlich gut geformt ist, und kleine Hände und Füße.

Die gewöhnliche Höhe der Männer ist vier Fuß neun bis zehen Zoll: sie haben einen starken Kopf im Verhältniß zum übrigen Körper, ein breites und fast viereckes Gesicht, eine kleine, runde, etwas von vorn nach hinten zu gedrückte Stirn; wenig markirte Augenbraunen, die schwarz oder Kastanienbraun, wie die Haare sind; kleine aus dem Kopfe hervorstehende Augen; so wenig gespaltene Augenlieder, daß sie fest an beyde Winkel anschließen, wenn sie offen stehen; eine kurze, und an ihrer Wurzel kaum merkliche Nase, so wenig ist sie in dieser Gegend entwickelt; dicke auseinander gezogene Backen, einen großen Mund, dicke dunkelrothe Lippen; kleine wohlgereihete Zähne, ein wenig hervorstehendes Kinn, und die Knochen der untern Kinnlade etwas zusammengezogen; kleine Hände und Füsse und wenig markirte Muskeln. Die unregelmässige Entwickelung aller dieser Theile schließt Grazie der Körperform und Zartheit der Gesichtszüge bey diesen Völkern aus, die die häßlichsten und elendesten Menschen sind, die ich auf den

beyden Halbkugeln gesehen habe. Obgleich diese Tätaren, so wie die Einwohner von Tchoka, einen gewissen Grad von Civilisation und einiger Artigkeit erlangt, so haben sie doch keine Kultur, und leben in dem äußersten Schmutze. Sie nähren sich hauptsächlich von frischen Fischen den Sommer hindurch, und im Winter von geräucherten oder in der Luft getrockneten: sie schneiden dem Fische den Kopf ab, weiden ihn aus, nehmen die Gräten heraus, und binden ihn dann an die Trockenmaschine; wenn er trocken ist, sammlen sie ihn in Haufen und bewahren ihn in Magazinen, die wie die auf der Insel Tchoka eingerichtet sind.

Sie fangen den Fisch mit der Angel, oder mit Netzen, oder stechen ihn mit einem Spieß oder mit Eisen beschlagenen Stock.

Sie halten regelmäßig zwey gemeinschaftliche Mahlzeiten, eine um Mittag, und eine am Ende des Tages. Ihre Geräthschaften, und ihre Art die Speisen zu bereiten, sind die nämlichen wie die der Einwohner von Tchoka.

Eine Sache, die uns alle in Verwunderung setzte, war, sie mit Gier die rohe Haut, die knorpelartigen Theile des frischen Fisches, der Schnauze und die an den Kiemen liegenden verzehren zu sehen. Dieses Mahl nebst dem Thran schienen mir ihre köstlichsten und gewähltesten Gerichte zu seyn.

Die Männer und Weiber sind mit einem leinenen Kittel, wie unsere Kärner bekleidet, welcher wie ein Puderhemde, das bis auf die Waden herabgehet, und vorne mit kupfernen Knöpfen zugeknöpft ist. Diese Kleidung ist von der der Einwohner auf Tchoka, in nichts unterschieden; sie wird aus Fischhaut, bisweilen aus Nankin, und für den Winter aus Thierhäuten verfertigt. Die Weiber zieren das untere dieses Rockes, mit kleinen symmetrisch gereiheten Kupferblättchen. Auch tragen alle eine

Art

Art Beinkleider nach chinesischer Art, und kleine Halbstiefeln, die denen der Bewohner der Insel Tschoka gleichen. Eben so haben sie einen hörneren oder metallenen Ring am Daumen und Zieraten in den Ohren und Nasenflügeln hängen.

Ich habe nicht bemerkt, daß sie andere Oberhäupter als Familienhäupter hätten. Ihre einzigen Hausthiere, die sie aufziehen, sind Hunde von derselben Art wie die auf Tschoka, deren sie sich im Winter ebenfalls zum Ziehen vor den Schlitten bedienen.

Die Sitte, welche ein Theil der Einwohner dieses Erdtheils hat, ihre Weiber den Fremden anzubieten, ist bey diesen Leuten nicht im Gebrauch; die Männer scheinen selbst viel Achtung gegen sie zu haben; auch scheinen ihre Beschäftigungen sich auf die innere Haushaltung einzuschränken. Die Erziehung der Kinder, die Bereitung der Speisen sind die Hauptgegenstände ihrer Sorgen.

Das Unterbinden des Nabelstranges geschieht bey ihnen, wie bey uns, in dem Augenblicke der Geburt des Kindes: dieses wird in eine Art Windel gewickelt, die der Amerikanischen gleicht. Wenn sie schlafen, legen sie die Weiber in einem Korb, oder hölzernes, oder aus Birkenrinde gemachtes Wiegelchen.

Die Strenge des Himmelsstriches unter dem die Tataren leben; nöthiget sie Winter- und Sommerwohnungen zu haben: die Form und innere Vertheilung derselben, sind dieselben, wie die bey Tschoka beschriebenen. Nur das einzige haben die Winterwohnungen besonders, daß sie mit ihrem Grunde ohngefähr vier Fuß tief in der Erde stehen, und eine Art von Rohrdach oder Corridor haben, der nach dem Eingange hinläuft. Ungeachtet dieser so harten und traurigen Lebensart, scheinen mir doch diese Tataren einer guten Gesundheit in ihrer Jugend zu genießen; aber so wie sie an Jahren vorrücken, sind sie Entzündungen der Augenhaut,

und der Blindheit, unterworfen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Gebrechen nur daher so häufig unter ihnen sind, weil sie von allgemeinen Ursachen herrühren: diese sind meiner Meinung nach, der Glanz des Schnees, der die Oberfläche der Erde länger als die Hälfte des Jahres bedeckt, und der stete Reiz, den der Rauch auf das Sehwerkzeug macht, der beständig ihre Hütten anfüllt, worein sie sich im Winter wegen der Kälte verschließen müssen, und im Sommer um den Muskitos zu entgehen, die äußerst häufig unter diesen Breiten sind.

Hautkrankheiten sind sehr selten unter diesen Völkerschaften, ob sie gleich in dem äußersten Schmutze leben. Ich habe blos zwey oder drey Beyspiele von leichten Flechtenanfällen, und ein Kind von sechs Jahren gesehen, das den Grind hatte. Aber fehlerhafte Bildung, Spuren von Pocken, Anzeigen von venerischen Krankheiten habe ich nicht bemerkt.

Die Arbeiten beyder Geschlechter, ihre Fisch- und Jagdgeräthe, ihre Piroguen, sind gar nicht merklich von denen der Bewohner von Tschoka verschieden; aber ihre physischen Kräfte müssen sie unfähig machen dieselben Anstrengungen, wie die letztern, zu ertragen, deren Leibesbeschaffenheit unendlich stärker ist.

Alle diese Völker scheinen gegen ihre Todten die größte Verehrung zu haben, und allen ihren Erwerbfleiß anzustrengen, ihre Begräbnisse ehrenvoll zu machen. Sie werden mit ihren Kleidungen begraben, so wie auch mit den Waffen und Werkzeugen, die sie bey Lebzeiten gebraucht haben. Man legt den Körper in einen bretternen Sarg, der die nämliche Form wie bey uns hat. Das Aeußere desselben ist mit seidnen, oder Gold, oder Silber brochirten Stücken Zeug geschmückt. Dieser Sarg wird dann in ein Grab eingeschlossen, das mit Brettern oder Bolen ausgeschlagen, und mit ohngefähr vier Fuß Erde erhöhet ist.

Aufsätze

über Manilla und Formosa vom Herrn de la Perouse.

Manilla.

In dem Capitel meiner Erzählung von Manilla habe ich gesucht meine Ideen über die neue Compagnie die sich so eben in Spanien gebildet hat, zu entwickeln: allein ich glaubte in einem besondern Aufsatze über die äusserste Leichtigkeit reden zu müssen, mit welcher eine Nation sich dieser Kolonie bemächtigen kann. Die spanischen Besitzungen auf den Philippinen sind auf die einzige Insel Luzon eingeschränkt, die in der That sehr beträchtlich ist, und neun hundert tausend Einwohner enthält, die fähig sind alle Gewerbe zu treiben, und für den Anbau jeder Art zu sorgen. Diese Völkerschaften verabscheuen die Spanier, von denen sie schrecklich geplagt und verachtet werden; und ich bin überzeugt, daß eine Nation, die ihnen Waffen zuführte, durch sehr geringe Mittel, einen Aufstand auf dieser Insel erregen könnte.

Das einzige Band, welches sie noch an ihre Eroberer fesselt, ist die Religion. Der größte Theil der Bewohner Luzons sind sehr gläubige und selbst enthusiastische Christen: das Volk also, das sich dieser Insel bemächtigen wollte, müßte ihnen ihre Kirchen, ihre Priester; ihre Oratorien lassen, und im Ganzen alle Gegenstände ihrer Verehrung achten, und dies würde um so leichter seyn, da fast alle Pfarreyen jetzt mit Indischen Priestern besetzt sind, die innerlich den näm-

lichen Haß gegen die Spanier hegen, der in dem Herzen ihrer Landsleute brütet.

Die Bay von Manilla ist allen Schiffen offen, und kann nur durch Schiffe vertheidiget werden: also setzt jede Unternehmung gegen diese Colonie eine entschiedene Ueberlegenheit an Seemacht voraus.

Die Befestigungen des Platzes, ob sie gleich regelmäßig und vollkommen unterhalten sind, können die Wegnahme dieser Stadt nur einige Tage aufhalten, die weder Hülfe aus Europa, und anders woher erwarten kann.

Die Besatzung besteht nur aus einem Regiment Mulatten; das aus zweyhundert Mann bestehende Artillerie-Corps ist auch Amerikanisch, so wie die hundert und funfzig Dragoner: und obgleich die Spanier überzeugt sind, daß diese Truppen mit Europischen verglichen werden können, so bin ich doch sehr vom Gegentheil überzeugt, daß ich mich nicht scheuen würde mit funfzehn hundert Mann dreytausend von dieser Gattung anzugreifen, und eines glücklichen Erfolgs gewiß zu seyn.

Die Soldaten der Insel können ein Corps von achttausend Mann ausmachen, und die Campagne fortsetzen, wie in dem Kriege 1760, nachdem die Engländer sich der Stadt von Manilla bemächtiget hatten: allein die Umstände sind sehr verschieden, und es würde ein leichtes seyn, derjenigen Parthey, die es mit den Spaniern halten würde, eine andere entgegen zu stellen; wenn selbst es nicht hundertmahl wahrscheinlicher wäre, daß sich die Soldaten weigern würden zu marschiren, besonders wenn man Mittel fände einige Indische Pfarr-Herren zu gewinnen, und sie überreden könnte, daß man ein eben so guter katholischer Christ wäre als die Spanier.

Kurz die Eroberung Manilla's scheint mir so leicht und so gewiß mit einer überlegenen Seemacht und fünf

tausend Mann Landungstruppen zu seyn, daß ich diese Expedition der auf Formosa vorziehen würde, und glaube schlechterdings mich für ihren Erfolg verbürgen zu können.

Aber man muß die Spanier vielmehr als gute und treue Verbündete, und nicht als Feinde betrachten, und ich muß bekennen, daß diese Colonie von keinem Nutzen während eines Indischen Krieges seyn könnte: da sie in den Chinesischen Meeren liegt, wo man nicht anders als mit Passatwinden schiffen kann, so ist der Gedanke, sich dahin zu flüchten, für einen französischen Befehlshaber unmöglich; das Anhalten auf Isle de France, die im Ganzen dem Erfolge jeder Unternehmung nach Indien, wegen ihrer großen Entfernung, so zuwider ist, würde indeß hundertmahl vorzüglicher seyn.

Der Mangel an Handel auf Manilla hat auch fast alle Hülfe an Lebensmitteln, die man daraus ziehen könnte, auf Null gebracht, weil die Einwohner fast nichts mehr als zu ihrem Verbrauch bauen. Indeß wäre es doch nicht unmöglich sich daselbst einige Ladungen Reiß zu verschaffen, so wie etwas Tauwerk, das weit schlechter als das Europäische ist, und einige Masten: aber ganz sicher müßte man unsere eigenen Schiffe abschicken, um diese Gegenstände zu hohlen, und nicht voraussetzen, daß sie von Manilla aus auf bloßes Verlangen abgesendet würden; und da man in den chinesischen Meeren nur mit den Passatwinden schifft, so muß man die Bedürfnisse sehr lange voraussehen, und nicht aus den Augen verlieren, daß die Schiffe, die von Manilla kommen, über Gewässer fahren müssen, die viel von den Feinden zu fürchten haben, und daß es fast durchaus nothwendig ist, die Macht mehr oder weniger zu theilen, um ihre Rückkehr zu decken.

Endlich glaube ich, wenn ich den letzten Krieg zum Beyspiel nehme, daß die Armee des Herrn de Suffre

der Colonie auf Manilla von dem größten Nutzen gewesen ist, weil sie die ganze Macht der Feinde beschäftigte, und sie hinderte an eine andere entferntere Unternehmung zu denken, und daß die Stadt Manilla im Gegentheil ihm nicht nützlich gewesen seyn würde, als wenn sie ihm hätte können Pflaster leihen; aber da diese kein Landes-Produkt sind, so durfte man sie nur von Mexico erwarten, daß nie welche als zu den dringendsten Bedürfnissen der spanischen Colonie sendet.

Man zählt auf der ganzen Insel Luzon nur zwölfhundert Creolische oder Europäische Spanier: eine sonderbare Bemerkung ist die, daß daselbst keine spanische Familie ist, die sich bis zur vierten Generation erhalten hätte, während daß die Bevölkerung der Indianer, seit der Eroberung sich vermehrt hat, weil die Erde daselbst nicht wie in Amerika, verwüstende Metalle verbirgt, deren Minen die Generation von mehreren Millionen Menschen verschlungen haben, die gebraucht wurden sie zu bearbeiten. Auf der Insel Luzon findet man nur einige in dem Sande der Flüsse versäete Gold-Körner; und die Arbeit sie aufzusuchen ist noch weniger ermüdend als die, die Felder zu bauen. Uebrigens sind die Spanier Herren der Philippinen, fast auf dieselbe Art, wie der König von Sardinien auch König von Cypern und Jerusalem ist, oder, wie der König von England von Frankreich; sie haben zwar einige Presidios auf den benachbarten Inseln und auf Mazindanao; aber ihre Gräuzen sind darauf nicht ausgebreiteter als die auf Oran oder Ceuta auf den amerikanischen Küsten.

Formosa.

Wenn man einige Augenblicke der Lesung des Capitels in meinem Tagebuch, das die Insel Manilla und meine Fahrt an den Küsten von Formosa betrifft gewidmet hat, so wird man gesehen haben, daß ich vor

der Hauptstadt dieser Insel, dem alten Fort Zeland gegen über vor Anker lag; aber die Sandbänke, womit diese Küste angefüllt ist, erlaubten unsern Schiffen nicht, diesem Platze näher als fünfviertel Meilen zu kommen. Ich glaubte kein Boot ans Land schicken zu dürfen, das ich nicht mit meiner Artillerie decken konnte; aus Furcht es mögte angehalten werden wegen des Krieges, der damals zwischen dieser Colonie und ihrem Mutterlande obwaltete. Herr d'Entrecasteaux hatte an mich die Sylphide nach Manilla abgefertiget, um mich zu bitten, mit Vorsicht im Norden von China zu schiffen, da die kleinste Besorgniß von Seiten der Chineser den Negociationen, mit denen er beauftragt sey, schaden könnte. Ich gestehe, daß mich dieser Beweggrund nicht abgehalten hat; denn ich bin überzeugt, daß man von den Chinesen mehr durch Furcht als durch jedes andere Mittel erhalten wird: allein ich überlegte, daß, wenn ich ein Boot nach Taywan schickte, es sehr glücklich seyn würde, wenn es mit einigen Erfrischungen zurück käme ohne eine Unterredung gehabt zu haben; und wenn selbst der Offizier die Erlaubniß auszusteigen erhalten hätte, so hätte er mir doch ganz gewiß nichts bey seiner Rückkehr zu hinterbringen gewußt, weil er kein Wort Chinesisch verstand. Ich sahe also sehr große Nachtheile dabey, ein Boot nebst der Mannschaft aufs Spiel zu setzen, ohne Hoffnung den geringsten Vortheil davon zu ziehen: nichts desto weniger aber zog ich Nachrichten in China und Manilla über Formosa ein, und ich glaube versichern zu können, daß zwey Fregatten, vier Corvetten, fünf oder sechs Canonier-Schaluppen, mit den für viertausend Mann nöthigen Transport-Schiffen, die mit Artillerie und allen nöthigen Vorräthen ausgerüstet wären, zu dieser Unternehmung hinreichen würden, die ein weiser Mann mit geringern Mitteln nicht übernehmen würde; obgleich vielleicht zwölf oder funfzehnhundert Mann denjenigen unternehmenden

Köpfen hinreichend scheinen möchten, die, wenn sie nichts zu verlieren haben mit Kriegsbearbenheiten Paar oder Nicht-Paar spielen, ohne zu überlegen, wie demüthigend es für eine Nation ist, vor Völkern zu fallen, die weit unter ihnen an Muth, Waffen und Kriegskenntniß stehen, meiner Meinung nach aber weit über die Verachtung hinaus sind, die viele Europäer gegen sie haben. Das chinesische Reich ist so weitläuftig, daß man eine große Verschiedenheit zwischen den Bewohnern der nördlichen und südlichen Provinzen annehmen muß: die letztern sind feige; und da sie die Provinz Canton bewohnen, so haben die Europäer, die sie kennen, eine sehr geringe Meinung von ihnen gefaßt. Aber die Bewohner im Norden, die Tataren, die China erobert haben, können mit dieser elenden Völkerschaft, von der hier die Rede ist, nicht verglichen werden: indeß, ob sie gleich über den mittägigen Chinesern stehen, so kann ich sie doch selbst nicht mit unsern schlechtesten Truppen vergleichen; unter diesen stehen sie tief herab, jedoch weniger in Hinsicht auf Muth als auf die Art den Krieg zu führen. Wie dem auch sey, die Chineser, welche die größte Wichtigkeit auf die Beybehaltung von Formosa setzen, haben auf dieser Insel eine Besatzung von zehntausend Tataren: ihre Canonen, Forts, die Posten selbst, die sie besetzen, und in welchen sie verschanzt sind, rechne ich für nichts; glaube aber immer, daß man nie eine solche Unternehmung machen muß, ohne die völlig ausgemachte Gewißheit sie glücklich zu beendigen. Die Küste von Formosa ist flach; blos kleine Schiffe können sich ihr nähern; und Schiffe, die sieben bis acht Fuß Wasser ziehen, mit einigen Canonen besetzt, und kurz, geschickt die Landung zu unterstützen würden durchaus nöthig seyn. Die erste Operation müßte seyn, sich der Piscator- oder Fischer-Inseln zu versichern, wo ein sehr guter Hafen ist, um die Flotte sicher zu stellen; und es bedarf

nicht viel mehr als fünf oder sechs Stunden, um über den Kanal zu gehen, der diese Inseln von Formosa trennt. Der Zeitpunkt der Ausführung müßte im April, May und Juny, vor den Monathen July und August seyn, während welcher die chinesischen Meere den Wasserhosen, einer Art Stürme, die den Schiffen sehr gefährlich werden können, ausgesetzt sind.

Wenn diese Expedition in Uebereinkunft mit den Spaniern geschehe, so würde Manilla den glücklichen Erfolg ganz besonders erleichtern; weil man von dieser Colonie aus, zu jeder Zeit, leicht in der mittägigen Gegend von Formosa landen kann, und daselbst die Lebensmittel und andere Munitionen, deren man nöthig haben könnte, finden würde, wenn der Widerstand, oder verlorne Schiffe einige Hülfe nöthig machen sollten.

Die Insel Formosa ist von sehr großer Wichtigkeit; und eine Nation, die davon Meister wäre, und sich wesentlich mit derselben beschäftigte, indem sie eine starke Besatzung nebst einer Marine auf den Piscator-Inseln unterhielte, würde durch Furcht alles, was sie verlangte, von den Chinesern erhalten: ich bin überzeugt, daß, wenn die Engländer nicht in verschiedene Kriege verwickelt gewesen wären, die alle ihre Mittel beschäftigten, sie diese Eroberung schon würden gemacht haben, die in jedem Betracht interessanter für sie als für jede andre Nation seyn würde, weil die traurige Gewohnheit des Thees sie den Chinesern zinsbar gemacht hat, und dieses Blatt in allen brittannischen Inseln eines der ersten Bedürfnisse geworden ist. Ich würde nicht erstaunen, diese Europäer bald mit China in dieselben Verhältnisse gesetzt zu sehn, in welchen die Holländer mit Japan stehen: diese Revolution würde von sehr geringer Wichtigkeit für Frankreich, und selbst für das übrige Europa seyn, deren Geschäfte mit China keiner Demüthigungen werth sind; aber noch einmal, die Engländer

würden genöthigt seyn sich ihnen zu unterwerfen, oder sie zu bekriegen, und ich zweifle nicht, daß sie nicht sollten die letztere Parthey ergreifen.

Man weiß sattsam in Europa, daß der östliche Theil von Formosa durch die Eingebohrnen bewohnt wird, und die Souveränität der Chinesen nicht anerkennt; aber der westliche Theil ist äußerst bevölkert, weil die Chinesen, die in ihrem Lande zu gedrängt, und besonders zu gequelt sind, stets auswandern. Man hat mir versichert, daß seit der Eroberung fünfhundert tausend Chineser dahin gegangen wären, und die Hauptstadt fünfzigtausend Einwohner enthielte. Da sie arbeitsam und betriebsam sind, so würde dies ein Vortheil mehr für die Eroberer seyn: allein man darf nicht aus dem Gesicht verlieren, daß es vielleicht einer beträchtlichern Macht bedürfte, diese Völker, die von Natur sehr unruhig sind, im Zaum zu halten, als sie zu unterjochen; und wenn, nach der Bemeisterung der Insel, man die Mittel vernachläßigte, sich darauf zu halten, und die Unterhaltungskosten, besonders die Recrutirung von drey bis viertausend Mann, in einer so weiten Entfernung scheuete, so würde man Gefahr laufen ermordet zu werden.

Ich glaube der Ertrag dieser Insel würde einst die Kosten der Regierung decken; bin aber auch überzeugt, daß die erstern Jahre sehr kostbar seyn, und der Minister mit Bedauren so beträchtliche Summen nach diesem Theile Asiens schicken würde, die nur entfernte Vortheile versprechen dürften.

Der Handel mit China würde in den erstern Zeiten unterbrochen seyn: allein, meiner Meinung nach, würde er bald wieder mit mehr Eifer angefangen werden; und man gewiß die Erlaubniß in die Häfen der Provinz Fokien einzulaufen erhalten, deren Küste die andere Seite des Kanals von Formosa macht; noch ist übrig den Abzug der chinesischen Handels-Artikel ken-

nen zu lernen, deren Grundlage der Thee ist, den man fast allein in England, und nur wenig in Holland und in den amerikanischen Freystaaten verbraucht.

Ich glaube also diesen Aufsatz mit der Möglichkeit der Eroberung von Formosa durch die angezeigten Mittel schließen zu können, besonders wenn wir mit den Spaniern auf Manilla verbindet oder von ihnen unterstützt würden; aber es scheint mir ausgemacht, daß diese Eroberung nur eine Last mehr für den Staat seyn dürfte, dann wäre es hundertmal besser diese Völker nicht erobert zu haben, als ein solches Etablissement schmachten zu lassen.

In dem Hafen St. Peter und Paul den 10. Sept. 1787.

Auszüge
aus
Briefen.

Herr de la Perouse.

Manilla, den 7ten April 1787.

Wenn Ihre Geschäfte Ihnen erlaubt haben, einen Blick auf meine Erzählung zu werfen, so werden sie bemerkt haben, daß wir nichts vernachläßigten, um unsere Reise interessant und nützlich zu machen. Unsere Charte von dem nordwestlichen Amerika, vom Eliasberge an, bis nach Monterey, wird den Seefahrern wenig zu wünschen übrig lassen: unsere Unglücksfälle in der Franzosen Bay, weit entfernt unsern Eifer zu vermindern, haben uns noch mehr von den Verbindlichkeiten überführt, die wir mit dem König und der Nation eingegangen sind, und wir haben ewig zu bedauern, daß es nicht mehr vergönnet ist ein neues festes Land, sondern blos einige Inseln von weniger Wichtigkeit anzutreffen, die weder unsere Kenntnisse noch unsern Handel vermehren werden. Die von Herrn Dufresne überbrachten Pakete werden Sie unterrichtet haben, daß, nachdem wir unser Pelzwerk verkauft hatten, ich willens bin nach Manilla zu segeln, um daselbst Lebensmittel einzunehmen, unser Takelwerk zu untersuchen,

unsere Steuer auszubessern, und endlich uns wieder zur Fortsetzung unserer Reise anzuschicken, indem wir durch den Kanal von Formosa gehen und an den Westküsten von Japan und den Küsten der Tatarey hinfahren.

Sie werden bemerken, daß dieser Theil meiner Fahrt allgemein für den schwierigsten anerkannt worden: und sind wir glücklich genug diese Küsten mit der nämlichen Sorgfalt wie die amerikanischen zu erforschen, so werden wir den Vortheil haben, diese Fahrt, die den stärksten Gewittern in diesen engen, gänzlich unbekannten, in Nebel gehüllten, und wahrscheinlich Klippen und Ströme vollen Meeren unterworfen ist, zuerst gemacht zu haben. Alle diese Schwierigkeiten stellen sich nur vor unsere Einbildungskraft, um unsere Klugheit zu wecken und unsern Eifer zu vermehren.

Ich reisete den 6ten Februar von Macao ab und kam zu Cavite in der Bay von Manilla erst den 28sten an. Die Vorfälle dieser Ueberfahrt sind ziemlich interessant für die Schiffahrt, und werden unsere Erzählung um ein Capitel vermehren.

Ich habe den Hafen von Cavite in der Rhede von Manilla deswegen vorgezogen, weil wir bey einem Arsenal und in der Nachbarschaft aller Hülfsmittel sind: sie sind an uns verschwendet worden, und wir verdanken es den von der Regierung gegebenen Befehlen, und noch mehr der verbindlichsten Sorgfalt des Herrn Gonsales Carvagnal, Intendanten der Philippinen, daß wir eben so mit frischen Lebensmitteln versehen von Cavite, als bey unserm Abgange von Brest ausfahren können. Ich werde die Ehre haben Ihnen von Kamtschatka, zufolge ihrer Befehle, einen ins Einzelne gehenden Aufsatz über Manilla, über die Hülfsquellen die-

Ich antwortete Herrn d'Entrecasteaux, daß meine Fahrt an den chinesischen Küsten diese Regierung nicht beunruhigen, ich nie meine Flagge aufstecken und sorgfältig alles vermeiden werde, was ihr Furcht verursachen könnte, und setzte hinzu, daß obgleich ein guter Franzose, ich auf diesem Zuge in der asiatischen Politik ein fremder Weltbürger bin.

Sie hatten mir vor meiner Abfahrt von Brest einen Aufsatz des Herrn Veillard über Formosa zugeschickt, und ich habe mit Erstaunen in Macao gesehen, daß der nämliche Veillard dieses Land gar nicht kannte, daß er auf keine meine Fragen antworten konnte, und dieser Aufsatz eine Aufschrift von einem Manuscript war, welches in den Händen aller Europäer zu Macao ist. Obgleich es für meine Sendung sehr fremd ist, Sie von den zu Canton angestellten Franzosen zu unterhalten, so würde ich doch glauben dem Vertrauen nicht zu entsprechen, das Sie mir geäussert haben, wenn ich hier nicht bemerkte, daß die Herren Veillard, Costar, de Guignes und Dumoulin nie die Geschäfte einer großen Nation hätten versehen sollen, und darum wurde ich genöthiget mich in allen Angelegenheiten an Herrn Stockenström, Vorsteher der schwedischen Compagnie, zu wenden.

Herr de la Perouse.

Manilla den 7ten April 1787.

Die Ankunft des Herrn de la Croix de Castries in Manilla ist für uns eines der glücklichsten Ereignisse auf unserm Zuge gewesen: er war so gütig, es auf sich zu nehmen, unser Pelzwerk nach Frankreich zu

ser Colonie, über ihre Verwaltung, über die neue Compagnie und über den Charakter der Administratoren zuzuschicken, die weit entfernt sind zu Gunsten der Franzosen die Gesinnungen des Madrider Cabinets angenommen zu haben. Ich muß jedoch eine Ausnahme zu Gunsten des Intendanten machen, von dem wir alle Augenblick Beweise des äussersten Wohlwollens erhalten haben, und der nicht ermangelt hat, selbst mehrmal des Tages zu unsern Lieferanten zu gehen, weil er, mit der Langsamkeit seiner Landsleute bekannt, fürchtete, uns nur einen einzigen Tag verlieren zu sehen.

Ich reisete den 8ten April ab, obgleich der nordöstliche Passatwind sich noch nicht umgedreht hat; aber ich werde auf dem Sprunge seyn die erste Veränderung der Winde zu benutzen um mich gen Norden zu erheben. Ehe ich unter Segel ging, hatte ich das Vergnügen in der Bay von Manilla die Fregatte la Subtile ankommen zu sehen, die Herr de la Croix de Castries kommandirte. Herr d'Entrecasteaux hatte zum Theil diese Fregatte abgeschickt, um mir seinen Plan für China mitzutheilen, wenn unsere Instruktionen dahin gingen, an den nördlichen Küsten dieses Reiches zu schiffen.

Herr d'Entrecasteaux giebt Ihnen Rechenschaft von dem Aufstande der Eingebohrnen in Formosa, und von der Parthey die er geglaubt hat nehmen zu müssen, den Chinesen seine Hülfe anzubieten, um die Rebellen zurückzubringen: sie ist nicht angenommen worden, und ich gestehe, daß ich mit Betrübniß die französische Marine würde die ungerechteste Regierung auf der Erde haben unterstützen sehen; jetzt kann ich ohne Verbrechen Wünsche für die Formosaner wagen.

bringen, und hat sich mit äußerlicher Gefälligkeit hergegeben, den Verlust wieder gut zu machen, den wir seit unserer Fahrt erlitten, indem er jeder unserer Fregatten vier Mann von seiner Mannschaft mit einem Offizier abgab Nach dieser Einrichtung ist Herr Guyet de la Villeneuve Schiffsfähndrich auf der Bussole, und Herr le Gobien Offizier auf dem Astrolab der Marine. Diese Rekrutirung war sehr nöthig, weil wir vor drey Tagen das Unglück hatten Herrn Daigremont, Schiffslieutenant auf dem Astrolab, an der Ruhr zu verlieren; und die Gesundheit des Herrn de Sainteeran so schlecht geworden ist, daß ich genöthiget bin, ihn nach Isle de France zu schicken, um sich dort zu erholen, da alle Chirurgen erklärt haben, daß es ihm unmöglich wäre die Fahrt mit fortzusetzen. Sehen Sie also acht Offiziere seit unserer Abfahrt aus Europa weniger, von denen sieben nicht mehr sind, und der letzte wenig Hoffnung übrig läßt. Indeß haben wir doch seit zwey Jahren nur einen Offizier und einen Bedienten durch einen natürlichen Tod verloren. Beyde waren auf dem Astrolab, dessen Mannschaft jedoch einer vollkommnern Gesundheit als die Matrosen der Bussole genossen hat.

Herr de la Perouse.

Avatscha den 10. Sept. 1787.

Ich hoffe daß Sie die Vorfälle unserer Fahrt von Manilla bis Kamtschatka mit Vergnügen lesen werden. Die Fregatten haben einen durchaus neuen Weg gemacht; sie sind zwischen Korea und Japan hingefahren, sind der tartarischen Küste bis in der Nachbarschaft des Flusses Sagalien nachgegangen, haben Oku-Jesso und Jesso der

Ja-

Japaner untersucht, und eine neue Merrenge gefunden, um aus dem tatarischen Meere hinauszugehen. Wir haben unsere Entdeckungen mit den Holländischen verglichen und verbunden, die der größte Theil der Geographen zu verwerfen anfing, und welche die Russen bequemer gefunden haben auf ihren Charten zu verlöschen: und endlich sind wir im Norden des Compagnielandes herausgefahren, worauf wir nach Kamtschatka kamen. Unsere Fregatten sind in der Bay Awatscha den 7. Sept. nach einer Fahrt von hundert und funfzig Tagen vor Anker gegangen, von denen sie hundert und vierzig unter Segel waren, und es ist nicht ein einziger Kranker auf beyden Schiffen, ob wir gleich unaufhörlich mitten in den dicksten Nebeln schifften. Genöthigt alle Augenblick vor Anker und unter Segel zu gehen, von denen die Fahrten des Capitain Cook's vielleicht wenig Beyspiele liefern, so war doch unsere Sorgfalt für die Erhaltung unserer Mannschaften von einem glücklichen Erfolge begleitet, weil seit sechs und zwanzig Monaten, die wir von Europa abgefahren sind, niemand am Bord der Bussole gestorben, und nicht ein einziger Kranker auf beyden Schiffen ist.

Ich erinnere mich, daß, als meine Instruktionen mir eingehändiget wurden, Sie bemerkten, wie schwierig und interessant dieser Theil unserer Fahrt wäre, weil es nicht minder wichtig für die Geographie seyn könnte, die Gränzen des festen Landes zu kennen das wir bewohnen, als die der südlichen Länder und des Nordens von Amerika. Wir sind glücklich genug gewesen den Geographen zwey Inseln zu entdecken, die in Hinsicht auf ihre Größe eben so wichtig als die brittischen sind, und endlich das einzige geographische Problem zu entscheiden, welches vielleicht auf dem Erdenrund noch aufzulösen war. Von heute an wage ich es erst unsere Fahrt nach denen des Capitain Cook's zu setzen, und hätte der Tod die Lauf-

bahn dieses großen Mannes nicht unterbrochen, so hätte er wahrscheinlich auch nicht einmahl die Untersuchung der östlichen Tatarey seinen Nachfolgern übrig gelassen. Wenn Ihre Geschäfte Ihnen erlauben, einen Blick auf die verschiedenen Capitel meiner Erzählung zu werfen, so werden Sie mit den nautischen Details alle Beobachtungen finden, welche ich Gelegenheit gehabt habe über die besuchten Völker, über den Boden und die Produkte ihres Landes zu machen: überhaupt habe ich nichts von dem vernachläßiget, was die Regierung in Bezug auf den Handel interessiren konnte, ohne das aus den Augen zu verlieren, was auch die Gelehrten beschäftigen mußte, die vielleicht unsere Rückkunft erwarten, um öffentlich neue Systeme aufzustellen. Ich habe meiner Erzählung alle nöthigen Karten, Plane, Tafeln der Breiten und Längen, so wie auch die Zeichnungen des Herrn Duché und Blondela beygefügt, für deren Wahrheit ich bürgen kann.

Ich habe die Ehre Ihnen zwey Aufsätze zu überschicken, den einen über Manilla, den andern über Formosa. Sie sind sehr summarisch, weil ich den Werth unserer Zeit kenne, und sie nichts enthalten als das, was ich geglaubt habe in meine Erzählung setzen zu müssen. Ich habe nicht gewagt sie der Post anzuvertrauen; habe aber geglaubt daß Sie es billigen würden, wenn ich Herrn Lesseps, unsern russischen Dollmetscher, nach Frankreich damit schickte. Ich überlegte daß der Sold des Herrn Lesseps und seine Rationen bis zu unserer Ankunft in Frankreich beynahe dieselbe Summe kosten würden, die für eine Reise von Kamtschatka nach Paris aufgehen wird, und habe mir ein Gewissen daraus gemacht, einen jungen Mann in die südliche Halbkugel mit hinüber zu schleppen, der bestimmt ist die Laufbahn der Consulate zu betreten, und am Borde eine für seinen Unterricht kostbare Zeit verlieren möchte. Ich habe ihn also mit meinen Paketen beauftragt und schmeichle mir, daß, wenn

er die Ehre haben wird, bey Ihnen zu seyn, die Fregatten in Neu-Seeland seyn werden.

In wenig Tagen werde ich die Ehre haben Ihnen einen besondern Brief in Bezug auf den fernern Plan meiner Fahrt zuzuschicken, die beynahe vier Jahr dauern wird, während welcher wir wenigstens acht und dreyßig Monate unter Segel seyn werden; was vielleicht ohne Beyspiel unter Seefahrern ist.

Herr de la Perouse.

Avatscha, den 21. Sept. 1787.

Ich habe die Ehre gehabt Ihnen durch die Herren Dufresne und Lesseps die Erzählung meiner Fahrt von meiner Abreise von Brest an bis zu unserer Ankunft auf Kamtschatka zu übermachen. Noch ist mir übrig Sie von dem weitern Entwurfe meiner Reise zu unterrichten, weil ich von dem Recht Gebrauch gemacht, das Sie mir gegeben hatten, an meinem Reiseplane die Veränderungen zu machen, die mir zweckmäßig scheinen würden, jedoch mich so nahe an meine Instruktionen zu halten, als es mir möglich wäre. Ich habe geglaubt mit der nördlichen Halbkugel anfangen, und mit der südlichen, in welcher Isle de France liegt, aufhören zu müssen, welche ich als das Ende meiner Reise ansehe.

Ich schmeichle mir alle Ihre Absichten bis zu diesem Augenblick erfüllt zu haben, und bin so vollkommen von Herrn de Langle unterstützt worden, daß wenn die Fahrt einigen Werth in ihren Augen hat, er die Vortheile derselben mit mir theilen muß. Die Schiffe haben, ohngeachtet der Nebel, so nahe neben einander gesegelt, und das Zusammenstimmen ist so groß gewesen, daß man beynahe sagen könnte, daß nur ein Schiff und nur ein Kapitän bey der Unternehmung gewesen sey. Ich bin Willens

von der Bay Avatscha den ersten Oktober abzureisen. Ich werde meinen Weg so nehmen um das vorgebliche Cap la Circoncision von Bouvet aufzusuchen, und in Frankreich (nach einem Anhalten oder Nicht-Anhalten auf dem Cap der guten Hoffnung) im Juny 1789, vierzig Monate nach meinem Auslaufen ankommen.

Ich schmeichle mir, daß Sie mit Vergnügen sehen werden, wenn ich auf dieser langen Reise nicht werde nöthig gehabt haben, bey den ewigen Societäts-Inseln anzuhalten, über welche man schon mehr geschrieben hat, als über verschiedene europäische Königreiche, und ich gestehe daß ich mir Glück wünsche, weil ich weder von Tahiti noch der Königinn Oberea zu reden nöthig habe. Ich habe besonders gesucht mich von den Wegen meiner Vorgänger zu entfernen.

Herr de la Perouse.

Avatscha den 25. Sept. 1787.

Sie wissen daß unsere Unglücksfälle auf der nord-amerikanischen Westküste fast alle Ihre Gnadenbezeigungen, die Sie gütigst den Offizieren beyder Fregatten zugestanden hatten, vernichtet haben. Die Herren d'Escures und de Pierrevert hatten jeder eine Pension, die den Herren de Vaujuas und Boutin, Offizieren von gleichem Verdienste, gegeben werden könnten, und die sich eben so sehr durch ihre Talente als durch ihren Eifer und guten Willen ausgezeichnet haben. Die Herren de Bellegarde und le Gobien, Marine Aufseher, die Sie unsern Arbeiten zugesellet, und die zu Macao und Manilla ein so lebhaftes Verlangen gezeigt haben, die Offiziere zu ersetzen, die wir das Unglück hatten zu verlieren, werden bey ihrer Ankunft auf Isle de France wohl die Patente als Fähndriche verdient haben, die

man den Herren Boutervilliers, de Flassan und de Montarnal zugestanden hat. Die Herren Blondela und Colinet, Fregatten-Lieutenants, denen Sie mir erlaubt haben, die Hoffnung zu einem Brander Capitains-Patente bey ihrer Rückkehr zu machen, haben schon durch ihre gute Aufführung diese Gnadenbezeigung verdient. Da Herr de Monti zu dem Grade eines Schiffskapitains befördert worden ist, so hat er nichts mehr zu wünschen: dennoch hat er immer Lieutenantsdienste verrichtet, und sich mit den kleinsten Details mit einem Eifer und einer Aufmerksamkeit beschäftigt, die der größten Lobsprüche würdig sind; und fürchtete ich nicht verdächtig zu werden, weil er mein besonderer Freund ist, so würde ich wagen Sie zu versichern, daß man keinen bessern Offizier, keinen Mann von mehr Ehre und Tugend finden könne.

Auch muß ich Herrn Guyet de Villeneuve sehr rühmen, der zu Manilla von der Fregatte des Herrn de la Croix de Castries auf die meinige gegangen ist, um den Herrn de Saint Ceran zu ersetzen, dessen Kränklichkeit mich nöthigt ihn nach Isle de France zu schicken, so wie auch die Herren Mouton und Broudou, welche ich zu Lieutenants der Fregatte beförderte.

Herr de Langle hat das Detail der Astronomie an Herrn de Lauriston abgegeben, einen jungen Mann voller Talente, Eifer und Verdienst, und hat aus ihm einen Zögling gemacht, der keines Meisters mehr bedarf. Herr Darbaud hat Herrn Dagelet auch vollkommen unterstützt, und ich bin überzeugt daß es vielleicht in Frankreich keinen jungen Mann seines Alters giebt, der so unterrichtet als er wäre.

Herr Dagelet treibt einerley Geschäft mit uns, und vielleicht besser als wir: unter hundert guten und liebenswürdigen Eigenschaften kenne ich keinen Fehler als den, einer zu schwächlichen Gesundheit an ihm.

Was Herrn de Langle betrifft, so ist er über alles

Lob erhoben; und ich wünsche für das Wohl des Staats, daß, ehe Jahre und Mühseligkeiten seine Kräfte vermindern, er zu den höhern Stufen gelangen möge.

Herr Rollin, Doktor der Arzneywissenschaft, und mein Oberchirurgus, ist ein durch seine Kenntnisse sich auszeichnender Mann. Er hat uns durch seine Sorgfalt vor dem Schaarbock und allen andern Krankheiten bewahrt. Sie haben mich autorisirt ihm bey seiner Rückkehr eine Pension zu versprechen, wenn die Sterblichkeit nicht über drey aufs hundert auf meiner Fregatte beträge; und seit sechs und zwanzig Monaten, die wir abgereiset sind, ist niemand auf der Bussole eines natürlichen Todes gestorben, und wir haben nicht einen einzigen Kranken.

Auch ist Herr de Langle sehr mit seinem Oberchirurgus, Herrn Lavaux, zufrieden: er hat nur einen schwindsüchtigen Bedienten und Herrn Daigremont verloren, der sich vergiftete, indem er sich selbst von der Ruhr mit Kornbranntewein heilen wollte; der Commis des Proviantmeisters auf dem Astrolab ist an den Folgen eines Hirnschädelbruches gestorben, den das Losgehen eines Gewehrs verursachte, das zwischen seinen Händen sprang.

Herr de Langle.

Avatscha den 25. Sept. 1787.

Die Nebel die uns beständig seit unserer Abfahrt von Manilla einhüllten, haben das Takelwerk des Astrolabs gar sehr zerstört. Ich hoffe daß mit dem Vorrath, den ich noch am Bord habe, es mir gelingen wird, das Schiff wenigstens bis nach Isle de France in der in dem Plane zur Fahrt bestimmten Zeit zu führen: übrigens ist die Fregatte in gutem Stande.

Während der Nebel bin ich immer der Bussole so nahe gewesen, daß wir uns einander zurufen konnten, weil Herr de la Perouse sich stets eine Pflicht daraus machte bey mir zu bleiben, und meine Offiziere die Eigenliebe gefaßt haben sich zu trennen. Ich wollte, daß ich zu den Lobeserhebungen, die ich Ihnen die Ehre gehabt habe von ihren Talenten, ihrer Geduld, mit welcher sie das Ende der Fahrt erwarten, und ihrem Verlangen, neue Entdeckungen zu machen, noch etwas hinzusetzen könnte. . . .

Der Antheil, den ich an dem Ruhme der Nation und dem glücklichen Erfolge des Herrn de la Perouse nehme, verpflichtet mich Ihnen zu bezeugen, wie viel Ursach wir haben uns Glück zu wünschen, unsere gefährliche und schwierige Fahrt an den Küsten Asiens, Dank der unermüdeten Wachsamkeit, der Klugheit und den Talenten unseres Führers, vollendet zu haben. Ich werde mir stets eine Pflicht daraus machen, ihn durch Eifer für die Fortschritte in der Geographie und durch Erkenntlichkeit für alle mir zu jeder Zeit von ihm gegebene Beweise der Freundschaft zu unterstützen. Auch weiß ich, daß Sie Antheil an dem Gelingen unserer Fahrt nehmen; nichts kann mich die Güte vergessen lassen, womit Sie mich beehret haben, und es liegt mir sehr am Herzen die Fortsetzung derselben zu verdienen.

Herr de la Perouse.

Avatscha den 27. Sept. 1787.

Herr Lesseps, den ich mit meinen Paketen abgeschickt habe, ist ein junger Mann, dessen Benehmen während der ganzen Fahrt, musterhaft gewesen ist, und ich habe der Freundschaft die ich für ihn habe, ein wahres Opfer

gebracht, daß ich ihn nach Frankreich schickte. Aber da er wahrscheinlich bestimmt ist einst die Stelle seines Vaters in Rußland zu bekleiden, so habe ich geglaubt, daß eine Reise zu Lande durch dieses ungeheure Reich, ihm Mittel an die Hand geben würde, für den Handel nützliche Kenntnisse einzusammlen, unsere Verbindungen mit diesem Reiche zu vermehren, dessen Erzeugnisse für unsere Marine so nöthig sind.

Es ist mir vorgekommen als spräche Herr Lesseps das Russische mit der nämlichen Leichtigkeit als das Französische: er hat uns zu Kamtschatka die größten Dienste geleistet; und wenn die Anwartschaft auf den Platz eines französischen General-Konsuls zu Petersburg, den sein Vater hat, der Preis seiner Reise um die Welt zu Wasser und zu Lande wäre, so würde ich diese Gunst als ein Zeichen der Zufriedenheit ansehen, die Sie unserm Betragen beweisen.

Herr de la Perouse.

Botanybay den 5. Febr. 1788.

Wenn dieser Brief an Sie gelangen wird, so schmeichle ich mir, daß Sie mein Reisejournal von Manilla bis nach Kamtschatka werden erhalten haben, welches ich Ihnen durch Herrn Lesseps zuzuschicken die Ehre hatte, der aus dem Hafen St. Peter und Paul den 1sten Oktober 1787 nach Paris abgereiset ist. Dieser Theil der Fahrt, ohne Zweifel der schwierigste, in den Seefahrern durchaus neuen Gewässern, ist indeß doch der einzige, wo wir kein Unglück gehabt haben; und der schrecklichste Unstern erwartete uns in der südlichen Halbkugel. Ich würde hier das nur wiederholen können, was Sie mit mehreren Umständen in meinen Journale lesen werden. Die Herren de Langle und de Lamanon

mit zehen andern Personen sind die Opfer ihrer Menschlichkeit geworden; hätten sie gewagt auf die Insulaner zu schießen, ehe sie von ihnen umringt wurden, so würden unsere Schaluppen nicht zertrümmert seyn, und der König nicht einen seiner besten Seeoffiziere verloren haben.

Obgleich diese Begebenheit die Mannschaft beyder Fregatten sehr verringert hatte, so glaubte ich doch nichts an dem Plan meiner weitern Fahrt ändern zu müssen: aber ich bin genöthiget worden die verschiedenen interessanten Inseln des Südmeers schneller zu untersuchen, um Zeit zu gewinnen, zwey Schaluppen in Botanybay zu erbauen, und die an meinen Instruktionen vorzüglich angezeigten Punkte vor dem Umgehen der Passatwinde zu untersuchen, das diese Untersuchung unmöglich machen würde.

Wir sind auf Neuholland angekommen ohne einen einzigen Kranken auf beyden Schiffen zu haben: achtzehn von zwanzig Verwundeten, die wir bey der Abfahrt von Mauna hatten, sind völlig wiederhergestellt: und Herr Lavaux, Oberchirurgus des Astrolabs, der trepanirt werden mußte, so wie auch ein anderer Matrose von dieser Fregatte, lassen uns nichts mehr über ihren Zustand fürchten.

Herr de Monti, der als Adjutant bey Herrn de Langle war, hat das Kommando des Astrolabs bis zu unserer Ankunft zu Botanybay geführt; er ist ein so guter Offizier, daß ich geglaubt habe keine Veränderung unter unserm Stabe machen zu müssen, als bey unserm ersten Anhalten, wo ich den gerechten Anspruch des Herrn Schiffkapitains Clonard nicht habe verkennen können; er ist auf meiner Fregatte durch Herrn de Monti ersetzt worden, dessen Eifer und Talent über alles Lob erhaben sind, und dem seine gute Aufführung das Patent eines Schiffkapitains zusichert, das Sie die Güte gehabt haben

ihm zu versprechen, wenn die Nachrichten, die man von ihm geben würde, günstig wären.

Die Engländer waren nur fünf Tage vor uns zu Botanybay angekommen. Mit den ausgezeichnetsten Höflichkeiten haben sie alle Dienstanerbietungen vereinigt, die in ihrer Gewalt waren, und wir hatten Ursach in dem Augenblick unserer Ankunft ihre Abfahrt nach dem Hafen Jackson, funfzehn Meilen im Norden von Botanybay, zu bedauren. Der Commodore Philipp hat mit Recht diesen Hafen vorgezogen und uns allein Herren von dieser Bay gelassen, wo unsere Schaluppen schon auf dem Werft sind; ich denke daß sie am Ende dieses Monats werden ins Wasser gelassen werden.

Wir sind von den Engländern zehn Meilen zu Lande entfernt, und folglich im Stande oft miteinander zu verkehren; da es möglich ist daß der Commodore Philipp Unternehmungen nach den Südsee-Inseln macht, so habe ich geglaubt ihm die Breite und Länge von Mauna angeben zu müssen, damit er sich vor den treulosen Schmeicheleyen hüten kann, welche die Eingebohrnen dieser Insel ihm machen könnten, wenn seine Schiffe in dem Laufe ihrer Fahrt darauf stießen.

Auszug aus einem Briefe von Herr de la Perouse.

Botanybay den 7. Febr. 1788.

— — — — — Ich werde nach den Freundschafts-Inseln wieder hinauf gehen, und durchaus alles thun, was mir in meinen Instruktionen in Hinsicht auf den mittägigen Theil von Neu-Caledonien der Insel Santacruz de Mendana, der Seeküste des Landes, der Arsaciden von Surville und des Bougainvillischen Landes

Louisiade aufgegeben ist, und zu erfahren suchen, ob diese letztere ein Theil von Neu-Guinea oder davon getrennt ist. Am Ende Julius 1788 werde ich zwischen Neu Guinea und Neu Holland durch einen andern Kanal als den von Endevour gehen, wenn überhaupt einer vorhanden ist. In dem Monat September und einem Theile des Oktobers will ich den Busen von Carpentaria und die ganze Westküste von Neu-Holland bis zu Diemen's-Land besuchen; allein doch so, daß es mir möglich ist zeitig genug nach Norden hinauf zu kommen, um im Anfange des Dezembers 1788 nach Isle de France zu gehen.

Herr de Lesseps.

Versailles, den 31. Okt. 1788.

Bey meiner Ankunft auf Kamtschatka bemühete ich mich Nachrichten von der geheimen Expedition, die man zu Ochotzk verbreitete und von der Absicht dieser Reise zu erlangen. Einige Begriffe, die ich mir auf meiner Reise nach diesem Hafen gesammelt habe, können vielleicht Ihrer Neugierde schmeicheln und Ihnen Beweise meines Eifers geben, Ihnen angenehm zu werden. Ich nehme mir die Freyheit andere Nachrichten damit zu verbinden, die ich für neu und folglich für würdig halte Ihnen vorzulegen.

Herr Billings, der auf der letztern Cookischen Reise sich als astronomischer Gehülfe mit eingeschifft hatte, wurde von England geschickt, um diese Expedition zu kommandiren, da die Kaiserin eine in dieser Sache unterrichtete Person verlangt hatte. Diese Beherrscherin verlieh ihm den Grad eines Schiffskapitains vom zweyten Rang, und gab ihm den Auftrag die Lage von ganz Sibirien zu untersuchen. Sie machte sehr große Ausgaben um

zwey Schiffe zu Ochowtsk zu bauen und auszurüsten. Man wählte russische Seeoffiziere aus, die unter den Befehlen des Herrn Billings sich nach Ochowtsk begaben, um den Bau der Schiffe zu fördern. Von dieser Ausrüstung war schon bey der Abfahrt des Herrn de la Perouse die Rede, weil man ihn benachrichtigt hatte, daß er sie vielleicht in dem nördlichen Theile des Südmeers antreffen würde. Ich habe dieselbe bey meiner Reise nach Ochowtsk den 8ten May dieses Jahrs so wenig gefunden, daß kaum das Geripp des einen Schiffes vollendet, und der Kiel des zweyten noch nicht auf dem Werft war. Aller Wahrscheinlichkeit nach dünkt mich, dürften diese Schiffe schwerlich im Jahr 1789 in See gehen. Um nicht die Zeit zu verlieren entschloß sich Herr Billings sogleich auf dem Fluße Kolomé einige kleine Schiffe oder Schaluppen auszurüsten; und nachdem er 1787 diesen Fluß hinabgegangen war, machte er eine Reise in das Eismeer. Ich bilde mir ein, daß er zum Zweck hatte zur See nach Kamtschatka zu gehen, und um das Cap Svetoi und der Tschuktschen herum zu fahren, da das erstere das einzige Hinderniß war, was schon verschiedene Seefahrer auf ihren Reisen angetroffen hatten. Herr Billings kam nicht so weit, dasselbe zu heben, und wahrscheinlich hinderte ihn das Eis den Weg um das Cap Svetoi zu machen. Gegen das Ende desselben Jahres kam er wieder auf den Fluß Kolome zurück: die Eisschollen, die von allen nördlichen Winden gegen die Küste getrieben wurden, nöthigten ihn, sich derselben oft zu nähern, und er benutzte die südlichen Winde, um seine Reise fortzusetzen, weil das Meer alsdann freyer war. Die Bestimmung der beyden Schiffe zu Ochowtsk, unter den Befehlen des Herrn Billings, weiß noch Niemand. Nach einigen Gerüchten, die im Lande gingen, ist es möglich, daß dieser Capitain den Entwurf machte, durch die Behringsstraße zu schiffen, um seine

erste Absicht zu erfüllen oder der amerikanischen Nordwestküste nachzugehen. Dieses Geheimniß wird so gut bewahrt, daß meine Muthmaßungen nur wenig Grund haben. . . .

Ich nehme mir die Freyheit Ihnen hier zwey Karten zu überreichen, die ich mir zu Ochowtsk habe verschaffen können. Erlauben Sie mir Ihnen meine Ehrerbietung damit zu beweisen; allein da ich nicht habe wagen wollen eine Copie davon zu nehmen, so bitte ich zu befehlen, daß man mir eine davon zukommen läßt.

Die erstere ist eine Generalkarte, die die Ostgegend Asiens, einige aleutische Inseln, Kamtschatka, das Ochotskische und Penzinische Meer, die kurilischen Inseln, die Strecke der russischen Entdeckungen, und das wenige was sie von der Insel Segalien, dem Lande Jesso und der tatarischen Küste kennen, enthält. Die andere Karte scheint mir romanhaft zu seyn, und ist es wirklich; allein ungeachtet ihrer Sonderbarkeit, macht sie ihnen doch vielleicht Vergnügen: übrigens sind die kurilischen Inseln sehr gut darauf verzeichnet, so wie man mir versichert hat. Die Erklärungen, die zum Verständniß dieser Karte dienen, habe ich übersetzt: man kennt weder denjenigen, der sie entworfen, noch den Seefahrer, der diese Reise gemacht hat. Diese Beschreibung, die ich für wenig wahrscheinlich halte, ist so wie die Karte nach dem zu Ochowtsk zurückgelassene Original copirt, und ich habe sonst nichts Interessanteres in diesem Hafen gefunden.

Verschiedene Schiffe haben das letztere Jahr an den kamtschadalischen Küsten Schiffbruch gelitten; unter andern traf dieses Unglück das Schiff eines englischen Kaufmanns Herrn Lanz, das der Kapitain Peters führte: dieses Schiff wurde an der Kupferinsel zertrümmert. Die einzigen die sich retteten, waren ein Portugiese und ein bengalischer Neger; die, nachdem sie den Winter auf der Insel zugebracht hatten, durch die Russen nach Kamt-

schatka zurückgebracht wurden, wo ich sie sahe. Man soll sie dieses Jahr nach Petersburg schicken, und wahrscheinlich werden sie in zwey oder drey Monaten dort seyn. Der Kapitain hatte bey seinem ersten Aufenthalt zu Kamtschatka mit einem Kaufmann dieses Landes, mit Namen Schelikoff, einen Contract von ohngefähr 80,000 Rubel, geschlossen, und ließ durch diesen Russen bey der Kaiserin um die Erlaubniß anhalten, in diesem Theile ihrer Staaten Handel zu treiben. Man erwartete die Rückkehr dieses Schiffes zu Kamtschatka: aber während der Zeit hatte es eine Reise nach der nordamerikanischen Westküste gemacht, wahrscheinlich um dort Pelzwerk zu holen; und strandete bey seiner Rückkehr in der Nähe des Hafens von St. Peter und Paul.

Auch habe ich zu Kamtschatka neun Japaner vorgefunden, die durch einen Windstoß und aus Mangel einer Windrose, von der Küste ihrer Insel verschlagen waren, die ihre Bewohner nie aus dem Gesicht zu verlieren große Sorgfalt tragen, und sechs Monat lang mit einem kleinen Küstenfahrer See gehalten hatten. Das erste Land das sie erblickten waren die aleutischen Inseln: sie ankerten eiligst, stiegen aus, und verließen ihr Schiff. Die Nacht, das drohende schlimme Wetter, die Bemühungen der Russen die sie dort antrafen, nichts von allem diesen konnte sie vermögen auf ihr Schiff zurückzugehen, um es auszuladen, oder um es wenigstens an einen sichern Ort zu bringen; kurz, zu glücklich sich am Lande zu sehen, dachten sie nicht weiter daran, und überließen es dem Spiel der Winde, die dasselbe in der Nacht gegen das Ufer warfen. Mann konnte nur wenig Effekten bergen, welches die Russen über sich nahmen, und sie auf ihren Jagdschiffen nach Kamtschatka brachten; auch fuhren sie die neun Japaner dahin, die man sorgfältig mit viel Güte und Milde in diesem Lande behandelt, und bald nach Petersburg schicken wird.

Ich habe die Ehre Ihnen vorläufig zu sagen, daß das Wörterbuch der kamtschadalischen Sprache, welches Herr de la Perouse mir zu verfertigen aufgetragen hat, so vollständig als möglich ist. Es steht Ihnen und ihm zu Dienst: aber erlauben Sie mir gütigst es meinem Tagebuche einverleiben zu dürfen: dies trägt vielleicht bey, es um so viel interessanter zu machen. Ich arbeite mit dem größten Fleiße daran, so wie Sie mir befohlen haben, und schmeichle mir Ihnen dasselbe bald zu Füßen zu legen.

Herr de la Perouse hat mir ausdrücklich befohlen, Ihnen die Verbindlichkeiten erinnerlich zu machen, die er gegen den Obersten und Kommandanten von Ochotsk und Kamtschatka Herrn Kasloff Ugrenin hätte, der keine Bezahlung für die sieben unserer Mannschaft gelieferten Ochsen hat annehmen wollen. Er hätte gewünscht auch Roggen-Mehl liefern zu können, welches Herr de la Perouse verlangt hatte, aber es war damals in keinem kamtschadalischen Magazine dergleichen vorhanden. Herr Vasili-Schmaleff, der schon durch die Cookische Reise bekannt und jetzt Aufseher von Kamtschatka ist, hat uns ebenfalls viel Dienste gethan, so wie der Fähndrich Kaborof, der Kommandant des Hafens St. Peter und Paul. Herr de la Perouse sagt, daß er eben so gut von Ihnen aufgenommen worden sey, als wenn sie seine eigenen Landsleute gewesen wären, und daß er wünschte, daß wenn man dem russischen Hofe seine Erkenntlichkeit bezeuge, man diesen Personen ihren Diensten angemessene Belohnungen verschaffen möchte. Uebrigens wissen Sie, daß die Engländer bey ihrer Rückkehr, dem Major Behm, damaligen Kommandanten auf Kamtschatka und den übrigen Offizieren der Halbinsel viele Geschenke gemacht haben; und wir haben Ursach zu glauben, daß sie nicht so gut aufgenommen wurden als wir. Ich bin diesen Offizieren Verbindlichkeit schuldig, daß sie mir behülflich

gewesen sind meine Landreise zu machen, und ich wage ihnen zu versichern; daß sie mir alle ihnen mögliche Erleichterungen verschafft haben. Herr Kasloff, der mir sehr gewogen ist, hat mir die Note von dem übergeben, was er von der Güte der Kaiserin erwartete. Ich werde die Ehre haben, dieselbe Ihnen zuzustellen, wenn Sie Ihnen Vergnügen machen kann.

Auszug aus den Briefen des Herrn de la Perouse, und Dagelet an Herrn Fleurieu.

Herr de la Perouse.

Von der Rhede von Macao d. 3. Jan. 1787.

Ich übersende den Plan von Monterey, den wir selbst aufgenommen haben: ich habe Gelegenheit gehabt Offiziere von der kleinen Marine zu San-Blas kennen zu lernen, die gewiß nicht von Einsichten entblößt sind, und die mir sehr im Stande zu seyn schienen Plane mit Genauigkeit aufzunehmen.

Sie werden sehen daß ich meinen Reiseplan mehrere Mal umgeändert habe, so wie Erfahrung und Ueberlegungen diese Aenderungen entschieden. Nur auf diese Weise kann ein so weitläuftiger Plan als der unsere ausgeführt werden.

Ich bin zum Beyspiel von den Sandwichinseln gerade nach dem Eliasberge gegangen, weil, wenn ich bey Monterey angefangen hätte, und dann nach Norden hinaufgegangen wäre, ich einen beständigen Widerstand von den Nordwestwinden gehabt haben würde; anstatt daß mit den nämlichen Winden ich im Herabfahren längs der Küste hinlaufen und ihr nach Willkühr folgen konnte.

Aber

Aber die Nebel sind ein unaufhörlich wiederkommendes Hinderniß, die einen nöthigen, sehr viel Zeit zu verlieren, die man der Klugheit gemäß anwenden muß: ich glaube nicht, daß man auf mehr als drey Tage klares Wetter rechnen kann. Die Meerströme sind sehr heftig, und legen gleichfalls die größte Vorsicht auf: sie haben zu Port des Français die Unglücksfälle veranlaßt, die Ihnen seine Briefe gemeldet haben, und die für mich ein ewiger Gegenstand des Schmerzes seyn werden.

Ich weiß nicht ob Sie es bedauren werden, daß ich nicht ganz besonders das Inselmeer St. Lazarus besucht habe, wenn man diesen Namen überhaupt beybehalten darf; allein bemerken Sie, daß ich den Eingang desselben nur erst am Ende August entdeckte, die Tage sehr kurz wurden, die Nebel anhaltender waren, und wir über dem Cap Hector Ströme gefunden hatten, deren Lauf mehr als sieben Knoten (sechs Meilen) in der Stunde betrug. Es war also unmöglich bey allen diesen Inseln in Zeit von zwey oder drey Monaten herumzufahren, und mit Anfang Septembers ist die Jahrszeit vorbey. Diese Untersuchung, wenn sie vollständig seyn sollte, würde eine Expedition erfordern, die keinen andern Zweck hätte und deren Dauer nicht kürzer als zwey oder drey Jahre seyn dürfte. Nichts ist so langweilig als eine mit Inseln besäete Küste zu untersuchen, die von mehreren Busen eingeschnitten ist, deren häufige Nebel, und stets heftige und ungewisse Ströme nicht erlauben, sich derselben anders als mit Klugheit und Vorsicht zu nähern. Wie dem auch sey, ich zweifle nicht, daß die Reise des Admirals de Fuentes, wenigstens so wie man sie uns gegeben hat, nicht sollte eine starke Uebertreibung seyn, wenn sie nicht ein Traumgesicht ist: man durchläuft in so kurzer Zeit keinen so ungeheuren Weg, als den welchen er gemacht hat; und ich wäre wohl geneigt zu glauben, daß der Admiral de

Fuentes und sein Kapitain Bernardo chimerische Wesen sind, und die Reiseerzählung, die man ihnen zuschreibt, eine Fabel ist. Dennoch ist es wahr, daß von Croßsound bis zum Cap Fleurieu der große spanische Seefahrer Maurelle, der Kapitain Cook und ich nur an Inseln hingefahren sind, die vierzig bis fünf und vierzig Meilen vom festen Lande entfernt waren. Und meine Meinung über die Richtung der Küste des festen Landes, die ich von Cap Fleurieu an gesehen habe, ist gegründet. Diese Inseln sind größtentheils von großer Ausdehnung; und da sie nahe aneinander liegen, so giebt ihnen diese Stellung das Ansehn einer ununterbrochenen Küste. Ich hatte mehrmals gemuthmaßt, daß die Länder die ich sähe, nicht alle auf einer Ebene wären; aber diese Muthmaßung wurde zur Gewißheit, als ich nach der Fahrt um das Cap Hector herum, zwanzig Meilen nach Norden lief. Alle diese Details setzen voraus, daß Sie die Karten und Plane, die ich schicke, vor Augen haben, und sie meinem Wege folgen, so wie sie meine Erzählung lesen.

Sie merken, daß man von uns im Ganzen nur wenig Detail erwarten darf: um in Zeit von vier Jahren alle die mir in meinen Instruktionen angezeigten Punkte zu durchlaufen, so dürfen wir keinen einzigen Tag verlieren. Aber unsere Fahrt wird einen Beweis geben, daß die Gesundheit der Mannschaft durch den längsten Aufenthalt auf der See nicht kann verändert werden: wir langen zu Macao an, ohne einen einzigen Scorbutkranken zu haben; und doch sind von achtzehn Monaten, welche die Fahrt schon gedauert hat, funfzehn auf einer beschwerlichen Reise verwendet worden, auf welcher wir nach und nach durch sehr entgegengesetzte Erdstriche gekommen sind.

Ich schreibe ihnen in der Eile, ohne alle Ordnung, und werfe meine Ideen aufs Papier, so wie sie mir einfallen. Ich liege fünf Meilen weit von dem Orte vor

Anker, mit dem ich noch keine Verbindung gehabt habe: und da man mir gesagt hat, daß Morgen ein Schiff nach Europa abgienge, so schrieb ich alle meine Depeschen in Galopp. Ich lege meine Erzählung und Charten und Plane den Briefen bey, die ich an den Minister schreibe; ich werde ihm bey der ersten sich ereignenden Gelegenheit die Duplikate übermachen, damit wenn uns ein Unglück an der tatarischen Küste überkäme, wenigstens der Anfang unserer Fahrt nicht für die Nützlichkeit der Seefahrer verloren gehen möge. Sicher werden Sie mit Vergnügen bemerken, wenn sie meine verschiedenen Kapitel durchlaufen, daß, wenn die wilden Völker, die wir besuchet, uns einiges Uebel zugefügt haben, wir doch niemals genöthiget wurden, ihnen welches zuzufügen. Sie wissen besser als jemand, wie sehr man mir ausdrücklich eingebunden hat, mich nie, als im äußersten Nothfall darauf einzulassen, und wissen auch, daß dieser Grundsatz meiner Denkungsart angemessen ist.

N. S. Wir haben an der nordamerikanischen Küste gegen zehn tausend Otterfelle erhandelt; aber der größte Theil derselben war in Lappen und fast verfault. Ich habe bey diesem Handel eine Gewissenhaftigkeit und Delikatesse beobachtet, wovon kein Seefahrer, die an dieser Küste gelandet sind, mir das Beyspiel gegeben hat. Kein Fell ist anders als durch Herrn Dufresne erhandelt worden: ich gab ihm den Auftrag, den Handel zu leiten, und er hat sich dieses Auftrages mit eben so viel Eifer als Einsicht entladen. Er hat jedes Fell, eines nach dem andern numerirt und registrirt, und wird sie hier zum Vortheil der Mannschaft verkaufen. Die Rechnungen werde ich dem Minister zuschicken, so wie sie ein Supercargo an seinen Rheder schicken würde, und werde die Quittungen aller derjenigen beylegen, die Geld werden erhalten haben. Ich habe

es nicht haben wollen, daß auch nur ein einziges Fell weder für die Offiziere, Gelehrten, Künstler, noch für mich aufbehalten werden sollte. Der Vortheil der Fahrt muß den Matrosen gehören *); und der zu erlangende Ruhm wird das Loos der Offiziere, die die Expedition geleitet haben, und ihrer Mitwirker seyn. Ich gestehe Ihnen, mein lieber Freund, daß ich nicht für hundert tausend Thaler baar Geld, diese Fahrt hätte machen mögen; allein ich habe nicht angestanden sie aus Pflicht zu unternehmen, und aus Erkenntlichkeit für das Zutrauen, das man ohne Zweifel, mehr in meinen Eifer, als in meine Talente gesetzt hat.

Manilla den 8. April 1787.

Ich werde Ihnen, mein lieber Freund, meine Fahrt nicht weitläufig beschreiben. Sie haben meine Briefe an dem Minister vor Augen, und werden, wie ich mir schmeichle, meine Erzählung mit Interesse gelesen haben. Sie werden bemerkt haben, daß wir gewiß die ersten Reisenden sind, welche in einem und demselben Jahre nach Besuchung der Osterinsel, der Sandwichinseln und mit dem Bestreben verschiedene geographische Punkte aufzuklären, bis zum Eliasberge gekommen sind. Unsere Charten, Plane, Tagebücher, Reisetafeln ꝛc. ꝛc. alles wird beweisen, daß wir nichts vernachlässiget haben, was die Genauigkeit unserer verschiedenen Arbeiten sichern könnte.

Das, was uns noch für dieses Jahr zu thun übrig ist, ist schwerer, und alle Nachrichten, die wir uns in China über den Theil der Küste dieses Reiches, den wir

*) Die Felle sind für 10,000 Piaster zum Vortheil der Matrosen verkauft worden. (A. d. V.)

untersuchen sollen, haben verschaffen können, schränken sich darauf ein, uns die Gewißheit zu geben, daß die Ströme in den Engen von äusserster Heftigkeit sind, man viel Sandbänke dort antrifft, und der Nebel fast beständig ist.

Aber da ich weiß, daß man mit allem durch Hartnäckigkeit und Geduld zu Stande kommt, so haben diese Hindernisse nur meinen Eifer gereitzet, und ich habe das größte Vertrauen zu meinem Sterne.

Avatscha, den 10. Sept. 1787.

Ich werde mich mit Ihnen, mein lieber Freund, ohne irgend einige Ordnung unterhalten; aber suchen nichts von dem zu vergessen, was ich Ihnen zu sagen habe.

Der Minister muß durch Herrn Dufresne die Begebenheiten unserer Fahrt von unserm Abgang aus Frankreich an, bis zu unserer Ankunft in Macao erhalten haben; und ich übergebe Herrn Lesseps die Folge dieser Erzählung von Macao bis nach Kamtschatka.

Ich hoffe daß Sie mit dem Theile unserer Reise von Manilla bis nach Kamtschatka werden zufrieden seyn: diese war die neueste, die interessanteste und gewiß die schwierigste, wegen der ewigen Nebel, die diese Länder unter Breiten einhüllen, die wir durchreiset haben. Diese Nebel sind so, daß ich genöthiget wurde, hundert und funfzig Tage anzuwenden, um den Theil der Küste zu untersuchen, von welchem der Kapitain King, in dem dritten Band der letzten Cookischen Reise voraussetzt, daß man sie innerhalb zwey Monaten besuchen könne. Indeß habe ich doch nur drey Tage in der Bay Ternay, zwey Tage in der Bay de Langle und fünf in der Bay de Castries zugebracht. Ich habe also keine

Zeit verloren: auch bin ich nicht um die Insel Chicha herumgefahren; indem ich durch die Meerenge von Sangaar ging. Ich hätte selbst gewünscht, an der Nordspitze von Japan ankern zu können, und hätte vielleicht gewagt ein Boot ans Land zu schicken, obgleich dieser Schritt eine vorläufig ernste Untersuchung verlangte, weil man wahrscheinlich mein Boot würde angehalten haben; und ein solches Ereigniß, welches vielleicht unbedeutend seyn würde, wenn von nichts als einem Kauffahrtheischiffe die Rede wäre, als eine Beleidigung einer Nationalflagge angesehen werden könnte, weil das Boot einem Schiffe des Staats gehört. Das Mittel Champans wegzunehmen und zu verbrennen, ist ein schwacher Ersatz bey einer Nation, die nicht einen einzigen Europäer für hundert Japaner geben würde. Wie dem auch sey, ich bin nicht in der Lage gewesen ein Boot an die japanische Küste zu schicken; und ich kann in diesem Augenblicke unmöglich beurtheilen, was ich in dem Fall gethan haben würde, worin ich mich dort befunden hätte.

Ich würde Ihnen schwerlich die Mühseligkeiten dieses Theiles meiner Fahrt mahlen, während ich mich nicht ein einzigesmal ausgezogen, und nicht vier Nächte gehabt habe, ohne genöthiget zu seyn, mehrere Stunden auf dem Verdeck zuzubringen. Stellen Sie sich sechs Tage Nebel und nur zwey oder drey Stunden Tageslicht in sehr engen Meeren vor, die durchaus unbekannt sind, und wo die Einbildungskraft, nach allen Richtungen, Gefahren und Ströme machte, die nicht immer vorhanden waren. Von dem Punkte an, wo wir auf der Küste der östlichen Tatarey ans Land gingen, bis zu der Meerenge, die wir zwischen der Insel Tchoka und Chicha entdeckten, haben wir keinen Punkt übrig gelassen, ohne ihn aufzunehmen; und sie können versichert seyn, daß daselbst weder Bucht, noch Hafen, noch Fluß ist, der uns entgangen wäre. Auch seyn Sie sicher, daß es viele

Charten von europäischen Küsten giebt, die lange nicht so genau, als die sind, die wir bey unserer Rückkunft einhändigen werden *); denn die an diese Sendung angefügte Charte ist, so zu sagen, nur ein leichter, jedoch sehr sorgfältiger Entwurf, von dem aber einige Punkte, in Hinsicht auf die Lage, um zehen oder zwölf Minuten Länge unrichtig seyn können.

Wir haben also endlich die berüchtigte Frage über die Länder Jesso Oku-Jesso, die Meerenge Tessoy rc. rc. entschieden, die die Apographen so sehr beschäftiget hat.

Uebrigens habe ich nicht versäumt, um eine wahrhafte Idee von den Völkern zu geben, die diese Inseln und dieses feste Land bewohnen.

Die Russen hatten es bequemer gefunden, diese beyden großen Inseln auf ihren Charten auszustreichen, obgleich sie zehenmal die Fläche aller ihrer Kurilen enthalten, die nichts als unfruchtbare Felsen sind, deren Bevölkerung nicht über drey tausend Insulaner geht. Die Nebel haben mich gehindert, die Kurilen im Norden von Marikau, bis zu dem Punkte Lopatka aufzunehmen; allein ich nehme mir vor, diese Untersuchung bey meinem Auslaufen aus der Bay von Avatscha anzustellen, ob sie mir gleich sehr unwichtig zu seyn scheint: da die Engländer die Spitze von Paramousir, und wir den Norden von Marikau bestimmt haben, so können die Inseln, die sich zwischen diesen beyden Punkten befinden, nicht eben wohl sehr unwichtig auf den Charten angesetzt seyn.

Sie werden gewahr werden, daß unsere Arbeit in diesem Theile sich zum Bewundern an die der Holländer anschließt, deren Fahrt vielleicht die genaueste gewesen

*) Unglücklicher Weise sind diese Charten nicht angelang', und haben das Schicksal unserer Seefahrer gehabt: aber das, was la Perouse von der sagt, die wirklich nach Frankreich gekommen ist; verringert zum Theil den Verlust, den die Geographie erlitten hat. (A. d. V.)

ist, die zur Zeit der Reise des Kastricum gemacht ward. Sie werden unter den Charten, die ich an den Minister schicke, diejenige finden, die Sie mir von den Entdeckungen des Kapitain Uries zugestellt haben: er vermuthete nicht, daß hinter den Ländern, an deren Küsten er hinfuhr, ein Meer sey, und noch weniger eine Meerenge im Norden des Dorfes Acqueis, vor welchem er vor Anker lag. Man kann aus seiner Erzählung schließen, daß die Völker von Chicha und Tchoka schlechterdings dieselben sind, weil er von Acqueis abgereiset und zu Aniva angekommen, er sichs nicht einfallen ließ, daß er noch auf der nämlichen Insel wäre.

Ein anderer Vortheil, der für uns auf der Fahrt der Holländer entsteht, ist der, daß sie uns die Breite der Insel Tchoka, bis zum Cap Patience und darüber angiebt; denn die Längen der Holländer, die vom Meridian des Caps Nabo genommen sind, sind beynahe genau.

Auf Ihrer Charte, die ich an den Minister schicke, habe ich die Enge, die wir entdeckt haben, in der Mitte der Berge der Holländer eingetragen, und unsern Weg im Angesicht der Staateninsel von der Enge Uries und des Compagnie Landes gezeichnet.

Sicher werden Sie bemerken, wenn Sie meine Erzählung mit der Charte in der Hand lesen, daß ich hätte der Küste von Corea bis zum 42 Gr. folgen können; was viel leichter und vielleicht viel glänzender gewesen wäre als das, was ich gethan habe; allein ich glaubte, daß es wichtiger wäre, mit Genauigkeit einen Punkt von Japan zu bestimmen, der die Breite des tatarischen Meeres gäbe, und selbst die der Insel von dem Cap Nabo an. Ich bin gewiß, daß Sie die Parthie billigen werden, die ich ergriffen habe; indeß werden Sie bedauern, daß die Umstände mir nicht erlaubten, einer größern Strecke von der japanischen Küste zu folgen, und ich bedauere es auch: aber vergessen Sie nicht mein Lieber, wenn Sie die Opera-

tionen meiner Reise untersuchen; vergessen Sie nicht die ewigen Nebel, die nicht erlauben, in einem Monat die Arbeit zu verrichten, die man in drey Tagen unter einem schönen Himmel bey den Wendekreisen verrichten würde; vergessen Sie endlich nicht, daß ohne das glückliche Gewitter, das in der Enge der Tatarey uns acht und vierzig Stunden Nordwind verschaffte, wir dieses Jahr nicht würden nach Kamtschatka gekommen seyn.

Noch einmahl, haben wir gleich nicht alles gethan, so bin ich doch überzeugt, daß man wenig mehr thun konnte, und unsere Fahrt noch immer neben die der Engländer gestellt werden kann: was mir bey meiner Rückkehr von der amerikanischen Küste noch nicht ganz erwiesen war, weil wir genöthigt waren diese Küste zu schnell zu durchstreifen; und überdas mehrere Expeditionen nicht hinreichen würden, um sie blos von Croß-sound bis zum Hafen San-Francisco zu erforschen. Stellen Sie sich mit jeder Meile Vertiefungen vor, deren Tiefe das Auge wegen der Entfernung des Inneren nicht erreichen kann. Strömungen wie die von Tour und Raz auf unsern bretagnischen Küsten und fast unaufhörliche Nebel: und hieraus werden Sie schließen, daß kaum eine ganze Jahreszeit hinreiche, um in allen Punkten zwanzig Meilen von diesen Küsten zu besuchen; und ich möchte nicht gut dafür seyn, nach sechs monatlicher Arbeit, eine genaue und detaillirte Rechenschaft von dem Lande zwischen Croß-sound und dem Hafen Bucarelli und noch weniger bis zum Cap Hektor zu geben, was mehrere Jahre verlangen dürfte. Ich bin also genöthiget gewesen, mich darauf einzuschränken, die Breite und Länge der vorzüglichsten Caps zu bezeichnen, die wahre Richtung der Küste kennen zu lernen, und von einem Punkt zum andern aufzuzeichnen, und die geographische Lage der Inseln zu bestimmen, die sich auf

mehrere Meilen weit vom festen Lande in die See hinein strecken. Der Plan unserer Reise erlaubte nicht, daß ich mich irgend einer Arbeit hingeben konnte. Kapitain Cook hat vielleicht weniger auf dieser Küste gethan; nein wahrhaftig nicht, als wollte ich das Verdienst dieses berühmten Seefahrers im geringsten schmälern; aber, wegen widriger Winde, eingeschränkt, wie ich, in die Gränzen der Zeit, welche sich dem widersetzten, was seinen Entdeckungen mehr Entwicklung geben sollte, schiffte er in einer viel größern Entfernung von der Küste, als diejenige war, in welcher mir die Umstände erlaubten mich zu halten: und als er sich dem Cook's-flusse und Williamssund näherte, so geschahe es, glaube ich, in der übel gegründeten Hoffnung, die er aber nie aufgab, durch den Norden hinauskommen zu können, und seinem Lieblingsentwurfe, einem Durchgange in in den Baffins- oder Davisbusen zuzueilen. Seine Untersuchung des Williamssund läßt noch viel zu wünschen übrig; aber ich wiederhole es, diese Arten Untersuchungen verlangen viel mehr Zeit, die weder er noch ich uns dazu nehmen konnten.

Ich habe mir zu Manilla das Tagebuch der Reise verschafft, das der spanische Steuermann, der berühmte D. Francisco Antonio Maurelle, auf der Nordwestküste Amerika's gemacht hat. Dieses Tagebuch verbunden mit der ersten Fahrt der Spanier in dieser Gegend, welche Herr Barrington in seinen Miscellanies bekannt gemacht hat, enthält alle Geheimnisse Maurelle's. Ich habe diesen Seefahrer zu Manilla, als Commandeur eines der Schiffe der neuen Compagnie verlassen, die bestimmt sind, den Küstenhandel von Cavite nach Canton zu treiben. Ich schicke Ihnen einen sehr detaillirten Plan von dem Hafen Buccarelli und den ihn umgebenden Inseln, den ich zu Manilla erhalten habe. Die Spanier drangen auf ihrer zweyten Fahrt bis nach Williamssund; und,

da sie glaubten auf der Küste von Kamtschatka zu seyn, fürchteten sie alle Augenblicke von den Russen angegriffen zu werden. Ihre Generalcharte sende ich Ihnen nicht, weil sie in der That den Fortschritten der Geographie mehr schädlich als nützlich seyn würde. Haben sie uns wollen täuschen, oder vielmehr sind sie nicht selbst getäuscht worden? Wie dem auch sey, sie haben das Land nur beym Hafen Buccarelli und am Eingange zum Hafen Prinz Wilhelm gesehen.

Ich habe zu den von dem zweyten Theil meiner Reise übersandten Charten, besondere vom Fregattenlieutenant Herrn Blondela, der auf dem Astrolab eingeschifft ist, gezeichnete Plane hinzugefügt: dieser Offizier arbeitete mit einem Fleiße, einer Einsicht, einer Ordnung, einer Reinheit, die das größte Lob verdienen.

Sie werden unter den Planen neun Handzeichnungen von Herrn Duché finden: sie sind von der größten Wahrheit. Herr Blondela fügt zu dieser Sendung eine Aussicht von dem Hafen Peter und Paul hinzu, die nicht aus demselben Gesichtspunkte aufgenommen ist, als die der dritten Reise des Capitain Cook beygefügte Charte, und eine Folge von Zeichnungen verschiedener Schiffe, die bey den verschiedenen von uns besuchten Völkern im Gebrauch sind. Diese Sammlung ist sehr interessant, und verdient die Ehre des Stichs.

Den ersten Oktober werde ich von Avatscha abreisen. Wir sind daselbst mit den größten Beweisen der Zuneigung aufgenommen worden: aber das Schiff von Ochotsk ist wahrscheinlich auf seiner Ueberfahrt verunglückt, und der Gouverneur von Kamtschatka hat, ungeachtet des guten Willens, uns auch nicht eine einzige Kiste Mehl liefern können. Dieser Mangel wird mich nöthigen, zu Guaham anzuhalten, um dort welches zu erhalten.

Hier ist der Plan meiner fernern Reise, der immer den Umständen uud den Ereignissen untergeordnet ist, die ich nicht voraussehen kann.

Sie wissen, daß ich schon einen Theil des erstern in meinen Instruktionen vorgezeichneten Plans verändert habe. Ich dachte, daß es ausführbarer sey, mit der Nordhemisphäre anzufangen, und mit der südlichen zu endigen, weil ich meinen Lauf so einrichten mußte. um zu Isle de France anzuhalten, das im Süden der Linie liegt. Auch muß ich Ihnen gestehen, daß ich fürchtete, die Engländer möchten mir zuvorkommen, die vor meiner Abreise das Projekt zu einer neuen Entdeckungsreise angekündigt hatten: ich fürchtete für die tatarische Küste *ec.* *ec.* die in der That der einzige neue Theil war, deren Untersuchung ich zu machen hatte; und für nichts auf der Welt hätte ich mir andere darin zuvorkommen lassen.

Wenn ich Avatscha verlasse; so werde ich die Kurilen besuchen, und die Lage dieser Inseln bis zum Kanal der Bussole bestimmen. Ich werde auf dem Parallel von 37° hingehen, um das Land aufzusuchen, welches, wie man sagt, durch die Spanier im Jahr 1610. unter dieser Breite entdeckt ist. Ich werde zu den Inseln im Norden der Marianen, und zu dem Archipel der Marianen selbst bis nach Guaham hinaufgehen, wo ich anhalten werde, um mir einige Vorräthe zu verschaffen. Ich werde nicht länger als fünf Tage zu Guaham zubringen: und von da meinen Lauf nach den Carolinen richten, wenn ich die Hoffnung habe, von diesen Inseln das Cap Choiseul auf dem Lande der Arsaciden, von Surville zu erreichen, und durch den Kanal von Bougainville zu fahren: dann werde ich nach Süden gehen, wo ich Westwinde *ec.* *ec.* finden muß.

Wenn im Gegentheil die Nachrichten, die ich zu Guaham werde eingezogen haben, und die Bemerkungen

die ich während der Ueberfahrt machen werde, mir bewiesen, daß, wenn ich die Carolinen erblicke, ich mich zu sehr unter dem Wind setzen würde, um zur Zeit des ersten Februars 1788 auf Neuseeland ankommen zu können, so werde ich die Carolinen verlassen, die im Ganzen unwichtig sind, und von Guaham meinen Weg nach Neuseeland nehmen, indem ich mich so viel als möglich nach Osten richte. Der eine und der andere Plan erlaubt mir, gegen den ersten Februar, in dem Kanal der Königin Charlotte anzukommen. Von da, werde ich sechs Monate anwenden, die Freundschaftsinseln zu befahren um mir daselbst Erfrischungen zu verschaffen, ferner die südwestliche Küste von Neucaledonien, die Insel Santa Cruz des Mendana, die mittägliche Küste des Landes der Arsaciden, und die von Louisiade bis nach Neuguinea; und in dieser Gegend eine andere Enge, als die von Endeavour aufsuchen. Ich werde die Monate August und September und einen Theil des Oktobers anwenden, um den Busen von Carpentari und die Westküste von Neuholland zu besuchen, allein meine Operationen so verbinden, daß es mir leicht wird nach Norden wieder hinauf zu gehen, und Wendekreis zu erreichen und am Ende des Novembers nach Isle de France zu kommen.

Isle de France werde ich gegen den 25sten December 1788 verlassen; einen Weg nach dem Cap Circoncision nehmen, von dort entweder ohne auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung anzuhalten, oder nachdem ich daselbst werde angehalten haben, je nach Umständen mich nach Frankreich begeben; und hoffe im Juny 1789 sechs oder sieben und vierzig Monate nach meiner Abfahrt aus Brest in dem dortigen Hafen wieder anzukommen.

Dies ist mein neuer Plan, in welchen ich, wie Sie sehen, die mittägliche Küste von Neuholland, oder Van-Diemen's Land nicht mit aufnehmen kann, weil ich Isle

de France, wegen der Westwinde schwerlich anders werde erreichen können, als wenn ich die ganze Fahrt darum mache. Dieser Weg, der viel länger ist, scheint mir nicht thunlich zu seyn: der Zustand unseres Takelwerks, selbst der unserer Schiffe widersetzen sich allem, was ich unternehmen könnte.

Ich habe der Societätsinseln gar nicht erwähnt, weil sie so bekannt sind, daß sie der Neugierde nichts mehr darbieten: vielleicht ist es ein Verdienst für den Chef einer Expedition, und sicher eine große Wohlthat für die Mannschaft, die Reise um die Welt zu machen, ohne auf Taiti anzuhalten. Ueber dieß, wissen Sie, daß die Societätsinseln, die Freundschaftsinseln, die von Mendana, und andere, die schon sehr bekannt sind, nicht anders in den Plan meiner Instruktionen kamen, als mir Hülfsmittel vorzubehalten, indem man mir die Freyheit ließ, bey Inseln anzuhalten, wo ich mir Erfrischungen verschaffen könnte; aber ich kann, und werde derselben zu entbehren wissen. Indeß werde ich nicht vergessen, was Sie mir als einen Gegenstand von Wichtigkeit zur Vervollkommung der Geographie empfohlen haben, die wahre Lage einiger durch Carteret untersuchten Punkte zu bestimmen, um sichere Data zu haben, nach welchen man die Irrthümer der Schätzung über die ganze Reise dieses Seefahrers berichtigen kann, der keine Seeuhren hatte, und übrigens nur eine kleine Zahl astronomischer Observationen gemacht zu haben scheint.

Der nämliche Antonio Maurelle, von dem ich Ihnen schon gesagt habe, der Cook der Spanier, obgleich meiner Meinung nach, er weit unter dem Cook der Engländer ist, machte, im Anfang von 1781, eine dritte Reise, von Manilla nach dem nördlichen Amerika, auf welcher er die hohen Südbreiten erreichen wollte, um sich dann mit den Westwinden in der Gegend von Neuseeland nach Osten zu erheben; allein diesen Plan

konnte er aus Mangel an Lebensmitteln nicht ausführen, und war genöthiget nach Norden gegen die Marianen zu hinaufzugehen, worauf er den gewöhnlichen Weg der Gallionen machte, um sich nach St. Blas zu begeben. Ich übersende Ihnen das Tagebuch dieser dritten Reise, daß ich mir zu verschaffen gewußt habe, in welcher Maurelle glaubt viele Entdeckungen gemacht zu haben, weil er keine einzige von denen kennt, welche wir bereits von neuern Seefahrern besitzen. Ich wollte anfangs dieses Tagebuch behalten, um zu erfahren, ob Maurelle wirklich irgend eine neue Insel in der Nachbarschaft der Freundschaftsinseln angetroffen hätte, einem Gewässer, in welchem, nach den Nachrichten der Eingebohrnen, eine große Zahl anderer vorhanden seyn soll, die sie kennen, und welche die Europäer noch nicht gefunden haben: allein nachdem ich dasselbe geprüft hatte, so sahe ich, daß, wenn ich davon Gebrauch machen wollte, es mich irre leiten könnte; es ist ein fast unförmliches Chaos, eine schlecht geordnete Erzählung, wo die Längen nach einer mehr als ungewissen Schätzung geschlossen und die Breiten ziemlich schlecht beobachtet sind.

Ich habe mir eine vortrefliche Charte von Manilla und einige andere interessante Plane verschafft. Sie glauben wohl, daß ich sie nicht ohne die äusserste Mühe, und ohne Aufopferungen habe erhalten können; denn Sie wissen, daß die Spanier nichts weniger als mittheilend sind: indeß haben Sie mehr zu empfangen, als zu geben. Die andern seefahrenden Nationen haben geeilt, Europa die Gegenden kennen zu lehren, welche sie so geheimnißvoll unserer Kenntniß entziehen wollten. Ich habe zu Manilla Gelegenheit gehabt, mich in der Meinung zu bestärken, die ich von ihrer kleinlichen und unnützen Vorsicht hatte. Der Gouverneur der Insel besitzt eine Charte, die die Gegend von Manilla bis nach Kamtschatka in sich faßt. Ich sahe

beym ersten Blick, daß diese Charte keine andere als die französische von Bellin nach einem größern verjüngten Maaßstabe gezeichnet war, und Sie kennen das Machwerk unseres Hydrographen und die Irrthümer dieser Karte, die in Hinsicht auf Unrichtigkeit vielleicht alle andere dieses Verfassers übertrifft: der Gouverneur ließ mich sie nur eine Minute untersuchen und noch dazu von ferne; so sehr fürchtete er ohne Zweifel, daß mein Gedächtniß glücklich genug seyn mögte, um davon eine Copie aus der Erinnerung zu machen. Ich gestehe, ich fand seine Furcht so kindisch, daß, einen Augenblick seine Gravität vergessend, ich mich nicht enthalten konnte, ihm zu sagen, daß ich in kurzem im Stande seyn würde, weit mehr als er davon zu wissen, und daß alle seine Karten mich nie davon unterrichten könnten.

Wenn Sie sich die Mühe geben wollen, die Dauer meines Aufenthalts in jedem Hafen, vom ersten August 1785; als der Zeit meines Abganges von Brest an, bis zum 7ten September 1787, als der Zeit meiner Ankunft auf Kamtschatka, in Gedanken zu wiederhohlen, so werden Sie sehen, daß ich in diesem Zwischenraume nur fünf Monat und dreyzehn Tage zu meinen verschiedenen Landungen, und ohngefähr ein und zwanzig Monate zur Fahrt angewandt habe; und Sie werden mit Vergnügen erfahren, daß ungeachtet der Mühseligkeiten, und der von einer so langen Fahrt unzertrennlichen Entbehrungen nicht ein einziger Mann auf meiner Fregatte gestorben, nicht ein einziger Mann krank ist. Der Astrolab hat einen Offizier verloren; aber die Krankheit an der er gestorben, ist eine Frucht seiner Unvorsichtigkeit. Die Gesundheit der Mannschaft dieser Fregatte ist übrigens eben so vollkommen als die von der meinigen. Sie können versichert seyn daß die Sorgfalt des Kapitain Cook's für seine Mannschaft nicht größer und anhaltender gewesen ist, als die, welche Herr de Langle und ich

un-

unablässig auf die Erhaltung der kostbaren Menschen verwenden, welche die Arbeiten mit uns theilen; und wenn wir bis zum Ende unserer Fahrten eben so glücklich sind, als wir bisher gewesen, so werden wir, wie Cook es gethan hat, beweisen, daß mit Sorgfalt und vernünftiger Diät man dahin kommen kann, die Seeleute vor dem Scorbut und andern Krankheiten zu bewahren, die von langen Fahrten unzertrennlich zu seyn schienen. Aber aus dieser wiederholten Erfahrung darf man nicht schließen, als sey sie auf Linienschiffe anwendbar, auf Equipagen von achthundert, tausend und zwölfhundert Mann, die oft unter Genesenden geworben werden, die aus den Hospitälern kommen, und die man unmöglich wie eine Equipage von hundert Mann, die zu einer besondern Expedition ausgewählt sind, mit Mehl von Moissac von der besten Gattung, mit Weinen von Cahors oder Teneriffa die Tonne zu sechshundert Livres nähren, noch mit allen antiscorbutischen Mittel, welche die Pharmacie und Physik vereinigt haben, behandeln kann. Bemerken Sie noch, daß der Raum, der auf den großen Schiffen im Verhältniß zu der Menschenzahl fehlt, nicht erlaubt jedem eine sehr große Hängematte zu geben, und die Offiziere darauf nicht zahlreich genug sind, um ihre Aufsicht, so thätig sie auch seyn mag, auch auf die Details zu erstrecken, die kleinlich scheinen können, dergleichen die Sorge ist, die Matrosen regelmäßig das Leinenzeug und in ihrer Gegenwart wechseln zu lassen, um diese braven Leute gegen die dem Menschen natürliche Faulheit zu schützen, wenn es auf die Reinlichkeit seiner Person ankömmt. Mit allem diesen vielfachen und beständigen Sorgen habe ich die Aufmerksamkeit verbunden, an Orten anzuhalten, ohne auf die Kosten zu sehen: wo ich sicher war meinen Equipagen vortreffliche Lebensmittel zu verschaffen, so wie in la Conception in Chili, Monterey in Californien, in Macao Manilla rc.

Ich habe geglaubt, daß eine der Erfahrungen, die man bey dieser Fahrt zu machen hätte, wäre, sich zu versichern, ob vollkommen genährte, vollkommen besorgte Leute, die Mühseligkeiten der längsten Schiffahrten, in allen Climaten, unter allen Breiten, mitten unter Nebeln, unter einem brennenden Himmel ꝛc. ertragen könnten; und bis jetzt kann ich mit ja antworten; aber meine Reise ist noch weit von ihrem Ende. Möchte doch die Beharrlichkeit unserer Sorgen und unseres Eifers stets durch denselben Erfolg belohnet werden.

Avatscha den 25. Sept. 1787.

Ich übersende Ihnen, mein lieber Freund! einen Aufsatz des Herrn Rollin, Oberchirurgus der Bussole. Nach der Durchlesung desselben werden Sie sicherlich urtheilen, daß er an der Sammlung von Aufsätzen und anderen Werken Antheil nehmen müsse, womit sich unsere Gelehrten jeder seiner Seits beschäftigen. Dieser Herr Rollin ist ein Mann vom ersten Verdienste, der seit sechs und zwanzig Monaten nicht einen Mann verloren, nicht einen Kranken hat, und sich unaufhörlich mit der Untersuchung der Nahrungsmittel, mit ihrer Erhaltung, Verbesserung, und überhaupt mit den vorbauenden Arzeneyen beschäfftiget, die ich den heilenden weit vorziehe.

Ich füge hier die Tafel der Breiten und Längen der verschiedenen Ortschaften unserer Karte von dem koreischen Inselmeer, der östlichen Tatarey ꝛc. bey. Sie werden darin die Längen durch jeden Meridian, nach dem Mittel zwischen den durch die Entfernungen erhaltenen Längen, wenn der Mond im Osten, und den geschlossenen Längen, wenn der Mond im Westen der Sonne war, verbessert finden. Dieser Unterschied des Umstandes hat, immer sowohl für die Bussole als den Astro-

lab einen Unterschied von zwanzig bis sechs und zwanzig Minuten in den Resultaten hervorgebracht, ein Unterschied den man dem Irrthum der Tafeln beymessen muß; und Herr Dagelet meinte, daß sie einer Verbesserung bedürften. Betrachten Sie überhaupt das, was wir ihnen heute im Bezug auf diesen Theil unserer Fahrt zuschicken, nur als eine Arbeit, die nicht ganz vollendet, und vielleicht einiger leichten Verbesserung fähig ist.

Wir haben hier das Grab des Herrn de Lisle de la Croyère gefunden: ich habe eine Inschrift in Kupfer darauf gesetzt. Ich weiß nicht ob es in Frankreich bekannt ist, daß dieser Gelehrte in Rußland verheurathet war, und eine Nachkommenschaft hinterlassen hat, die in derjenigen Achtung steht, die dem Andenken ihres Vaters gebührt. Sein Enkel ist Bergrath in Sibirien, und hat bey diesem Titel ziemlich ansehnliche Einkünfte.

Avatscha den 28. Sept. 1787.

Ich schreibe Ihnen von neuem, mein lieber Freund, um Ihnen den Empfang der Pakete zu melden, die mir über Ochotsk den Tag vor unserer Abreise zukamen *). Ich bin mit einer Güte und Auszeichnung behandelt, die weder meine Dienste, noch mein guter Wille je wieder gut machen können.

Die Befehle die ich erhalte, ändern nichts an dem fernern Plan, den ich für meine Fahrt entworfen hatte; nur werde ich in Botanybay an der Ostküste Neuhollands anhalten. Ich würde diese nützlichen Gegenstände verfehlt haben, wenn ich mit der südlichen Halbkugel angefangen hätte: aber der größte Vortheil, den ich bey

*) Sein Patent als Eskaderchef war in diesen Paketen, das Rußland ihm nach Kamtschatka zu schicken übernahm.

der von mir genommenen Partie finde, ist die Gewißheit, daß mir an der tatarischen Küste kein englisches Schiff zuvorgekommen ist. Ich weiß, daß alle diejenigen, die von Indien ausgeschickt wurden, ostwärts von Japan gegangen sind: das beträchtlichste ist auf der Kupferinsel, nahe bey der Behring'sinsel gescheitert; es haben sich nur zwey Menschen davon gerettet, mit denen ich gesprochen habe, und die man zu Lande nach Petersburg geschickt hat.

Das Schiff das zu Ochotsk erbauet wird, und welches Rußland zu Entdeckungen in diesen Meeren bestimmt, ist kaum auf dem Werft, und es wäre möglich, daß dasselbe nicht im Stande wäre vor drey oder vier Monaten in See zu stechen.

Gott sey bey Ihnen: morgen reise ich mit guter Gesundheit, so wie meine ganze Equipage ab. Wir würden noch sechsmal die Reise um die Welt machen, wenn dieselbe unserm Vaterlande nützlich oder nur angenehm seyn könnte.

Herr Dagelet.

Botany Bay den 5. Febr. 1788.

Ich habe an Herrn de la Perouse eine Tafel abgegeben, die unsere von unserer Abfahrt von Kamtschatka bis zum Tage unseres Ankerns in der Botany Bay an Bord beobachteten Längen und Breiten enthält, damit dieselbe mit in die Pakete eingelegt werde, die er an den Minister sendet. Der General trägt mir auf Ihnen einige Auskunft über diese Arbeit (eine wenig nöthige Sache), zu geben; und ich gehorche mit eben so viel Vergnügen, da sie mehr eine Gelegenheit ist mich Ihrer Freundschaft wieder ins Andenken zu bringen, als eine nützliche astronomische Dissertation.

Ich habe diese Tafel in vier Columnen getheilt; die erste enthält die täglichen Längen der See Uhr Nr. 19, und ihr Gang ist nach der Bewegung berechnet die in der Bay Awatscha bestimmt ward; die zweyte Columne enthält die Verbesserungen die man auf die Längen von Nro. 19 anwenden muß, um genaue Längen zu erhalten, so wie wir sie zu verschiedenen Zeiten, und durch eine große Zahl von aufeinanderfolgenden Fernen-Beobachtungen bestimmt haben. Ich habe dergestalt alle mir mögliche Genauigkeit von den Tagen an, die unserer Landung auf den Navigatorinseln vorausgingen, bis zur Botany Bay, darin zu erhalten gesucht, und glaube, daß sich darin wenig Ungewißheit über die wahre geographische Lage der Länder findet, die wir gesehen haben. Die dritte Columme enthält die wahren Längen, und die vierte die mit Sorgfalt beobachteten Breiten.

Herr de la Perouse.

Botany Bay den 7. Febr. 1788.

Ich werde Ihnen, mein lieber Freund, doch niemals was anders als Unglücksfälle zu berichten haben; und meine äußerste Klugheit wird unaufhörlich durch unmöglich vorher zusehende Ereignisse vereitelt, von denen ich aber immer, gewissermaßen, eine geheime Ahndung habe. Ich gestehe, daß ich mir Vorwürfe zu machen habe, an dem unglücklichen Tage des letzten 11. Decembers, den Zudringlichkeiten, ich mögte selbst sagen, der außerordentlichen Hartnäckigkeit des Herrn de Langle nachgegeben zu haben, welcher behauptete, daß süßes frisch geschöpftes Wasser, das beste antiscorbutische Mittel wäre, und seine Mannschaft gänzlich vom Scorbut vor unserer Ankunft auf Neuholland

würde angegriffen seyn, wenn er sich nicht mit frischem Wasser versorgte. Dennoch bin ich ohne irgend einen Kranken dahin gekommen, obgleich unsere Equipagen kein anderes als längst geschöpftes Wasser getrunken haben: und bin sehr überzeugt daß das gute Wasser, alt oder frisch, gleich gesund ist. *) Sie werden in meinem Tagebuche die Geschichte unseres Unfalles auf den Navigatorinseln lesen: meine Empfindlichkeit ist davon zu tief erschüttert, als daß es nicht sollte eine Strafe für mich seyn, denselben nochmals zu mahlen. Sie werden es sicherlich unbegreiflich finden, daß ein Mann von dem größten Verstande, von dem gesundesten Urtheil, voller Einsichten, der Kenntnisse aller Art besaß, einer geräumigen Bay, wo das Wasser vortrefflich war, einen wenig sichern Ort vorzog, wo seine Schaluppen bey der Ebbe aufs Trockne geriethen: zweytausend Indianer, die sie umringten, zertrümmerten sie, nach dem sie vorher alle von der Mannschaft, die nicht Zeit hatten sich in die Boote zu flüchten, welche am Fuße des Schiffs flott geblieben waren, ermordet hatten; während daß unsere Fregatten in aller Ruhe mit den Eingebohrnen der Insel zwey Meilen weit auf der Höhe Tauschhandel trieben, wo wir gewiß weit entfernt waren, die Möglichkeit eines solchen Zufalls vorauszusehen.

Etwa dreyßig Indianer wurden an diesem unglücklichen Tage auf dem Lande von unsern Leuten auf den Schaluppen getödtet, als sie sich von ihnen überfallen sahen. Hätte ich nicht die gerechte Wuth unserer Mannschaften zurückgehalten: so würde ich haben fünfhundert andere ermorden lassen, die auf unsern beyden Fregatten

*) Es ist eine allgemein angenommene Meinung, daß die Offiziere der Schiffe oft auf langen Reisen zu ihrem Gebrauch das in dem Hafen der Ausrüstung geschöpfte Wasser allen demjenigen vorziehen, womit man sich während der Reise versehen hat, und bis ans Ende derselben jenes erstere trinken.

zerstreuet waren, oder die Pirogen füllten, welche die beyden Schiffe umgaben; diese Pirogen, die in aller Sicherheit längs dem Borde hin handelten, wären in Grund gebohrt worden; allein ich glaubte daß eine solche Barbarey unser Unglück nicht wieder gut machen, uns nicht trösten würde, und es ist vielleicht nicht erlaubt Uebel zu thun, als nur wenn es schlechterdings nöthig ist.

Ich fand nahe an dem Orte der Küste, wo das Dorf der Massaire lag, nichts als einen schlechten Corallengrund, über den die hohe See ging: ich bin gewiß daß unsere Cabeltaue daselbst nicht zwey Stunden würden ausgehalten, und die Fregatten sich in der größten Gefahr befunden haben, ohne daß ihnen selbst möglich gewesen wäre, sich auf einen Kanonenschuß dieser kleinen höllischen Bay zu nähern. Ueber das glaubte ich nicht, daß das Vergnügen fünf oder sechs Hütten zu verbrennen ein hinlänglicher Beweggrund wäre, die Fregatten einer so drohenden Gefahr auszusetzen. Doch glaube ich daß ich es mir nicht hätte versagen können, wenn ich die Hoffnung gehabt hätte, unsere Schaluppen wieder zu bekommen; allein die Wilden hatten, nach ihrer fast gänzlichen Zerstörung, die Rümpfe derselben auf den Sand hinausgestoßen.

Sie werden es billigen daß ich nach diesem Unglück nichts an meinem fernern Reise-Plan ändere; allein es hinderte mich an der völligen Untersuchung der Navigatorinseln, die ich für beträchtlicher, bevölkerter, reicher an Lebensmitteln als die Societätsinseln, Tahiti mit einbegriffen, und für zehnmahl größer als alle Freundschaftsinseln zusammen, halte. Wir haben das Inselmeer von Vavao untersucht, das an diesen letztern hängt, und welches der spanische Steuermann Maurelle erblickte; aber so schlecht in der Länge angesetzt hatte, daß, wenn man es auf den Charten nach seiner Angabe markirt hätte; man dort eine neue Verwirrung gemacht haben würde.

Die Seefahrer werden sich wegen aller Ungewißheit in dieser Hinsicht durch unsere Bestimmungen, oder vielmehr durch die des Capitain Cook's, gesichert sehen, der die Gruppe von Hapaée so gut beschrieben hat, daß es unmöglich ist ihre Identität mit den Salvesinseln des Maurelle zu verkennen.

Sie werden in meinem Tagebuche finden daß ich die Insel Pilstaart, die Insel Norfolk gesehen habe, und endlich zu Botany Bay, ohne einen einzigen Kranken auf beyden Schiffen angekommen bin; die kleinen Symptome von Scorbut sind dem Genuß frischer Nahrungsmittel gewichen, die ich mir auf den Navigatorinseln verschafft hatte. Ich bin versichert, daß die Seeluft nicht die Hauptursache dieser Krankheit ist, und daß man sie vielmehr der schlechten Luft zwischen den Verdecken zuschreiben muß, wenn sie nicht oft erneuert wird, und noch mehr der übeln Beschaffenheit der Lebensmittel. Kann man glauben, daß von Würmern so durchnagter Zwieback, der bisweilen einer Honigwabe gleichet, daß Fleisch, dessen ganze Substanz ein scharfes Salz durchfressen hat, und Gemüse, die durchaus vertrocknet, und verschlechtert sind, den täglichen Verlust ersetzen können? Auf Mangel an substantieller Nahrung, folgt nothwendig Auflösung der Säfte, des Blutes rc. Auch betrachte ich den Geist des Löffelkrauts, und alle in Fläschgen enthaltene Mittel als Palliative des Augenblicks; nur frische Lebensmittel, sie mögen aus dem Thiere- oder dem Pflanzenreiche seyn, heilen allein den Scorbut so aus der Wurzel, daß unsere Equipagen, die einen Monat hindurch mit auf den Navigatorinseln erhandelten Schweinen genährt waren, in größerm Wohlbefinden zu Botany Bay ankamen, als sie von Brest abfuhren: und doch hatten sie nur vier und zwanzig Stunden am Lande auf der Insel Mauna zugebracht. Ich betrachte das Malz, das Sprossenbier, den Wein, den Caffee, das

Sauerkraut ꝛc. nicht anders als antiscorbutische Mittel, als weil diese flüßigen oder festen Substanzen sich sehr wenig verändern, und ein für den Menschen geschicktes Nahrungsmittel ausmachen; jedoch reichen sie nicht hin den Scorbut zu heilen: sondern ich glaube nur daß sie ihn aufhalten; und unter diesem Gesichtspunkt kann man ihren Genuß nicht genug empfehlen. Die fixe Luft der Englischen und Französischen Aerzte sehe ich als medicinische Subtilitäten an, man könnte sie bey ganzen Bouteillen verschlucken, und würde nicht den tausendsten Theil des Guten thun, welches die guten Schnitte von Roast Beef, von Beef Stakes, von Schildkröten, Fischen, Früchten, Kräutern ꝛc. thun.

Meine Theorie über den Scorbut schränkt sich also auf diese Aphorismen ein, die nicht von Hippocrates sind.

Man gebe Nahrungsmittel jeder Art, die für den Menschen geschickt und fähig sind, die tägliche Verderbniß der Säfte zu ersetzen.

Man lasse so oft als möglich zwischen die Verdecke und in den Raum äußere Luft ein.

Man dämpfe die von den Nebeln veranlaßte Feuchtigkeit stets durch Räuchern und selbst Kohlenbecken.

Man halte auf Reinlichkeit und fleißige Untersuchung der Kleidungsstücke der Matrosen.

Auf habituelle Uebung; hinlängliche Schlafenszeit, jedoch ohne im geringsten Trägheit zu gestatten.

Ich gestehe ihnen, daß ich zu der Beobachtung des Kapitain Cook in Hinsicht auf die Veränderung des Wassers in den Fässern kein Vertrauen habe. Ich glaube daß das, was von guter Eigenschaft war als man einschiffte, nachdem es durch zwey oder drey, allen Seefahrern vielleicht bekannte Auflösungen, gegangen ist, die dasselbe einige Tage stinkend machen, wiederum vortreff-

lich, und vielleicht eben so leicht als destillirtes Wasser wird, weil alle heterogene Theile sich niedergeschlagen haben, und als Satz auf dem Boden der Fässer bleiben: in dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, trinke ich, obgleich wir sehr nahe bey einem ziemlich guten Schöpfplatze sind, Wasser aus dem *Port des Français* (Amerikanische Küste), und finde es vortreflich. Diese falsche Meinung, die nie die meinige gewesen ist, hat indeß unser Unglück auf der Insel Manua veranlaßt; allein wie soll man einem Kapitain von großer Erfahrung widerstehen, wenn er versichert, daß seine ganze Mannschaft, ehe vierzehn Tage hin sind, vom Scorbut wird befallen seyn, wenn sie kein frisches Wasser hat?

Herr Dagelet schreibt Ihnen in Rücksicht auf seine Observationen; von diesen rede ich nicht mit Ihnen. Mir ist genug Ihnen zu sagen, daß die Beobachtungen der Entfernungen und der Seeuhren, die Aufgabe vollkommen gelöset hat: wir haben stets mit weniger Irrthum in der Länge geschifft, als man vor zehn Jahren in der Breite hatte, wo man mit hölzernen Oktanten observirte, und viermal weniger vielleicht, als da man noch den Jacobsstab (*arbalestrille*) und das Viertel des Nonanten brauchte.

Der Tod des Herrn de Langle wird in Hinsicht der astronomischen Beobachtungen keine Veränderung auf dem Astrolab machen. Seit fast einem Jahr waren sie allein dem Herrn Lawriston aufgetragen: dieser ist ein junger Offizier von großen Verdiensten, und der, in Hinsicht auf Genauigkeit, es selbst unsern Astronomen streitig machen kann; ich weiß übrigens daß sein Observationen-Register in der besten Ordnung gehalten ist.

Da die Engländer ihre Niederlassung nach Port Jackson verlegt haben, so haben sie Botany Bay gänzlich verlassen. Ich habe am Lande eine Art von Pallisaden Retranchement gemacht, um daselbst ruhig neue Schaluppen bauen zu können: dieser Bau wird zu Ende

des Monats vollendet seyn. Diese Vorsicht war gegen die Indianer auf Neuholland nothwendig, die, obgleich sehr schwach und wenig zahlreich, dennoch wie alle Wilden sehr boshaft sind, und unsere Fahrzeuge verbrennen würden, wenn sie die Mittel hätten es zu thun, und eine günstige Gelegenheit dazu fänden: sie haben Wurfspieße auf uns geschleudert, nachdem wir sie beschenkt und geliebkoset hatten. Meine Meinung über uncivilisirte Völker war seit langer Zeit ausgemacht: meine Reise hat mich darin bestärkt.

J'ai trop, á mes périls appris á les connaitre.
Ich habe sie zu gut, auf meine Gefahren kennen gelernt,

Indeß bin ich tausendmal mehr gegen die Philosophen aufgebracht, die die Wilden so sehr erheben, als gegen die Wilden selbst. Der unglückliche Lamanon, den sie ermordet haben, sagte noch den Tag vor seinem Tode zu mir, daß diese Menschen besser als wir wären. Als ein strenger Beobachter der in meinen Instruktionen vorgezeichneten Befehle, habe ich immer gegen sie die größte Mäßigung bewiesen; gestehe aber, daß, wenn ich eine neue Reise dieser Art machen sollte, ich andere Verhaltungsbefehle fordern würde. Ein Seefahrer muß, wenn er Europa verläßt, die Wilden als seine Feinde betrachten, die freylich sehr schwach sind, welche ohne Grund anzugreifen unedelmüthig, welche zu vernichten barbarisch seyn würde, denen aber zuvorzukommen man das Recht hat, wenn man dazu Veranlassung findet.

Ich habe Ihnen, in meinen letzten von Kamtschatka aus geschriebenen Briefen, den Plan zur fernern Reise mitgetheilt, wozu ich genöthigt war mich zu bestimmen, um im Monat Junius 1789 in Europa anzukommen. Weder unsere Lebensmittel, noch unser Takelwerk, noch selbst unsere Schiffe, würden uns erlauben die Zeit unserer Fahrt noch weiter hinauszusetzen, die, wie ich glaube, die größte seyn wird, die je ein Seefah-

rer gemacht hat, wenigstens in Hinsicht auf die Entwickelung der Reise. Es sind mir noch sehr interessante Dinge zu thun, noch sehr böse Völker zu besuchen übrig *). Ich stehe nicht dafür einige Canonen auf sie zu lösen; denn ich bin fest überzeugt, daß allein Furcht den Wirkungen ihrer bösen Absichten Einhalt thun kann.

Den 15ten März werde ich von Botany Bay abreisen, um nicht meine Zeit bis zum Monat Dezember zu verlieren, in welchem ich auf Isle de France anzukommen denke.

Sie werden, in der Folge meines Tagebuchs, den Plan von sieben Navigator-Inseln finden: die Insulaner haben uns zehn derselben genannt, und ich glaube, daß um diese Gruppe zu completiren, man die Inseln der schönen Nation des Quiros, die der Cocos und der Verräther damit verbinden muß; allein ich bin nicht ganz gewiß darüber. Die beyden letztern sind sehr klein und unwichtig; allein ich glaube, daß die Inseln Mauna, Oyolava und Pola zusammen vier hundert tausend Einwohner enthalten. Mauna ist viel kleiner als die beyden andern; und doch erhielten wir in Zeit von vier und zwanzig Stunden, funfhundert Schweine und eine unendliche Menge Früchte. Ich hätte gewünscht mit der Abbildung der Navigatorinseln, die Freundschaftsinseln, die Inseln Vavao, Catté ꝛc. zu verbinden; aber zu meinem großen Bedauern ist sie nicht vollendet und kann es vor meiner Abreise nicht werden. Zu dem fehlenden des Plans werden sie in den Tafeln die Breiten und Längen dieser Inseln finden; sie sind darin genauer als ich sie in dem Texte meines Tagebuchs angegeben habe: das Historische ist geschrieben so wie sich die Begebenheiten ereigneten, und ich trug die Längen darinn ein, da sie noch nicht der letzten Untersuchung unterworfen waren, nach welcher sie oft Verbesserungen erfuhren.

*) Die beyden in Südost von Neu-Guinea gelegenen Inseln, die durch die Franzosen 1768 und 1769 entdeckt worden sind.

Herr de Clonard kommandirt jetzt den Astrolab; Herr de Monti ist an seine Stelle auf der Bussole getreten: dieses sind zwey Offiziere vom ersten Verdienst. Wir haben einen von dem höchsten Verdienst in Herrn de Langle verloren; er war mit den vortreflichsten Eigenschaften begabt, und ich habe nie einen andern Fehler als Starrsinn und so festes Beharren bey seiner Meinung an ihm gefunden, daß man sich mit ihm entzweyen mußte, wenn man ihm nicht nachgeben wollte: er hat mir die Erlaubniß, die seinen Verlust verursachte, mehr abgedrungen als erhalten. Nie würde ich nachgegeben haben, wenn der Rapport, den er mir von der Bay machte, wo er umkam, genau gewesen wäre; und ich werde nie begreifen, wie ein so kluger und aufgeklärter Mann sich so arg hat versehen können.

Sie sehen mein lieber Freund, daß ich noch sehr von diesem Ereigniß erschüttert bin; wider meinen Willen komme ich immer darauf zurück.

Auszüge aus Briefen des Herrn de la Perouse an Herrn de la Touche, Mitdirektor der Häfen, und Schiffskapitain; und des Herrn de Lamanon an Herrn de Servieres.

Herr de la Perouse.

Macao, den 6. Januar 1787.

Da bin ich endlich mein lieber la Touche in China, nach achtzehn Monaten meiner Abfahrt aus Frankreich, angelangt, von denen ich funfzehn unter Segel gewesen bin. Wir haben Niemand durch Krankheit verloren,

und keinen einzigen Kranken auf beyden Schiffen; aber ohne Zweifel weißt Du in diesem Augenblick die Unglücksfälle, die wir auf der amerikanischen Küste erfahren haben. Ich verweise Dich in Hinsicht aller Details meiner Fahrt, auf meine ganze Erzählung, die ich an den Minister schicke.

Ob wir gleich beynahe die Reise um die Welt gemacht haben, so fängt unsere Fahrt doch nur erst an; mit der schönen Jahreszeit werde ich abreisen, um an der chinesischen und tatarischen Küste bis nach Kamtschatka hinauf zu gehen; dieß ist gewiß die schwierigste Fahrt, die nur möglich ist. Seit drey oder vier Tagen, die ich zu Macao bin, habe ich einige Erkundigungen eingezogen, und man hat mir gesagt, daß die verschiedenen Kanäle zwischen China und Japan, der tatarischen Küste und den Kurilen, voller Sandbänke, die Ströme dort sehr heftig, und die Nebel fast beständig wären; du siehst also daß unser Tagewerk nicht leicht ist; allein wir werden es thun, oder dabey umkommen.

Ich habe geeilt meine vollständige Erzählungen von unserer Reise bis zu unserer Ankunft zu Macao, so wie unsere Karten zu überschicken, damit, wenn wir ja unglücklich sind, doch dieser Anfang unserer Fahrt, den ich für interessant halte, nicht verloren gehen möge. Ich denke von hier nach Manilla am Ende des Monats, und von Manilla nach Kamtschatka den 10ten April abzureisen. Adieu, ich umarme und liebe dich von ganzem Herzen.

Kamtschatka, den 22. Sept. 1787.

Ich habe beynahe schon die Reise um die Welt gemacht, ohne einen Brief von Dir zu erhalten: ich klage Dich nicht an, weil mir Niemand geschrieben hat; aber ich beklage mich, weil diese Widerwärtigkeit mich

sehr unglücklich macht, und es erlaubt seyn muß, seinen Schmerz auszudrücken. Ich mache Dir keine ausführliche Beschreibung von meiner Fahrt, weil Du Gelegenheit hast, alles zu sehen; und da Du Seemann bist, so wirst Du besser als jemand beurtheilen, wie schwierig und auf alle Weise gefährlich unsere Fahrt war, wegen der Ströme, der Nebel, der Gewitter, der Völker, bey welchen Fremde weder landen, noch im Fall eines Ereignisses irgend eine Hülfe finden. Kein Europäer vor uns war noch in Westen von Japan hingegangen: man wußte, daß es eine Insel wäre, wußte aber nicht ob die Durchfahrt, die dasselbe von Corva trennt, für große Schiffe fahrbar wäre. Kämpfer's Erzählungen konnten nichts als das größte Entsetzen in Hinsicht auf die Beschiffung dieser Meere erregen, von denen er jedoch nur nach den Erzählungen der Japaner redet. Die vorgebliche Meerenge von Tessoy des Vater's des Anges war wenig geschickt, Muth einzuflößen, weil er sagt, daß sie mit Kraut angefüllt sey, welches die Schiffe am Durchkommen hinderte. Wir haben alle diese geographischen Possen aufgeklärt, eine gewiß ganz neue Enge gefunden, und sind endlich in Kamtschatka angekommen, von welchem Lande ich nach der südlichen Halbinsel den ersten Oktober 1787 abfahre, und nicht eher in Frankreich als im Monat Junius 1789 anzukommen denke.

Ich habe, mein Lieber, die neue Verordnung gelesen: ich schwöre Dir, daß ich sie vollkommen finde, und wünsche, daß, wie bey der Bundeslade, durch ein Gesetz verboten wäre, sie vom ersten Jahre an wenigstens zwey Jahrhundert durch nicht zu berühren, um welche Zeit dann einige ministerielle Schriften zu ihrer Erläuterung nöthig seyn könnten. Ich habe darin Marine Aufseher zu Seeleuten erhoben gefunden, Offiziere, die an nichts als an ihr Seehandwerk, und Di-

rekteurs, die an nichts als an ihre besondern Beschäftigungen zu denken haben; Truppen, die angesetzt sind, um mit Nutzen auf Schiffen zu dienen, wo man stets genug Fußvolk haben wird, wenn wir keinen Krieg in Deutschland haben; endlich einen Mittelpunkt von Einheit, der der Kommandant ist, was die Ausführung des Planes sichert, das einzige Gute, das einzige Wahre, das einzig Vernünftige. Das was ich so sehr gewünscht habe, ist endlich da: eine befehlende Marine und eine helfende Marine, deren Interesse man Sorge getragen hat, so zu schonen, um sie nicht zu demüthigen, und eine harte Erziehung der jungen Leute, die sie vielleicht etwas bäurisch aber nie stolz, machen und wodurch sie mehr Charakter erlangen wird! Ich wünschte wohl, wie die neuen Zöglinge erzogen worden zu seyn, deren Namen zu ändern man wohl that, denn nichts verdiente von der alten Schule erhalten zu werden.

Herr de Lamanon.

Aus dem chinesischen Meeren d. 1. Jan. 1787.

Sie, mein lieber Servières, der Sie so viele Correspondenten haben, haben keinen in China; dennoch sind Sie daselbst vortheilhaft bekannt, und haben da Freunde: könnten Sie wohl daran zweifeln, wenn Sie wissen werden, daß ich Ihnen von Macao aus schreibe? Tausendmal habe ich es bedauert, daß Sie nicht von unserer Gesellschaft sind; die Vergnügungen, die ich seit unserer Abreise gehabt habe, sind groß gewesen. Ich arbeite mehr als zwölf Stunden des Tages, und komme fast nie mit meinem Tagewerke aufs Reine: Fische zu anatominiren, vierfüßige Thiere zu beschreiben, Insekten zu fangen, Conchylien zu klassifiziren, Begebenheiten zu erzählen, Berge zu messen, Steine zu sammeln, Sprachen zu studiren, Experi-

perimente zu machen, Tagebuch zu schreiben, die Natur zu betrachten, ich wünschte für alles dieß mein Daseyn zu vervielfachen. Mit ihrer Thätigkeit und Gesundheit würden Sie unsere Arbeiten und Genüsse getheilt haben: aber, wenn es Vergnügen macht, so stellen Sie sich auch die Lage eines Geologen vor, der genöthigt ist, drey gegen vier Jahr auf dem Meere zuzubringen. Zwischen den Wendekreisen wird der Magen schwach, und die ausnehmende Ausdünstung ermattet; in den kalten Gegenden drücken uns Nebel zu Boden, zu diesem fügen Sie den Schmerz hinzu, den wir über den Verlust unserer Freunde gehabt, die Gefahren, die wir erlebt haben, und Sie werden gestehen, daß die Wissenschaft, wie die Religion, ihr Martyrologium hat. Gesundheit und Hoffnung haben mich nie verlassen, und ein wenig von zehen tausend Meilen ermüdet, die wir gemacht haben, schöpfe ich ein Bischen Athem, um weiter reisen zu können: ich habe nicht die Muße gehabt, einen Augenblick Langeweile zu haben, Monges und ich haben jeder sein Departement, das seine besteht in den Regeln, einem Theil der Insekten, in der Analyse der Steine, der Wasser und in einigen Gegenständen der Physik; ich habe in dem meinigen die Geologie, die vierfüßigen Thiere, die Fische, Conchilien, die andern Wasserthiere, die Redaktion der meteorologischen Beobachtungen, der natürlichen Geschichte des Meeres. Hr. de la Martiniere, der auf dem Astrolab ist, hat die Pflanzen, und amüsirt sich auch mit Insekten, Vögeln und Fischen. Alle diese Materialien zu ordnen und schicklich anzuwenden, erfordert Nachdenken und Arbeit.

Erhalten Sie Ihre Gesundheit, Ihre liebenswürdige Munterkeit, und rechnen Sie stets auf Ihren Freund.

N. S. Ich erwarte in Isle de France oder auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einen langen Brief von Ihnen, der mir die wichtigsten litterarischen und politischen Neuigkeiten sagen wird.

Brief des Herrn de la Martiniere an den Minister der Marine *).

Von der Rhede St. Croix zu Teneriffa,
d. 29. August 1785.

Wenn, nach dem Beyspiel fast aller Botanisten, die bisher Gelegenheit gehabt haben verschiedene fremde Länder zu durchwandern, um ihre Erzeugnisse kennen zu lernen, ich mich nur mit dem Sammeln einer Menge Pflanzen, um sie in ein Herbarium zu ordnen, beschäftigte, so glaubte ich den Zweck meiner Sendung nicht ganz zu erfüllen. Meiner Meinung nach muß der in einem Lande angekommene Botanist sich sogleich beschäftigen, alle Produkte desselben zu untersuchen, einen genauen Katalog davon halten, den Boden, die Lage und die Temperatur desselben kennen, und endlich nach der Analogie der Vegetation, die er in den verschiedenen Ländern gesehen habe, beurtheilen lernen, welche Erzeugnisse mit Vortheil in Frankreich fortkommen, und der Nation einen wichtigen Dienst leisten dürften.

Hiemit habe ich mich vorzüglich während unseres Anhaltens zu Madera, zu Teneriffa und auf der Reise nach dem Pic beschäftiget. Dort habe ich mehrere Pflanzen angetroffen, die gewiß gut fortkommen würden, wenn man sie in der Provinz Languedoc anbauete; ich urtheile davon nach der Beobachtung, die ich Gelegenheit gehabt habe über eine Menge Pflanzen jener Provinz zu machen, die hier unter denen wachsen, die ihr von dem größten Nutzen seyn würden, und von welchen dieselbe gänzlich entblößt ist.

*) Da dieser und der folgende Brief nicht eher an mich gelangt sind als in dem Augenblick wo der Druck sollte geschlossen werden, so habe ich sie nicht nach ihrem Datum ordnen können; demohngeachtet haben sie mir wichtig genug geschienen, um sie den Gelehrten nicht vorzuenthalten. (A. d. V.)

Ich habe die Ehre Ihnen zwey kleine Stricke zu übersenden, die ich aus der Rinde des Bananenbaums angefertiget habe, so wie auch verschiedene Päkchen von dem holzigen Theile desselben Baums, die ich Sie inständig bitte, untersuchen zu lassen, um zu versuchen, ob es möglich ist, alle die Vortheile daraus zu ziehen, die ich mir vorstelle.

Wenn man schon ohne Erfolg versucht hat, Leinewand und Tauwerk daraus zu machen, so kam dies wahrscheinlich daher, weil man nicht die wahre Art diese Rinde zuzubereiten treffen konnte.

Hier ist meine Methode:

Ich möchte nicht daß man die Rinde wie den Hanf brechen ließe, weil diese Pflanze eine große Menge vegetabilisches Wasser und Mark enthält, welches die Fäulniß des salzigen Theiles beschleunigt, der wesentlich erhalten werden muß; während daß im Gegentheil, wenn man Sorge trüge die äussere Hülle in Bandstreifen zu zerschneiden, und mit einem Messer die nämliche Rinde schabe, um alles Wasser und das Mark herauszubringen, welches jeder Umschlag enthält, man leicht den holzigen Theil erhalten würde; man könnte ihn alsdann einige Zeit im Wasser liegen, und ihn in einen leichten Grad der Fäulniß übergehen lassen; dieß würde um vieles diesen Theil markiger und geschickt machen, statt des Hanfes zu dienen, und das mit viel mehrerem Vortheile, weil ein einziger Stamm, nach Maaßgabe seiner verschiedenen concentrischen Lagen, deren zehn bis zwölfe an der Zahl sind, eben so viel verschiedene holzige Theile geben könnte, die mehr oder weniger fein wären, je nach dem Verhältniß ihrer Entfernung von dem Mittelpunkte des Baumes.

Die Stärke dieser kleinen Seile mögen Sie selber prüfen: sie sind am Bord gemacht worden; ich

habe sie Herrn de Langle gezeigt, der sehr überzeugt zu seyn scheint, daß man großen Vortheil daraus ziehen könnte: es würde blos darauf ankommen, sagte er mir, ein Seil daraus auf eine Zeit lang ins Wasser zu legen, und zu sehen, ob es den eigenthümlichen Grad von Stärke verliert, oder behalte. Ich habe mir vorgenommen den Versuch damit zu machen. *)

Auszug aus einem Briefe des Herrn de Lamanon an Herrn de Condorcet, beständigen Sekretär der Akademischen Wissenschaften.

Nach einer Fahrt von zwey Monaten langten wir auf der Insel St. Catharine an; wir werden daselbst nur so lange bleiben als nöthig ist, um Holz und Wasser einzunehmen. Von Teneriffa an haben wir kein anderes Land, als die Inseln Martin Vas gesehen, die gar nicht bewohnt sind, und die Trinitätsinsel, wo eine Portugiesische Niederlassung seit einem Jahre einer Englischen gefolgt ist. Es ist dort eine Garnison von ohngefähr zweyhundert Mann und keine Weiber. Man bringt ihr alle sechs Monat Lebensmittel, und nichts wird in dieser Insel gebauet, die mir ein Basaltfels ist. Ich habe mich ihr, so weit als möglich war, genähert, allein das Meer ist mit Klippen besäet, und wir hatten Befehl von dem Capitain nicht ans Land zu gehen.

*) Die Reise des Herrn de la Perouse hat keine große Zahl Vegetabilien verschaffen können; aber man muß unter denen, welche der Gärtner Collignon geschickt hat, eine herrliche Pflanze unterscheiden, die in dem Pariser Botanischen Garten 1789 geblüht und Frucht getragen hat. Jussieu, der zuerst beobachtete, erkannte darin ein neues Geschlecht der Nachtpflanzen, und gab ihr den Namen Abronia, ein griechisches Wort, das schön zärtlich bedeutet (S. Gen. Plant. p. 448.) Lamark hat eine ziemlich gute Abbildung in den Illustrationes generum Platte 159 geliefert. Die Samenkörner dieser Pflanze waren in Californien gesammlet worden. (N. d. V.)

Wenn Sie diesen Brief erhalten, so wird der von Teneriffa aus geschriebene, wahrscheinlich in ihren Händen seyn. Genöthiget Ihnen vor dem Ankern bey St. Catharine zu schreiben, weil ich sonst keine Zeit hatte, kann ich Ihnen keine große Neuigkeiten mittheilen. Unsere schwimmenden Häuser gehen nicht sonderlich; dies wird unsere Reise verlängern, die im Ganzen, wie man sagt, viertehalb Jahr dauern wird. Es wird schwerlich Seefahrer gegeben haben, die so lange in See gehalten hätten: denn wir bleiben nur sehr kurze Zeit in unsern Landungsplätzen: zwar sind wir auch gezwungen das Cap Horn in der günstigen Jahreszeit zu umfahren. Dieses lange Verweilen in der See ist nicht das zuträglichste für meine lithologischen Beobachtungen; allein ich benutze dasselbe zu andern Dingen. Ich befinde mich wohl, und arbeite gewöhnlich zwölf Stunden des Tages ohne müde zu seyn, ungeachtet des Schwankens: anstatt bis um neun oder zehen Uhr im Bette zu bleiben, wie ich die liebliche Gewohnheit hatte, sehe ich täglich den Aufgang der Sonne.

Ich lege hier einen Aufsatz über die Resultate bey, die ich durch die stündlichen Barometerbeobachtungen von 1 Gr. Nord, bis zu 1 Gr. Süd erhalten habe. Es scheint, daß die vereinte Wirkung der Sonne und des Mondes in der Atmosphäre eine Ebbe und Fluth hervorbringen, die den Barometer um eine Linie verändert. Dies müßte nicht mehr als eine Drittellinie nach den Berechnungen des Herrn de la Place seyn: doch habe ich anderwärts gelesen, daß, nach den Berechnungen dieses Gelehrten, der Barometer beym Aequator, vermöge der Einwirkung des Mondes, eine halbe Linie abweichen soll: also ist es zweifelhaft. Herr de la Place wird es ausmachen, ob die Observation mit der Theorie zusammentrift. Uebri-

gens muß Ungewißheit in den Grundlagen dieser Berechnung herrschen, wenn ich darüber nach der Meinung der größten Mathematiker in Hinsicht auf Ebbe und Fluth urtheile. Einige sagen, daß, wenn das Meer aus Merkurius bestände, die Ebbe und Fluth dieselbe; andere aber, daß sie verschieden seyn würde. Es gehört für die Mathematiker des ersten Rangs von neuem diese Materie zu untersuchen um festzusetzen.

Ich mache magnetische Beobachtungen mit vieler Sorgfalt: es würde zu weitläufig seyn, Ihnen davon Rechenschaft abzulegen. Ich habe vier und zwanzig Stunden hintereinander die Neigung der Bussole beobachtet, um den Augenblick zu finden, in welchem wir unter dem magnetischen Aequator weggehen würden: und habe das wahre Null der Neigung den 8ten Oktober um acht Uhr Morgens unter 10 Gr., 46 M. südlicher Breite gefunden. Ich beobachte eiserne Stangen, die ich habe auf das Schiff legen lassen, andere Eisenstangen, die fest sind, die Schwingungen der horizontalen und perpentikulären Nadel, das Gewicht, das ein Magnet nach den Breiten trägt; endlich hoffe ich, daß seit langer Zeit man nicht so viel Thatsachen über diese Materie gesammlet haben wird. Nur die Resultate werden in unserer allgemeinen Erzählung gedruckt werden.

Wir haben keinen Kranken am Borde beyder Schiffe, ausgenommen Herrn Blondela, dessen Brust sehr angegriffen ist. Wir sind alle einer mit dem andern, und gar sehr mit Herrn de la Perouse zufrieden; ich habe mich deswegen besonders zu rühmen, und er ist mit Vergnügen bereit mir alle Erleichterungen zu verschaffen, die meine Untersuchungen erheischen. Herr Monges hat einen Theil der Vögel über sich genommen, wie auch einen Theil der mikroscopischen Thiere, der Cryptogamen; für mich hab ich die Fischlehre,

die Schmetterlinge, die Coleoptern; die See- Erd- und Flußconchylien: in Hinsicht auf die Mineralogie, haben wir noch keine Demarkationslinie gezogen; indeß werden die geologischen Beobachtungen durch mich gemacht, und die chemische Analyse der Mineralien durch den Abbé Mongès. Noch habe ich die meteoroligischen Resultate und Beobachtungen des Magnets zu besorgen. Als ich zu Salon war, blieb ich ein Jahr bey meiner Familie, um das zu ersparen was ich das folgende Jahr verreisen wollte; ich machte also ein Jahr Reflexionen, und ein Jahr locale Observationen: jetzt vergleiche ich meine Observationen, wenn wir im Meere sind, und mache neue bey jedem Anhalten; meine Lebensart hat sich also nicht geändert.

Wenn Sie Gelegenheit haben den König zu sehen, so sagen Sie ihm, daß wir den 25. Oktober ein Gewitter gehabt haben; der Himmel war ganz in Feuer: ich brachte einen Theil der Nacht hin, ihn zu beobachten, und hatte das Vergnügen drey aufsteigende Blitze zu sehen, sie fuhren aus dem Meere wie ein Pfeil; zwey erhoben sich perpendiculär, und der dritte machte einen Winkel von 75 Grad. Der Blitz schlängelte sich weniger als in Frankreich. Gegen das Ende des Gewitters sahe ich einen leuchtenden Punkt am Ende des Gewitterleiters; und blieb daselbst eine Viertelstunde; dies ist das sogenannte St. Elmsfeuer: auf den andern Masten war keiner. Ich predige täglich zu Gunsten des Gewitterleiters: man will ihn in St. Catharine abnehmen, wo wir morgen seyn werden; vielleicht können wir ihn noch einige Zeit erhalten. Herr de la Perouse scheint fast von seiner Nützlichkeit überzeugt zu seyn. Ich weiß nicht wer ihm gesagt hat, daß die Engländer keine Gewitterleiter mehr brauchten, weil sie dabey große Nachtheile gefunden hätten. Indessen citirt Forster ein Beyspiel, wo er auf dem Schiffe des Kapitain Cook's sehr nütz-

lich war. Ich glaube, wir endigen damit, den Blitzableiter bey Stürmen abzunehmen, aus Furcht er möchte zerbrechen, und setzen ihn bey Annäherung eines Gewitters wieder auf. Dies glaube ich, ist das Beste und Vernünftigste.

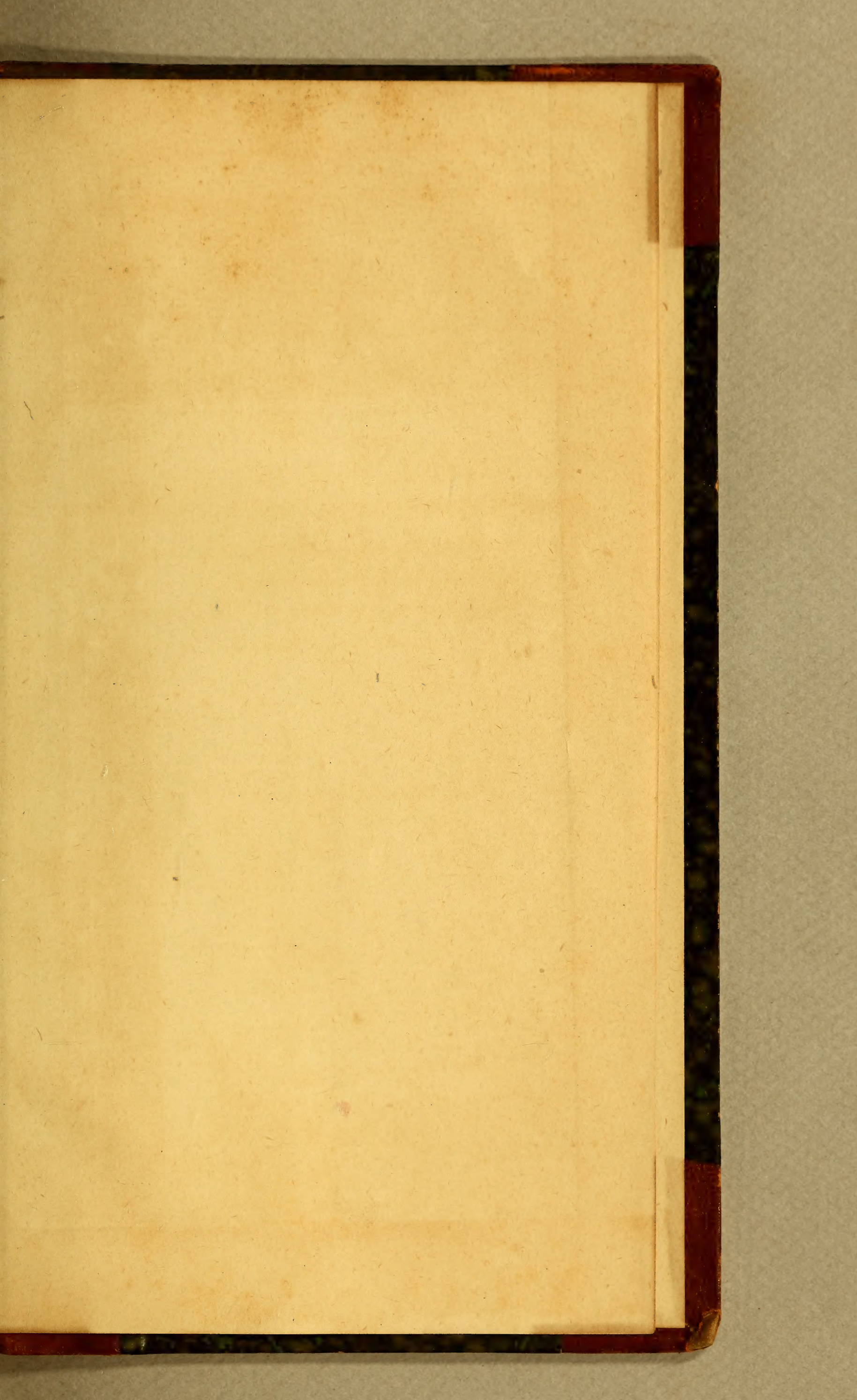
Ich schicke den Aufsatz, von dem ich in diesem Briefe rede, an Herrn de Fleurieu, weil ich nicht weiß, ob der Minister ihn vor unserer Rückkehr bekannt wissen will oder nicht.

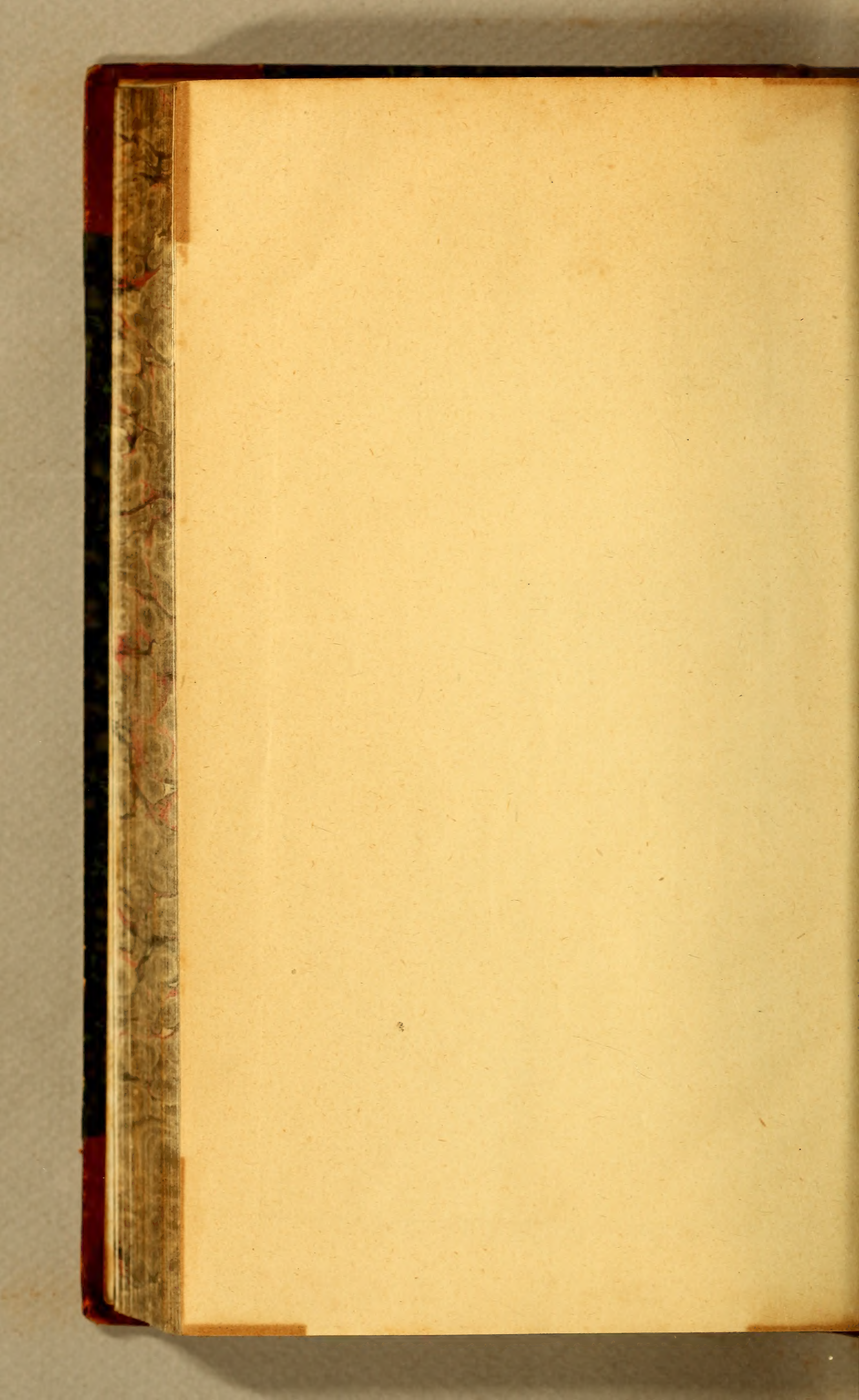
N. S. Wir sind sehr gut in St. Catharine aufgenommen worden; hier ist Ueberfluß an allem; ich habe eine reiche Insektenärndte gemacht, so wie von vierfüßigen Thieren, Fischen, Steinen ꝛc. ꝛc. Die Einwohner sind gut, und der Gouverneur hat uns viel Höflichkeit bewiesen.

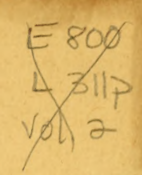
Am Bord der Bussole vor St. Catharine, den 5ten November 1785.


General Karte
der Entdeckungen, die im Jahre 1787
in den Chinesischen und Tartarischen Meeren
oder
von Manilla bis Awatscha hin,
von den französischen Fregatten la Boussole
u. l'Astrolabe gemacht worden sind.
Zur Reisebeschreibung des La Perouse.
Im Jahre 1800 verjüngt gezeichnet
von D. F. Sotzmann.
RUSSISCHE TARTAREI
OCHOTSKISCHES MEER
Ochatsk
Tungusen
I. Schantar
Amur Fl.
Insel Tschoka oder Sechalien
C. Patience
KAMTSCHATKA
Lopatka
Kurilische Inseln
CHINESISCHE TARTAREI
B. Suffren
B. Ternay
Tartarische Meerenge
Strasse Sangaar
JAPANISCHES MEER
KOREA
LEAOTON
Pekin
Hoan Hay
Gelbes Meer
NIPHON
JAPANISCHE INSELN
CHINA
Likeo Inseln
Gr. Likeo
Guadeloupe
Malabrigo
Schwefel I.
DER GROSSE OCEAN
I. Babuyanes
Philippinische Inseln
Manilla
Mariannen-Inseln
Guaham
Mirasporvos
Oestliche Länge von Paris

32223
Heartman
May 1958
RPJCB







E800
L311e
v. 2

